Biogr. 3329 s

Thaddäus Kosciuszko.

81/43500

Lithogr. u. gedruckt von Louis Zoellner Dresden 1834.

Kosciuszko

Thaddäus Kosciuszko,

nach seinem öffentlichen und häuslichen Leben

geschildert

von

Karl Falkenstein,

Königlich sächsischem Bibliothekar, der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften, des königlich sächsischen Vereins für Erhaltung und Erforschung vaterländischer Alterthümer, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, der deutschen Gesellschaft zu Leipzig und der Royal geographical Society zu London Mitgliede.

Zweite umgearbeitete mit dem Bildniß und Facsimile Kosciuszko's sowie mit neuen Actenstücken vermehrte Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1834.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort zur ersten Auflage.

Das Lebensgemälde eines Mannes zu entwerfen, dessen Thaten der Geschichte unserer Tage angehören, und der an der Spitze eines durch innern Zwiespalt und äußere Willkür der Verzweiflung nahe gebrachten Volkes den Riesenkampf der Freiheit bestand, ist eine Aufgabe, deren Schwierigkeit meinem Auge nicht entging, als ich es unternahm, meine schwachen Kräfte an gegenwärtiger biographischen Skizze zu prüfen.

Wenn ich es dennoch wagte, die Triebfedern aufzusuchen, welche eine ganze Nation zu handeln bestimmten, und diesen Mann zu schildern, der in seinem patriotischen Enthusiasmus den gänzlichen Sturz seines Vaterlandes vielleicht beschleunigen half, so ist der Grund davon in dem Umstande aufzusuchen, daß eine zweijährige Bekanntschaft mit dem-

selben in meiner Vaterstadt Solothurn schon seit Jahren den Wunsch in mir rege machte, Dasjenige, was ich aus dessen eigenem Munde — als Gespiele und Schulgefährte des jüngern Sohnes seines Freundes Zeltner — von seinen Waffenthaten in Amerika, und seinen Plänen und Handlungen in Polen vernommen, genau aufzuzeichnen, und indem ich sie dem Publicum zur nachsichtigen Beurtheilung überreiche, den Manen des großen Helden und Menschenfreundes ein Opfer inniger Verehrung darzubringen.

Berücksichtigt man überdies, daß weder die französische noch deutsche Literatur, noch selbst diejenige seines eigenen Vaterlandes eine einzelne ausführlicher abgefaßte Lebensbeschreibung Kosciuszko's besitzt, so hofft der Verfasser hinreichende Bewegungsgründe zu seinem Unternehmen gehabt zu haben, und es liegt ihm nur noch ob, sich über die Art und Weise zu erklären, wie er dasselbe auszuführen sich bemüht hat.

Bald nach dem Tode Kosciuszko's (15. Oct. 1817) führte mich mein Schicksal zur Fortsetzung meiner Studien nach Deutschland, wo eine gräfliche Familie aus Polen (Gr. Franz von Lubienski, Sohn des würdigen ehemaligen Finanzministers Felix L., Bruders der Grafen: Thomas, Heinrich, Thaddäus

und Joseph L.), in deren Hause ich dritthalb Jahre als Erzieher eines hoffnungsvollen Sohnes (Severin) wirkte, und deren Liebe für den unsterblichen Nac=zelnik fast bis zur Anbetung ging, meinen Entschluß vollends zur Reife brachte: Alles, was bisher in Zeitschriften oder andern historischen und politischen Blättern über Polens letzten Oberfeldherrn gesagt worden, zu sammeln, und in Vereinigung mit dem, was mir aus seinem eigenen Umgange sowol, als durch Mittheilung mehrer ausgezeichneter Polen und Waffengefährten bekannt geworden, in einem bio=graphischen Versuche aufzustellen.

Mag es die historische Forschung kommender Geschlechter ausmitteln, in wiefern die polnische Na=tion unter Kosciuszko's Führung den Zweck ihres Aufstandes: Vertheidigung der angestammten Rechte, Erkämpfung der verlornen Freiheit und Integrität im Auge behielt, und ob sie die Behauptung recht=fertige, die einige Geschichtschreiber aussprechen, wenn sie sagen: „Bei allen Fehlern eines verworfenen Pöbels, bei allen Leidenschaften einzelner Machtha=ber, bei allen Fehlgriffen der Gutgesinnten, bei allen falschen Mitteln endlich, die sie zur Rettung an=wandte, blieb die Nation in den Schranken der Mäßigung, ihre Absicht war gerecht und heilig, und

nur ein mächtiger Zusammenfluß von Umständen konnte sie allein ihr hohes Ziel verfehlen machen!"

Die engen Grenzen der Biographie gestatten nicht, eine folgerechte Entwickelung der ersten Ursachen, des Fortgangs und der endlichen Gestaltung jener Insurrection durchzuführen, in welcher das gedrückte Polen sein einziges Rettungsmittel zu suchen sich genöthigt sah. Es wird deshalb nicht befremden, daß von der polnischen Staatsumwälzung nur soviel gesagt wurde, als durch Kosciuszko's Einfluß bedingt, unumgänglich nöthig war, dessen Denkungsart und dessen Handlungen in das gehörige Licht zu stellen. Aus eben diesem Grunde sind bei den Beilagen nur solche Actenstücke aufgenommen worden, deren Urheber Er entweder selbst war, als: Proclamationen, Armeebefehle, Briefe, oder die von seinem Leben und Wirken und von dem großen Zutrauen, womit ihn sein Volk liebend ehrte, Zeugniß geben.

Dresden, am 6. März 1827.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Durch die wohlwollende Aufnahme, welche diesem biographischen Versuche nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, der Schweiz, Niederlande und besonders in Polen zu Theil geworden (Beweise davon sind mehre schnell auf einander folgende Uebersetzungen), sah sich der Verleger, unerachtet der größere rein charakteristische Theil auch in die „Zeitgenossen" eingerückt ist, zu einer zweiten Auflage veranlaßt.

Je ehrenvoller für mich das Urtheil war, welches Männer, wie Heeren in den Gött. gel. Anzeigen (1829. St. 97. S. 961 ff.), Pölitz in der Leipziger Lit. Zeit. (1829. Nr. 42.), Jullien in der Revue encyclop. (1827. Vol. IV. 91.), Carl Borromäus von Miltitz im Wegweiser zur Abendzeitung (1827. Nr. 53.), André im

Hesperus (1827. Nr. 61 und 62.) und die Recensenten in den Blättern für lit. Unterhalt. (1828. Nr. 77), im Beck'schen Repertorium (1827. Bd. IV. 91.), in der Jenaischen Lit. Zeit. (1828. Nr. 240.), im Literaturblatt zum Tübinger Morgenblatt (1827. Nr. 104.) u. s. w. über die erste Auflage (Leipzig bei Brockhaus, 1827. 8.) gefällt haben, um so mehr fühlte ich mich zu der Pflicht aufgefodert, mit nimmer rastender Hand die Feile anzulegen und — wenn auch nicht ein völlig neues — doch durchaus verbessertes und gänzlich umgearbeitetes Werk zu liefern.

Niemand kann die Mängel einer historischen Arbeit, deren Inhalt der Zeitgeschichte angehört, unbefangener beurtheilen, als der Verfasser selbst, der die Schwierigkeiten derselben in ihrem ganzen Umfange ermißt. Niemand kann demnach auch die Meinungen unparteiischer und mit mehr Strenge ins Auge fassen, als gerade ich, der ich die nur zu große Anzahl der Mängel nicht ohne Beschämung erkenne.

„Große Geschichtschreiber der Begebenheiten ihrer Zeiten, sagt Johannes v. Müller, wie ein Cäsar und Xenophon, erzählen nicht, sondern zeigen.

Um aber den in diesen Worten aufgestellten Vorbildern nur in dem geringen Maße — wie der Schattenriß dem Gemälde — ähnlich zu werden,

müßte man des großen Meisters Kräfte besitzen, und, da es die Schilderung der Mitwelt, und der unlängst entschwundenen Vergangenheit gilt, zum wenigsten Augenzeuge der Handlungen und Begebenheiten, die man schildert, gewesen sein. Mich aber führte mein Geschick erst zu einer Periode in die Nähe des ehrwürdigen Mannes, dem diese Blätter gewidmet sind, als Er schon längst über den Culminationspunkt hinaus im Abende seines thatenreichen Lebens stand, und da gleich der Sonne, nur noch für seine nächste Umgebung die sanften Strahlen seines Geistes und Herzens im Wohlthun entfaltend, den Blick nach Polen gewendet, mit der Hoffnung auf schönere Zeiten prophetisch untersank — auch im Untersinken noch erhaben.

Sein kräftiges Leben und Wirken fällt in eine Zeit — obwol noch kein Menschenalter dahingeschwunden — deren eigenthümlicher Charakter jetzt nur noch in der Erinnerung lebt.

Zweimal hat Kosciuszko's Vaterland in einem Zeitraume von noch nicht 40 Jahren den Riesenkampf für die große Nationalidee: „Wolność, Całość i Niepodległosc“ (Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit) welche Worte, als Devise des Feldsiegels unseres Helden von nun an die Loosung der Polen wurden,

mit bewunderungswürdigem Heldenmuthe gekämpft. Zweimal erlag Polens Patriotismus der Uebermacht.

Nach der letzten Anstrengung, die vor drei Jahren (**1830—1831**) für das **Palladium** altsarmatischer Nationalität verzweiflungsvoll rang, erlosch der Name „Polen" aus dem Verzeichnisse der europäischen Staaten.

Was aber den Standpunkt, von dem aus Kosciuszko beurtheilt werden muß, mehr noch als die chronologische Entfernung unserem Auge entrückt, ist die politische Tragödie, welche im J. **1830** die Scene von den Ufern der Seine an die der Weichsel verlegend von den zwei kräftigsten slavischen Völkern, durch gegenseitigen Nationalhaß gesteigert, mit einer bisher noch nicht gesehenen Erbitterung aufgeführt wurde. Die polnische Nation war zum zweitenmale aufgestanden, stolz auf ihre alte Freiheit und geistige Bildung, wie ein Löwe, der seine Fesseln zerbricht. Sie hatte durch Reichstagsbeschluß den Selbstherrscher aller Reußen, diesen an Länderbesitzthum und Menschenzahl reichsten Völkerhirten Europa's und fast könnte man behaupten auch Asiens, des polnischen Königsthrones entsetzt, und die russische Nation, die, stolz auf Sieges- und Herrschermacht in dem Nachbar nur den vielmals besiegten Nationalfeind erblickte,

kühn herausgefordert zum Kampfe auf Leben und Tod. Der Ausgang desselben ist bekannt.

Hier dürfte nicht der Ort sein, über das Recht oder Unrecht jenes Heldenkampfes ein Urtheil auszusprechen. Dieses kann bei dem Mangel an hinreichenden Quellen und bei der Parteilichkeit der Gegenwart erst von dem ruhigeren und sachkundigeren Gerichtshofe der Zukunft erwartet werden.

Diesen Umstand möge der Leser nicht außer Acht lassen, und es dem Verfasser nicht zum Vorwurf machen, wenn er den letzten Aufstand der Polen nur soweit berührte, als es nöthig war, um den ersten in das gehörige Licht zu stellen.

Die Beschränkung eines ehemals mächtigen Königreichs auf die friedlichen Kreise einer provinziellen Selbständigkeit ist noch nicht von allen Großmächten Europa's im völkerrechtlichen Sinne förmlich anerkannt worden.

Dem sei aber wie ihm wolle; — der über den dunkeln Wirren des Vorurtheils, des Nationalhasses und der Parteienwuth schwebende Geschichtsforscher kann dem unglücklichen Lande und Volke der Polen bei aller Misbilligung der Einzelthat sein Mitleid nicht versagen. Wer vermöchte überhaupt ohne Wehmuth auf den Trümmerhaufen zu blicken,

in welchen ein Sturm die Wohnung wenn auch nur einer Familie verwandelt hat? Obgleich die Pfeiler des alten Gebäudes morsch und die Grundvesten erschüttert waren: an den Pfeilern und Wänden erscheinen doch noch die Bilder einer würdigen Vorzeit und die Zeugnisse eines Volkslebens, wie wenige Geschichten sie nennen können.

Um so mehr dürften daher die nachfolgenden Blätter geeignet sein, die Aufmerksamkeit der geschichtliebenden Lesewelt in Anspruch zu nehmen; denn es liegt einmal in der Natur des Menschen, von dem, was nicht mehr ist, sich lebhafter angeregt zu fühlen, als von der alltäglichen bekannten Gegenwart, und — ich wage es zu behaupten, — Polen von **1794** ist besonders in politischer Beziehung ein anderes Land, ein anderes Reich, ein anderes Volk als Polen von **1830.**

Es genügt daher, bei der Gedächtnißfeier eines großen Todten derjenigen zurückgebliebenen Enkel, die es durch ihre Vaterlandsliebe, ihre Aufopferung und Reinheit der Gesinnung verdienen, ehrend gedacht zu haben.

Dresden, im Jahre **1834.**

Karl Falkenstein.

Verzeichniß

der von dem Verfasser benutzten Schriften und Quellen, zur Geschichte Kosciuszko's.

---

1) Annual Register, year 1779. 1794.
2) Anthing (Friedrich), Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Alex. Suwarow Rymnikski. Th. III, 3—8. Abschnitt. Gotha, 1799. 8.
3) Beitrag zur Geschichte der polnischen Revolution. (Aus einem polnischen Msc.) Frankfurt und Leipzig, 1796. 8.
4) Biographie des contemporains etc. Vol. X. Paris.
5) Biographie universelle etc. Vol. XXII. Paris.
6) Botta (Charles), histoire de la guerre et de la révolut. américc. T. 1—4. Paris, 1826. 8.
7) Bornschein, Geschichte von Polen. Leipzig, 1808. 8.
8) Chodkiewicz (Alex. Hr.), Portrety Wsławionych Polaków Rusowane na Kamieniu przez Walent. Sliwickiego z opisem ichżycia przez w. Warszawie 1820. Fol.
9) Fayot (Alfred), Notice sur la vie de Kosciuszko. Par. 1824. Nur zwei Bogen. 8.
10) Feyerabend (Carl), Geschichte des polnischen Staates. Danzig und Leipzig, 1809. 8.
11) Gazette de Lausanne, Année 1817. Mois d'Octobre.
12) Gentleman's Magazine. Vol. 67, 86, 95. London. 8.
13) Histoire de la révolution de Pologne en 1794, par un témoin oculaire *), Paris, an V. (1797). 8.

---

*) Verfasser dieses Werkes war der General Fürst Zajonczek, der späte die Stelle eines Vicekönigs von Polen bekleidete.

14) Journal de Francfort. Année 1817. 4.
15) Jullien, M. A., Notice biographique sur le général polonais Thaddée Kosciuszko. Paris, Mai 1818. 8. 4 Bogen.
16) Lagarde Messence (Comte de), Les obsèques de Kosciuszko aux tombeaux des Rois de Pologne à Cracovie. Poème. Munic, 1819. 4.
17) Mandrillon, Spectateur américain. Amsterd., 1785.
18) Marshall (John), The life of George Washington. 4 Vols. London, 1804. 4.
19) Méhée, Histoire de la prétendue révolution de Pologne. Paris, 1792. 8.
20) Minerva, von J. W. v. Archenholz. Jahrgang 1792, Band 2. Berlin, 1792. 8.
21) Le Moniteur du Lundi 3. Nov. 1817. — 1816. 3. Avril.
22) Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden, B. X. Weimar, 1817. 8.
23) Neueste Geschichte der Staaten u. der Menschheit. Jahrg. 1794, Bd. I. und II Jahrg. 1795, Bd. I. St. 3. Gera, 1795. 8.
24) Oginski (Michael), Mémoires sur la Pologne et les Polonais dépuis 1788 jusqu'à la fin de 1815. 4 Vols. Paris, 1826 —28. 8.
25) Pamiętnik budowy pomnika Tadeusza Kosciuszki przez komitet zarządzaiący tąż budowa Wydany. w Krakowie, 1825. 8.
26) Pistor (Général de), Mémoires sur la révolution de Pologne, trouvés à Berlin. Paris, 1806. 8.
27) Pol. Journal. Jahrg. 1791, 1794, 1798, 1806, 1817, 1818. Hamburg. 8.
28) Posselt's europäische Annalen, Jahrg. 1795, Bd. 1—4. 1796, Bd. 1 und 2.
29) Ramsay (David), Geschichte der amerikanischen Revolution. 4 Bde. Berlin, 1794, 8.
30) Regnault-Warin, Mémoires de Lafayette. 2 Vols. Paris, 1826. 8.
31) Rochambeau (Maréchal de France), Mémoires militaires, historiques et politiques. 2 Vols., Paris, 1809. 8.
32) Rulhière (Cl. de), Histoire de l'anarchie de Pologne. 4 Vols. Paris, 1807. 8.
33) Sirisa, Polens Ende, historisch, statistisch und geographisch be-

schrieben Warschau, im J. 1773, 1793, 1795; öffentlich bekannt gemacht. 1797. 8.

33) Soulé's (Fr.) Geschichte der Revolution in Nordamerika, aus dem Franz., von K. Hammerdörfer. 2 Bde. Zürich, 1788. 8.

35) Spittler, Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten, Th. II. Berlin, 1807. 8.

36) Stedmann (Carl), Geschichte des Ursprungs, des Fortgangs u. der Beendigung des amerikanischen Krieges, aus dem Englischen, von Jul. Aug. Remer. 2 Bde., Berlin, 1795. 8.

37) Ueber das Entstehen und den Untergang der poln. Constit. vom 3. Mai 1791. S. L. 1793. 8.

38) Versuch einer Geschichte der letzten poln. Revolut. v. J. 1794. 2 Bde. Erschien S. L. 1796. 8.

39) Vom Entstehen und Untergange der polnischen Constitution v. 3. Mai 1791 S. L. 1793. 8.

40) Wittenberg (Albrecht), historisch-politisches Magazin, Jahrgang VIII., Bd. 15, St. 1—6. Hamburg, 1794.

41) Mélanges politiques et philosophiques extraits des mémoires et de la correspondance de Thomas Jefferson *). Paris, 1832. 2 Voll. 8.

42) Observations sur la Pologne pour servir d'introduction aux mémoires d'Oginski. Paris, 1827. 8.

43) Leonard Choszko, histoire des légions polonaises en Italie sous le commandement du général Dombrowski. Paris, 1829. 2 Voll. 8.

44) Jarry de Mancy, A. La Russie et les Polonais en 1829. Tableau historique chronol. et généal. pour former le pendant au tableau de la Turquie et les Grecs en 1829. Paris, 1830. 8.

45) Alfr. Fred. Fayot, histoire de Pologne depuis son origine jusqu'en 1831. Paris, 1832. 4 Voll. 8.

46) Malte-Brun, Tableau de la Pologne ancien et moderne sous les rapports geogr. statist. etc. — Edit. entièrement refondue, augmentée et ornée de cartes. Paris, 1830. 2 Vol. 8.

47) Jos. Zielinski, histoire de Pologne depuis son origine jusqu'en 1795. Paris, 1830. 2 Voll. 8.

---

*) Der Herausgeber ist M. Conseil.

48) Stanislas Plater, Les Polonais au tribunal de l'Europe, Paris, 1831, 8.

49) Roman Soltyk, La Pologne; Précis historique polit. et milit. de la Révolution, précédé d'une esquisse de son histoire depuis l'origine jusqu'en 1830. Paris, 1833. 2 Voll. 8.

50) Léon. Chodzko, Coup d'oeil hist. et milit. sur la guerre actuelle entre la Russie et la Pologne.

51) Friedrich v. Raumer, Polens Untergang. Aachen, 1833. 8

52) Freih. v. Zedlitz, „Polen." Ein histor. geogr. statist. Taschenbuch, Berl. 1831. 8.

53) Ferrand, histoire des trois demembrements de la Pologne. Paris, 1820. 3 Voll. 8.

54) Zenowicz (Le Cte), Mémoires etc.

55) M. de Komarzewski, Coup d'Oeil rapide sur les causes réelles de la décadence de la Pologne. Paris, 1807. 8.

56) Volney, Tableau du Climat etc. d'Amérique. I. C. pag. 431. 465.

57) Berghaus, Hertha, B. IX. S. 52.

Einleitung.

Cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares, sed omnes omnium caritates Patria complectitur.

Cic. de Offic.

Der Mann, den diese Blätter schildern sollen, war ein antiker Charakter, im eigentlichsten und höchsten Sinne des Wortes. Kräftig im Willen, ausdauernd in der That, war sein einziges Streben dem Wohle des theuern Vaterlandes ohne selbstische Berechnung und niedern Anspruch zugewendet. Ein neuer Phocion wird er in der Geschichte glänzen, wenn der Jahre Lauf den Misklang der Parteienwuth hat vertönen lassen, und wenn die Verblendung einer neuesten Zeit, das Verdienst des Strebens nur nach sichtbarem und glänzendem Erfolge abzumessen, einer reinern und tiefern Anerkennung der Zwecke des Strebens gewichen sein wird. Dann wird der Name des Mannes, der nur in dem Erfolge, nie aber in der hohen und edeln Idee, die ihn bis zu seinem letzten Hauche erfüllte, einem mächtigern Zeitumschwunge erlag, nicht blos mit eitler Be-

wunderung, sondern mit tiefer Verehrung und hoher Achtung selbst in Ländern genannt werden, die fern vom Schauplatz seines thatenreichen Wirkens lagen. Er wird es jetzt schon; denn wer hätte nicht von den Charaktereigenschaften und den hohen Tugenden des Mannes gehört, bei dessen Name jeder Pole von patriotischem Enthusiasmus, jeder Fremde von Bewunderung, und selbst der Feindlichgesinnte mit einem unwillkürlichen Gefühle der Ehrfurcht erfüllt wird; — von Kosciuszko, der den Untergang seines Vaterlandes, an dessen Spitze er so lange als ein zweiter Cincinnatus gestanden, zu überleben gezwungen, in dem ganzen gebildeten Europa, bei den Edlern aller Parteien und selbst bei Fürsten, gegen die er sein Vaterland vertheidigt, die lebhafteste Theilnahme fand?

Sein Name gehört der ganzen gebildeten Welt an, seine Tugenden der Menschheit. Amerika feiert ihn als einen seiner ersten Vertheidiger, Polen beweint in ihm den größten Patrioten, den edelsten Märtyrer seiner Freiheit, Frankreich und die Schweiz den Bürger und Wohlthäter, und Rußland selbst, dessen Riesenmacht er unterliegen mußte, verehrt in ihm das Vorbild des standhaftesten Heroismus.

Nicht die bloße historische Ueberzeugung, daß Kosciuszko als Jünger eines Franklin in der edelsten Angelegenheit der Menschheit, als Schüler eines Washington im Kampfe für Freiheit, und als Freund und Waffengefährte eines Lafayette, schon wegen dieser Verbindungen und seines gemeinschaftlichen Wirkens verdiene, in den Annalen

der Menschheit als Retter ihrer angestammten Rechte zu glänzen, und in den Geschichtbüchern als Held der Nachwelt überliefert zu werden, nicht diese Ueberzeugung ist es, die den Verfasser dieser Skizze bestimmt, einen Lebensabriß zu entwerfen. Jene hohe Individualität und des Geschickes günstiger Umstand allein, der ihn in dem Lande, in welchem der Held seine letzten Tage verlebte, zum nähern Augenzeugen seines von den Händeln der großen Welt zurückgezogenen Abends machte, sind vermögend, den schwachen Kräften Vertrauen zu solchem Wagniß einzuflößen.

Man erwarte nicht sowol eine Schilderung Dessen, was er als Feldherr, Bürger, Mensch und Held für sich gedacht, gewollt, gethan, gelitten; denn dieses Alles gehört zunächst dem Einzelmenschen an, und Freud' und Leid und alle Folgen seiner Thaten fließen nur auf ihn zurück und gehen mit ihm unter. Was ihm seinen Ruhm auf beiden Hemisphären, was ihm die Unsterblichkeit errungen, war die Hintansetzung seines eignen Selbst, mit der er nur für Andere lebte, für Andere nur zu handeln sich bemühte.

Die Bestrebung, alle Kraft des Körpers und des Geistes mit Umsicht und Klugheit auf einen Zweck hinzuwenden, den er für den höchsten anerkannt, tritt in jeder Handlung unverkennbar hervor, wie der Lichtpunkt auf einem Gemälde. So wird er der Vordergrund und der Hauptgegenstand auf dem politischen Gemälde seines Vaterlandes. Die Ränke seiner Feinde vermochten nur, ihn

heller an das Licht zu stellen, weil eben jenes Streben der unveränderliche Lichtpunkt seines innern Lebens war, von dem alle seine Handlungen und Wort und That gleich Radien ausgingen. Kosciuszko ist einer von den wenigen Menschen, die nur durch sich selbst groß geworden, nur durch eigne Anstrengung und Thatkraft den Gipfel des Ruhms erstiegen, ohne daß Reichthum oder vornehme Geburt, oder Verbindung mit mächtigen Zeitgenossen, oder glückliches Zusammentreffen der Umstände zur Stütze gedient hätten.

Aber auch unter diesen Wenigen ist er Einer der noch Seltenern, die jene Höhe nicht auf Kosten ihres Charakters, oder des Wohles ihrer Nebenmenschen erklommen haben.

Sowol über Selbstsucht als engherzigen Nationalstolz erhaben, sah er die Freiheit als das höchste aller Güter, als das wahre, unverletzliche Kleinod der Menschheit an. Er ehrte das Gesetz und die bestehende Staatsverfassung, sofern sie jener Unabhängigkeit, deren Verlust die Seele tödtet, keinen Einhalt that. Wo er aber die angeborene Menschenwürde, die er, mit Aufopferung seiner selbst, sowol in Europa als in Amerika vertheidigte, entweder durch Willkür oder durch das Herkommen beschränkt glaubte, da setzte er seine eigne Freiheit und Blut und Leben daran, das Recht mit dem Schwerte in der Hand zu erkaufen, und dieses anvertraute Gut von Tausenden mit ebenso viel Gewissenhaftigkeit aufrecht zu erhalten.

Jedoch hatte ein Geist, der so edel und groß das

Eigenthum der Völker sowol als ihrer Individuen aufzufassen und zu würdigen verstand wie Kosciuszko, auch Seelenstärke genug, einzusehen, daß unumschränkte Willkür auf der einen ebenso gut als Gesetzlosigkeit und Anarchie auf der andern Seite die gefährliche Mine bilden, wodurch Staaten und Völker auseinandergesprengt und ihrem Untergange entgegengeschleudert werden.

Das lehrt schon die Geschichte der ältern und neuern Zeit, und diese Erfahrung, die selbst nur wenige Jahre vor Kosciuszko's Wirksamkeit im Vaterlande vor den Augen des Helden warnend vorüberschritt, hat sich in der Folge auf das traurigste bestätigt.

Daher der schlichte Bürgersinn, die Einfachheit und freundliche Herablassung des mit Dictatorsmacht ausgerüsteten Gewalthabers; daher seine unaustilgbare Verachtung der Tyrannei; daher das sichtbare Streben, nicht nur auf dem Felde der Ehre und der Schlacht, sondern auch in der Curie und zu Hause ein stetes Vorbild zu sein der Tapferkeit und Bürgertugend.

Was diesen hohen Ansichten von Freiheit und Recht und Menschenwohl die Krone auffetzte, liegt in den geheimnißvollen Tiefen seines großen Charakters eingeschlossen und ist — die Demuth vor Gott und dem Gesetz. Viele seiner Untergenerale und Kampfgenossen, die mit ihm in fast täglicher Berührung standen, wollen behaupten, Kosciuszko sei von der religiösen Ansicht der Welt- und Staatsverhältnisse so durchdrungen gewesen, daß er in der göttlichen Ordnung alle menschliche begründet und bewährt er-

kannt und sein ganzes Thun und Lassen jener untergeordnet hatte.

Wenn dessenungeachtet in dem thatenreichen Leben unsers Helden manche Handlung dem Blicke des Geschichtforschers nicht entgeht, welche, allzu rasch ausgeführt, die strenge Probe kalter Staatsklugheit nicht aushält; wenn er an politischer Consequenz und strategischer Gewandtheit Vielen seiner Zeitgenossen nachsteht, so ist der Grund davon in der allgemein bewegten Zeit, in der durch langen Druck gereizten Stimmung seines Volkes, in dem Mangel an Hülfsmitteln, und in dem von allen Seiten her zerrissenen Verhältnisse seines Vaterlandes, sowie im eignen Nationalcharakter aufzusuchen.

Die uralte Verfassung mit den schwankenden Reichsgesetzen, die freie Wahl der Könige, und die damit amalgamirte Volksfreiheit (die sich aber bald in eine Staroſtenfreiheit verwandelte), verbunden mit angeborenem Lebensmuth und vielen Geistesgaben, haben dem Polen jenen eigenthümlichen Charakter gegeben, der ihn vor allen andern Völkern unterscheidet, und welchen er in den Stürmen der Zeit rein und unversehrt erhalten hat. Auf einfache, oft spärliche Lebensmittel beschränkt, mit rauher Witterung und Entbehrung kämpfend, gleichsam isolirt von der übrigen Welt und umgeben von einer öden, einförmigen Natur, drehen sich seine Ideen in dem engen Zirkel seiner Familie und Nachbarn herum; daher die ans Abenteuerliche grenzende Stimmung, lebhafte Anhänglichkeit an den heimischen Boden, hoher Sinn für Unabhängigkeit, schneller

Entschluß, und eine besonders große Leichtigkeit, sich in jede Lage zu finden und überall Hülfsmittel zu entdecken. Mit Recht kann man ihn daher den Franzosen des Nordens nennen. Hartnäckig von Gesinnung und lebhaft von Temperament, ist der Pole Enthusiast bei allen Gegenständen, die er ergreift, und unerschütterlich tapfer für die Verfechtung vaterländischer Freiheit.

Wenn man diese Nationaleigenschaften des polnischen Volkes in Erwägung zieht, wie ist es zu verwundern, daß es im Laufe der Jahrhunderte sich nicht nur aus sich selbst emporgehoben, sondern sich auch in kurzer Zeit den Reichen der bedeutendsten Staaten Europas einverleibt hat? Durch welche Kräfte dieses geschehen, erlaubt das vorgesteckte Ziel dem Verfasser nicht hier zu erörtern. Die Entstehung und das Wachsthum des polnischen Staates, verbunden mit der Charakterschilderung seiner meist großen Könige, sei einem neuen historischen Versuche vorbehalten.

Polen hat, wie seine Verfassung, auch seinen Umfang mehre Male verändert. Zur Zeit seiner größten Ausdehnung aber, im späteren Mittelalter, welcher Zeitpunkt zugleich den Gipfel seiner Macht und seines Wohlstandes bezeichnet, — als Litthauen mit ihm vereinigt war und die abgeschlossenen Verträge den Abfall des herzoglichen Preußens noch nicht bestätigt hatten, als Liefland und Curland, die Kosaken am Dnieper, mehre Stämme von Tataren, und selbst die Moldau und Wallachei sich Lehnträger der Krone nannten, erstreckte sich das polnische Reich vom baltischen bis zum schwarzen Meere, in seiner größten

Breite 200, in seiner größten Länge aber vom Fürstenthum Severien bis an die schlesische Grenze, oder vom Dnieper bis an die Oder ebenso viele geographische Meilen, welche die Mittelzahl von 23,000 Geviertmeilen Flächenraum ausmachen.

Noch im J. 1771 hatte es einen Flächenraum von 13,000 □M., einen Umfang, wie, außer Rußland, keine andere Monarchie in Europa besaß. —

Was diesem Reiche mehr noch als seine Ausdehnung politische Wichtigkeit gab, war der innere Reichthum seines Landes. Feldfrüchte, Weiden, Waldungen und Schaftriften waren nirgends in einer solchen Vollkommenheit zu treffen. Die Salzbergwerke von Wieliczka und Bochnia, seit einem Jahrtausend schon bekannt, schienen mit jedem Jahre ergiebigere Ausbeute zu liefern.

Honig ward im Ueberfluß geerntet und machte, nebst Salz, einen Hauptbestandtheil des Handels aus.

Ein Jahr in das andere wurden bei 90,000 Ochsen in das Ausland verkauft. Einige tausend Schiffe liefen jährlich von Danzig aus, mit polnischen Producten für das übrige Europa befrachtet.

Nicht nur durch die Größe und Güte seines Bodens hatte Polen den Beruf, eine der ersten Stellen in der europäischen Staatenreihe einzunehmen, auch seine Volksmenge gab ihm das Selbstgefühl und Recht dazu. Gegen zwölf Millionen Menschen bildeten die Seele dieses Staates, und 260,000 Krieger, gleich ausgezeichnet durch Ge-

wandtheit, Muth und Liebe zu dem Vaterlande, zogen sich beschützend an seinen Grenzen hin.

Und dieses große Reich, eines der mächtigsten im Norden — ist nicht mehr; ein tapferes, wildfreies Volk von zwölf Millionen Menschen ist wie die Unterthanenmenge einer Standesherrschaft unter seine Nachbarn vertheilt und alle seine Eigenthümlichkeit zersplittert worden.

Wenn inzwischen schon der Tod eines einzelnen großen Mannes für uns ein Aufruf zur Erinnerung an seine Thaten ist; wenn schon die Trümmer einer einzelnen Stadt das Bild ihrer ehemaligen Blüte in uns wecken, welch Gefühl muß uns nicht bei der Betrachtung eines Zeitpunktes ergreifen, in welchem unter unsern Augen ein ganzer mächtiger Staat untergeht!

In dieser Betrachtung dürfte es nicht unangenehm sein, in wenig Zügen die Ursachen zusammengestellt zu sehen, die einem Reiche, das von der Natur alle Anlagen hatte, eines der bedeutendsten des Erdtheils zu sein, den gänzlichen Untergang bereitet haben.

Mitten unter Staaten, die täglich in der Cultur vorwärtsschritten, in dem lebhaftesten Verkehr mit Nationen, bei denen die Leuchte der Wissenschaften, des Glaubens und der moralischen Selbständigkeit die Finsterniß durchdrungen hatte, blieb Polen, was allgemeine Ausbildung betrifft, hinter andern Völkern weit zurück; und ist gleich nicht in Abrede zu stellen, daß es sich unter der Regierung Sigismunds eine eigenthümliche Nationalliteratur schuf, und unter Stanislaus Leszczinski Männer von hoher Ein-

sicht das Feld der Wissenschaft erweiterten, so erblickte man unter dem großen Haufen, mit wenigen Ausnahmen, fast allgemein noch die volle Rohheit und den Stumpfsinn des Mittelalters, bis die Nation zu spät endlich erwachte und durch den kühnen Versuch, plötzlich zur Höhe des Zeitgeistes sich aufzuschwingen, nur um so schneller ihrem Untergange entgegeneilte. Dazu kam die Vernachlässigung des Reichstages und der gesetzgebenden Gewalt, der Wankelmuth eines guten, aber schwachen Königs, welches die Folge nach sich zog, daß Niemand, weder durch Erziehung noch durch Erfahrung, die zur Führung der Geschäfte eines Staatsmannes erfoderlichen Eigenschaften erlangte, und daß zuletzt, als es die Politik durchaus erheischte, mit andern Völkern zu correspondiren, Fremde zu der Würde eines Kanzlers erhoben und als bevollmächtigte Minister angestellt werden mußten, weil man sich keine Mühe gab, Einheimische dazu fähig zu machen.

Der betrübende, mitunter eiserne Einfluß, den Rußland besonders seit 1764, als dem Zeitpunkte, wo die Czarin ihren alten Günstling Poniatowski krönen und unter dem Namen Stanislaus August auf den Thron erheben ließ, auf Polen ausübte; die glorreiche Conföderation von Bar, so schlecht von ihren natürlichen Bundesgenossen: Frankreich, Sachsen und Oestreich, unterstützt, die Verfolgungen aller Art, verbunden mit häufigen Verbannungsbefehlen, womit man die Patrioten bedrohte; die Ueberzahl ehrgeiziger Verräther voll niedriger Habsucht und Schmeichelei, unter denen ein Paar edle Männer vergebens das

Vaterland zu vertheidigen und durch ihr Beispiel große Handlungen zu erwecken strebten, — endlich die erste Theilung Polens, welche 1772 beschlossen und 1773 trotz der feierlichen Protestation eines Thaddäus Reytan, Samuel Korsack, Stanislaus Bohuszewicz, Michael Radziszewski, Franz Jerzemanowski und anderer vaterlandsliebender Männer — selbst durch den Reichstag gebilligt worden war, legten den Keim zu Polens hochtragischem Unglück. Alle diese Ereignisse führten nach der Sanctionirung der Constitution vom 3. Mai 1791, wodurch das Wahlreich aufgehoben, die Gewalt des Königs geschwächt und auch dem dritten Stande sein Antheil an der Nationalrepräsentation zugesichert wurde, eine neue Theilung von Seiten Rußlands und Preußens herbei.

Die letzten Perlen der polnischen Krone sollten in das Diadem mächtiger Nachbarn aufgenommen und ein neuer Reichstag zugleich der Sterbetag der alten Verfassung sein.

Die Polen ahneten ihr Schicksal. Alles auswärtigen Beistandes beraubt, eine Regierung an ihrer Spitze, deren Chef der russische Gesandte mehr als der König Stanislaus Poniatowski war, sahen sie kein anderes Mittel und keinen Ausweg, als entweder ohne Widerspruch auf den angestammten uralten Namen der Polen Verzicht zu leisten, oder mit der Kraft, welche die Verzweiflung darreicht, das Aeußerste zu wagen, und — auf dem Grabe ihrer nationellen Selbständigkeit als ein freies Volk ruhmvoll zu sterben.

So ward die große Katastrophe vorbereitet, wo ein zweiter Phocion im Kampfe für die von den Altvordern ererbten Rechte — der edle Kosciuszko — seinem sinkenden Vaterlande noch einmal mächtig unter die Arme griff und ihm zum wenigsten einen rühmlichen und sanften Fall bereitete.

Selbst von diesem Sturze hatte sich die dem polnischen Volke so eigenthümliche Nationalkraft aus den Wogen des sie umflutenden Misgeschickes im Laufe der Zeit wieder erholt, durch die in Hoffnung auf die Wiederherstellung der heißgeliebten Mutter — (Vaterland) „Matka Oiczyzna" in Italien, am Rhein, auf St. Domingo und allerwärts dem französischen Staate geleisteten Dienste gestählt, und Europa mehr als einmal durch die glänzendsten Waffenthaten am Ebro und Guadalquivir in Erstaunen gesetzt. Doch das durch Napoleons Siegeszug nach Osten (1806—7) unter französischer Vormundschaft errichtete und dem edlen Könige von Sachsen, Friedrich August, so gut wie aufgedrungene Herzogthum Warschau gab den Polen mehr äußern Schein und Hoffnung auf eine schönere Zukunft, als inneres Glück und wirklichen Besitz der längst geträumten Selbständigkeit. Nach des großen Eroberers Fall, für dessen Ruhm sie in zwei Welttheilen ihr Blut verspritzt, und mit dem sie bis zum letzten Augenblicke seiner Macht — bis zum Abschied von Fontainebleau treu ausgeharrt hatten, fielen sie dessen Besiegern und zwar größtentheils Rußlands Beherrschern anheim. Eine neue Sonne ging dem verwaiseten Lande auf, als der

Kaiser Alexander, theils den Beschlüssen des Wiener Congresses gemäß, theils wol auch in kluger Berechnung des auf diese Weise leichter zu behauptenden Besitzes aus den ihm zugefallenen Provinzen ein „Königreich Polen" errichtete, demselben nicht nur besondere Regierung und Verwaltung, sondern sogar am 24. December 1815 eine in mehrfacher Hinsicht treffliche Verfassung gab, und selbst die Aussicht auf eine dereinstige größere Ausdehnung des Landes eröffnete*). Allein die unglückliche Wahl des Generals Zajonczek statt des Fürsten Czartoryski zum Statthalter des Königreichs, wo er offenbar mehr nur seinem nichts als Militairverdienste schätzenden Bruder Constantin als seiner eignen Einsicht und namentlich seinem Herzen folgte, ließ die Patrioten Alles von der Freimüthigkeit des ersten Reichstages (1818) hoffen. Die Minister aber, welche die Gesetzesvorschläge zur Sprache brachten, waren nicht verantwortlich; Nowosilzoff war kaiserlicher Commissarius, der Großfürst Constantin Generalissimus der Armee. Wie konnte da eine Opposition der Landbotenkammer für den zweiten Reichstag (1820) ausbleiben? Als Alexander vollends 1821, statt andere Minister zu ernennen, bei dem Deficit in den polnischen Finanzen, das durch dringend gefoderte Ersparnisse in dem nach des Großfürsten Laune zum höchsten Glanze gesteigerten Militäretat die Unmög-

---

*) Vgl. „Coup d'oeil sur l'état politique du royaume de Pologne sous la domination russe". Paris 1832. 8. p. 27. 41. etc. — Artikel V. der Wiener Congreßacte v. 3. Mai 1815.

lichkeit nachzuweisen suchte, daß sich der Staat mit eigenen Mitteln bei der bisherigen Verfassung halten könne, und als Nikolaus nach seines Bruders Tode die Angelegenheiten in demselben Geiste fortleiten ließ, welcher die vergeblich hoffenden Polen dem kaiserlichen Bruder entfremdet hatte, als er nach Entdeckung der petersburger Verschwörung vom J. 1825 auch in Polen Mitschuldige zu finden glaubend, strenge Untersuchung einleitete, mußten die Bande zwischen König und Volk immer lockerer werden. Selbst die glänzende Krönung (1829) gab wenig Hoffnung. Die Gewaltschritte Constantins traten unter dem brüderlichen Schutze immer kühner und kühner hervor, und immer mehr füllte sich das Maß der Unzufriedenheit. Eine Alles beschränkende Censur, Kleinlichkeitsgeist in der Kriegszucht, Despotie im Unterrichtswesen, Beschränkung der persönlichen Freiheit, geheime bis zum kunstreichsten Systeme gesteigerte Kundschafterei, Verhaftungen nach Willkür, Abhängigkeit der Rechtspflege, gesetzwidriges Einschreiten von Kriegsgerichten, Geheimhaltung der Reichstagsverhandlungen *) wurden die Hebel einer neuen Volksbewegung, welche — diesmal das Werk einer thatenkühnen Jugend, welche ganz im Stillen und ohne es sich selbst bewußt zu sein, von Lelewel, diesem gelehrten Jesuiten der Freiheit, geleitet, in der Nacht vom 29—30. November 1830 das Joch der Zwingherrschaft abschüttelte, die Wohnung des Cäsa-

*) Man sehe hierzu die Belege in dem poln. Reichstagsmanifeste: „Allgem. Zeitung" 1831. Nr. 20 u. 21.

rowitsch in Warschau stürmte und nach blutig genommener Rache die Russen vertrieb. Peter Wysocki, der schon im Dec. 1828 mit einigen gleichgesinnten Jünglingen (Nabielak, Plichta, Gurowski, Grzymala, Mochnacki, Dunin, Krempowiecki, Nyko, Szlegel, Bronikowski u. A.) einen Bund auf Leben und Tod für Aufrechthaltung der polnischen Unabhängigkeit gestiftet hatte, wollte den Aufstand schon während der Krönung des Kaisers Nikolaus (Mai 1829) zur Ausführung bringen; allein mancherlei Umstände, besonders die damaligen Ansichten der französischen Regierung, auf deren Beihülfe die Polen nur zu lange ihre Hoffnung gründeten, geboten Aufschub, bis das Beispiel der pariser Juliustage und die herannahende Gefahr der Entdeckung die zweite Revolution ins Leben rief, welche, unerwartet begonnen, glückte, zuerst aus Mangel an Vertrauen in die eigene Kraft sich langsamer entwickelte, dann in der Hoffnung auf gütliche Ausgleichung durch diplomatisches Zögern gelähmt, erst nach einigen glorreichen Siegen Sache eines Nationalaufstandes wurde, bis sie — mehr von innerer Zwietracht, Eifersucht und theilweiser Verrätherei als von feindlicher Uebermacht bedrängt, zurückschritt und mit dem Sturze von Warschau (7. Sept. 1831) endigte.

Die darauf erfolgten Beschlüsse des Kaisers, die Maßregeln des Generalfeldmarschalls Paskiewitsch-Eriwanski, Fürsten von Warschau, und die Schicksale der ausgewanderten Polen, die es vorzogen, unstät und flüchtig ohne Heimat umherzuirren, als unter russischer Oberherrschaft

in ihrem Vaterlande zu leben, sind zu bekannt, als daß sie hier noch einer erläuternden Erklärung bedürften. Auch liegt eine gänzlich unparteiische Würdigung des letzten Aufstandes der Polen ebensoweit von dem Zwecke dieser nur dem Helden des ersten gewidmeten Blätter, als von dem Bereiche der historischen Kritik entfernt, die nur dann der Menschen Thun und Treiben mit ehernem Griffel in die Denkbücher der Nachwelt schreibt, wenn der Jahre Lauf den Misklang der Parteienwuth hat vertönen lassen, und die vorherrschende Neigung unserer Tage, das Verdienst des Strebens nur nach glänzendem Erfolge abzumessen, der tiefern Anerkennung der Zwecke des Strebens gewichen sein wird.

Thaddäus Kosciuszko, der einzige, aber hoffnungsvolle Sohn von Kazimircz Kosciuszko, wurde zu Mereczewsczyzna in dem Pfarrsprengel Kossowsk des Bezirks Slonim, nicht aber, wie man lange glaubte, zu Siechnowice in der litthauischen Woiwodschaft Brzesc (ungefähr 57 Stunden östlich von Warschau) am 12. Februar des Jahres 1746 geboren. Die Taufpathen des jungen Thaddäus waren laut des Kirchenbuches zu Mereczewsczyzna P. Połubinski, ein angesehener Staatsbeamter im Distrikte Slonim, und Fräulein Suchodolska. Das Haus, in welchem er geboren worden, ist noch jetzt in seinem damaligen Zustande zu sehen, und alle die Stellen, wo er als Kind spielte und im Knabenalter sich in den Waffen übte, sind sorgfältig bezeichnet. Sein Vater, ein schlichter Landedelmann, lebte, zurückgezogen von aller Verbindung mit den polnischen Großen, von dem Ertrage jenes von Paul Sapieha in Pacht genommenen Lehengutes. Nur durch Einsicht und unermüdeten Fleiß, den er auf stete Verbesserung aller landwirthschaftlichen Einrichtungen verwendete, gelang es ihm, seine Einkünfte so hoch zu steigern, daß er, nebst Gattin,

seinem Sohne Thaddäus und zwei jüngern Töchtern*) sorgenfrei und seinem Stande gemäß leben konnte.

In seinen Jünglingsjahren hatte er mit vielem Lobe unter dem Commando des Fürsten Adam Czartoryiski in einem Infanterieregimente gedient, verließ aber diese Laufbahn mit dem Grade eines Majors, weil während der 30jährigen Regierung König Augusts III. kein Krieg mit fremden Mächten Veranlassung zu einer bedeutenden militairischen Auszeichnung gab. Als er zum Manne gereift und auf den väterlichen Landsitz zurückgekehrt war, blieben Musik, Oekonomie und Landwirthschaft seine Lieblingsbeschäftigungen.

Hier war es, in dem einfachen Kreise des niedern Adels, wo Thaddäus zuerst sein großes Talent für Musik entfaltete, sowie sein heißes Gefühl für Freiheit und Recht am standhaften Beispiele seines Vaters sich spiegeln und stählen konnte.

Nicht selten weilte ein alter, würdiger Oheim, der viel gereist war und die Welt durch mannichfache Erfahrungen kennen gelernt hatte, Wochen, ja Monate lang auf dem Landgute bei seinen Aeltern, und von ihm erhielt der Knabe den ersten Unterricht in der Mathematik, in der französischen Sprache und im Zeichnen. Der elfjährige Thaddäus, dessen Lebhaftigkeit sonst nur mit Mühe zu zügeln war, hing (nach der Aussage mehrer Familienfreunde, die ihn seit seiner ersten Jugend kannten) mit unverwandtem Auge an dem Munde seines Lehrers. Nichts

---

*) Mme. Estkowa und Zolkowska.

konnte seinem Forschungsgeist entgehen. Fragend wendete er sich wechselsweise bald an seinen Oheim, bald an seinen Vater, wenn ihm während des Unterrichts etwas dunkel geblieben war. Wie umgeschaffen war sein ganzes Wesen, wenn er, aus dem Garten und von der Weide, wo er die Pferde herumgetummelt, oder irgend einen Baum, selbst mit angsterregender Unbesonnenheit, erklettert hatte, heimkehrend, von den Schwestern vernahm, daß der liebe Onkel von seinen Reisen erzählen oder vorlesen wolle.

Ruhig saß er da in aufmerksamem Nachdenken, nur mit dem behandelten Gegenstande beschäftigt. Vor Allem aber zogen ihn, nebst der Geometrie und Algebra, Plutarch's Biographien berühmter Männer an; Auszüge aus denselben waren die ersten Arbeiten, die er als Stylübungen in polnischer und französischer Sprache machte. Sein angeborener Sinn für Wahrheit ging so weit, daß er sich öfters über die Bedienten erzürnte, wenn sie ihm ein „Ich weiß es nicht" zur Antwort gaben, und selbst bei den Spielen mit seinen Schwestern Alles auf die untrüglichen Grundsätze der Mathematik zurückführen wollte. Ein so schönes Gemüth, verbunden mit so ausgezeichneten Geistesanlagen, konnte den Bessern seines Volkes nicht verborgen bleiben. Der Fürst Czartoryski, der seinen Vater während einer Dienstzeit von 14 Jahren als einen überaus edeln und tapfern Soldaten und ebenso guten Menschen kennen gelernt hatte, versäumte niemals, wenn er auf der Bereisung seiner Güter durch diese Woiwodschaft kam, den alten Waffengefährten Kosciuszko aufzusuchen. Hier wurde

er zuerst aufmerksam auf den Knaben, als er denselben mit unerschrockener Stirn sich entgegentreten sah, dann im Gespräche den großartigen Sinn und die hervortretenden Talente bemerkte.

Durch dieses edlen Freundes Verwenden gelang es dem Vater, der wegen des unbedeutenden Vermögens weder Hauslehrer halten, noch seine Kinder auf irgend einer Schule unterrichten lassen konnte, den jungen Thaddäus in das vom Könige Stanislaus Poniatowski neuerrichtete Cadettenhaus*) nach Warschau zu bringen. Doch war es Selbstudium und sein unermüdeter Fleiß, der ihn in jedem Fache des Wissens nach kurzem Aufenthalte über alle Mitschüler erhob. Seine eigentliche Bildung gab er sich selbst. Statt gleich andern jungen Leuten das Vergnügen und die Zerstreuung zu lieben, wozu sowol die große Stadt als ihre Geburt nicht wenig Veranlassung gab, beschäftigte er sich oft Nächte hindurch mit den Wissenschaften. Mehre seiner Studiengenossen, und unter diesen vorzüglich der wackere Woiciech (Adalbert) Konarski, der drei Jahre mit ihm im Cadettenhause zu Warschau lebte, bekräftigen, daß

---

*) Da die Kriegskunst in Polen gänzlich unbekannt war, mit Ausnahme Derjenigen, welche eine Neigung zu Abenteuern in militairische Dienste anderer Nationen gebracht hatte, war es eine wichtige Angelegenheit des Königs, für den öffentlichen Dienst in jedem Fache der Staatsverwaltung Personen zu bilden. Dieses veranlaßte die Errichtung eines Cadettencorps, zu dessen Behufe Stanislaus in den beiden ersten Jahren seiner Regierung (1764, 1765) eine Summe vou 120,000 Ducaten verwendete. S. Constitutionsacte vom Jahre 1766.

Kosciuszko in seiner Lernbegierde so weit gegangen sei, daß er, um regelmäßig mit der dritten Stunde des Morgens zu erwachen, dem Stubenheizer den Auftrag gegeben habe, ihn mittelst eines Bindfadens, den er an seinen rechten Arm gebunden und durch sein Zimmer auf den Gang hinausgeleitet hatte, aufzuwecken. Wenn er bis spät in die Nacht an seinem Schreibtische zugebracht hatte und ihn der Schlaf übermannte, bevor er eine für sein Tagwerk vorgenommene Arbeit vollendet hatte, so suchte er sich dadurch wachend zu erhalten, daß er die Füße in ein Gefäß mit kaltem Wasser steckte, oder sich Stirn und Nacken öfters wusch.

Vorzüglich zogen ihn, wie schon im väterlichen Hause in den ersten Jahren der Kindheit, die Mathematik und die Geschichte an, und seine für das Erhabene empfängliche Einbildungskraft ließ ihn damals schon ahnen, daß diese Studien auf der Bahn seines Lebens die schönsten Früchte tragen würden. Er schien die Hoffnungen, welche seine Lehrer und Gönner schon frühzeitig von ihm gefaßt hatten, immer mehr und mehr zu rechtfertigen, und die Achtung für ihn war daher so groß, daß er von der Synode seiner Professoren unter die Zahl der zwölf Jünglinge gestellt wurde, welche durch gleiche Vorzüge des Charakters und der Kenntnisse sich fähig gezeigt hatten, zu der Preisconcurrenz um ein Reisestipendium zugelassen zu werden. Der König von Polen hatte nämlich eine gewisse Summe niedergelegt, woraus alljährlich die vier ausgezeichnetsten jungen Männer aus dem Cadettencorps zu Warschau auf Reisen geschickt wurden, um sich in der Mathe-

matik und andern Kriegswissenschaften nach dem Muster der Zöglinge fremder Nationen zu bilden. Kosciuszko's Fleiß und hervorragendes Talent bewirkte es, daß nach einer sehr rühmlich bestandenen Prüfung auch ihn die Wahl traf*). Er setzte seine Studien unter dem speciellen Schutze seines Gönners, des um die Cultur seines Vaterlandes so hochverdienten Fürsten Adam Czartoryski, Generalgouverneurs von Podolien, einige Jahre lang in der Militairakademie zu Versailles fort, wo er mit dem nachmals so berühmt gewordenen Architekten Perronet († 1796) das innigste Freundschaftsbündniß schloß, verweilte noch einige Zeit in Paris, reisete alsdann nach Brest, um den Festungsbau und die Belagerungswissenschaften, nebst der Theorie der Seetaktik, zu erlernen, und kehrte, mit so reichen Kenntnissen ausgestattet, in sein Vaterland zurück, daß er kurz nach seiner Ankunft in Warschau den ersten Ingenieurs seiner Nation an die Seite gestellt wurde. Stanislaus August, über dessen ungewöhnliche Fortschritte sehr erfreut, gab ihm seine Zufriedenheit durch ein huldvolles Handschreiben zu erkennen, und beschenkte ihn sogleich mit einer Compagnie. Hochbeglückt durch diese ehrenvolle Anerkennung seines Verdienstes, hegte der jugendlichfeurige Kosciuszko, der zum Krieger und Held geboren zu sein schien, keinen lebhaftern Wunsch, als seine erworbene Kenntniß in der Theorie der höhern Taktik so bald als

---

*) Sein Begleiter war der Hauptmann Orlowski, der sich später bis zum General emporzuschwingen wußte (1769).

möglich gegen irgend einen Feind des Vaterlandes in Ausübung bringen zu können. Da der allgemeine Friede ihm diese Wünsche nicht in Erfüllung treten ließ, lebte er, meistens in sich selbst zurückgezogen, nur dem Studium der Physik und Geschichte und übte sich mit Vorliebe in seinen Nebenstunden in strategischer Aufnahme des Terrains und in der Planzeichnung.

Daher sah man ihn gegen die Gewohnheit anderer jungen Leute seines Alters wenig in Gesellschaft, und nur, wenn er es, ohne eine Beleidigung zu begehen, nicht ausschlagen konnte, nahm er Einladungen an. Doch traf es sich, daß im Jahre 1776 der Graf Zamoyski zu Ehren des Königs, dessen Geburtstag gefeiert wurde, eine große Assemblée gab, wozu das sämmtliche Offiziercorps und die Glieder der königlichen Familie, nebst dem höhern Adel des Reiches gebeten waren. Auch Kosciuszko fand sich ein. Hier weilte sein Auge nur auf einem Gegenstande. Er fühlte sich unwiderstehlich von einem weiblichen Wesen angezogen. Ein unnennbares Gefühl, die ganze Macht einer leidenschaftlichen Liebe bemächtigte sich des düstern Jünglings. Es war die Tochter des Marschalls von Litthauen und Vicekronfeldherrn Joseph Sosnowski, eines Mannes vom höchsten Einfluß und aus uralt adeligem Stamme, welche ihm dieses Gefühl einflößte. Von diesem Momente an war sein Inneres wie umgewandelt.

Doch ward sein gegenwärtiges Glück, das ihm in der Hoffnung erblühte, seine schöne Geliebte öfters zu sehen, bald durch den Umstand getrübt, daß dieselbe nach been-

digten Festlichkeiten, die nur drei flüchtige Tage lang dauerten, ihren Aeltern wieder auf den väterlichen Landsitz nach Litthauen zurückfolgen mußte.

Aber auch da schien ihn die Hoffnung nicht ganz zu verlassen, und er trug das Bild seiner Angebeteten im treuen Herzen mit sich herum, trotz aller Unwahrscheinlichkeit, sie je wiederzusehen. Der König ließ nämlich ein Edict ergehen, demzufolge das Standquartier seiner Truppen mit jedem Jahre an einen andern Ort versetzt werden sollte. Der Heeresabtheilung, bei welcher Kosciuszko stand, wurde Krakau und dessen Umgegend zum Aufenthalt angewiesen.

Langsam schlichen sich für ihn zwölf Monate dahin, bis ihn am Ende des Jahres 1777 die Versetzung nach den nördlichen Provinzen Litthauens mit neuer Zuversicht belebte. Und der Zufall wollte mehr, als sein heißes Herz nur mit Hoffnung trösten. Er wurde nebst dem Obersten seines Regiments in das Schloß des Marschalls selbst einquartiert, weil er seinem Vorgesetzten wegen der großen Geschicklichkeit in schriftlichen Aufsätzen, sowie im Planzeichnen unentbehrlich war, und er einstweilen die Stelle eines Adjutanten zu versehen hatte. Wie dem jungen Hauptmanne zu Muthe sein mußte, als er seiner Geliebten bei der Mittagstafel gegenübersaß, sie täglich mehrmals sah, oft einen gemeinschaftlichen Spaziergang mit den Aeltern machte und überhaupt in mannichfache Berührung mit ihr kam, braucht nicht geschildert zu werden; es genüge hier, zu wissen, daß dem Mädchen der jugendlich-blühende Offizier, mit so viel Anmuth und Geistesgaben ausgestattet,

bald nicht mehr ganz gleichgültig war, daß ihr Wesen von Tag zu Tag befangener wurde, bis sie endlich seine Liebe auf das treueste erwiderte. Um dem Späherauge des adelsstolzen Vaters zu entgehen, stellte er sich, als fühlte er eine Zuneigung für Karoline Zenowicz, die Freundin und Cousine der schönen Luise Sosnowska.

Das Fräulein entdeckte sich zuerst der Mutter, und Kosciuszko gestand dem Vater fußfällig und unter Thränen seine reine, aber unbesiegbare Leidenschaft. Allein die schwachen Aeltern, geblendet von dem hochfahrenden Stolze ihrer Ahnen, bis zur Entrüstung dahingerissen von dem eitlen Wahne, daß die Verbindung ihrer Tochter mit einem Offizier von so untergeordnetem Range den alten Glanz ihres Hauses verdunkeln würde, untersagten dem liebeglühenden Kosciuszko jede ferne Annäherung. Unbekümmert um die Seelenruhe zweier unschuldvoller Wesen, waren sie thöricht genug, die Augen der nächsten Umgebung zur Bewachung auf sie zu richten. Allein die Liebe fand, trotz dieser argusähnlichen Bewachung, der Mittel genug, ihr schönes Band immer fester und fester um jene zwei Herzen zu schlingen.

Kosciuszko, in seinem innern Schmerz bis zur Verzweiflung gebracht, faßt den Entschluß, seine Geliebte zu entführen. Sie selbst willigt ein. Alles ist vorbereitet. Der glücklichste Erfolg scheint Beider Hoffnungen zu krönen. Schon sind sie unter dem Schleier einer dunkeln Nacht einige tausend Schritte vom Schlosse entfernt, sie stürzen sich wonnetrunken in die Arme, die heißeste Umarmung

gibt ihnen Ersatz für die überstandene Angst, und ein neuer Stern der Hoffnung geht hellleuchtend über ihrem Leben auf, — als ein plötzliches Geräusch die Liebenden aus ihrem Taumel aufschreckt, und abgeschickte Männer des Marschalls vor ihnen stehen und Beide gefangen nehmen wollen. Allein, Kosciuszko, an sich nicht denkend, und nur das Aeußerste für seine Geliebte fürchtend, zieht den Degen. Ein blutiges Gefecht entsteht, das sich nicht eher endigt, als bis er, schwer verwundet und erschöpft, zu Boden sinkt.

Das Fräulein wird in das väterliche Haus zurückgeführt. Kosciuszko aber, als er nach dreistündiger Ohnmacht sich erholt hatte, rafft sich zusammen und geht kalt und langsam, Vernichtung in seiner Seele, in das nächste Dorf, wo einer seiner Freunde *) im Quartier liegt, von

---

*) Der durch seine „Historischen Nationalgesänge" (Spiewy historyszne, w Warsawie 1816. 8., seitdem 5. Aufl.); s. „Gesch. der Regierung Sigismunds III., Königs von Polen" (Warschau 1819. 3 Bde. 8.); „Kasimir der Große", Schauspiel in 3 Akten (Warschau 1792); s. „Fabeln und Erzählungen" (Warschau 1820. 2 Bde. 8.); s. Roman „Joh. v. Tonczyn" (Warsch. 1825. 3 Thle. 8.); sowie durch „Levi u. Sara" berühmt gewordene Dichter Julian Ursyn Niemcewicz, der später im großen Befreiungskampfe K.'s unzertrennlicher Gefährte und Adjutant, in der Schlacht bei Maciejowien mit diesem gefangen, durch Kaiser Paul wieder befreit, seinem Freunde nach Amerika folgte, dann wie K. während Napoleons Einfluß von allen Geschäften zurückgezogen erst seit 1815 wieder seinem Vaterlande die volle Thätigkeit seines hochgebildeten Geistes widmete, auf die Abfassung der Constitution großen Einfluß äußerte, und sowol als Präsident der Constitutions-Comité, als in seiner Stellung als Secrétaire perpetuel des hohen Senats zu Warschau, im zweiten Aufstande selbst als Mitglied des Administrationsrathes durch uner-

dem schönen Traume seines Glückes nichts mit sich nehmend als die Erinnerung und ein weißes Tuch, das seiner Angebeteten in der schreckenvollen Ueberraschung entfallen war.

Dieses Kleinod trug er in allen Schlachten in seinem Busen mit herum, und nur der Tod konnte ihn davon trennen.

Ohne auf die besorgten Fragen seines Freundes zu antworten, sagte er in seinem stummen Schmerze nur die Worte: „Ich bin der Unglückseligste der Menschen! Gib mir Feder und Papier!" Und hier schreibt er beim Dämmerlicht des anbrechenden Morgens mit energischem Geiste die dringende Bitte um Entlassung an den König; denn seine große Seele konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er noch länger in dem Lande weile, wo er seiner geliebten Freundin so bittere Stunden, zwar ohne sein Verschulden, zubereitet, und wo in Kurzem der ganze Adel von dem Vorfalle dieser Nacht unterrichtet sein mußte. Nach ein paar Stunden geht ein Bote nach Warschau ab. Kosciuszko harrt in der qualvollsten Ungeduld auf die Entscheidung und die Gnade seines Königs, und nur die brüderliche Theilnahme seines Freundes, der ihn in seinem Zimmer verborgen hält, vermag ihn zu trösten und den

---

müdete Thätigkeit für Polens Wiedergeburt sich den Dank seiner Nation und die Bewunderung der Mitwelt erworben hat. Noch hat bis auf gegenwärtigen Augenblick die Hoffnung den ehrwürdigen Greis nicht verlassen. Selbst im freiwilligen Exil zu London sinnt sein patriotischer Geist auf Mittel für seines Vaterlandes Wohlergehen.

Kummer einigermaßen zu lindern, der an seinem Innern nagt.

Er hätte, um die Frist seiner grenzenlosen Unruhe abzukürzen, nur nach Danzig zu fliehen gebraucht, um sich dort einzuschiffen; allein, treu und offenherzig wollte er auch im Unglück handeln. Sein Geist verschmähte schon damals jede List, und nie hat er in der Folge sein Leben durch irgend einen unmännlichen Zug entehrt. Die heißerwünschte Entlassung traf ein; und so schwer ihm auch die Trennung vom Freund und Bruder, vom theuren Vaterlande und — von seiner unvergeßlichen Geliebten ward, es mußte geschieden sein. Die Ehre foderte dies Opfer, und sie führte ihn nun dahin, wo ihr und der Freiheit ein neuer Altar erbaut ward.

In Amerika wollte er, dem Beispiele des berühmten Stifters der Conföderation von Bar — Kasimir Pulawski — folgend, die jugendlichen Kräfte seines Geistes und Körpers üben, um sie desto mächtiger einst, wenn die Zeit jene traurigen Erinnerungen getilgt hätte, und das Wohl des heimischen Boden seinen Arm fodern sollte, dem Dienste des Vaterlandes zu weihen.

Mit einer spärlichen Casse versehen, die kaum hinreichte, die Kosten des Postwagens zu tragen, ohne weiteres Vermögen als zwei Röcke und sein Degen, nebst den durch unermüdete Studien erworbenen Kenntnissen, trat er, so recht im eigentlichen Sinne Alles bei sich tragend, seine Reise über Krakau und Dresden nach Frankreich an, wo die Theilnahme für Amerikas Freiheitskampf früher als

anderswo erwacht war. Zwar war dort die Stimme des leichtbeweglichen Volks den Beschlüssen einer umsichtigen und die Erfolge ruhig und langsam abwägenden Politik vorangeeilt; aber schon hatte der ehrwürdige und schlichte Franklin, selbst in den engern Hofzirkeln, die Anerkennung gefunden, welche nicht blos sein persönlicher Charakter, sondern auch der hohe Zweck seiner Sendung erheischte, und bald sprach sich diese Anerkennung auch in äußern entscheidenden Schritten des versailler Cabinets aus.

Der Geschäftsträger des amerikanischen Nationalcongresses wurde nämlich von dem französischen Staatssecretair Gérard benachrichtigt, daß der Hof unter dem 16. Dezember 1777 beschlossen habe, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen und einen Traktat mit ihnen abzuschließen. Zu diesem Behufe ward Graf Vergennes als Botschafter abgesendet, der, als erfahrener Staatsmann, im Namen seines Königs Ludwig XVI. die Unterhandlungen mit jener Klugheit leitete, welche eine allgemein dauernde Sicherheit und Wohlfahrt der Völker begründet. Das Freundschafts = und Handlungsbündniß wurde am 6. Februar 1778 zwischen beiden Mächten auf dem Fuße der vollkommensten Gleichheit und des gegenseitigen Vortheils geschlossen, und schon in demselben Monate begann die Sammlung von Waffen und Kriegsvorräthen, und die Ausrüstung einer Flotte. Diese Vorbereitungen und der in Frankreich fast allgemeine Enthusiasmus für die Sache der Freiheit zogen, außer den französischen Hülfstruppen, noch eine Menge Freiwilliger in die Kriegshäfen von Brest

und Toulon. Unter Letztern befand sich auch Kosciuszko, welcher, durch ernsten Sinn, tiefe Kenntniß und glühenden Eifer für die Sache der Freiheit genügend empfohlen, der von einigen angesehenen polnischen Edelleuten und Staabsoffizieren erhaltenen Empfehlungsschreiben wenig bedurfte. Er ward von dem Admiral Graf d'Estaing, welcher die Ausrüstung der Schiffe in Toulon anordnete und später die Flotte selbst befehligte, sogleich in die Reihe der Offiziere aufgenommen.

Mit sehr günstigem Winde, ohne weiteres Ungemach ausgestanden zu haben, landete das Geschwader, auf welchem Kosciuszko sich nebst noch einigen Polen befand, und welches aus 12 Linienschiffen (von 80 und 60 Kanonen) und drei großen Fregatten bestand, am 5. Juli 1778 an der Mündung des Delaware.

M. A. Jullien beschreibt in der Schrift: „**Notice biographique sur Th. Kosciuszko**“: sein erstes öffentliches Auftreten in Amerika auf folgende Weise: „Von der Erinnerung an den alten Ruhm Polens und dessen jetzige Erniedrigung ergriffen, fühlte sich Kosciuszko's in der Schule des öffentlichen Unglücks gereifte Seele beengt auf dem Continente Europas, wo Ehrgeiz und Gewalt sich in die Ueberreste eines schwachen und unterdrückten Volkes theilten und die übrigen Staaten als stille Zuschauer das Schauspiel betrachteten. Er schifft sich ein, kömmt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an und stellt sich aus Mangel an anderer Empfehlung selbst dem Oberbefehlshaber Washington vor. „Was wollt Ihr hier machen?“

fragte ihn dieser Feldherr, der stets in lakonischer Kürze sprach. „Ich komme, als Freiwilliger für die Unabhängigkeit Amerikas mitzukämpfen", war die ebenso kurze als unerschrockene Antwort. "Was seid Ihr im Stande zu verrichten?" fragte Jener weiter, und Kosciuszko erwiderte mit der ihm eigenthümlichen edlen Einfachheit nichts als die Worte: „Stellt mich auf die Probe!" — Dieses geschah, und man hatte bald Gelegenheit, seine Talente, Kenntnisse und Tapferkeit, vor Allem aber seinen großen Charakter kennen zu lernen. Er ward in kurzer Zeit zum Offizier befördert und zeichnete sich in diesem Amte vortheilhaft aus.

Am 18. Oktober 1776 ward er von dem Congresse, in Folge eines äußerst günstigen Berichtes des Kriegscomité, zum Ingenieur ernannt, mit dem Range eines Obersten im Dienste der Vereinigten Staaten.

Bald darauf wurde er abwechselnd, je nachdem seine Talente am vortheilhaftesten angewendet werden konnten, bald als Adjutant der Generale Gates und Armstrong, welcher Letztere späterhin zum bevollmächtigten Minister der Vereinigten nordamerikanischen Freistaaten am königl. franz. Hofe ernannt worden, bald in der Südarmee angestellt, welche zuerst unter dem Oberbefehl des General Gates stand, später aber der Leitung des Generals Green übergeben ward.

Am 13. Oktober des entscheidungsvollen Jahres 1783 wurde er auf dringende Empfehlung Washington's, Generalissimus der ganzen nordamerikanischen Kriegsmacht, zur

Würde eines Brigadegenerals erhoben. Sein Anstellungsdiplom enthält die Worte: „Zur Belohnung der langen, treuen und ehrenvollen Dienste ernennt der Nationalcongreß der Vereinigten Freistaaten Nordamerikas den zeitherigen Obersten Kosciuszko, Pole von Geburt, zum General der Brigade N. N. ꝛc." —

Die Engländer, welche die Macht der französischen Waffen fürchten gelernt hatten, räumten, um eine Blockirung des Delaware durch die französische Flotte und eine gleichzeitige Belagerung von Philadelphia durch die amerikanischen Streitkräfte zu vermeiden, schleunigst Philadelphia und zogen ihre Massen in der Stadt und dem Hafen von Neuyork zusammen. Bestürzung und eine daraus entstandene Unordnung folgte den englischen Truppen auf ihrem Rückzuge. Die Armee der Vereinigten Staaten aber wurde durch die Ankunft der Bundesgenossen unter der Leitung eines so erfahrenen Seehelden mit neuem Muthe beseelt. Washington war entschlossen, den Feind weder zusichkommen, noch ausruhen zu lassen, sondern ihn in unausgesetzten Märschen zu verfolgen, und schickte deshalb eiligst ein Detaschement von tausend Mann unter dem General Wayne, sowie auch den Marquis Lafayette, der sein unbegrenztes Zutrauen und seine innigste Freundschaft sich schon längst durch Waffenthat und Edelsinn erworben hatte, um das Commando der ganzen vorgerückten Armee zu übernehmen, mit dem Befehle, die erste Gelegenheit zu einem Angriff des feindlichen Nachtrabs zu benutzen. Unter dieser Truppenabtheilung befand sich mit seinem tapfern

Landsmanne und Kriegsgefährten Kasimir Pulawski, der gleich ihm, im J. 1746 geboren, aus Liebe zur Freiheit unter Washingtons Fahnen geeilt war, auch Kosciuszko. Von nun an wurden Beider Namen stets mit einander genannt, bis Ersterer 1779 in der Schlacht bei Savannah, als Opfer seiner Kühnheit fiel. Letzterer aber hatte schon hier, wenige Wochen nach seiner Ankunft in Amerika Gelegenheit, die glänzendsten Beweise seines unerschrockenen Muthes als Hauptmann einer Compagnie Freiwilliger an den Tag zu legen. Wayne und Lafayette bemerkten, unerachtet des heftigen Kampfes, in welchen sie selbst verflochten waren, mit freudiger Anerkennung die Anstrengungen jener Compagnie, die unter allen am weitesten vorgerückt war und die regelmäßigsten Angriffe in geschlossener Ordnung gemacht hatte.

„Wer hat die erste Compagnie angeführt?" fragte am Abende dieses merkwürdigen Tages (es war der 30. September) Lafayette seinen Waffengefährten.

„Es ist ein junger Pole, von edler Herkunft, aber arm, er heißt, wenn ich nicht irre — Kosciuszko!" war die Antwort. Bei diesem fremdartigen Namen, den er kaum aussprechen konnte, wurde der französische Held von einem so innigen Wunsche erfüllt, den wackern Mann persönlich kennen zu lernen, daß er sein Pferd satteln ließ und in das eine halbe Stunde weit entlegene Dorf ritt, wo die Freiwilligen die Nacht zubrachten.

Wer beschriebe die Freude des Einen und die Ueberraschung des Andern, als der General, in das Zelt ein-

tretend, den Hauptmann, noch über und über mit Blut und Staub und Schweiß bedeckt, an einem Tische sitzend fand, den Kopf auf den Arm gestützt, eine Landkarte vor sich ausgebreitet, und Dinte und Feder zur Seite. Ein herzlicher Händedruck gab dem bescheidenen Helden die Zufriedenheit seines Vorgesetzten und den Zweck des zur ungewöhnlichen Stunde vorgefallenen Besuches zu erkennen.

Mit diesem Moment war ein schönes Band gegenseitiger Achtung und Freundschaft um Beider Herzen geschlungen; und obwol Kosciuszko's Schicksal es fernerhin auf Amerikas Boden nie mehr gestattete, mit dem vortrefflichen Lafayette auf längere Zeit zusammenzukommen, war doch der Seelenbund geschlossen, und eine fleißige Correspondenz war der schwache Ersatz für den Mangel mündlicher Mittheilung. Washington erfuhr diesen Vorfall durch den Marquis selbst, und sein Auge war von nun an mit Vorliebe auf die Freiwilligen und deren Hauptmann gerichtet. Und da konnte es denn nicht fehlen, daß sein scharfsehender Feldherrnblick nicht öfters Gelegenheit hatte, des jungen Polen außerordentliche Gewandtheit in allen Unternehmungen, seine persönliche Tapferkeit im Gewühle der Schlacht, seine rasche Besonnenheit im Angriff und die ruhige Geistesgegenwart im Rückzuge, wie die männliche Standhaftigkeit im Erdulden des Ungemachs und die bis auf die kleinsten Details sich erstreckende Genauigkeit in Ausführung erhaltener Befehle zu bewundern.

Kosciuszko zeichnete sich vorzüglich bei der Besetzung von Rhode-Island und bei der Belagerung von Neu-

york *) aus und bestätigte die von Washington und dem Marquis Lafayette vorgefaßte Meinung auf das ehrenvollste.

Es war am 28. September, als der Graf von Rochambeau, der im Juli 1780 eine zweite Flotte mit Geldern und Hülfstruppen aus Frankreich nach Amerika geführt und wegen seiner strategischen Verdienste von Washington gleich nach seiner Ankunft das Commando über eine bedeutende Truppenabtheilung erhalten hatte, seine Stellung in der Ebene von York nahm, die von den Engländern, unter Cornwallis, besetzte Festung sogleich, von der Höhe des Yorkflusses an bis an die Moräste bei des Obersten Nelson's Wohnung, einschloß, und die Gehölze, Raine und Buchten auf so umsichtige Weise benutzte, daß er den Feind bis auf eine geringe Entfernung von seinen Außenwerken einschränken und aller Communication berauben konnte.

Die drei französischen Brigaden waren so vortheilhaft vertheilt, daß sie vor dem feindlichen Kanonenfeuer sicher waren. Baron von Viomenil commandirte die Grenadiere; Dussortail lenkte, da der Chef des Ingenieurcorps, Desandrouin, zu Williamsburg krank liegen geblieben war, nebst de Quernet die Belagerung; Laval, Dumas und Kosciuszko befehligten die zur Avantgarde bestimmten Jäger. Washington aber war wegen der Zerstörung der Communicationsbrücken mit seinem Corps Amerikanern im Moraste

*) Eine bedeutende Stadt in der Provinz gleiches Namens, zwei Meilen von der Mündung des Hudsonflusses, durch das mächtige Fort George und zwei Batterien sehr befestigt.

stehen zu bleiben und den übrigen Tag mit Wiederherstellung der Brücken zuzubringen gezwungen. Er umritt dreimal seine ganze Truppenmacht, ermahnte Alle mit dem liebevollen Zuruf: „Kinder, kämpft wacker für Eure gemeinschaftliche Mutter — die Freiheit —, verlaßt das Vaterland nicht!" So kam er auch noch nach Mitternacht in das Gehölze, wo Kosciuszko mit seinen Tirailleurs versteckt lag, und dieser erwiderte mit dem ihm angeborenen Feuer: „Morgen Abend ist von diesen mir anvertrauten Leuten eine Schanze erstürmt, oder mein Name auf der Liste der Lebendigen ausgestrichen!" Der Tapfere hielt Wort. Viomenil warf sich in der neunten Stunde des nächsten Morgens auf eine Redoute, die an der Nordseite der Festung gelegen war. Sein Anfall war ebenso überlegt, als mit großem Muthe ausgeführt; allein die englische Besatzung, mit vortrefflichem Geschütz und Ueberfluß an Munition versehen, that kräftigen Widerstand.

Kosciuszko, welcher zur Bedeckung der Legion von Lauzun gegen den General Tarleton in die Gegend von Gloceſter abgeschickt war, konnte seinen Plan, mit Viomenil vereint, das Aeußerste zu wagen, nicht ausführen.

Ohne jedoch seinen Muth sinken zu lassen, machte er mitten in der Stille und Ruhe der Nacht, aus freiem Antriebe, obwol von seiner Expedition ermüdet, einen Angriff auf eine vor dem linken Flügel der Belagerten liegende Batterie. Schon war er von der Wachsamkeit der Engländer entdeckt, sein erster Anfall zurückgeschlagen, als er, den Degen in der Faust, die Reihen durcheilte, seine Krieger

ermunterte und zur Ausdauer beschwor und, wenn er einen Kranken oder Ermatteten darunter fand, ihn mit seiner Feldflasche erquickte, und dann mit neuem Feuer, bereit zu siegen oder zu sterben, an der Spitze der Jäger gegen die Batterie anstürmte. Schwer ward er in den rechten Arm verwundet; doch, mit dem Degen in der Linken, wich er nicht eher zurück als bis drei feindliche Kanonen und zwei Standarten in seiner Gewalt waren, und die Feinde sich entweder zerstreut, oder ergeben hatten. Wie dieses auf dem linken Flügel vorging, wurde die Redoute und Schanze rechter Hand von 400 Grenadieren, unter dem Grafen Wilhelm von Zweibrücken und dem Oberstlieutenant de l'Estrades vom Regimente Gatinois *), erobert, und der größte Theil der Besatzung getödtet oder gefangen.

Unterhandlungen von Seiten Lord Cornwallis wurden eingeleitet, und Oberst Laurens, Sohn des berühmten Präsidenten des Nationalcongresses, der zu London im Tower gefangen saß, und Vicomte von Noailles mußten die Capi-

---

*) Das Regiment Gatinois bestand aus der überzähligen Mannschaft des Regiments Auvergne und sollte den Angriff zuerst thun. Graf Rochambeau rief den Grenadieren zu: „Mes enfans, si j'ai besoin de vous cette nuit, j'espère que vous n'oublierez pas l'Auvergne sans reproche". Dies war der Ehrenname des Regiments, den es bei allen Gelegenheiten verdient hat. Der Oberst desselben antwortete, daß sie bis auf den letzten Mann fechten würden, und bat um die Wiedereinführung dieses alten Namens. Die Aufführung und Tapferkeit dieser Krieger rechtfertigte auch bei gegenwärtiger Gelegenheit auf's Neue ihren Ruhm; und seitdem hat der König diesem Regimente den Namen „Royal-Auvergne" wiedergegeben, den es bis heutigen Tag trägt.

tulation von Amerikas Seite zu Stande bringen. Am 29. unterzeichneten Washington, Rochambeau und Barras. Cornwallis mußte sich mit seiner ganzen Armee zu Kriegsgefangenen ergeben. Zu Mittag nahmen die Verbündeten von den Hauptbasteien Besitz, und zwei Stunden darauf rückten die Engländer aus und defilirten zwischen beiden Armeen mit klingendem Spiel und zwischen 22 fliegenden Fahnen hindurch, welche dann, nebst den Gewehren, in Haufen gestellt wurden. Da Lord Cornwallis krank war, marschirte General D'Hara an der Spitze der Garnison und näherte sich mit gesenktem Degen dem Oberfeldherrn Washington, seine Befehle zu erwarten. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 8000 Mann, nämlich 7000 regulirte Truppen und 1000 Matrosen. 214 Kanonen nebst vieler andern Munition, wurden den Amerikanern als Beute zu Theil. Nach diesem in den Annalen des nordamerikanischen Freiheitskrieges so merkwürdigen Tage stattete Washington, die Seele von Allem, den sämmtlichen Offizieren seinen Dank mündlich ab, und hier war es, wo er Kosciuszko's verwundete Hand ergriff und ihn, unter großem Lobe in Anerkennung seines Verdienstes, auf einmal zum Oberstlieutenant und zu seinem Adjutanten erhob. Kosciuszko trat sogleich, mit Thränen des Dankes für solch ein Zutrauen in den Augen, seinen neuen ehrenvollen Dienst an, da der Flügeladjutant Silman mit den Capitulationsakten zu dem Congreß abgeschickt worden war.

Außer Kosciuszko, wurden bei dieser denkwürdigen Belagerung die ausgezeichneten Krieger: Graf Wilhelm

von Zweibrücken, der General-Quartiermeister Ritter von Lameth, Lafayette's Adjutant Gimat, der Jägerhauptmann de Sireuil und viele Andere schwer verwundet.

Es war an demselben blutigen Entscheidungstage, wo ein amerikanischer Soldat, nahe bei Kosciuszko von einer feindlichen Kugel getroffen, zu Boden sank. Als ihm ein Unteroffizier, der daneben stand, Beistand leisten wollte, sagte er mit hastiger Stimme: „Lassen Sie mich! Ich bin ein gemeiner Soldat und nur ein einzelner Mann, aber retten Sie unsern Hauptmann und unsere Kanonen!"

Die damalige Lage der Angelegenheiten in der Führung des schwierigen Krieges sowol, als in der Vollstreckung der vom Nationalcongresse erlassenen Beschlüsse, machte es dem Oberbefehlshaber nothwendig, seinen Adjutanten unbedingte Offenheit zu schenken. Wenn aber zu dieser Nothwendigkeit noch jenes Vertrauen hinzutritt, das nur die Liebe und Freundschaft vom Herzen zum Herzen führen kann, so ist das schönste Verhältniß begründet, in welchem je der Vorgesetzte zum Untergebenen — wie ein Vater zu seinem Kinde — stehen kann. Unserm wackern jungen Helden ward schon am Ausgang des Jahres 1788 dieses unschätzbare Glück zu Theil, das er selbst in einem Briefe an seinen Freund Niemciewicz nebst Polen sein höchstes Gut auf Erden nannte.

Bald darauf, bei der Eroberung von Ninety-Six *)

---

*) Dieser Ort erhielt seinen Namen, weil er ebenso viel (96) Meilen von der Stadt Kecowee in dem Cherokee-Lande entfernt

hatte er Gelegenheit, dem väterlichen Freunde Washington und seinem zweiten Vaterlande zu zeigen, wie er ein so hohes Vertrauen zu würdigen verstehe.

Nachdem die Engländer durch die Operationen des Generals Green, welcher mit dem Oberbefehl über die ganze Südarmee beauftragt worden, bedeutende Verluste erlitten und sechs der wichtigsten Posten verloren hatten, so sahen sie sich gezwungen, die ganze nordöstliche Grenze von Südcarolina zu räumen.

Die Forts Augusta und Ninety-Six, nebst ihren Posten an der Küste, waren die einzigen festen Plätze, die ihnen übrig blieben. Das erstere, welches von dem Commandanten Brown tapfer vertheidigt wurde, fiel, trotz eines ungewöhnlichen Widerstandes, nach siebentägiger Belagerung in die Hände der amerikanischen Obersten Lee und Pickens. Nach einer vortheilhaften Capitulation gestatteten die beiden Anführer der Besatzung, die aus 300 Mann bestand, unbeschadet abzuziehen. Die Wuth der durch Hunger und Ungemach gereizten Amerikaner war so sehr auf das Aeußerste gestiegen, daß der englische Oberstlieutenant Grierson von ihnen erschossen wurde, weil er sich einige unschickliche Worte gegen die Sieger erlaubt hatte. Dasselbe würde höchst wahrscheinlich dem Commandanten Brown auch widerfahren sein, wenn ihn nicht seine Ueberwinder mit einer

---

liegt. Gleich andern Dörfern an den Grenzen der Colonien, war er ursprünglich zum Schutze der Einwohner gegen die Angriffe der Indianer mit Pallisaden und Festungswerken umgeben.

Bedeckung nach der königlichen Besatzung zu Savanhah geschickt hätten.

Viele, deren Leidenschaften durch Beleidigungen entzündet und durch persönliche Erbitterungen auf's Aeußerste gesteigert waren, suchten ihre Rache durch Verletzung des Kriegsrechts zu befriedigen. Eine Mordthat zog die andere nach sich; Plünderung, Straßenraub, Feuer waren die gewöhnlichen Waffen, wodurch man seine Gesinnung als Feind kundthat. So standen die Parteien am Savannah einander gegenüber. — So groß war die Erbitterung der Whigs gegen die Tories, und dieser gegen jene, daß die Gesetze des Völkerrechts und der Menschlichkeit die Gültigkeit der Capitulationen auf beiden Seiten nicht zu schützen vermochten. Die Annalen des nordamerikanischen Freiheitskrieges verkünden es laut zur Ehre der französischen Nation, wie sehr ihre Offiziere durch Aufrechthaltung der Mannszucht und durch ein gemäßigtes und besonnenes Betragen, selbst da, wo ihr Leben in Gefahr stand, die Greuel zu verhindern suchten. Bei der Belagerung von Ninety-Six zeigte sich, außer der ungewöhnlichen Tapferkeit des jungen polnischen Helden, besonders auch seine Menschlichkeit und Tugend im vortheilhaftesten Lichte. Während nämlich die Operationen gegen die kleinen Posten ihren ununterbrochenen Fortgang hatten, rückte General Green mit dem Kern seiner Truppen vor die Stadt Ninety-Six, wo der Oberstlieutenant Krüger Vertheidigungsanstalten getroffen hatte. Zur Linken der Belagerer lag eine Sternschanze, zur Rechten erhob sich ein Fort, mit zwei Block-

häusern versehen. Starke Pallisaden, nebst einem breiten Graben und einem Wall, von der Höhe der gewöhnlichen Brustwehren, umgaben die Stadt. „Standhaft ausharren, oder sterben!“ war der Wahlspruch der englischen Besatzung, und Muth, gepaart mit großer taktischer Geschicklichkeit, und jene Tapferkeit, welche nur das Gefühl für Freiheit und Vaterland einflößt, trieb die Belagerer zu dem heißesten Kampfe an.

In einer Nacht wurden zwei Batterien in einer Entfernung von 300 Schritt von den Mauern errichtet. Nichts konnte den Eifer der Verbündeten stören; selbst mehre Ausfälle und ein plötzlich aufgeworfenes Verhack vergrößerte nur ihre Anstrengung. Von allen Seiten feuerten die Belagerer auf die englischen Werke. Scharfschützen, welche sich hinter Sandsäcken und Schanzkörben verborgen hatten, streckten jeden Engländer, der sich auf den Wällen blicken ließ, darnieder. Das Verhack ward zertrümmert, und schon war eine Mine bis dicht an den Graben fortgeführt, als die Nachricht von der Ankunft des königlichen Anführers Lord Rawdon, mit 2000 Mann Hülfstruppen, in dem Lager erscholl. Die Operationen wurden unterbrochen, und mit Vorsicht und großer Ruhe führte Green sogleich sein Corps in ein nahe gelegenes Gehölz, als wenn er sich aus Furcht zurückziehen wollte, hob aber eine Patrouille von 15 Mann mit einem Offizier auf und umringte, ohne gesehen zu werden, einen nahen Hügel, auf welchem feindliche Kanonen aufgepflanzt waren. Hinter demselben lag eine Vorhut von Reitern aus dem Regimente von Corn-

wallis, welche in einen tiefen Schlaf versunken war. Außer Stand, sich zu vertheidigen, nur in ihren Ruhekleidern, ohne Waffen, noch schlaftrunken und vom Schrecken einer solchen Ueberraschung übermannt, blieb ihnen nicht einmal die Hoffnung übrig, als ehrenvolle Krieger, mit dem Säbel in der Hand zu sterben und, den Ruhm und die Ehre ihres Berufs rettend, wenigstens ihr Leben theuer zu verkaufen.

In dieser Bedrängniß baten sie um Pardon; allein, umsonst. Von ihren Bitten ungerührt, wütheten die gereitzten Amerikaner so lange mit den Bajonnetten als noch eine Spur des Lebens vorhanden war. Nur Wenige, und meist auch mit Wunden bedeckt, oder durch Erschöpfung ihrem Ende nahe, entkamen dem Gemetzel. Man sah während des Blutbades mehre Schotten und Engländer, die, durch zahlreiche Bajonnetstiche verwundet, wie' Verzweifelte fochten, mit ihrem Taschentuche die Wunden verbanden, wieder in die Reihen der Feinde stürzten und nur erst mit dem letzten Blutstropfen ihr Leben aushauchten.

286 Mann blieben auf der Wahlstadt, gegen 40 Gemeine, nebst einigen Unteroffizieren, wurden zu Gefangenen gemacht; diese verdankten ihr Leben der Menschlichkeit Kosciuszko's, der, gegen den Befehl des Generals, bei Todesstrafe die Verschonung eines jeden um Pardon Flehenden anbefahl.

Von diesem Moment an ward Kosciuszko von Washington nicht nur als einer seiner tapfersten Krieger geachtet, sondern auch als Mensch geehrt. Nebst einem Ringe,

aus einem einfachen Carneol bestehend, ward ihm seine wärmste Freundschaft zur Belohnung, denn der große Held sah sich in seinem Adjutanten verjüngt. Dieser diente ihm mit kindlicher Ehrfurcht und einem nie erkaltenden Eifer bis spät in die Nacht, ertheilte in seinem Namen die Tagsbefehle, recognoscirte feindliche Vorposten, musterte, wenn der alte Obergeneral schon müde war, die Mannschaft und führte während des Waffenstillstandes mit nicht geringer Gewandtheit die Correspondenz mit dem Nationalconvent und mit den Gesandten der auswärtigen Höfe.

Das Ansehen und die Liebe, welche er sich bei den ersten und thätigsten Mitgliedern der amerikanischen Nation und besonders bei dem großen Benjamin Franklin und bei Thomas Jefferson, dem nachmaligen Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten, erwarb, zeigen hinlänglich, welchen Gebrauch er von dem Vertrauen und der Vollmacht seines Vorgesetzten gemacht hat.

Klugheit war bei allen Vorfällen im Kriege seine einzige Führerin, was ihm desto mehr zum Verdienste anzurechnen ist, da er, von Natur mit einem überaus feurigen Temperament begabt, damals erst 42 Jahre alt und in der reichsten Fülle jugendlich brausender Kraft war.

Die Zuneigung und Hochachtung eines ganzen Volkes, wie er sie besaß, können nur die Frucht eines so seltenen Verdienstes sein. In mehren Schlachten und kleinen Gefechten traten seine militairischen Kenntnisse, sein kühner Muth, und die durch nichts zu erschütternde Standhaftigkeit, verbunden mit der Umsicht des erfahrenen Kriegers,

in einer Kraftvereinigung von so bescheidener Art zusammen, daß sein Name nur mit allgemeiner Bewunderung genannt ward.

Die Generale Gates und Green beehrten ihn schon damals mit einer Freundschaft, welche ihn, als er schon längst wieder nach Europa zurückgekehrt war, in verwickelten Momenten seines Lebens durch Briefwechsel aufregte und erfreute.

Wie sehr er auch von seinen Untergebenen wegen der ebenso großen Milde nach gethaner Pflicht, als der Strenge im Dienste, geliebt und gefürchtet war, zeigte der blutige Tag von Ninety-Six deutlich. Als nämlich ein Detaschement von der Landmiliz lange über die Zeit, die es bei der Armee bleiben sollte, zurückgehalten worden, weil Diejenigen, die dasselbe abzulösen commandirt waren, zu lange säumten, wurden die Klagen hierüber immer lauter. Kosciuszko, welcher die Gerechtigkeit ihrer Beschwerden anerkannte und den Schaden, welchen sie durch ihr längeres Wegbleiben von ihrem heimischen Herde erlitten, sich nicht verbarg, redete sie mit den freundlich ernsten Worten an:

„Meine Freunde! Das Wort der Entlassung ist Euch gegeben, und dieses ist mir heilig; wenn Ihr nicht freiwillig bleiben wollt, so zieht heim in Frieden, Ihr seid des Dienstes entlassen! Ich für meine Person kann den mir anvertrauten Posten nicht verlassen und werde also mit den wenigen regulirten Truppen zurückbleiben".

Diese Worte wirkten mehr als alle Ueberredung; einstimmig riefen Alle aus: „Wir bleiben, wir verlassen unsern

Anführer nicht!" Und später würde es ihm viele Mühe gekostet haben, auch nur einen Einzigen zum Fortgehen zu bewegen, wenn er ihm nicht ein Zeugniß ausgestellt hätte, daß er durch Kränklichkeit oder andere Umstände gezwungen, die Armee verlassen habe.

Wie hier sein imponirender Ernst vorzüglich an's Licht tritt, gibt es in seinem ganzen Lebenslaufe der Fälle unzählige, wo sich dem männlich festen Charakter die reinste Kindlichkeit in einer wahrhaft seltenen Harmonie anschließt.

Da der General Washington im Winter 1782 sein Hauptquartier zu Philadelphia hatte, kam eines Morgens ein artiger Knabe von etwa neun Jahren, in der Uniform von Südcarolina, und fragte die Schildwache, ob er nicht den General Washington sprechen könne? Man ließ ihn in das Zimmer der Adjutanten treten, wo Kosciuszko, der gerade Dienst hatte und eine Depesche nach Boston abfertigte, dem Kinde entgegentrat und fragte, wer sein Vater sei, und was es anzubringen habe. Durch ein ebenso liebevolles als unerwartetes Betragen aufgemuntert, gab es zur Antwort: „Ich heiße Ezechiel, mein Vater war Kanonier bei dem Regimente des Obersten Roberts, und blieb bei'm Angriff von Stono. Meine Mutter diente im Feldlazareth und starb zu Gardenswharf. Ich komme jetzt, den General Washington zu bitten, daß er mich einschreiben und mir Kost und Soldatenlöhnung reichen lasse, bis ich groß genug sein werde, um gegen die Engländer zu dienen und den Tod meines Vaters zu rächen".

Kosciuszko vergaß über diesem anziehenden Gespräche für einige Augenblicke seine Depesche, gab dem Knaben einen Dollar und sagte, mit ihm in's Audienzzimmer eintretend: „Mein General, wenn Amerika noch solche Söhne aufzuweisen hat, wie kann uns für die Unabhängigkeit bange sein?" Nachdem Washington von Allem unterrichtet worden, mußte Ezechiel mit ihm und seiner Gemahlin frühstücken und erhielt endlich von Beiden ein ansehnliches Geschenk. Mit gleichgültiger Miene steckte er es in die Tasche und sagte: „Ich will es der Wärterin im Lazareth geben, die jetzt meine Mutter ist, damit sie mir dafür Soldatenkost kaufe".

Kosciuszko wurde nun beauftragt, bei dem General Moultrie Erkundigungen wegen des Kindes einzuziehen; und da es sich ergab, daß es in Allem die Wahrheit gesagt hatte, so schrieb er an den Staatssecretair vom Kriegsdepartement und bat, man möchte für die Erziehung dieses so viel versprechenden Knaben auf öffentliche Kosten sorgen.

Als Kosciuszko zum zweiten Male im Jahre 1797 nach den Vereinigten Staaten kam und kaum der Ruf von seiner Ankunft durch die Reihe der amerikanischen Armee erschollen war, erhielt er auch schon einen Besuch von seinem Ezechiel, der während der Zeit groß geworden und zum Feldwebel avancirt war. Beide freuten sich herzlich über das Wiedersehen, und in dem Danke eines guten und glücklichen Menschen wurde ihm der Lohn für seinen uneigennützigen Edelmuth zu Theil.

Vergebens hatte Großbritannien nun schon acht Jahre lang, von 1775—83, Gewalt und List vereinigt, Amerika zu unterwerfen, als Cornwallis's Gefangennehmung bei Neuyork nicht nur bei der Oppositionspartei, sondern auch bei der ganzen Nation den Wunsch zur Reife brachte, mit den Staaten von Amerika einen vergleichenden Frieden zu schließen. Schon 1782 wurde der Vorschlag in Anregung gebracht; eine Partei war dagegen, jedoch wurde der Krieg blos auf die Vertheidigung von Neuyork, Savannah und Charlestown beschränkt, und die Independenz noch vor dem Beginn der Unterhandlungen angeboten. Allein, das Friedensgeschäft verzögerte sich wegen Bestimmung der Grenzen, und erst den 20. Januar 1783 kam es in Paris zu Stande. Großbritannien mußte in diesem Frieden die Unabhängigkeit der 13 Colonien *) anerkennen und Alles, was es in ihrem Gebiete besaß, räumen.

Als nach diesem achtjährigen Kampfe ein neuer Morgen für Nordamerika zu tagen anfing, — als die Fahne der Freiheit von allen Thürmen niederwehte, und Siegeslieder rings die Luft erfüllten, hatte Kosciuszko das Ideal, was ihm als Zielpunkt seines Strebens stets vor Augen schwebte, erreicht, und Geist und Herz und Wort und Arm gehörten nun ausschließlich wieder seinem ersten Vaterlande an. So schwer es ihm auch wurde, sich von Washington

---

*) Neuhampshire, Massachuset, Rhode-Island, Connecticut, Neuyork, Neujersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina, Südcarolina, Georgien.

und Morgan, Gates und Green zu trennen, nahm er dennoch seinen Abschied, um sich und seine erworbenen Erfahrungen fernerhin nur dem Dienste Polens zu weihen.

Die Nation, und deren Seele und Repräsentant, der väterliche Freund aller Krieger, Washington, konnte Kosciuszko, nebst seinen Waffengefährten, nicht von dannen ziehen lassen, ohne ihnen ein Zeugniß ihrer Zufriedenheit und ein Andenken mitzugeben; sie beschenkte ihn mit dem Cincinnatusorden *), erhob ihn zum Brigadegeneral, machte ihn zum freien Bürger ihrer Staaten und gab ihm, außer einer ansehnlichen Pension, ein Landgut, dessen Einkünfte er da, wo es ihm gefiele, verzehren konnte.

Der Cincinnatusorden ging unstreitig aus einer Gesellschaft hervor. Man muß sich nämlich die amerikanische Armee als eine große Familie denken, deren Glieder mehr durch Bande der Freundschaft als die der Verwandtschaft miteinander verbunden waren, wo die Offiziere, da sie seltener als die Gemeinen ihren Platz änderten, einander auch mehr ergeben waren, wo selbst der Zweck des Krieges Alle nöthigte, einander beizustehen und gleiche Gefahren und Beschwerden mit gleichem Muthe zu tragen, wo endlich das angebetete Beispiel des obersten Feldherrn seit vielen Jahren die gegenseitige Achtung und Zuneigung aller Offi-

---

*) Vergl. Considerations on the Society or order of Cincinnatus, lately instituted by the Major-Generals etc. by *Cassius* (Aedanus Burke) Philad. Robert Bell, 1784. 8.; — Comte de Mirabeau, Considérations sur l'ordre de Cincinnatus, ou Imitation d'un Pamphlet anglo-americain, Lond. 1785. 8.

ziere begründet und befestigt hatte. Ganz von dem Gedanken der bevorstehenden Trennung dahingerissen, konnten sie einen Abschied ohne Hoffnung des Wiedersehens nicht aushalten und beschlossen also, eine Gesellschaft zu errichten, deren Hauptzweck sein sollte, sich zu bestimmten Zeiten zu versammeln und eine Casse zur Unterstützung verarmter Mitglieder und ihrer Witwen anzulegen. Der Congreß beschloß, unter dem 15. Mai 1783, nebst der Sanction dieser Verbindung, daß Medaillen und Kreuze als Zeichen öffentlichen Dankes an die ausgezeichnetsten Helden ihrer Armeen und besonders die Hülfstruppen ausgetheilt werden sollten.

Die Ordensdecoration ist ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln von Gold, den man an einem dunkelblauen, weiß eingefaßten Bande trägt, als Sinnbild der Verbindung Frankreichs mit Amerika. Der Avers zeigt auf der Brust des Adlers den Römer Cincinnatus, auf ein Schwert gestützt und von Kriegsinsignien umgeben. Auf einem andern Felde steht im Hintergrunde sein Weib unter der Thür ihrer Hütte; im Vordergrunde ein Pflug und andere häusliche Geräthschaften, unten die Worte:

Omnia relinquit servare Rempublicam.

Auf dem Revers erblickt man die aufgehende Sonne, welche eine Stadt mit offenen Thoren und viele Schiffe in einem Hafen beleuchtet, und den Helden Cincinnatus, dem die Fama eine Bürgerkrone auf das Haupt setzt, mit den Worten:

Virtutis praemium.

Ueber ihm halten zwei verschlungene Hände ein Herz, mit dem Motto:

Esto perpetua.

Das Ganze umgibt die Inschrift:

Societas Cincinnatorum, instituta a. D. MDCCLXXXIII.

Einem jeden Mitgliede der Gesellschaft wurde außerdem eine Medaille ertheilt mit obigen Emblemen, und ein Diplom auf Pergament, worauf Orden und Medaille abgebildet sind. Washington ward zum Großmeister ernannt; aber es kostete viele Mühe, diesen bescheidenen Helden unsers Zeitalters zur Annahme jener Auszeichnung zu vermögen, weil er behauptete, daß in einem Freistaate alle Menschen gleich seien, und eine solche Auszeichnung nur Wolken über das Bürgerglück nnd über die öffentliche Ruhe herbeiführen könne. Da man ihm aber vorstellte, daß die Decoration nicht erblich, sondern nur als eine Krone persönlichen Verdienstes für die Sache Aller zu betrachten sei, gab er den Bitten nach. Die Generalversammlung der ganzen Gesellschaft wurde im Jahre 1784 am 5. Mai zu Philadelphia gehalten.

Aber sowol er, als Kosciuszko trugen die Decoration nur so lange, als nöthig war, um die dankbare Anerkennung der Absichten des Congresses und die Hochachtung für die Nation an den Tag zu legen. Darauf legten Beide eine äußere Auszeichnung ab, welche ihren Ruhm nicht erhöhen konnte und vielleicht den republicanischen

Freiheitsgeist und die Begriffe von Unabhängigkeit und Gleichheit beleidigt hätte.

Nun war der Augenblick der Trennung herangenaht, der für Kosciuszko, welcher fünf Jahre mit seinen Freunden nicht nur in dem zärtlichsten Verhältnisse, sondern in wahrer Seelenaustauschung gelebt und Freude und Leid und Sieg und Ungemach getheilt hatte, wol nur zu schmerzlich gewesen wäre, hätte ihn nicht der Abschied des großen Washington, der an demselben Tage nach seinem Landgute Mount-Vernon sich zurückzog, einigermaßen gemildert. Es war zu Neuyork, diesem für Amerikas Unabhängigkeit und deren Vertheidiger ewig merkwürdigen Orte, um die Mittagsstunde des 4. December 1783, als die Offiziere der ganzen Armee in einer dürftigen, prunklosen Taverne beisammen waren. Bald darauf trat ihr vielgeliebter Vater und Anführer in den Saal. Er war zu sehr bewegt, als daß er seine Empfindungen hätte verbergen können. In tiefem Schweigen füllte er ein Glas Wein und sprach, sich zu den Offizieren wendend, mit gerührter Stimme die Worte:

„Mit einem von Liebe und Dankbarkeit erfüllten Herzen nehme ich jetzt Abschied von Ihnen; mein sehnlichster Wunsch ist, daß Ihre spätern Tage ebenso angenehm und glücklich sein mögen, als ein Theil Ihrer frühern ruhmwürdig und ehrenvoll war."

Nachdem er getrunken hatte, setzte er hinzu:

„Ich kann nicht zu Jedem von Ihnen kommen, um Abschied zu nehmen, Sie werden mich aber verbinden,

wenn ein Jeder von Ihnen kommt und mich bei der Hand faßt".

Kosciuszko, der ihm am nächsten war, wandte sich zu ihm, und, außer Stand, reden zu können, ergriff Washington seine Hand und umarmte ihn. In den Augen aller Anwesenden glänzten Thränen einer seligen Rührung. Kein Wort, kein Laut unterbrach die feierliche Stille dieses heiligen Moments, nichts störte die zarten Gefühle, welche diese Scene in den Herzen Aller erregt hatte. Nachdem der greise Held den Saal verlassen, ging er zu Fuß nach Whitehall, wo eine Barke lag, die ihn nach Powles-Hook führen sollte. Die ganze Gesellschaft folgte ihm in einer stillen feierlichen Prozession mit niedergeschlagenen Blicken, welche die Tiefe eines Gefühls bezeugten, die keine Sprache zu schildern vermag. Als er in die Barke getreten war, wandte er sich noch einmal gegen seine Freunde, wischte sich eine Thräne aus dem Auge und winkte ihnen, seinen Hut schwenkend, ein stilles Lebewohl zu.

Nach herzlicher Erwiderung dieses letzten Grußes, wendete sich ein Jeder nach der Richtung hin, wo sein Vaterland, seine Neigung oder die Sehnsucht ihn hinrief.

Kosciuszko bestieg ein französisches Kauffartheischiff, der Stimme seines Innern folgend, die ihn nach der Heimath zog, ungeachtet ihm die amerikanische Nation einen nicht unbedeutenden Staatsdienst angeboten hatte.

Nach einer glücklichen Fahrt von 72 Tagen landete er in Havre-de-Grace. Von da führte ihn sein Weg zu Lande nach Polen. Der König Stanislaus August war

bei der Nachricht von seiner Ankunft sehr erfreut, und äußerte seine Zufriedenheit in einem eignen Schreiben. Seine Landsleute empfingen ihn mit Begeisterung, und mit brennender Liebe und den sprechendsten Zeichen der innigsten Verehrung nahmen ihn die Truppen in ihre Reihen auf, stolz darauf, einen Mann zum Anführer zu besitzen, der in einem andern Erdtheile sich unsterbliche Lorbeern, die Freundschaft der größten Helden seiner Zeit errungen und, obwol durch die See getrennt, über dem zweiten Vaterlande sein erstes nicht vergessen hatte.

Kosciuszko lebte indeß in stiller Zurückgezogenheit, die Lage seines Volkes, das immer mehr dem Drucke fremder Mächte zu erliegen begann, in treuem Herzen überdenkend.

Schon war, gleich nach dem siebenjährigen Kriege, 1764, nach Friedrichs eignem Geständnisse, durch eine geheime Verabredung mit Rußland der Grund zu einer gänzlichen Theilung von Polen gelegt worden. Die Oheime des Königs, die Poniatowski, die Czartoryski arbeiteten mit wahrer Vaterlandsliebe gegen jene Pläne und trugen, um der Macht der Regierung eine größere Ausdehnung zu geben und die Einigkeit unter dem Volke zu fördern, auf die Abschaffung des **Liberum Veto** an. Allein, der in die Zukunft blickende Friedrich **II.** machte Katharina auf die Folgen, die diese Abschaffung haben könnte, so aufmerksam, daß sie dieselbe verhinderte. Bewußtsein der inwohnenden Kraft ist der erste Schritt zur thätigen Aeußerung derselben.

Unter den Polen gab es jedoch patriotische Männer,

denen das allgemeine Beste mehr als ihr eignes am Herzen lag und die ihr Vaterland von seinen innern Gebrechen geheilt zu sehen wünschten. Es kränkte sie tief, daß ein russisches Heer seinen Aufenthalt in Polen immer fortsetzte, daß die mit dem Türkenkriege erneuerten Durchmärsche und Lieferungen immer drückender wurden, und daß sich die fremden Soldaten nebst ihren Anführern so manche Verletzung der Kriegszucht erlaubten. Fast alle Woiwodschaften und Bezirke drangen daher auf Vergrößerung der Nationalarmee, um das Ansehen und die Rechte des Volkes zu behaupten. Diese durfte nach dem von Rußlands Seite klug veranlaßten Reichsgrundgesetz nicht ohne Uebereinkunft des Senates und der Ritterschaft vorgenommen werden.

Dem immerwährenden Senat, der die Reichsstände repräsentirte, und gleichsam einen Reichstag im Kleinen von 36 Personen bildete, stand, außer der Regierungsaufsicht und dem Einflusse auf die Besetzung der Staatsämter, auch die freie Auslegung der Gesetze zu.

Er vereinigte also die gesetzgebende mit der richterlichen Gewalt. Damit aber die sämmtlichen Mitglieder desselben Anhänger der russischen Partei wären, hatte man schon seit dem Jahre 1774 alle nicht russisch gesinnte Landboten aus der Reichsversammlung zu entfernen gewußt.

Je weniger Preußen diesen großen Einfluß des russischen Cabinets in Polen gleichmüthig bemerken konnte, desto mehr bemühte es sich, denselben zu erreichen. Der staats-

kluge und gewandte Marchese Lucchesini *) wurde mit der Ausführung dieses Entwurfs beauftragt, und die echten Patrioten wurden zum Anschließen an Preußen durch ein königliches Schreiben vom 19. November 1789 aufgefodert, worin es heißt:

„Sollte es indessen zu der Allianz nicht kommen, so kann doch die Republik darauf rechnen, daß ich sie nicht verlassen werde; sie kann sich auf meinen Charakter, auf meine Denkungsart und endlich auch darauf verlassen, daß ich weiß, worin mein eigentliches und wesentliches Interesse besteht".

Die Mitglieder der Reichsversammlung entsprachen diesen Auffoderungen mit solchem Eifer, daß sie den schon früher entworfenen Plan einer neuen Constitution in möglichster Geschwindigkeit auszuführen beschlossen. Schon im März 1790 überreichte die damit beauftragte Commission ihren neuen Entwurf, welcher von der Reichsversammlung genehmigt wurde. Mit Preußen ward ein Bündniß geschlossen, die neue Constitution mit einer bestimmten Mannschaft aufrechterhalten zu helfen.

---

*) Ursprünglich ein italienischer Abt, aus einer Patrizierfamilie von Lucca entsprossen, ward er durch den Abbé Fontana mit Friedrich II. bekannt, wußte sich bald durch Gewandtheit und Kenntnisse die Liebe und Achtung des Monarchen zu erwerben, und erhielt eine ehrenvolle Anstellung als Bibliothekar und Vorleser. Unter Friedrich Wilhelm ward er Staatsminister und blieb in preußischen Diensten bis zum Jahr 1806. Darauf zog er sich nach Italien zurück und lebte abwechselnd bald zu Lucca, bald zu Meseritz, auf seinem Landgute im Großherzogthum Posen. Er starb in Florenz den 19. Oktober 1825.

Hätte nur nicht die innere Uneinigkeit der polnischen Großen der sichersten Begründung dieser Constitution im Wege gestanden!

Selbst Diejenigen, die sich um die Gunst der Kaiserin Katharina bewarben, theilten sich in zwei Parteien. Zu der einen, an deren Spitze der russische Gesandte Stackelberg stand, gehörte der König mit seinem Bruder, dem Primas Kossakowski, dem ganzen Hofstaate, und der einflußreiche Felix Potocki, an den sich die Zahl seiner Hausgenossen anschloß. Das Haupt der Andern war der Reichsfeldherr Branicki, der den Onkel seiner Gemahlin, den Fürsten Potemkin, vorstellte.

Um die Reichsstände und die Nation muthlos zu machen, erklärte der russische Gesandte zu Warschau, daß seine Kaiserin die geringste Abänderung der Constitution von 1774 als eine Verletzung des geschlossenen Vertrags ansehen würde. Der Reichsversammlung, die sich kurz darauf bildete, stellte sich eine fast allgemeine von Branicki geleitete Conföderation entgegen.

Der König Stanislaus, der sich seit der mit Preußen geschlossenen Verbindung von Rußlands Interesse immer unabhängiger zu machen suchte, zeigte einen so warmen Eifer für die Verbesserung der Staatsverfassung, daß er recht eigentlich der Vereinigungspunkt der wahren Vaterlandsfreunde wurde.

Er selbst arbeitete einen Entwurf der neuen Constitution aus, welcher bei den Gutgesinnten großen Beifall fand. Fast alle Mitglieder der Reichsversammlung drangen,

an den Marschall Potocki sich anschließend, auf schleunige Einführung dieser neuen Constitution. Trotz der vielen russischen Anhänger *), welche dieselbe hindern wollten, beschwor sie der König; die ganze Versammlung folgte ihm in die Kirche, wo eben das Licht der Abenddämmerung die uralten Gewölbe mit einem schwachen Schimmer erleuchtete und das Ergreifende der Schwörungsscene noch erhöhte. Es war der 3. Mai 1791. Zwei Tage darauf wurde die neue Constitution von der Reichsversammlung genehmigt. Auch Kosciuszko, dem das heiligste Gut seines Vaterlandes — Unabhängigkeit — so sehr am Herzen lag, erklärte sich laut für diese Verfassung und empfing mit Freuden aus den Händen seines Königs, der jedem fernern Einfluß Rußlands vorzubeugen ernstlich bedacht war, das Diplom eines Generallieutenants der Armee.

Doch, dieser neuen Staatsverfassung stellte sich eine Conföderation entgegen. Sie bildete sich zu Targowica, einem Städtchen in der kleinpolnischen Woiwodschaft Barclav, und verpflichtete durch eine in Petersburg am 14. Mai

---

*) Unter diesen zeichnete sich vorzüglich der Landbote Suchorczewski durch sein ungestümes Benehmen aus; und doch hatte derselbe den König oft aufgefodert, einen offensiven Krieg gegen Rußland zu unternehmen, mit den Worten, daß er dem Könige als erster Diener die Steigbügel halten wolle, wenn er sein Pferd besteigen würde, um die Armee der Republik gegen Rußland anzuführen. Er suchte, vor dem Throne liegend, Diejenigen, die sich ihm des zu leistenden Eides wegen nähern wollten, mit Gewalt zurückzuhalten. Ferner der Kanzler Malachowski, der Kronfeldherr Branicki, der Bischof Kossakowski u. A. m.

ausgefertigte Acte ihrer Mitglieder, die Constitution vom 3. Mai als das Grab der Freiheit zu vernichten. Potocki erklärte sich zum Generalmarschall, Branicki und Rzewuski nannten sich Räthe der Conföderation und sprachen sich die Oberaufsicht über das Heer zu.

Diese schwachen, nur von Ehrgeiz, Habsucht und höfischem Aristokratendünkel beseelten Polen gingen so weit, daß sie in ihrer Unterwürfigkeit unter die russische Willkür am 22. Februar 1793 eine Adresse erließen, in der sie unter andern sagten: „Es bleibe der Republik keine andere Hoffnung übrig, als die Großmuth der „unvergleichlichen" Katharina anzuflehen. Wenn sie den Rathschlägen der erhabenen Monarchin kein Gehör liehen, so würden die Polen selbst den Sturz ihres Vaterlandes befördern helfen. In dieser Erwägung beschwören wir im Namen des uns Allen so unendlich theuren Vaterlandes das Volk von Warschau und die Bewohner der Provinzen, keine voreiligen Zusammenkünfte zu veranstalten und durch keine unzeitigen Eingriffe das Wohl des Staates zu untergraben." Die Bekanntmachung schloß mit den Worten: „Noch ist es Zeit, Euch um die wohlbekannten Nationalbanner zu versammeln, wenn die Nationalversammlung durch ein allgemeines Aufgebot den Tag und Augenblick des Aufstandes näher wird bezeichnet haben!"

Zugleich erklärte sich die Kaiserin Katharina, daß sie die neue Constitution durchaus misbillige, und zur Unterstützung der Conföderation von Targowica eine Abtheilung ihres Heeres in Polen einrücken lassen würde.

Was aber die Patrioten am meisten überraschen mußte, war, daß der Vortrab derselben schon zwei Tage vor dieser Erklärung bei Mohilew am Dnepr angelangt war.

Diese Adresse öffnete selbst den Blindesten die Augen, und es war von nun an nicht mehr schwer, die Absichten des Targowiczer-Bundes in seinem ganzen geheimen Triebwerke zu durchschauen. Der Ingrimm gegen diesen stieg aufs höchste. Selbst ihren früheren Clienten verhaßt wurden die Häupter der Conföderation von nun an der Gegenstand der allgemeinsten Verachtung. Die Wuth des Volkes verfolgte sie und lechzte gierig nach ihrem Blute; der ruhigere Bürger und selbst der wankelmüthige Edelmann verwünschte mit Hohn und Fluch ihr landesverrätherisches Andenken. Selbst Rußland sagte sich von ihnen los. So wurden diese Männer, welche zum Fußschemel der Erniedrigung ihres Vaterlandes gedient hatten, späterhin, der ausgepreßten Zitrone gleich, weggeschleudert und fanden in den innern Vorwürfen der bittersten Reue ihren verdienten Lohn für den Verrath an so vielen Tausenden ihrer Mitbrüder.

Bei der immer ernster werdenden Lage der Dinge, bot die polnische Nation Alles auf, sich in den gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Statt des herkömmlichen Aufgebotes sollte ein Heerbann *) stattfinden. Der durch die feindlichen Einfälle verursachte Schade sollte gemein-

---

*) Das in der Geschichte Polens so oft erscheinende Aufgebot des Adels (Pospolité ruszenie) wo alle Edelleute mit ihren Vasallen und Lehnträgern, Unterthanen und Freibauern zur Vertheidigung des Vaterlandes völlig gerüstet erscheinen mußten.

schaftlich getragen werden. Die allgemeine Uebereinstimmung bei diesem Entschlusse verursachte den wahren Vaterlandsfreunden eine lebhafte Freude. Diese Freude erhöhete das erneuerte Gelübde des Königs, sich zur Vertheidigung der Constitution und des Volkes selbst an die Spitze des Heerhaufens zu stellen. Es wurde eine Commission zur Ausrüstung der Armee festgesetzt. Allein, wie weit blieb die Vollziehung hinter diesen patriotischen Beschlüssen zurück! — Wie stach die fast absichtliche Säumniß der Staatsbeamten gegen den Feuereifer der Nation ab! Alles rüstete sich, warb Leute an, verkaufte das Hausgeräth, um Waffen anzuschaffen, die Frauen selbst gaben ihr Gold und Silber, ihre Juwelen und Kostbarkeiten; Alles eilte in das Lager und erwartete, um sich dem Feinde entgegenzustellen, nur die Ankunft des Königs. Unterdessen waren die russischen Truppen auf dem Gebiete Polens zu einer solchen Macht angewachsen, die wol geeignet war, auch den Muth der Tapfersten niederzuschlagen.

Doch hatten sich in den Woiwodschaften Kiew und Barclaw 20,000 Polen unter Anführung des Generals Joseph Poniatowski, eines Neffen des Königs, dem russischen Oberbefehlshaber Kochowski entgegengeworfen. In Dubno, weiter gegen Norden, ward bei einer Abtheilung von 12,000 Mann regulairer Truppen der König Stanislaus erwartet.

In diesem Feldzuge war es, wo Kosciuszko den schon auf der andern Hemisphäre errungenen Lorbeerkranz eines großen Feldherrn in seinem Vaterlande auf's Neue verdiente,

zum erstenmal polnische Siegeszweige in die amerikanischen flocht und sich den lauten Dank seines Volkes erwarb. Das Heer unter Poniatowski, bei welchem auch Kosciuszko, nebst seinem Freunde, dem tapfern General Wielhorski, dienten, gerieth mit den Russen in mehre Gefechte, die meistens zum Vortheil der Polen ausfielen. Einmal befand sich zwar der polnische Nachtrab unter Wielhorski in einer so großen Gefahr, daß ihn nur seine unerschütterliche Tapferkeit vom Untergange rettete; Kosciuszko aber rächte sich bei Zielence in Volhynien dafür durch einen so entschiedenen Sieg (18. Juni 1792) über eine russische Abtheilung, daß er sie, wenn einer seiner Unterfeldherrn seine Pflicht nicht versäumt hätte, gänzlich vernichtet haben würde. Immer noch aber wurde der König vergebens bei der Armee erwartet. Seine Stelle sollte der Prinz von Würtemberg *) vertreten; allein, eine vorgegebene Krankheit hielt ihn von der Armee entfernt, und endlich enthüllte noch gar ein geheimer Briefwechsel nach Berlin die Ursache dieses Benehmens. Der Oberbefehl wurde ihm, und bald darauf auch dem auf ihn folgenden General Judizki abgenommen und auf Zabiello übergetragen. Dieser Feldherr machte sich die Wiederherstellung der Ordnung bei der Armee zum eifrigsten Geschäft. Er konnte jedoch, durch Ueberschwemmungen aufgehalten, seinen Plan nicht ausführen. Der Befehl des Königs lautete daher, in gegen-

*) Ludwig Friedrich Alexander, welcher sich mit der polnischen Prinzessin Marie Czartoryska vermählt hatte.

wärtiger Lage nicht die Offensive zu ergreifen, sondern nur die Russen vom Uebergange über den Bug abzuhalten.

Dieser Fluß, der bei Zakroczym, einige Meilen von Warschau, sich mit der Weichsel vereinigt, ist zwar ziemlich breit, aber so seicht, daß man im Sommer an manchen Stellen leicht durchwaten kann. Die Ufer dieses Flusses sollte Prinz Joseph Poniatowski von Dubienka (spr. Dubienkon) bis nach Brzesc in Litthauen, eine Strecke von beinahe 10 deutschen Meilen, vertheidigen, Zabiello sollte den Bug von Brzesc bis an die Weichsel stützen.

Kosciuszko stand bei Dubienka; in der Mitte bei Opalin Poniatowski, von da weiter nach Litthauen, wo der Uebergang gar nicht verhindert werden konnte, sollten Mokronowski und Wielhorski den Feind abwehren. Der Hauptangriff der Russen, unter ihrem Obergeneral Kochowski, geschah mit 18,000 Mann auserlesener Truppen und mehr als 40 Kanonen auf Kosciuszko. Dieser, der in seinem verschanzten Lager *) nicht mehr als 4000 Mann und acht Kanonen hatte, nöthigte dreimal die russische Infanterie, sich mit großem Verluste zurückzuziehen. Da aber seine Stellung auch von Gallizien her bedroht wurde, mußte er sie endlich verlassen; die Russen verloren bei 4000, die Polen nicht mehr als 900 Mann. Alle Taktiker hatten nur Eine Stimme, daß der blutige Tag bei Dubienka

*) Nach Seume („Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen. 1794".) hatte er zur Befestigung dieses Postens nur 24 Stunden Zeit gehabt.

(17. Juli 1792) den Thaten der Griechen und Römer nicht unwürdig erscheine, und daß auch Polen, obschon ohne Thermopylen, auf offenem, ebenem Felde seinen Leonidas besitze. Bei der Erinnerung an diese Großthaten, darf ein Waffengefährte Kosciuszko's nicht übergangen werden, der sich durch seine heldenkühne Standhaftigkeit einen ehrenvollen Platz in den Annalen seines Volkes errungen hat; es war der Major Krasicki, der sich mit einem Zwölfpfünder und fünf kleinern Stücken gegen eine russische Division, die zehnmal stärker war als sein Corps, ohne zu weichen hielt, und die Vertheidigung des Uebergangs über den Bug nicht eher aufgab, als bis eine feindliche Granate seinen Pulvervorrath in die Luft gesprengt hatte.

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß der Name Kosciuszko sich schon zu einer Zeit, wo seine Laufbahn in Europa kaum begonnen hatte, unter Denjenigen der größten Männer aller Nationen befand, welche die Nationalversammlung von Frankreich durch ein besonderes Decret vom 26. August 1792 mit dem Ehrentitel eines französischen Bürgers auszeichnete, als: Washington, Hamilton, Madisson (die Begründer der amerikanischen Unabhängigkeit), Priestley (Philosoph und Naturforscher), Bentham, Wilberforce, Clarkson (Englands berühmteste Philanthropen), Campe und Klopstock (Repräsentanten des deutschen Geistes), und der ehrwürdige Schweizer Pestalozzi, dieser unvergeßliche Reformator der Erziehungskunde.

Der schwache König, der nur zum Schein zu einer Reise nach der Armee Anstalten machte, verhielt sich indessen

ganz ruhig in seinem Schlosse zu Warschau. Umsonst hoffte die Nation ihn an ihrer Spitze zu sehen und in seiner Ankunft im Lager das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch zu erblicken. Statt seiner erschien ein sogenanntes Universale, wodurch er die Polen dringend zur Landesvertheidigung auffoderte. Alles fing an, sich zu versammeln. Allein, die Furcht, mit seiner geringen Kriegsmacht den kolossalen Massen Rußlands nicht widerstehen, Preußens Verbindung mit demselben nicht hindern, und endlich gar, wenn die polnische Nation im Kampfe für die Freiheit nicht glücklich wäre, auf keine Weise entrinnen zu können, vernichtete in ihm jeden gefaßten Entschluß. Stanislaus ging mit sich zu Rathe, ob es besser, oder vielmehr, ob es vortheilhafter sei, seine Ehre zu verpfänden, oder als Opfer dieses Kampfes zu fallen.

Noch mochte er schwanken, als ein Schreiben der Kaiserin Katharina (vom 21. Juni) seinen Entschluß bestimmte, worin diese kluge Fürstin ihn mit diesen Worten zum Beitritt der targowiczer Conföderation zu bewegen wußte.

„Nur in dem Falle, daß Sie diesem meinem Wunsche entsprechen, werden Sie mir es möglich machen, mich künftighin Ihre Schwester und freundschaftliche Nachbarin zu nennen".

Er wählte das Erstere, und ohne sich zu bedenken, berief er am folgenden Tage (23. Juli 1792) alle Minister, nebst den Marschällen der Reichsconföderation, zu sich, sprach, den Brief der Kaiserin vorzeigend, von einem geschlossenen Bündniß der drei benachbarten Höfe, von der

unmöglichkeit, zu widerstehen, und von der Nothwendigkeit, sich unter Rußlands Schutz zu begeben. „Ich habe", so schloß er, „den festen Entschluß gefaßt, die targowiczer Acte zu unterzeichnen, und ich werde diesem Vorsatz treu bleiben!"

Nun erwachte der Grundzug des polnischen Charakters — grenzenlose Liebe für Nationalehre. Kosciuszko konnte nicht mehr Augenzeuge sein von dem seinem Vaterlande durch den Waffenstillstand zugefügten Wehe. Er schlug die glänzendsten Anerbietungen russischer Kriegsdienste aus, Armuth und Exil dem Zerfallen mit sich selbst und seinen Grundsätzen vorziehend. Mit den Worten: „O Gott! laß mich nur noch einmal den Säbel für mein Vaterland ziehen!" bestieg er den Postwagen und begab sich nach Dresden und von da nach Leipzig. Seinem Beispiele folgten sechzehn wackere junge Männer aus den angesehensten Familien, die sich den Helden von Dubienka zum Muster ihres militairischen Lebens vorgesetzt hatten.

In Leipzig traf ihn das Diplom eines französischen Bürgers, mit welchem die Nationalversammlung seinen Patriotismus belohnte. *) Kosciuszko traf zu Dresden den polnischen Kron-Vicekanzler Kollątay (spr. Kollontay) **)

---

*) „L'assemblée législative de France honora son patriotisme en lui déférent à cette époque le titre de Citoyen français". „Biographie des contemp.", Vol. X, pag. 102.

**) K. studirte in Rom und wurde Rector der Universität Krakau. Nachdem er 12 Jahre lang Vorlesungen gehalten hatte, ward er Mitglied des Reichstages von 1788. Er war es, der die

und den Grafen Ignatz Potocki, welche ebenfalls nach dem Umsturz der Constitution das Vaterland verlassen hatten.

Hier theilte er Beiden, als bewährten Patrioten, die Nachricht von der Insurrection mit, die man 1793 in Polen vorbereitete.

Er verlebte ein Jahr in stiller Zurückgezogenheit in Leipzig, mit tief beobachtendem Blicke das am Abgrund schwankende Vaterland verfolgend. Als es aber mit jedem Tage bedenklicher wurde, und immer mehr einleuchtete, daß die Russen ihren Machtarm über ganz Polen auszustrecken sich bemühten, war ein Aufstand in dem Herzen Aller beschlossen. Kosciuszko's tapfere Hand hielt auch von dem Orte, wo er war, den Faden dieser großen Verbindung. Er führte sie von da aus ihrem Zwecke, der Zerstörung alles fremden Einflusses, entgegen. Polens Rettung war sein einziger Gedanke. Die Mittel zur Erreichung derselben legte er einigen Freunden zur Prüfung vor und ertheilte ihnen mehre Aufträge, welche mit einer Freude und einer Energie ausgeführt wurden, wie nur die Begeisterung einer heiligen Sache einflößen kann.

Diese jungen Leute lebten in der Ueberzeugung, daß die Tyrannei eines Einzelnen die Tochter der Feigheit von Vielen sei.

Die große Verschwörung nahete ihrem Ende. Kos-

Constitution vom 3. Mai 1791 entworfen und als Schriftsteller durch sein Werk: „Observations sur un ouvrage: Essay sur le droit de succession au trône de Pologne“ (Warschau 1791) sein vielseitiges Talent für die Staatskunst beurkundete.

ciuszko schickte deshalb seinen Freund Zajączek (sprich Zajonschek) nach Warschau, um Alles in der Stille vorzubereiten. Er selbst begab sich eiligst an die Grenzen der Republik; allein, Kundschafter hinterbrachten ihm, noch bevor er das vaterländische Gebiet betreten hatte, eine Nachricht, welche ihn nöthigte, seinen Aufenthalt plötzlich zu verändern.

Er reisete durch Deutschland in tiefster Stille nach Italien, wo er mit Sorgfalt unbekannt zu bleiben suchte. Oeffentliche Blätter aber meldeten alsobald, daß der berühmteste polnische General in dem einfachen Kleide eines Reisenden den classischen Boden der Freiheit und der Wissenschaft betreten habe, um dessen Schätze kennen zu lernen.

Diese Nachricht, die schnell bis nach Polen vordrang, gab dem Senate und besonders der russischen Partei die Ruhe wieder. Diese scheinbare Abwesenheit des mit Recht so gefürchteten Oberhauptes aller Freigesinnten brachte die Verschwörung, ohne Verdacht, in tiefem Schweigen ihrer Vollendung nahe. Unterdessen aber gaben sich in Polen selbst die Mitglieder des Reichstags die Versicherung der Standhaftigkeit, trotz dem Wankelmuthe des Königs. Mit Thränen nahm das Volk, als sie sich, gleich Verbannten, aus der Residenz eines so schwachen Fürsten entfernten, von ihnen Abschied.

Durch des Königs Beitritt aufgemuntert, und von dem Vertrauen auf die russische Unterstützung beseelt, maßte sich die targowiczer Conföderation das Recht an, der ganzen Nation ihre Befehle zu ertheilen. Indessen hatte sich die

polnische Armee immer tiefer in das Land zurückgezogen; die russische faßte immer festern Fuß und rückte ihr nach. Auch in Litthauen wurde der Adel durch Androhung harter Strafen, und durch die Ränke des arglistigen Bischofs Kossakowski zu einer Conföderation gezwungen, welche eine Bundesacte von Litthauen bewerkstelligen und beschwören sollte. An die Spitze derselben stellte man ohne sein Vorwissen den Fürsten Kasimir Sapieha, als Marschall von Litthauen, und der schwache Greis ließ sich auch vom Könige zur Annahme dieser Stelle bereden. Der König selbst sagte sich feierlichst von der neuen Constitution los, und die Verordnungen derselben wurden von dem targowiczer Bunde für ungültig erklärt.

Jetzt erklärte auch Preußen, auf dessen Beistand die polnischen Patrioten bisher gerechnet hatten, zu großer Bestürzung derselben, seine Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des russischen Cabinets und rechtfertigte das Einrücken seiner Truppen (unter Marschall Möllendorf) durch die Bemerkung, daß sich der Geist und die verderblichen Grundsätze der französischen Demokraten auch in Polen ausbreiteten.

Am 24. Februar ward Danzig besetzt. Gleich darauf kam der russische Gesandte Sievers, nebst dem General Igielström, nach Grodno. Die targowiczer Conföderation mußte sich in die Theilungsentwürfe von Preußen und Rußland fügen. Das erstere nahm (mittelst einer Erklärung vom 9. April 1793) von den Woiwodschaften Posen, Gnesen und Kalisch, dem Lande Wielun, dem Bezirk

Dobrzyn, der Stadt und dem Kloster Czenstochau, Cujavien und den Woiwodschaften Rava und Plock, zusammen 760½ Quadratmeilen, unter dem Namen Südpreußen, förmlich Besitz.

Der bisherige Constitutionsreichstag lösete sich auf. „Unter dem Schutze der weisen Katharina", so sprach man zur Nation, „sollte ein felsenfestes Gebäude der alten Freiheit der Väter aufgeführt werden!"

Der Marschall Felix Potocki, als Urheber desselben, ward von den Schmeichlern „der Große" genannt und stellte unter dem Schutze der Kaiserin Katharina gleichsam einen Dictator vor. Eigentlich aber war der Bischof Joseph Kossakowski Derjenige, der die ganze Maschine der russischen Partei leitete und für seine Zwecke Staatsbeamte und Generale wählte. Potocki nahm nur in Rücksicht des Ranges die erste Stelle ein. Der Bruder des Bischofs, Simon Kossakowski, nach dem freiwilligen Austritt des ruhmwürdigen Michael Kasimir Oginski aus dem Ministerium, Großkronfeldherr von Litthauen, der sich in russischer Uniform zu der höchsten Würde emporzudrängen gewußt hatte, Graf Joseph Ankwitz und Peter von Alcantara Ozarowski waren Werkzeuge in der Hand dieser Beiden. Der König Stanislaus aber hatte die Achtung und das Vertrauen des russischen Hofs zu gleicher Zeit verscherzt.

Die russischen Truppen fügten indessen den Polen so harte Bedrückungen zu, daß viele Bauern, in Verzweiflung darüber, ihre Lehmhütten mit dem dürftigen Hausrath verließen und sich selbst während des Winters in den Wäldern

aufhielten. Heerdenweise wurden diese armen Geschöpfe von den Russen in die Steppen bei Oczakow (spr. Otschakoff) getrieben, um mit ihnen ihre Regimenter wieder vollzählig zu machen.

Um die Reichsversammlung, nebst dem Könige, zur Unterschrift des Abtretungsvergleichs mit Preußen ohne alle Einschränkung zu bewegen, ward der königliche Palast, die Versammlung, der Thron, ja der König selbst mit Soldaten umgeben, und vier von den Landboten, die sich widersetzten, durch Kosacken weggeführt. Dann wurden „Diètinen" (die Wahl der Landboten vorbereitende Versammlungen) angeordnet und nach und nach durch Bestechung und Furcht ein unrechtmäßiger Reichstag zusammengebracht. Obschon aber der größte Theil desselben antinational und dem russischen Einfluß blindlings ergeben war, so fanden sich dennoch Ehrenmänner, welche laut gegen Gewaltbeschlüsse und willkürliche Anordnungen dieses Scheinlandtages protestirten. Die Geschichte freut sich, ihre Namen der Nachwelt zu überliefern. Es waren: Thaddäus Skarzynski, Abgeordneter von Lomza, Dionysius Mikorski, Landbote von Wyszogrod, Johann Krasnodembski, Landbote von Liw, Joseph Kimbar, Landbote von Upita, Anton Karski, Landbote von Plock, Ignaz Goslawski, Landbote von Sandomir, Simon Szydlowski, Landbote von Ciechanow, Andreas Ciemniewski, Landbote von Rozan, Vincenz Galenzowski, Landbote von Lublin, Grelawski, Landbote von Sendomir, Ignaz Plichta, Landbote von Sochaczew, Ludwig Chodzko, Landbote von Osznieana u. A.;

allein sie wurden trotz ihrer ebenso kräftigen als muthvollen Gegenreden von der Mehrzahl überstimmt. Nichts destoweniger wird der edle Kimbar, der unerschrockene Wahrheitsliebe mit großem Rednertalente verband, und in der Sitzung vom 17. Julius 1793 mit dem Patriotismus eines Cato gegen Rußland sprach, in dem Herzen eines jeden Polen fortleben, so lange der hohe Sinn für Nationalität und Freiheit dieses Volk belebt. Dies Meisterstück der Beredsamkeit und des Bürgersinnes hat Leonard Chodzko in seinem trefflichen Werke: „Histoire des légions polonaises en Italie“, Paris 1829. T. I. p. 282 sq. in französischer Sprache mitgetheilt. Die Häupter des targowiczer Bundes hat Goslawski in der Sitzung vom 6. September desselben Jahres mit echt republikanischem Eifer durch eine wahrhaft catilinarische Rede niedergedonnert. Doch des Schicksals Würfel waren gefallen. Nichts rettete mehr das unglückliche Polen.

So wurde endlich die zweite Theilung bewerkstelligt (am 14. Oktober 1793). Rußland eignete sich Litthauen und die Woiwodschaften Barclaw, Kiew, die Ukraine, namentlich den noch übrigen Theil der Woiwodschaften Willna, Nowogrodeck, Brzesc, den Rest von Plock, und mehr als die Hälfte von Volhynien zu.

Preußen behauptete den Besitz von fast ganz Großpolen nebst Danzig und Thorn, und den Bezirk von Czenstochau.

Die Volksgährung hatte den höchsten Grad erreicht, und wer weiß, ob nicht da schon die Revolution in ihrem

ganzen furchtbaren Umfange ausgebrochen wäre, hätte nicht die Nation auf das Zeichen ihres Vaters und Retters, von dem sie wußte, daß er sie nicht verlassen werde, gewartet.

Der vorsichtige Kosciuszko blieb aber noch immer ruhig, gleich einem Vulkane, den sein inneres Feuer verzehrt. Ein dumpfes geistiges Brüten war jetzt der Hauptzug, der die Bewohner von Warschau und Krakau charakterisirte. Allgemeine Gährung rings umher, als ein edictähnlicher Antrag des russischen Ministers, Baron Igielström, die polnischen Truppen bis auf 16,000 Mann ihrer Dienste zu entlassen und sie russischen Regimentern einzuverleiben, den Bogen der Volksgeduld so anspannte, daß er endlich entzweiriß. Man wollte, ehe die Opferhandlung vor sich gehen sollte, das Opfer so recht eigentlich wehrlos machen, damit man bei dem Unternehmen in gar nichts gestört werden möchte.

Allein, noch lebte der alte Heldenmuth in den Herzen der Polen, noch waren nicht alle ihrer Väter unwürdig.

Madalinski, ein Südpreuße von Geburt, vormaliger Hauptmann bei der adeligen gallizischen Garde zu Wien und jetzt Brigadeanführer der polnischen Nationalreiterei, welcher im Anfange der Revolution von 1791 in den Dienst seines Vaterlandes getreten war, hatte auf dem Wege nach Warschau, wohin er, von seinem Standquartiere Pultusk aus, gereiset war, um den seit acht Monaten rückständigen Sold zu fodern, vernommen, daß auch seine Brigade mit auf der Liste der beschlossenen Verminderung stehe. Mit einemmale war der Entschluß gefaßt, die Fackel

der Empörung anzuzünden. Er brach eiligst nach Mlawa auf, in der Woiwodschaft Plock, von wo aus er eine Truppenabtheilung nach Soldau schickte, um die preußische Casse in Beschlag zu nehmen, marschirte dann über Sierpsk, wo er mehre preußische Offiziere zu Gefangenen machte, nach Wyzogrod, setzte hier über den Weichselstrom und drang ohne Hinderniß über Sochaczew und Rawa bis nach Nowe-Miasto vor (den 15. März 1794). Vergebens wartete General Igielström zu Warschau auf seine Ankunft, um ihn in russische Dienste zu nehmen. Er schrieb nämlich am Tage seiner Abreise an die Kriegscommission einen Brief, welcher vermuthen ließ, daß er seinen Wirkungskreis zu vertauschen nicht abgeneigt sei. Der Pole hatte den Russen überlistet.

Er dringt mit ebenso großer Gewandtheit als kühnem Muthe vorwärts, überfällt die Grenzstadt Szreusk, zerstreut das dortige Commando, unter dem Oberstlieutenant von Tümpling, und hält in der Woiwodschaft Sieradien eine Revolutionsversammlung von 80 Edelleuten, um das fremde Joch abzuwerfen.

Madalinski selbst schlug, nachdem er auch in der Woiwodschaft Sendomir eingerückt war, dem Adel eine Conföderation vor, um, wie er sagte, das Vaterland zu retten. Aber die Aufgefoderten konnten noch immer die Furcht vor der Gewalt der fremden Waffen nicht überwältigen, und gaben zur Antwort: sie seien bereit, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, wenn er nur einer auswärtigen Unter-

stützung versichert wäre, allein, ohne diese gewisse Hoffnung sehe man keine Möglichkeit dazu.

Es fehlte der Partei der Patrioten noch das Haupt, auf dessen Erfahrung und Geist man bauen, und in dessen Hände man die Sache des Vaterlandes legen konnte. Madalinski, welcher sich bei Novemiasto wieder in das Gebiet der Republik begeben hatte, mochte damals nicht mehr als 4000 Mann beisammen haben. Zwar stießen bald noch einige Escadrons zu ihm, die ein Offizier mit Namen Zaborowski anführte. Es hieß auch, daß eine andere Abtheilung polnischer Nationaltruppen, die Brigade Walewski, unter dem Commando des Obersten Manret *), sich ihrer Abdankung gleichfalls widersetzt hätte und zum Corps des Brigadiers Madalinski gestoßen wäre.

Unterdessen setzten sich die in Polen stationirten russischen Truppen von allen Seiten unter den Generalen Denissow, Rachmanoff und Tormansoff in Bewegung. Der Baron von Igielström, der sowol Generalcommandant aller russischen Truppen in Polen, als bevollmächtigter Minister der Kaiserin war, übergab, sobald er von dem Aufstande eines Theiles der polnischen Kriegsmacht Nachricht erhalten hatte, dem Conseil permanent eine Note, worin er demselben die Gefahren vorstellte, welche der Republik, der Regierung, der Person des Königs und endlich ihm selbst droheten,

---

*) Nach Einigen, Manget und Mangette. Vergl. „Histoire de révolution de Pologne en 1794, par un témoin oculaire“ (Paris, an V de la républ., 1797), pag. 92 et 95.

wofern nicht das Justizdepartement, unterstützt von der ganzen Macht der Administration, das Uebel in der Geburt erstickte. Allein, dem Begehren, alle verdächtige Personen, ohne Unterschied des Ranges, der Geburt und des Geschlechts, in Verhaft zu nehmen, setzte man die Reichsgesetze entgegen, welche verbieten, einen Edelmann gefangen zu nehmen, wenn er nicht vorerst gesetzmäßig überwiesen worden ist.

Unter diesen Umständen glaubte der General Igielström sich der Gewalt bedienen zu müssen, und ließ von allen Seiten russische Truppen gegen Warschau anrücken. Die Gegenwart dieser fremden Macht konnte gleichwol nicht verhüten, daß die Gährung immer weiter umsichgriff; sie gab sich durch Feuersbrünste, rothe Mützen und andere Zeichen genugsam kund. In Krakau gewann die Sache ein ernsteres Ansehen.

Kosciuszko, der den ganzen Lauf der Dinge mit ruhiger Beobachtung verfolgt hatte, fand nun erst, daß der wahre Augenblick der Noth gekommen sei. Darum ist nichts vermögend, ihn zurückzuhalten, er eilt nach Krakau und zieht, an der Spitze einiger wenigen Freunde, in der Nacht vom 23. auf den 24. März 1794 in der alten Königsstadt ein.

Das Volk strömte herbei. Unzählige Fackeln wurden angezündet und die Nacht in Tag verwandelt. Wie überschwemmt waren die Straßen. Selbst Damen eilten herbei und wollten den großen Feldherrn sehen, der, in der Mitte der ausgezeichnetsten Männer der Nation, in seinem

einfachen und bestäubten Reiseanzuge auf das Rathhaus ging, von wo er den Befehl erließ, alle Thore zu schließen, und alle Waffen, die nur aufzutreiben wären, herbeizuschaffen. Währenddem dieses geschah, rief das versammelte Volk unaufhörlich: „Es lebe Kosciuszko, der Retter des Vaterlandes, es lebe Polen!" und der Senat erklärte ihn feierlichst zum Oberbefehlshaber aller polnischen Truppen.

Unumschränkte Dictatorsmacht wurde durch eine Acte (die Insurrectionsacte der Bürger und Einwohner der Woiwodschaft Krakau), welche von der Stadt Krakau den 24. März unterschrieben worden, in die Hände dieses Mannes niedergelegt. Sie lautet in ihren besondern Dispositionen:

1) Wir wählen und erklären durch gegenwärtige Acte den Thaddäus Kosciuszko zum höchsten und einzigen Befelhshaber unserer ganzen bewaffneten Macht.

2) Besagter Befehlshaber wird unverzüglich einen höchsten Nationalrath errichten. Wir vertrauen seinem Bürgereifer die Wahl der Mitglieder an, sowie die Sorge, dies Conseil einzurichten. Der Befehlshaber kann selbst in diesem Rathe als ein actives Mitglied Sitz und Stimme haben.

3) Die Einrichtung der bewaffneten Nationalmacht soll einzig und allein in der Gewalt des Befehlshabers stehen, sowie die Ernennung der Personen zu den Militairstellen von jedem Range, wie auch der Gebrauch dieser bewaffneten Macht gegen die Feinde des Vaterlandes und der jetzigen Insurrection. Hierin wird der höchste Natio-

nalrath die Befehle und Anordnungen dieses höchsten Befehlshabers, der durch den Willen der Nation unmittelbar berufen und erwählt worden ist, ohne den geringsten Verzug vollziehen.

4) In dem Falle, daß der Befehlshaber Thaddäus Kosciuszko wegen Krankheit oder aus andern Ursachen die Pflichten seines wichtigen Amtes nicht erfüllen könnte, soll er seinen Stellvertreter erwählen, nachdem er sich zu diesem Ende mit dem höchsten Nationalrathe beredet hat; oder wenn ein plötzlicher Tod, oder eine andere Begebenheit uns den besagten Naczelnik *) raubte, wodurch die Nation ohne Haupt und Stütze wäre, so soll der erste General nach ihm in der Armee das Commando ad interim übernehmen, und der höchste Nationalrath wird an die Stelle Kosciuszko's einen andern Oberbefehlshaber wählen. In diesen beiden Fällen aber soll der Oberfeldherr der bewaffneten Macht, da er nicht mehr durch die unmittelbare Ernennung der Nation, sondern durch die Wahl des höchsten Nationalrathes zu dieser Würde erhoben ist, in Allem unter dem Befehle des besagten Rathes stehen.

5) Der höchste Nationalrath wird für den öffentlichen Schatz sorgen, um die bewaffnete Macht zu unterhalten, um alle Kriegsausgaben, wie auch alle Kosten zu bestreiten, die er zur Unterstützung der Insurrection für nöthig erachten wird. Dieser Rath wird daher die Macht haben,

---

*) Dieses Wort bedeutet im Polnischen so viel als Dictator, oder oberster Feldherr.

provisorisch den Bürgern Abgaben aufzulegen, über die Nationalgüter und liegenden Gründe zu verfügen, und endlich, es sei im Lande, oder außerhalb desselben, eine Anleihe zu erheben. Auch wird dieser Rath die Aushebung der Rekruten anordnen und die bewaffnete Macht mit allen Kriegsbedürfnissen, als Waffen, Munition, Kleidung, Proviant ꝛc., versorgen.

Er wird die Ordnung unterhalten und alle Hindernisse und Plane vernichten, welche gegen diesen Aufstand gerichtet sein könnten. Er wird sich bemühen, der Nation Unterstützung und Hülfe bei fremden Nationen zu verschaffen und zuletzt sich bestreben, der öffentlichen Meinung die zweckmäßige Richtung zu geben und den Nationalgeist zu beleben und zu verbreiten, damit Vaterland und Freiheit die Losung sei, welche alle Bewohner Polens zu den größten Aufopferungen anfeure. Dies sind die Hauptpflichten, welche wir dem höchsten Nationalrathe auflegen.

6) Wir setzen eine Polizeicommission für unsere Woiwodschaft, Landschaft und Districte nach einem von uns provisorisch entworfenen Plane fest. Diese Commission wird als die einzige executive (vollziehende) Gewalt des Oberbefehlshabers der bewaffneten Nationalmacht und des höchsten Nationalrathes verpflichtet sein, alle ihre Befehle und Anordnungen zu erfüllen, welche der ihnen anvertrauten Gewalt gemäß sind. Der höchste Nationalrath wird die Einrichtung und besondern Pflichten dieser Commission unverzüglich vorschreiben; wir aber versprechen, ihre Beschlüsse auf das genaueste zu vollziehen.

7) Der höchste Nationalrath wird die Einrichtung, den Gang und sichere Grundsätze für das höchste Criminalgericht, welches bei demselben seinen Sitz haben wird, vorschreiben.

8) Da wir unter den jetzigen Umständen nicht im Stande sind, die Mitglieder dieses Criminalgerichtes gehörig zu ernennen, so überlassen wir es dem Rathe, diese Glieder aus denjenigen Personen zu wählen, welche auf den letztern freien Landtagen und Stadtwahlen zu dem Amte eines Richters sind ernannt worden.

9) Vor dieses Gericht gehören alle Verbrechen wider die Nation, und alle dem heiligen Endzwecke unserer Insurrection zuwiderlaufende Handlungen, als gegen das Wohl des Vaterlandes begangene Verbrechen. Alle diese Verbrechen sollen mit dem Tode bestraft werden.

10) Wir ertheilen dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Gewalt die Befugniß, Kriegs- und Standrecht den militairischen Verordnungen und Gesetzen gemäß zu halten.

11) Wir erklären auf das feierlichste durch diesen Act, daß keine von diesen provisorischen und angeordneten Gewalten, weder einzeln noch in Gemeinschaft, Acten von der Art festsetzen darf, wodurch eine Nationalconstitution begründet werden könnte, vielmehr soll ein jeder solcher Act als eine Usurpation der Alleinherrschaft der Nation angesehen werden, welche derjenigen ähnlich ist, gegen welche wir uns jetzt mit Aufopferung unsers Lebens erheben.

12) Alle durch die gegenwärtige Acte auf eine Zeitlang eingesetzte Zweige der Gewalt sollen nur so lange in

ihrer Kraft und Thätigkeit bleiben, bis wir den Zweck unsers jetzigen Aufstandes erreicht haben, das ist, bis Polen von fremden Truppen und jeder fremden bewaffneten Macht frei, und die Integrität der Grenzen hergestellt sein wird. Hiervon sollen der oberste Befehlshaber sowol als der Nationalrath die Bürger zu benachrichtigen gehalten sein, unter strengster Verantwortlichkeit ihrer Personen und Güter. Alsdann wird die Nation, in ihren Repräsentanten versammelt, den provisorischen Gewalten von ihrer Handlungs- und Verfahrungsart Rechenschaft abnehmen; dann wird die Nation der Welt jene Dankbarkeit verkündigen, welche sie den tugendhaften Söhnen des Vaterlandes zollt, um ihre Bemühungen und Aufopferungen nach Verdienst zu belohnen; dann wird endlich die Nation ihr künftiges Glück, sowie das Wohl ihrer spätesten Nachkommenschaft begründen.

13) Wir verpflichten den Oberbefehlshaber und den höchsten Nationalrath, durch öffentliche Praclamationen der Nation von dem wahren Zustande ihrer Angelegenheiten Nachricht zu geben, ohne selbst die unangenehmsten Vorfälle zu verschweigen, oder zu mildern. Denn unsere Verzweiflung hat den höchsten Grad erreicht, unsere Vaterlandsliebe ist ohne Grenzen, und weder Unglücksfälle, noch Hindernisse aller Art sind im Stande, den Muth und die Tugend der Bürger zu schwächen.

14) Wir geloben uns und der ganzen polnischen Nation Standhaftigkeit in dieser Unternehmung, unverbrüchliche Treue und pünktlichen Gehorsam den in diesem Acte ange-

setzten Nationalgewalten. Wir beschwören den Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, sowie den höchsten Rath bei ihrer Liebe zum Vaterlande, alle Mittel anzuwenden, um die Nation zu befreien, und die Integrität des Landes zu erkämpfen.

Indem wir also ihren Händen den Gebrauch unserer Kräfte und unsers Vermögens anvertrauen, so wollen wir, daß sie während des Kampfes der Freiheit mit dem Despotismus, der Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, und der Unabhängigkeit mit der Tyrannei die große Wahrheit stets vor Augen haben, daß das Wohl des Volkes das höchste Gesetz ist.

Geschehen zu Krakau, den 24. März 1794, in der Versammlung der Bürger und sämmtlichen Einwohner der Woiwodschaft Krakau.

(Nun folgen einige tausend Unterschriften der Bürger und Einwohner von Krakau.)

Unterschrieben: Kaspar Mzciszewski,
Commissarius der guten Ordnung, welchem das Protokoll aufgetragen ist.

An dem nämlichen Tage erschien noch folgende Verordnung:

Obgleich wir schon in der Acte unsers Aufstandes unsere Willensmeinung in Betreff der Regierungen und Gewalten, die bis zur gänzlichen Befreiung Polens von seinen innern und äußern Feinden bestehen sollen, erklärt haben, so sind wir doch auch überzeugt, daß wir ohne

thätige Unterstützung uns keinen glücklichen Erfolg versprechen dürfen. Daher tragen wir dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht und dem Nationalrathe auf, die Truppen sogleich mit Munition und jedem nöthigen Kriegsapparate zu versehen und gehörig zu organisiren, indessen wir Bürger und Einwohner der Woiwodschaft Krakau zu ihrer einstweiligen Unterstützung und Verstärkung festsetzen:

1) Alle Bürger von 18 — 27 Jahren, Kranke und Gebrechliche ausgenommen, sollen sich auf den Aufruf des Oberbefehlshabers bei der Armee stellen; überdies aber sollen alle Einwohner in den Städten und Dörfern unserer Woiwodschaft sich nach der beliebigen Anordnung des Naczelniks bewaffnen.

2) Da der Nationalschatz sich noch in den Händen der Verräther des Vaterlandes und in fremder Uebermacht befindet, so legen wir zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben unserer Woiwodschaft eine provisorische Abgabe auf, in der besten Ueberzeugung, daß die übrigen Woiwodschaften nicht ermangeln werden, diesem Beispiele patriotischen Eifers nachzuahmen. Die neue Abgabe soll nach dem Verhältnisse des Vermögens von jedem Privatmanne und von der sämmtlichen Geistlichkeit, die Klöster nicht ausgenommen, entrichtet werden. Das Vermögen der letztern wird nach der Anzahl der in jedwedem Kloster lebenden Personen berechnet. Auch die Juden sind gehalten, das Kopfgeld von einem Jahre zu dieser Abgabe zu entrichten. In Verlauf von 3 Wochen muß diese Auf-

lage, den Befehlen des Oberfeldherrn gemäß, abgetragen werden.

Geschehen zu Krakau in der Versammlung der Bürger der Woiwodschaft Krakau, den 24. März 1794.

K. Mzciszewski,

Secretair und Ordnungscommissair.

Kosciuszko ließ sofort nach dieser feierlichen Autorisation, deren Hauptinhalt ihm schon bei seinem ersten Eintritt in das Rathhaus durch eine Ehrengesandtschaft war bekanntgemacht worden, alle vorhandene Mannschaft und die ganze mannbare Jugend unter das Gewehr treten und im Dunkel der Nacht auf die Fahne von Jan Sobieski dem Vaterlande den Eid der Treue schwören.

Kaum war der Morgen angebrochen, so wurde der Naczelnik Kosciuszko von der gesammten Bürgerschaft abgeholt und auf den Marktplatz begleitet. Hier hielt er, bei geschlossenen Thoren, eine Rede an das Volk, worin er den wichtigen Zeitpunkt für das Wohl oder Wehe der Nation schilderte und zur willigen Aufnahme seiner Krieger und zu kräftiger Mitwirkung nachdrucksvoll ermahnte. Einmüthiger Jubel, und ein lautes „Er lebe hoch! Freiheit und Vaterland!" verkündigten dem Dictator seines Ersuchens volle Gewährung.

Nun begab er sich unter dem Jauchzen der Menge wieder auf das Rathhaus zurück, von wo aus er Befehl ertheilte, sich aller Cassen zu bemächtigen, Gold- und Silbergeschirr in den Kirchen und im königlichen Schlosse unter Siegel zu nehmen und überhaupt Beschlag auf alle öffent-

liche Effecten zu legen. Außer den königlichen Gütern, die schon der Reichstag von 1792 dem Nationalschatze zugesprochen hatte, erklärte er auch die Besitzungen der Landesverräther oder Derjenigen, die mit den Feinden des Vaterlandes einverstanden waren, für Eigenthum der Nation. Ihr Werth wurde zu 600 Millionen polnischer Gulden, oder 100 Millionen Thaler geschätzt. Durch die Aussicht, solche Güter zu bekommen, ließen sich in der Folge viele freiwillige Streiter anlocken, und der Muth der Nation ward dadurch nicht wenig gehoben. Am meisten aber geschah dieses durch die Alles belebende Energie und das heldenmüthige Beispiel des Oberbefehlshabers.

Noch an demselben Tage ergehet folgender Aufruf an die polnische Nation:

Thaddäus Kosciuszko, der höchste Anführer der polnischen Kriegsmacht, an sein Volk.

Mitbürger! So vielseitig von Euch zur Rettung des Vaterlandes aufgefodert, erscheine ich nun an der Spitze der Freigesinnten nach Eurem Willen. Doch ich allein bin nicht vermögend, das schimpfliche Joch der Sklaverei abzuschütteln und unsere Fesseln zu zerbrechen; allein wenn Ihr mir beisteht, ein Jeder nach Kräften das Seine wirkt, dann kann und will ich es thun. Unterstützt mich also mit Eurer ganzen Macht und eilet unter die Fahnen des Vaterlandes. In der gemeinschaftlichen Sache muß ein Muth uns beseelen, ein Eifer unsere Herzen entflammen. Es stehe Einer für Alle und Alle für Einen. Weihet dem Lande einen Theil Eures Vermögens, welches bis jetzt

Euch ohnehin nicht gehörte, sondern vielmehr als gebührende Beute despotischer Söldlinge betrachtet wurde. Stellet fähige bewappnete Männer zu unsrem Heere; weigert ihnen die nöthige Verpflegung in Mehl, Zwieback und Getreidevorrath nicht; liefert Pferde, Hemden, Stiefeln, gewöhnliches Tuch und Leinewand zu Zelten. Die der Freiheit und dem Vaterlande gemachten großmüthigen Aufopferungen werden eine ihrer würdige Belohnung in der Dankbarkeit der Nation finden. Der letzte entscheidende Augenblick ist da, und die Verzweiflung gibt uns die Waffen in die Hand, uns vor Schimpf und Schande zu retten. In der Verachtung des Todes liegt unsere einzige Hoffnung, wenn wir unser und unserer Nachkommen Schicksal verbessern wollen. Sollten die zu unserm Untergange einverstandenen Feinde uns abschrecken?

Der erste Schritt, die Sklaverei von sich zu werfen, ist der Entschluß, frei werden zu wollen, sowie seine eignen Kräfte kennen, der erste Schritt zum Siege ist.

Bürger! Der krakauer Kreis hat ein schönes, der Nacheiferung würdiges Beispiel gegeben. Er hat dem Vaterlande die Blüte seiner Jugend geopfert; er hat Beiträge an Geld bewilligt und den Vertheidigern des Vaterlandes alle Hülfe zugesichert. Dieses Beispiel ist Eurer Nachahmung werth. Tragt kein Bedenken, Eurem Vaterlande zu borgen, es wird Euch mit Dank würdige Zinsen bezahlen.

Die von den Generalen der Woiwodschaften und von den Commandanten der Truppen erlassenen Verordnungen

zur Lieferung von Lebensmitteln werden auf Rechnung der Auflagen angenommen und in der Folge bezahlt werden.

Es ist überflüssig, Euch noch mehr zu ermuntern; dies hieße an Eurem Bürgersinn zweifeln;

Die von den russischen Truppen erlittene Unterdrückung muß Euch am besten überzeugen, daß es besser sei, nun im Augenblick der Gefahr für das Vaterland freiwillig zu leisten, was ihr bisher für seine Feinde zu thun gezwungen wurdet. Ewige Schande träfe Denjenigen, der für die Bedürfnisse seines Vaterlandes unempfindlich bleiben könnte.

Aber, liebe Mitbürger! Ich erwarte Alles von Eurem Eifer, Eure Herzen werden sich mit dieser heiligen Union verbinden, die kein fremder Einfluß, kein Hang zur Herrschsucht, sondern die reine Liebe zu dem Vaterlande geschlossen hat. Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns! Wer sein Leben nicht gern für das Vaterland zu opfern bereit ist, der ist gesonnen, entweder gegen dasselbe zu handeln, oder gleichgültig zu bleiben, und Beides ist Verbrechen an der Sache der Freiheit, Beides ist Mangel an Bürgersinn. Ich habe der Nation den feierlichen Schwur geleistet, meine Macht und Gewalt nie zur Unterdrückung des Einzelnen anzuwenden. Aber ich erkläre zugleich, daß Jeder, der gegen unsern Bund handelt, als ein Verräther und Feind des Vaterlandes vor das Criminalgericht gestellt werden soll.

Wir haben durch Nachgiebigkeit nur zu sehr gesündigt, deswegen fand Polen seinen Untergang. Selten

wurde das Verbrechen bestraft. Laßt uns unser Betragen ändern, Tugend, Bürger und Patrioten belohnen, aber Verräther verfolgen und Verbrecher bestrafen!

Gegeben in unserm Hauptquartier zu Krakau, den 24. März 1794.

Kosciuszko.

Auch an das zartere Geschlecht erging der Aufruf des großen Vaterlandsfreundes und mit nicht geringerm Erfolg als die Mahnung an die Nation.

Zierde des menschlichen Geschlechts! (so lauten seine Worte) auch Dir kann nicht unbekannt bleiben, was ich zum Besten des Vaterlandes und seiner Rettung beschlossen habe. Auch Ihr habt es ja gefühlt, edle Frauen, das traurige Loos des Vaterlandes, das fort und fort unter dem eisernen Joche seiner Feinde schmachtete. Wisset, wir Männer wollen Euch von diesem Joche befreien! Erlaubet mir aber, daß ich Euch eine Bitte eröffnen darf. Eure zärtlichen Gefühle werden rege, Ihr werdet erkennen müssen, daß eine gedrückte Nation ihre Rechte und Freiheiten nur mit großen Aufopferungen eines jeden einzelnen Bürgers und jeder einzelnen Bürgerin wieder erkaufen kann!

Eure Brüder, Eure Söhne, Eure Männer rüsten sich zum Kampfe. Unser Blut muß Eures Glückes Grundstein werden. Frauen! Sorget denn mit Eurer liebevollen Huld für uns, wenn unsere Wunden geöffnet fließen. Macht Charpie und Bandagen für das Kriegsheer. Dies Opfer aus so schönen Händen wird den Leidenden Stärkung, den Verwundeten Linderung verschaffen!

Wie ein elektrischer Schlag wirkte dieses Manifest auf die ganze Nation. Waffen klangen rings umher. Hier ließ der Handwerker seine Arbeit ruhen und eilte mit Beil und Axt herbei; da kam der Bauer mit der Sense, der Tagelöhner mit dem Spaten, der Bürger mit Säbel und Picke. Hier eröffnete der Edelmann sein Schloß, und Stutzen und Flinten und Jagdgewehre aller Art wurden unter die herbeiströmende Mannschaft vertheilt. Jeder griff nach dem, was ihm zunächst an der Hand war. Obgleich Kosciuszko nur jeden fünften Rauchfang aufgefodert hatte, Einen Mann zu stellen, kamen von allen Seiten Freiwillige heran, sich unter die Fahne des Vaterlandes zu reihen, und für Freiheit Gut und Blut zu wagen. Neben dem Bauer stand der Edelmann, der Greis neben dem Jüngling, und keine seltene Erscheinung war, daß Weiber, in einen Leinenkittel gehüllt, die Picke auf der Schulter, in den Gliedern erschienen, und die beschwerlichsten Waffenübungen, bei Sturm und Regen, trotz den Männern, bestanden. Oft ward ihr Geschlecht erst in der Hitze der Schlachten, wenn sie verwundet zu Boden sanken, entdeckt. „Kosciuszko, Polen und Freiheit!“ war das Losungswort, womit sich Alle einander des Morgens begrüßten und Abends trennten.

Nicht minder hatte der Aufruf des Oberbefehlshabers auf die Frauen gewirkt, und durch diese auf die zaghaftern Naturen der großen Menge. Kosciuszko kannte sein Volk, wie wenige Herrscher und Feldherren das ihrige kennen

Er hatte sich in seiner Hoffnung auf allgemeine Theilnahme nicht getäuscht.

Viele tausend Hemden, Binden und Kleidungsstücke, nebst Charpie, Pflastern, Kräutern, Balsam, Thee und Allem, was zur Heilung von Wunden, und zur Erleichterung der vielfachen Mühen des Kriegs nöthig ist, strömten von allen Seiten herbei. Geldzuschüsse gingen täglich ein. Viele der angesehensten Frauen aus Warschau und Krakau verkauften im Geheim ihr Geschmeide, ihre Ketten und ihren Putz, und sendeten den Ertrag an Kosciuszko. Eine allgemeine, doch nie gekannte Begeisterung wogte durch die Herzen der meisten Polen, und nur Wenige in der nächsten Umgebung der russischen Machthaber waren zu unentschlossen, ihre Gefühle für die Rettung des Vaterlandes zu offenbaren. Schwer war zu entscheiden, ob man in diesem stürmischen Momente der Waffnung mehr die gelassene Ruhe Kosciuszko's und seine Fürsorge für den Geringsten der Bauern, oder die grenzenlose Verehrung der Letztern für ihren Naczelnik bewundern sollte. Er war allenthalben, bald auf dem Rathhause zur Führung der Geschäfte, bald auf dem Marktplatze zur Handhabung der Ordnung, bald im Lager vor der Stadt zur Musterung der unerfahrenen Truppen. Lauter Jubel zeigte von fern her seine Ankunft an; Vivatrufen war das Merkmal seiner Entfernung. Jeder harrte seiner Befehle und wetteiferte mit Andern in der Vollziehung derselben.

Er errichtet einen höchsten Nationalrath und wählt die Glieder ganz allein, nicht in Folge seiner obhabenden Macht,

sondern auf das ausdrückliche Verlangen des ganzen Volkes, welches ihn mit unumschränkter Gewalt im Krieg und im Frieden ausrüstete.

Dieser höchste Nationalrath wurde am 10. Mai 1794 durch folgendes Manifest eingesetzt:

Thaddäus Kosciuszko an die Polen!

Nach dem Willen des größten Theiles der Nation mit Uebereinstimmung selbst der entfernteren Provinzen ernenne ich Kraft der mir von dem polnischen Volke übertragenen höchsten Gewalt „den höchsten Nationalrath" und gebe demselben die in den vier folgenden Hauptpunkten enthaltene Organisation, deren erster die Zusammensetzung, der zweite seine Wirksamkeit und Pflichten, der dritte die Vertheilung der Geschäfte unter die Mitglieder, und der vierte die Art und Weise der Berathung enthält:

I. Artikel:

Zusammensetzung.

1) Der höchste Nationalrath soll aus acht Mitgliedern und dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht bestehen.

2) Zweiunddreißig Stellvertreter werden in den unten genannten Fällen die Rathsglieder ersetzen. Nur der Oberbefehlshaber hat keinen Stellvertreter.

3) Ich ernenne zu Räthen: Ignaz Zakrzewski, Präsident der Stadt Warschau, Thomas Wawrzecki, Wielowieyski (Generalmajor), Franz Myszkowski,

wurde das Verbrechen bestraft. Laßt uns unser Betragen ändern, Tugend, Bürger und Patrioten belohnen, aber Verräther verfolgen und Verbrecher bestrafen!

Gegeben in unserm Hauptquartier zu Krakau, den 24. März 1794.

Kosciuszko.

Auch an das zartere Geschlecht erging der Aufruf des großen Vaterlandsfreundes und mit nicht geringerm Erfolg als die Mahnung an die Nation.

Zierde des menschlichen Geschlechts! (so lauten seine Worte) auch Dir kann nicht unbekannt bleiben, was ich zum Besten des Vaterlandes und seiner Rettung beschlossen habe. Auch Ihr habt es ja gefühlt, edle Frauen, das traurige Loos des Vaterlandes, das fort und fort unter dem eisernen Joche seiner Feinde schmachtete. Wisset, wir Männer wollen Euch von diesem Joche befreien! Erlaubet mir aber, daß ich Euch eine Bitte eröffnen darf. Eure zärtlichen Gefühle werden rege, Ihr werdet erkennen müssen, daß eine gedrückte Nation ihre Rechte und Freiheiten nur mit großen Aufopferungen eines jeden einzelnen Bürgers und jeder einzelnen Bürgerin wieder erkaufen kann!

Eure Brüder, Eure Söhne, Eure Männer rüsten sich zum Kampfe. Unser Blut muß Eures Glückes Grundstein werden. Frauen! Sorget denn mit Eurer liebevollen Huld für uns, wenn unsere Wunden geöffnet fließen. Macht Charpie und Bandagen für das Kriegsheer. Dies Opfer aus so schönen Händen wird den Leidenden Stärkung, den Verwundeten Linderung verschaffen!

Wie ein elektrischer Schlag wirkte dieses Manifest auf die ganze Nation. Waffen klangen rings umher. Hier ließ der Handwerker seine Arbeit ruhen und eilte mit Beil und Axt herbei; da kam der Bauer mit der Sense, der Tagelöhner mit dem Spaten, der Bürger mit Säbel und Picke. Hier eröffnete der Edelmann sein Schloß, und Stutzen und Flinten und Jagdgewehre aller Art wurden unter die herbeiströmende Mannschaft vertheilt. Jeder griff nach dem, was ihm zunächst an der Hand war. Obgleich Kosciuszko nur jeden fünften Rauchfang aufgefodert hatte, Einen Mann zu stellen, kamen von allen Seiten Freiwillige heran, sich unter die Fahne des Vaterlandes zu reihen, und für Freiheit Gut und Blut zu wagen. Neben dem Bauer stand der Edelmann, der Greis neben dem Jüngling, und keine seltene Erscheinung war, daß Weiber, in einen Leinenkittel gehüllt, die Picke auf der Schulter, in den Gliedern erschienen, und die beschwerlichsten Waffenübungen, bei Sturm und Regen, trotz den Männern, bestanden. Oft ward ihr Geschlecht erst in der Hitze der Schlachten, wenn sie verwundet zu Boden sanken, entdeckt. „Kosciuszko, Polen und Freiheit!“ war das Losungswort, womit sich Alle einander des Morgens begrüßten und Abends trennten.

Nicht minder hatte der Aufruf des Oberbefehlshabers auf die Frauen gewirkt, und durch diese auf die zaghaftern Naturen der großen Menge. Kosciuszko kannte sein Volk, wie wenige Herrscher und Feldherren das ihrige kennen

Präsident der Stadt Krakau, Aloys Sulistrowski, Ignaz Potocki, Johann Jaskiewicz, und Hugo Kollontay.

Zu Stellvertretern: Johann Kilinski, Michael Kochanowski, Elias Aloé, Joseph Weyssenhoff, Nikolaus Tomaszewski, Wilhelm Johann Horalik, Alexander Linowski, Franz Wasilowski, Joseph Sierakowski, Ignaz Zajonczek, Johann Buchowiecki, Johann Malachowski, Johann Horain, Franz Dmochowski, Daniel Buczynski, Andreas Kapostas, Peter Biling, Franz Fribes, Thomas Umiastowski, Anton Dziedusycki, Christoph Medecki (Präsident der Stadt Luck), Augustin Deboli, Thaddäus Mostowski, Franz Gauthier, Karl Prozor, Joseph Dziarkowski, Anton Tykiel, Joseph Wybicki, Joseph Szymanowski, Thaddäus Matuszewicz, Clemens Wengierski und Sabath Palmowski, Präsident des griechisch-orientalischen Consistoriums in Polen.

4) Sollte Einer dieser Räthe oder ihrer Stellvertreter entweder bei dem Oberhaupt der bewaffneten Macht, oder bei dem Nationalrathe selbst sich den Verdacht von Treulosigkeit zuziehen, oder auch nur im Kleinen von den in der Insurrectionsacte ausgesprochenen Grundsätzen abweichen, so soll das Conseil ermächtigt sein, ein solches Mitglied durch Stimmenmehrheit aus seiner Mitte zu verbannen. Liegt aber ein schwereres Verbrechen zum Grunde, so soll der Dawiderhandelnde dem höchsten Criminalgerichte

überliefert und seine Stelle im Rathe durch einen Ersatzmann ausgefüllt werden.

5) Wenn ein Rathsmitglied abgehalten ist, sein Amt auszuüben, sei es wegen Krankheit oder Abwesenheit, oder wegen irgend einer andern öffentlichen Anstellung, so wird bis zu seinem Wiedererscheinen ein Stellvertreter einberufen.

II. Artikel:

Allgemeine Functionen des Rathes.

1) Die Pflichtausübungen des höchsten Rathes sind schon in den Artikeln V. VI. VII. VIII. XII. XIII. XIV. ausgesprochen. Alle Mitglieder sollen diese Punkte als eine unverletzliche Richtschnur betrachten.

2) Der Rath wird sogleich einen Ausschuß zur Aufrechthaltung der guten Ordnung, ein Criminalgericht und eine Centraldeputation für Litthauen organisiren, um auch in diesem Theile des vaterländischen Freistaats schnell und vorurtheilsfrei seine Beschlüsse in Ausführung zu bringen. Der letztere Ausschuß wird zwar von dem Nationalrathe gewählt, steht aber unmittelbar unter den Befehlen des Generalissimus, und ebenso auch alle Untergerichte und Mittelinstanzen, wie dies schon die Aufstandsacte näher bezeichnet.

3) Der Nationalrath wird sich aller im Art. XI. der Insurrectionsacte verbotenen Ausfertigungen enthalten und Sorge tragen, daß dies auch von keiner Vollziehungsbehörde geschehe.

4) Ist der Zweck des Aufstandes glücklich erreicht, so

beruft der Nationalrath, in Vereinigung mit dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, die Nation zu Provinzialversammlungen. Er wird alsdann bei derselben die vorläufigen Modus zu den Wahlen der Abgeordneten für einen neuen Landtag bestimmen. Dem Letzteren legen nicht nur der Naczelnik (Oberanführer), sondern auch der höchste Nationalrath und die sämmtlichen Unterbehörden Rechenschaft ihrer Handlungen ab. Der Reichstag gibt alsdann dem Volke eine Verfassung, wie dies der Art. XII. der Aufstandsacte erheischt.

5) Der Nationalrath wird mit dem Wohlfahrtausschusse, oder der Aufsichtbehörde für die öffentliche Ordnung einen Briefwechsel eröffnen, und sich gleichfalls mit den Criminalgerichten in den Provinzen in Verbindung setzen, Beschlüsse an sie erlassen und deren Ausfertigungen entgegennehmen.

6) Der Nationalrath wird für Erhaltung und Sicherheit der Nationalarchive Sorge tragen, und dieselben unter seiner unmittelbaren Aufsicht haben.

7) Er wird dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht jede Woche, oder in dringenden Fällen auch öfters, einen genauen Bericht von seinen Berathungen und Beschlüssen einsenden.

III. Artikel:

Vertheilung der Arbeit der Mitglieder unter sich.

1) Die Arbeiten des höchsten Nationalrathes werden in acht Abtheilungen ausgeführt werden, nämlich: 1. öffent-

liche Ordnung, 2. Sicherheit, 3. Justiz, 4. Finanzen, 5. Lebensunterhalt der Bürger, 6. Armeeverpflegung, 7. auswärtige Angelegenheiten, 8. öffentlicher Unterricht.

2) Der Bürger Sulistrowski übernimmt die Obhut der öffentlichen Ordnung (Polizei); der Bürger Wawrzecki die Sicherheitsangelegenheiten, der Bürger Franz Myszkowski die Justizsachen, der Bürger Kollontay das Finanzdepartement, der Bürger Zakrzewski die Fürsorge für die Lebensbedürfnisse, der Bürger Wielowieyski die Pflege des Heeres, der Bürger Ignatz Potocki die auswärtigen Angelegenheiten, und der Bürger Johann Jakiewicz den öffentlichen Unterricht.

3) Jeder der Räthe wird in dem ihm vorgezeichneten Wirkungskreise für sich allein und unabhängig von den Uebrigen arbeiten.

4) Für jedes dieser Fächer ernennt der höchste Nationalrath einige von den oben erwähnten Stellvertretern, welche unter der unmittelbaren Aufsicht der Räthe in den betreffenden Departementsbureaux zu arbeiten verpflichtet sind. Die übrigen Ersatzmänner sollen in die Woiwodschaften und Distrikte vertheilt werden, um die Ausführung der von dem Oberbefehlshaber erlassenen Befehle zu beschleunigen und den Willen des Nationalconseils zu vollstrecken. Hiezu werden sie mit den nöthigen Beglaubigungsschreiben versehen werden.

5) Zu dem Geschäftskreise der öffentlichen Ordnung gehören: die Straßen, die Post, die Curiere, die Transporte zu Wasser und zu Lande, die Verbreitung aller

Beschlüsse und Verordnungen, die von dem Oberbefehlshaber oder dem Nationalrathe ausgehen.

6) In das Sicherheitsdepartement schlagen ein: Die Prüfung verdächtiger Papiere, die Aufsicht über die öffentlichen Häuser, die Paßangelegenheiten, das Bettelwesen, Untersuchung gefährlicher Subjecte, Verhaftungen, Transport der Delinquenten nach den Verhörstuben, die öffentlichen Gefängnisse.

7) Der Justizverwaltung kömmt die Aufsicht über die Criminalgerichtshöfe und die Vollstreckung ihrer Urtheile zu.

8) Das Finanzdepartement umfaßt: Die Erhaltung und treue Verwendung der Opfer und Gaben der Vaterlandsfreunde, die Einziehung der Güter von Vaterlandsverräthern oder der gerichtlich Verurtheilten und die Aufsicht über die Verwaltung dieses Eigenthums; die Aufsicht über die Nationalgüter, die Einnahme und Verwendung der Abgaben, die Anfertigung des Papiergeldes, wenn der höchste Nationalrath solches für nothwendig erachten sollte; die Anleihen für öffentlichen Bedarf sowol im In- als Auslande, die richtige Zinszahlung in Bezug auf die Nationalschuld; die Verwaltung der Letztern, sowol in Hinsicht der Einnahmen und Ausgaben, die Oberaufsicht über das Münzwesen im Allgemeinen.

9) Zu dem Geschäftskreise des öffentlichen Unterhalts gehört die Wachsamkeit über den Ackerbau, die Ernten, die Beschaffenheit der Lebensmittel, Anlegung von Vorrathshäusern, Aufsicht über Mühlen, Bäckereien, Brauereien,

die Unterstützung hülfsbedürftiger Bürger, der äußere und innere Handel mit Landeserzeugnissen.

10) Die Armeeverpflegung umfaßt nicht nur die Aufsicht über Kleidung, Waffen und Uebung des stehenden Heeres, sondern alle polnische Bürger, im Falle eines allgemeinen Aufgebots, die Aushebung neuer Mannschaften nach dem Willen des Oberbefehlshabers, sondern auch die Fürsorge für Pferde, Wagen ꝛc., und überhaupt alle Arten von Vorräthen des Kriegs- und Armeebedarfs.

11) Dem Departement der äußern Angelegenheiten fällt der Briefwechsel mit fremden Behörden, die Absendung von Botschaftern, Gesandten und Geschäftsträgern, die Verhandlungen mit auswärtig Mächten im ausgedehntesten Sinne des Worts anheim.

12) Alles was zur Verbreitung des Lichtes, der Aufklärung beiträgt, ist Sache der Unterrichtsbehörde. Die Hochschulen, die Gymnasien, Stadt- und Dorfschulen, die weltlichen und geistlichen Erziehungsanstalten; die Zeitschriften, die Volksreden beim Gottesdienst oder in den Gemeindesälen, mit einem Worte Alles, was auf den Geist der Nation einwirkt, steht unter ihrer unmittelbaren Aufsicht.

13) Jeder der auserwählten Reichsräthe beaufsichtigt das in seinem Bureau angestellte Personale und ist für deren Fehler und Vergehungen verantwortlich, wenn es bewiesen werden kann, daß er von den Dienstversäumnissen unterrichtet gewesen sei und er dennoch dem höchsten Nationalrathe keine Anzeige macht. Diese Verantwortlichkeit

Bayerische
Staatsbibliothek
München

geht auf die Stellvertreter über, wenn diese zum Ersatz eines der Mitglieder einberufen waren.

14) Jedes Mitglied erstattet von Zeit zu Zeit an den höchsten Rath Bericht über die Geschäfte und Arbeiten seines Departements und reicht Vorschläge zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges ein.

15) Jeder auf diese Weise betraute Pole wird die Correspondenz mit dem Befehlshaber der bewaffneten Macht und mit dem höchsten Nationalrathe in eigener Person führen, und sich niemals, außer in Krankheitsfällen, einer fremden Feder bedienen.

IV. Artikel:
Art der Berathung.

1) Der höchste Nationalrath kann keinen Beschluß fassen, wenn nicht wenigstens fünf Mitglieder zugegen sind.

2) Den Vorsitz führt das älteste Rathsmitglied, doch nur eine Woche lang, wo dann der im Alter zunächstfolgende Rath als Präsident eintritt.

3) Alle Beschlüsse werden durch das Stimmenmehr gefaßt. Bei Gleichheit der Stimmen gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

4) Wenn Gegenstände zur Berathung kommen, welche eine gewisse Zeit hindurch ein Geheimniß bleiben sollen, so wird dies bei Eröffnung der Sitzung von dem Vorsteher angekündigt und das Rathsmitglied, welches dann nicht ganz verschwiegen sich bewährte, würde ausgeschlossen und dem Criminalgerichte übergeben werden.

5) Der höchste Nationalrath soll ebenso viele besondere Registranden zur Aufzeichnung der Beschlüsse führen, als Departements zur Erleichterung der Arbeit vorhanden sind. Ueberdies werden in einem allgemeinen Repertorium alle zur Berathung gekommenen Gegenstände, Abstimmungen und Beschlüsse eingetragen und dieses Protokoll alsdann von den sämmtlichen Mitgliedern nach aufgehobener Sitzung unterschrieben.

6) Die Mitglieder des höchsten Nationalrathes werden vor dem Antritt ihres Amtes durch folgenden Schwur in Pflicht genommen:

„Ich N. N. schwöre im Namen und in der Gegen=
„wart Gottes dem ganzen polnischen Volke, daß ich die
„mir anvertraute Gewalt nicht zur Unterdrückung irgend
„eines Privatmannes und dessen Eigenthums, sondern ledig=
„lich zur Vertheidigung und Aufrechthaltung der Staats=
„güter der Republik zur Wiedererlangung der höchsten
„Nationalgewalt (Souverainität) und zur Befestigung
„der allgemeinen Freiheit unseres Vaterlandes anwenden
werde."

7) Der höchste Rath wird sowol für sich selbst, als für seine Departements und seine Bureaux diejenigen Vorkehrungen treffen, die ihm zur Erreichung obigen Zweckes nöthig erscheinen.

8) Ich behalte mir vor, diese Organisation zu erweitern, sowie die Anzahl der Rathsmitglieder zu vergrößern, wenn es der Wille des Volks, oder der Entschluß des

höchsten Nationalrathes oder meine eigene Ueberzeugung zum Besten der Nation für zweckmäßig erachtet.

Im Lager von Polaniec, am 10. Mai 1794.

Thaddäus Kosciuszko

Auf gleiche Weise ernannte er brauchbare Männer zu Militairdiensten von jedem Range.

Das Vertheidigungscorps hatte unterdessen immer neuen Zuwachs erhalten. Mehre hundert Studenten aus Krakau verstärkten die Zahl der Freiwilligen.

Die Bürger unterstützten die gute Sache mit ihrem Vermögen. Selbst die Geistlichkeit gab 200,000 polnische Gulden her. So ausgerüstet, verließ Kosciuszko Krakau mit dem größten Theile seiner Macht und trat den Marsch nach Warschau an. Nur 2000 Mann blieben unter dem General Wodzicki zur Vertheidigung der Stadt zurück.

Unterwegs stieß er auf ein russisches Corps, unter Anführung der Generale Tormansow und Denisow. Die Russen waren 6000 Mann stark bei dem Dorfe Raclawice, vier Meilen von Krakau, vortheilhaft gestellt.

Kosciuszko ordnete mit bewunderungswürdiger Ruhe, durch einen Haufen von Bauern verstärkt, sein Heer zur Schlacht (den 4. April 1794). Mit großer Tapferkeit griffen einige russische Bataillone den linken Flügel an; die Polen aber leisteten den muthigsten Widerstand, ihr Geschütz, in einem abhängigen Walde aufgepflanzt, feuerte mit schreckbarer Wirkung; die Russen wichen. Ein nochmaliger Angriff auf den Mittelpunkt — umsonst! Der nämliche Widerstand, der nämliche Erfolg; die Polen stehen,

die Russen weichen. Jetzt erscheint eine zweite Colonne gegen Kosciuszko's linken, und eine dritte gegen seinen rechten Flügel. Nun gilt es einen heldenmüthigen Entschluß. Die Patrioten, ebenso durch die Tapferkeit ihres Naczelnik, als durch das glückliche Beginnen angefeuert, greifen kühn und entschlossen an. Nur zwei Mal können die Russen ihr mit Kartätschen geladenes Geschütz abbrennen; schon sind die Polen in ihren Reihen, und im ersten Anstürmen fallen drei Kanonen in die Hände der Bauern. Von allen Seiten wüthet ein hartnäckiger blutiger Kampf. Kein Theil gibt — keiner nimmt Pardon. Wenngleich mit einer überlegenen Menge im Streit, und wüthend angefallen, wenden die Russen alle Kraft an, um von Menschen, die sie verachteten, nicht überwunden zu werden; allein, unwiderstehlich stürmen die Polen auf sie ein. Mit wildem Kriegsgeschrei „Kosciuszko und Freiheit" rufend, handhaben die Bauern mit nie gesehener Wuth ihre Gabeln, Sensen und Picken, und verschaffen den regulairen Truppen einen ebenso leichten als vollkommenen Sieg. *„Les paysans armés de piques marchaient d'une contenance tout à fait incroyable", sind die Worte des Generals Tormansow. Das Mitteltreffen und der linke Flügel wird gänzlich auseinandergesprengt, die rechte Colonne kann sich kaum noch in den nahen Wald flüchten. — Es wird Abend und Kosciuszko steht als Sieger auf der Wahlstatt.

Elf Kanonen, nebst Bespannung und Munition, sind in seinen Händen. 1500 Russen liegen auf dem Schlachtfelde.

Zwei der sensentragenden Bauern haben sich in dieser mörderischen Schlacht so hervorgethan, daß Kosciuszko ihre Namen vor allen übrigen Helden des Tages in den Schlachtbericht setzte, wie er denn keinen Unterschied des Ranges, Standes und äußerer Verhältntsse des Lebens anerkannte, sondern nur den Menschen im Menschen ehrend gegen den Reichen und Armen, gegen Vornehm und Gering gleich gerecht war. Jene tapfern Biedermänner hießen: „Pawle Glowacki, und Thomasz Switacki". Der General Zajonczek, der Obrist Manget, und der Brigadier Madalinski wurden von den Oberoffizieren mit gebührender Anerkennung hervorgehoben. Letzterer erhielt aus der Hand Kosciuszko's das Patent „als Generalmajor."

Mit Ruhm gekrönt, und von dem Jubel der Einwohner empfangen, kehrt er nach Krakau zurück, wo seine Gegenwart um so nöthiger ist, da von Schlesien her ein preußisches Corps sich nähert, und in Gallizien ein östreichisches sich zusammenzieht, um das geschlagene russische mit neuen Truppen zu verstärken.

Nachdem man dem Lenker der Schlachten wegen des Sieges bei Raclawice durch ein feierliches **Te Deum** gedankt hatte, fing der Oberfeldherr an, die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen, ließ Tag und Nacht Geschütz gießen und das Lager bei Promnik, unweit Krakau, mit einer Erdburg umgeben.

Während Dieses in der alten Königsstadt von Polen vorging, schritt auch in der jetzigen Hauptstadt die Empörung von Tag zu Tag ihrer Reife mehr entgegen und

brach endlich mit furchtbarer Gewalt aus. Die Gährung ward immer sichtbarer und durch eine Menge zum Aufstande reizender Zettel an den Tag gelegt.

Auf die Nachricht von Kosciuszko's kühnem Unternehmen hatte der russische General en Chef Baron Igielström einen großen Theil seiner Armee, unter General Denisow, nach Warschau rücken lassen, sodaß die Anzahl der Russen sich in und um Warschau auf einige tausend Mann erstreckte, und bald hernach die Regierung in einer Denkschrift nachdrücklich aufgefodert, die auf den Monat Mai ausgeschriebenen Reichstagsgerichte ohne Verzug zu versammeln und alle Rebellen, welche an der Verfassung der zu Krakau bekanntgemachten Insurrectionsacte mittelbaren oder unmittelbaren Antheil hätten, streng zu bestrafen. Wenige Tage darauf übergab auch der preußische Gesandte Herr von Buchholz eine ähnliche Note, in welcher er außerdem der Regierung noch den Vorwurf machte, nicht kräftig genug das aufrührerische Beginnen Madalinski's gehemmt zu haben, sodaß der König von Preußen sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen habe, zur Sicherheit seiner Grenzen eine Abtheilung von Truppen auf den Boden der Republik vorrücken zu lassen.

Da aber dieses Corps, unter dem Befehl des Generals Wolki, bereits bis Zakrozym vorgerückt war und seine Vorposten bis einige Stunden vor Warschau aufgestellt hatte, und da außerdem ein zweiter preußischer Heerhaufen im Krakauischen stand, so bediente sich die Regierung dieser Gelegenheit, nebst der Rechtfertigung ihres Betragens

in Betreff des Madalinski, zugleich die Räumung ihres Gebietes von preußischen Truppen zu verlangen.

Allein, andere Pläne beraubten die Polen dieser Hoffnung, und der König überließ nun das Reich und mit ihm sich selbst dem Strome der Begebenheiten.

Neben vielen Schwachheiten besaß dieser Fürst doch unverkennbare Spuren eines edelmüthigen Charakters und verdient wegen seines trüben Misgeschicks das Mitleid der Nachwelt. Am Grabe einer Nation, die er liebte, und die zu ihrem letzten zerschmetternden Falle herangereift war, unvermögend, dieses Verderben abzuwenden, so weit gebracht, seine besten Handlungen sich selbst öffentlich ableugnen zu müssen, und so tief gesunken, daß die Unterschrift des Königs statt einer Ironie galt, war jener Regent der bekümmertste auf Erden, und es ist zu verwundern, daß er diesem Druck der Verhältnisse und der dunkeln Aussicht in die Zukunft nicht erlag. Ein Theil der Nation ergreift gegen fremden Einfluß die Waffen, eine fremde Kriegsmacht rüstet sich vor seinen Augen, an jenem kühnen Haufen blutige Rache zu nehmen, und Er, der König, steht in Beider Mitte, ohne Ansehen, den Kampf zu vermitteln, und ohne Wahl in seinen Schritten.

Schon äußern sich öfters Spuren von Brandstiftung in seiner Hauptstadt, schon stehen beide Heere gerüstet einander gegenüber zum Blutkampfe an des Thrones Stufen, — und wie der Erfolg auch sein mag, so ist große Gefahr, daß der Thron entweder um=, oder der König von demselben herabgestürzt werde.

Baron Igielström hatte auf die Nachricht von General Denisow's Unfall bei Raclawice seine ganze Reiterei, nebst einigen Bataillonen Fußvolk, unter dem Befehl des Generalmajors Chrouszczoff zu dessen Verstärkung geschickt, um, in Verbindung mit dem preußischen Corps des Generals Trenk die Bewegungen Kosciuszko's zu beobachten und ihm den Uebergang über die Piliza zu verwehren.

Dieses kleine Corps ist, nach Seume *), die Ursache gewesen, warum in der Folge die Waffen der Freiheit einen so unglücklichen Ausgang nahmen; denn, wäre die Vereinigung beider feindlichen Heere nicht möglich gemacht, und die Polen nicht aufgehalten worden, so hätte das nachherige Treffen bei Czechoczin **) den folgenden Begebenheiten eine andere Richtung geben können.

Dadurch hatte er Warschaus russische Besatzung bis auf 6000 Mann vermindert, hoffte aber auf die schleunige Hülfe der Preußen, unter Wolki, der nur wenige Meilen von Warschau stand.

Igielström's Rechnung war unrichtig. Die Warschauer ließen sich nicht schrecken, die Gefahr stieg — und ehe Wolki kam, war der Sturm schon da.

Ermuntert durch den Abmarsch der russischen Reiterei, und durch eine beträchtliche Anzahl von Bauern, Handwerkern und Soldaten verstärkt, ging das Streben der

---

*) „Nachrichten über die Vorfälle in Polen, im J. 1794". Sämmtliche Schriften, Bd. I, S. 12.

**) Auch Czechocziny, und Szezekociny, Szeczkociny.

Häupter von den Misvergnügten dahin, diesen günstigen Zeitpunkt zur Ausführung des großen Vorhabens zu benutzen. Die Gährung nahm sichtbar zu und bekam täglich ein ernsteres Ansehen. Schon scheute man sich nicht mehr, die Russen mit drohenden Augen anzusehen. Theaterstücke in polnischer Sprache, wie „Die Krakauer", von Albert Boguslawski, wo, außer der schwärmerischen Musik und dem volksthümlichen Gesang, anspielende Varianten extemporirt wurden, und das Ballet: „Die Werber", unter jeder andern Conjunctur ebenso unbedeutend als schuldlos, brachten Anfangs ein dumpfes Murren, dann Pasquille und endlich laute Drohungen hervor. Igielström merkte das Vorhaben, aber nicht so die damit verbundene Gefahr. Gleich stark belebt von dem Vertrauen auf die sieggewohnte Tapferkeit seiner Soldaten, als voll kleinlicher Ideen von einem Volke, das seit einem Jahrhundert kaum ein Zeichen ehemaliger Energie von sich gegeben hatte, glaubte er durch einen Gewaltstreich dem Unheil auf einmal zu steuern. Ein Eilbote wird in dieser Absicht an General Wolki abgesendet, mit dem Gesuch, sein Corps näher gegen die Residenz zu führen; von der Regierung verlangt er, ohne Aufschub die polnischen Truppen zu entwaffnen, 20 der verdächtigsten Personen hängen zu lassen und das Zeughaus nebst den Pulvermagazinen in seine Hände zu liefern.

Wenn auch weiter nichts von diesem russischen General en Chef bekannt wäre, so reichten schon diese Maßregeln hin, seinen Charakter vor den Augen des unbefangenen Beobachters nicht in das beste Licht zu setzen.

Seume urtheilt zu sehr als russischer Offizier und Employé au bureau des Generals, wenn er, dem sonst sehr ehrenvollen und allen edlen Menschen eigenen Gefühl der Dankbarkeit gehorchend, Igielström auf jede mögliche Weise zu rechtfertigen, und seine Härte mit Charakterfestigkeit, seine Tücke mit Klugheit, seinen Stolz mit diplomatischem Ernst zu entschuldigen sich bestrebt und sich sogar ausdrückt: „Wenn in diesem Verhältniß Confucius Minister, und Skanderbeg General gewesen, so wäre die Sache zum Ausbruch gekommen".

Ueber jene Foderungen sehr betroffen, eilt ein Abgeordneter des Königs zu General Igielström, um ihm die dringendsten Vorstellungen zu machen; aber er beharrt auf seinem Verlangen. Der Kron-Groß-Kanzler Fürst Sulkowski geht selbst in seinen Palast, um, wo möglich, den harten Mann zu erweichen, umsonst! Igielström ist unerbittlich, er spricht wie ein Gebieter, er beleidigt; der auf's heftigste bewegte Kanzler sinkt ohnmächtig zu Boden und wird halb todt in seine Wohnung getragen. Allein dieser eiserne Statthalter verdoppelt Nachsuchungen und Strenge. Er verlangt, daß alle Theilnehmer des Aufstandes für vogelfrei erklärt werden. Der König Stanislaus August ist schwach genug, auf eine Acte vom 2. April 1794, wodurch die Unabhängigkeitserklärung und deren Urheber Kosciuszko förmlich verläugnet wird, blindlings sein Siegel zu drücken.

Schnell läuft die Nachricht von diesem Vorfalle von Mund zu Mund, die Gemüther gerathen in Bewegung,

die Erbitterung erreicht die höchste Stufe. Jetzt oder nimmer kann der unter der Asche glimmende Funken zünden. Jetzt muß das Vorhaben ausgeführt werden, und — die Ausführung wird beschlossen.

Am grünen Donnerstag, den 17. April 1794, bald nach Mitternacht, besetzten die Warschauer die Ausgänge der an die Thore stoßenden Straßen und nahmen das Zeughaus und die Pulvermagazine in Besitz, und kaum graute der Morgen, als eine Menge Polen, Adelige, Bürger und Geistliche, nach dem Schlosse zogen, um mit dem Könige zu sprechen. Ausgeschickte Kosacken erstatteten bald Bericht von häufigen Bewegungen in allen Theilen der Stadt; Igielström schickte deshalb einen Abgeordneten an Stanislaus August, mit dem Verlangen, den versammelten Haufen auseinander gehen zu lassen. Allein die Menge vermehrte sich von Minute zu Minute. Waffen wurden vertheilt. Auf dem Rathhause und im Arsenale wimmelt es von gerüsteten Scharen. Die Krongarde zu Fuß und zu Pferd, das Dzialynski'sche Regiment unter Obrist Haumann, das Artilleriecorps, Fusiliere, Uhlanen, Nationalreiterei — alles polnische Militair verläßt die Casernen, die Cavalerie des Grafen Mirsch thut früh 5 Uhr den ersten Angriff auf einen russischen Posten, nicht weit vom eisernen Thore hinter dem sächsischen Palast, haut die Leute nieder, vernagelt die Kanonen. Schon wird das Treffen allgemeiner. Igielström läßt die wichtigsten Posten besetzen und befiehlt dem General Bauer, mit seinem Bataillone nach dem Zeughause zu eilen; ein anderes zieht vor das

Schloß. Nun beginnt der Kampf auch hier. Die Polen stürzen mit dem Feldgeschrei: „Freiheit! Kosciuszko!“ auf die Russen ein, treiben sie zurück und ziehen mit einer Kanone vor das Arsenal. Schon ist dieses von dem wackern General Cichowski gerettet, die Russen besiegt, ihr Anführer gefangen. Sturmgeläute und Geschrei tönt von allen Seiten; die Bürger stürzen mit Pallasch, Flinte und Pistolen aus den Häusern; Knaben, Weiber, Alles ist zum Kampf gerüstet. Bald ist das Blutbad allgemein. Wer es nicht wagt, dem Feinde auf offener Straße die Stirn zu bieten, der feuert sein Pistol zum Fenster heraus auf den Feind ab, und selbst Kinder und Greise werfen Steine von den Dächern. An allen Ecken und Plätzen der Stadt arbeitete das Geschütz, und das kleine Gewehr machte von allen Quartieren einen grellen Contrast während der Pausen. Es war eine sternhelle Nacht. Der Himmel schien sie gemacht zu haben, um den Menschen Spielraum zu ihrer Thorheit zu geben; mit glänzender Ruhe blickte der Mond auf die Gräuel und das Elend der Menschheit herab.

„Jener Abend wird lange, vielleicht immer sein Bild in meiner Seele lassen“, sagt Seume in seinem trefflichen Briefe an seinen Freund, „er war groß und schrecklich. Der ferne und nahe Donner des Geschützes, der sich fürchterlich dumpf durch die Straßen brach, das bange Plänkern der kleinen Gewehre, der hohle Ton der Lärmtrommeln, der Todtenlaut der Sturmglocken, das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Hunde, das Hurrageschrei der

Revolutionnaire, das Klirren ihrer Säbel, das matte Aechzen der Verwundeten und Sterbenden: herzzerreißend war das Schauspiel!"

Nicht mit gewöhnlicher Tapferkeit, sondern mit einer Verzweiflung, der nichts gleicht als die Gefahr, in der sie schweben, kämpfen Igielström's Truppen; gleich vertraut mit grauenvollen Schlachten, als unbekannt mit der Flucht, stämmen sie sich allenthalben den stürmenden Polen entgegen, ebenso wie diese entschlossen zu siegen oder zu sterben. Im offenen Gefechte den kühnen Polen nicht gewachsen, dringen die ergrimmten Russen in die Häuser, und wo sie eindringen, bleibt von Allem, was lebt, keine Seele übrig. Igielström kann und will seine Truppen nicht verlassen; er sendet seinen Neffen, in Begleitung zweier polnischer Generale, nach dem Schlosse; allein unterwegs wird derselbe erschlagen und einer von den Generalen tödtlich verwundet. Von allen Seiten werden die Russen verdrängt, und nirgends ist ein Ausweg offen. Schon ansehnlich geschwächt, ziehen sie in den Igielström'schen Palast, in eine Kapelle und noch drei andere Häuser, verrammeln die Eingänge und wehren sich wie aus Festen. Es ist Charfreitag. An diesem Festtage besuchen sonst die Polen mit brünstiger Andacht den Leichnam des Erlösers, und feierliche Stille herrscht in der Stadt. Jetzt aber ruft die Stimme des Vaterlandes, und so eifrig sich sonst der katholische Glaube mit den Pflichten dieses heiligen Tages beschäftigte, um so viel unverletzlicher ist ihm jetzt die Pflicht, Weib und Kind, und Herd und Vaterland an

dessen Feinden zu rächen, und — Freiheit ist heute seine Religion.

Die Russen werden belagert, ihre Zufluchtsörter mit Haubitzen beschossen, und Jeder, der sich wehrt, niedergemacht. Igielström findet, nebst den Unterfeldherren Apraxin, Subow und Pistor, und dem 900 Mann starken, mehrentheils verwundeten Ueberrest seiner Truppen, durch seine Gärten und Höfe, und dann über einen niedergeschossenen Theil der Stadtmauer einen Weg aus Warschau zu kommen; aber sein ganzer Reichthum, nebst dem Gepäck der Truppen, die Kanzlei, das sämmtliche Geschütz ist in den Händen der Sieger.

Kaum waren die Russen zur Stadt hinaus, so befahl der Brigadier Mokranowski, der Anführer der Polen in Warschau, die Thore zu schließen, die Kanonen zur Weichsel hinzufahren und die Marktplätze und Straßen zu besetzen, um jeder List würdig begegnen zu können. Jeder einzelne Russe, der sich etwa noch verkrochen hatte, wurde aufgesucht und ermordet. Bald folgte aber auf das wilde Kriegsgeschrei ein ebenso lebhafter Jubel: „Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit und Kosciuszko!“ Die Menschlichkeit trat wieder an die Stelle der Mordlust. Man sorgte für die verwundeten Russen wie für die Polen; die Todten wurden begraben, die Paläste gelöscht; nur Igielström's verhaßte Wohnung wurde den Flammen und der Plünderung preisgegeben.

Ein provisorischer Rath mit vollstreckender Gewalt wurde am 19. April gebildet, um bis zur Ankunft oder

weiteren Anordnung des Oberbefehlshabers die Geschäfte zu lenken. Zum Vorsitzenden ward Ignatz-Wyssygota Zakrzewski gewählt. Die übrigen Mitglieder waren: Stanislaus Mokranowski, Stadtcommandant, Xaver Dzialynski, Simon Szydlowski, Joseph Wybicki, Elias Aloé, Ignatz Zajonczek, Andreas Ciemniewski, Johann Horain, Stanislaus Rafalowicz, Franz Makarowicz, Michael Wulfers, Franz Tykiel, Franz Gautier und Johann Kilinski.

Noch am Ostersonntage flog ein Eilbote an Kosciuszko. Dieser außerordentliche Mann, wie ihn die Zeitungen und öffentlichen Blätter insgemein nannten, vernahm am 25. April im Lager zu Igolomia die große Nachricht. Den Tag zuvor hatte die russische Armee, durch Flüchtlinge von den Begebenheiten in der Residenz früher als Kosciuszko unterrichtet, das Lager bei Szalmierz eilig verlassen und sich gegen Novemiasto zurückgezogen.

Kosciuszko war daher weiter vorgerückt, und Madalinski, der die Vortruppen führte, hatte das von den Russen verlassene Lager besetzt, als der Eilbote von Warschau allgemeine Freude verbreitete.

Kaum war die Ruhe wiederhergestellt, als Warschau seinen Beitritt zur krakauer Conföderation feierlichst durch eine öffentliche Acte bekannt machte. An die krakauer und warschauer Insurgenten schlossen sich nun auch die Litthauer. Schon am 16. April standen vier der würdigsten Patrioten in Samogitien auf, um die Insurrection in Litthauen einzuleiten. Diese Patrioten waren Pater Zawisza, Romuald Giedroyc, Niesielowski und Anton Prozor, welche

sich nach Szawle begaben, um den dort in Garnison liegenden Brigadier Kasimir Sulistrowski auf ihre Seite zu bringen. Dieser und die sämmtlichen Einwohner der Stadt schwuren, die Waffen nicht eher aus den Händen zu legen, bis die russischen Trnppen aus Litthauen vertrieben wären.

Von den Absichten der Patrioten Litthauens unterrichtet, griff auch der Ingenieuroberst Jakob Jasinski zu Wilna, in Vereinigung mit seinem Corps und den Bürgern der Stadt, in der Nacht vom 22. zum 23. April die russische Hauptwache an und überwältigte in wenig Minuten die Wohnung des Generals Arseniew (Arsenieff). Die Kanonen, Fahnen, Standarten, Magazine, Cassen, kurz, Alles fiel in seine Hände, und der General, nebst allen Stabsoffizieren und Gefangenen, wurden in die Kirchen eingesperrt. Freilich erfochten die Vaterlandsfreunde den Sieg nur durch den Verlust der wackern Bürger Oginski, Franz Sapieha, Granowski, Grabowski, und mehre andere Männer von hoher Rechtlichkeit und großem Einfluß. Bald darauf ward der Befreier Wilnas, Oberst Jasinski, zum Gouverneur, jedoch mit Unterordnung unter die alleinigen Befehle Kosciuszko's, erwählt. Dieser, mit allem Fleiße sich auf einen entscheidenden Schlag bereitend, begnügte sich nicht damit, eine neue Ordnung der Dinge herzustellen, sondern trifft ernste Vorkehrungen zur Behauptung der polnischen Unabhängigkeit. In dieser Hinsicht ward von ihm ein Kriegscommissariat organisirt, der **Conseil permanent** in einen provisorischen Rath von **14** Mitgliedern umgewandelt. An die Spitze eines eignen Municipalitäts-

raths wird der bekannte Volksliebling Zakrzewski *) ernannt. Mokranowski erhält die Stelle eines Generalcommandanten der freien Stadt Warschau. Madalinski wird zum Marschall von Mazuren befördert. Nun beginnen die Operationen zur Befestigung der Stadt. Tag und Nacht bauet man an Schanzen, Batterien und Schießgerüsten. Pferde und Munition sind in Bereitschaft. Wer nicht selbst arbeiten konnte, erlegte eine Steuer, die zur Dingung fremder Hände verwendet wurde. Der Enthusiasmus, der sich besonders im Aufwerfen der Bollwerke äußerte, ging so weit, daß Vornehme und Geringe, ja sogar Damen von Stande daran arbeiteten. Selbst der König Stanislaus fuhr eines Tages hinaus und warf, um durch sein Beispiel anzufeuern, einige Schaufeln Erde auf. An einem Festtage sollen über 3000 Frauen und Mädchen nach den Werken gezogen sein. In ihrer Gesellschaft befanden sich Mönche und Juden, welche, allen Religionshaß vergessend, traulich nebeneinander arbeiteten und sich wechselseitig aufzumuntern suchten.

Kosciuszko's Macht wuchs täglich; schon zählte seine Armee an 36,000 Mann. Um so nothwendiger, aber auch um so schwieriger war es, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Durch ein Kriegsgericht wurden mehre des Hochverraths angeklagte Personen vom ersten Range zum Tode verur-

---

*) Dieser merkwürdige Mann besaß die echte Popularität und alle andere Gaben, die den Republikaner auszeichnen, und ersetzte die geringen Vorzüge seines Geistes und Körpers durch feurigen Patriotismus, vorzügliche Rednergabe, Standhaftigkeit und Uneigennützigkeit.

theilt und hingerichtet, als der Hetmann Peter Ozarowski, der Vicegroßfeldherr Zabiello, Joseph Kossakowski, Bischof von Liefland, dessen Bruder Simon von den Einwohnern Wilnas wegen einer ähnlichen Anklage bereits schon mit dem Tode bestraft worden war, und der Marschall Graf Joseph von Ankwitz. Der Pöbel von Warschau brach in stürmische Wuth über diese Gefangenen aus. Am 9. Mai früh fand man vor dem Rathhause der Altstadt drei Galgen, und einen vierten vor der Bernhardinerkirche in der krakauer Vorstadt errichtet. Das Volk holte die Opfer der Gerechtigkeit (wie man, seine Grausamkeit beschönigend, die Verurtheilten nannte), unter lautem Geschrei aus dem Gefängnisse ab. Der Feldherr Ozarowski, ein Greis von 70 Jahren, wurde, Schwäche halber, auf einem Stuhle unter den Galgen getragen und hingerichtet. Zabiello, der ihm nachfolgte, berief sich noch unter dem Hochgerichte auf seine Unschuld, allein das tobende Geschrei der Menge „Verräther! Verräther!" brachte ihn zum Schweigen. Ganz gefaßt schien Ankwitz zu sein. Er schnallte sich selbst den Riemen um den Hals, nahm alsdann noch eine Prise Schnupftabak und gab seine goldene Dose dem Scharfrichter. Als Kossakowski erschien, hatte man Mühe, das wüthende Volk abzuhalten, daß es ihn nicht mit Gewalt den Führern entriß und ihn niederhieb. So oft ein Verurtheilter in die Höhe gezogen ward, ertönte ein lautes „Es lebe die Revolution!" Der Mann aber, an welchem sich die Volkswuth am gräßlichsten äußerte, war der Fürstbischof Massalski. Er wurde durch die Straßen

der Stadt geschleppt, und dicht am Thore in Pontificalibus an einen Galgen geknüpft. Nicht besser erging es dem Criminalgerichtsassessor Wulfers, von dessen Tode sich drei verschiedene Haufen am Richtplatze persönlich überzeugen wollten. *)

Zu allen diesen Gräueln der Parteiwuth wäre es ohne Zweifel nicht gekommen, hätte der große Naczelnik, der seine Truppen zwischen zwei lauernden Mächten unversehrt ihrem Zwecke näher führen wollte, in Warschau weilen und durch seine persönliche Gegenwart das Volk zügeln können. Allein, ihn rief die Pflicht zum Freiheitskampfe, der nicht nur über Warschau, sondern über ganz Polens Wohl oder Weh entscheiden sollte. Er zog mit seiner Armee den anrückenden Preußen entgegen, warf auf dem Marsche ein russisches Corps zurück und nahm (den 5. Juni) bei Przebik und Jendrzejow am rechten Ufer der Piliza, dem Kosackengeneral Denisow gegenüber, Position.

Da seinem erfahrenen Feldherrnblicke die ungünstige Lage dieses Terrains nicht entging, brach er am Morgen des andern Tages auf und zog sich nach den Hügeln bei Szczekociny (zwischen Pilka und Krakau) hin, seine Colonnen in drei Treffen vertheilend. Sein rechter Flügel besetzte die Anhöhen, und der linke lehnte sich an das Dorf Sprotowa, welches von der Artillerie vertheidigt wurde.

---

*) Gleiche Opfer eines fanatischen Patriotismus wurden am 28. Juni 1794 der Kroninstigator Raguski, Pientka, Grabowski, der Castellan von Przemysl, Czetwertinski und Boscamp.

Auf dieses Corps richtete der Vortrab der Preußen, von Friedrich Wilhelm in Person angeführt, welche Kosciuszko's linkem Flügel entgegenrückten, den ersten Angriff, während das mit ihnen verbundene Corps auf den rechten vordrang.

In der Mittagsstunde des 9. Juni stehen die Armeen in Schlachtordnung, beide von Muth begeistert, beide von Rache entflammt. Der Soldat diesseits will in einer heißen Schlacht die Waffen der Revolution zerschmettern, der Soldat jenseits glüht, das Joch, mit welchem er sich belastet glaubt, gänzlich zu zertrümmern und seiner Gattin, seinen Aeltern, Kindern, Brüdern, Schwestern ein freies Vaterland zu erkämpfen. Kanonendonner verkündigt die kühnen Entschlüsse der Kämpfenden. Mörderisch ist der Angriff, standhaft der Widerstand! Lange bleibt der Ausgang unentschieden. Endlich scheint der Sieg sich auf die Seite der Polen zu neigen, als der König von Preußen plötzlich mit 24,000 Mann erscheint, um die Russen zu unterstützen, und die verlornen Kanonen derselben wieder erobert. Ein unausgesetztes Feuer aus dem groben Geschütz ist allein fähig, die weit schlechter bewaffneten Feinde in Verlegenheit und Unordnung zu bringen. Kosciuszko ist überall sichtbar; er ermahnt, sammelt, ficht, und thut Wunder der Tapferkeit. Allein, die Polen müssen der Mehrzahl weichen. Die Preußen dringen, durch die Einnahme des nahen Dorfs unterstützt, stürmisch auf den linken feindlichen Flügel ein, den Grochowski commandirte. Umsonst, daß die bewaffneten Bauern wie Löwen in die

feindlichen Glieder stürzen; sie werden von den Kartätschen niedergestreckt — die Preußen beherrschen immer mehr Boden; umsonst, daß Grochowski seine weichende Colonne mit seinem eignen Beispiel zum Siege anfeuert, sie sieht ihren tapfern Anführer fallen und wankt zurück; umsonst, daß Kosciuszko, der gleich einem Schutzgeiste sich überall sehen läßt, wo die Gefahr auf's höchste gestiegen, an ihrer Spitze, den Säbel in der Hand, in die dichtesten Haufen stürzt. Die Pickenträger werden von dem Musketenfeuer hingestreckt. Schon sind zwei Pferde unter Kosciuszko getödtet, schon bluten seine Wunden, die preußische Reiterei haut ein, und der Flügel geräth in Unordnung. Obgleich im Mitteltreffen und am rechten Flügel noch kein Pole gewichen war, werden sie doch durch die allgemeine Verwirrung dahingerissen.

Schon ist die erste Linie zurückgeworfen; der Muth ermattet, und der Feind droht, die ganze Schlachtordnung zu durchbrechen. Kosciuszko allein steht fest unter den Leichen der Gebliebenen da, die Rettung seiner Armee anzuordnen. Nach einem fünf Stunden langen Kampfe ging er, im Angesicht der Russen und Preußen, in großer Ordnung vom Schlachtfelde. Die Trauer über den Verlust zweier Freunde — der Generale Grochowski und Wodzicki — begleitete ihn. Kosacken und einige Schwadronen Husaren folgten ihm von fern.

Würdig der Vorzeit fochten einige junge Officiere an diesem denkwürdigen Tage. Darunter zeichnete sich, nach des Naczelniks eignem Urtheil, der Fürst Eustach San-

guszko durch kalte Besonnenheit aus. Adam Poninski war nur durch eine tödtliche Wunde vom Vorwärtsdringen abzuhalten, und Paul Bielinski, unter dem ein Pferd erschossen worden, erhielt auf dem Schlachtfelde von dem Oberbefehlshaber Belobung und Beförderung. Ihres alten Ruhmes würdig kämpften der General Kaminski und der Obrist Krzycki. Vom Ersten bis zum Letzten war die Tapferkeit gleich groß. Ein Sergant rief, als ihm schon beide Füße abgeschossen, und der rechte Arm zerschmettert worden war, seinen Kampfgenossen zu: „Bracia! Brońcie oyczyzny! brońcie śmiało! zwyciężycie!“ (Brüder! vertheidigt das Vaterland, fechtet nur kühn, und der Sieg ist Euer!) Die Preußen nennen das Treffen bei Szczekociny die Schlacht bei Rawka.

Das Blut von Tausenden war verspritzt, aber die Alliirten hatten für Nichts gefochten als für die stolze Selbstgenugthuung, den großen Anführer der Revolution der überlegenen Macht weichen und den Zeitpunkt herannahen zu sehen, wo Kosciuszko auf seiner bedrängten Bahn zwischen Gefahren schnell zu wählen hatte.

Die Vortheile des zweideutigen Sieges mußten noch errungen werden, und es kam auf die Maßregel an, die Kosciuszko jetzt ergriff, ob, und um welchen Preis er sie lassen wollte. Die Politik seiner Feinde hatte einen unsichern Schritt vorwärts gethan, und das Glück des Siegers wog der Arm des weichenden Helden.

Drei Wege standen ihm offen; aber wohin er auch seinen Fuß setzte, überall konnte die Gefahr eindringen.

Zog er nach Warschau, so war zu befürchten, daß ihm der Feind den Vorsprung abgewinnen und zu einem zweiten Treffen oder zum Uebergang über die Weichsel nöthigen würde. Setzte er über den Fluß, so mußte er Warschau den Preußen überlassen, und eine Schlacht mit den Russen, die schon gegen Chelm vordrangen, war unvermeidlich. Wählte er einen Umweg nach Krakau zurück, so mußte er sich entweder unthätig in diese Woiwodschaft vergraben, indeß die Hauptstadt verloren ging, oder sich immer in neuen Gefechten schwächen, um sich in ihr zu behaupten. Verwarf er diese drei Wege, und wählte er eine offene Feldschlacht, so war die Freiheit dem Zufalle preisgegeben.

Aber der Genius seines Vaterlandes warnte ihn, wann sein Heldenarm zum Würfel greifen sollte, — und Kosciuszko, der Krieger wollte, der Staatsmann versuchte, — der Mensch entschied.

Die Nacht der Gefahren bricht ein; doch das Genie sieht sie voraus, der Mann von Erfahrung ist mit ihnen vertraut, und der Held weiß sie zu bekämpfen. Mit scharfem Blicke schaut er in diese Nacht, überlegt, wählt, handelt.

Kosciuszko beschloß, trotz der Drohungen des ihm folgenden Feindes, dem diesseitigen Ufer der Weichsel entlang, sich in die Verschanzungen der Hauptstadt zu werfen. So konnte er das rechte und linke Ufer des Flusses beherrschen, sein noch gerettetes Geschütz erhalten, die Magazine benutzen, die Armee schonen und, überflügelte ihn ein feindliches Corps, mit geringer Aufopferung die festeste Sellung erreichen. Nur ein solcher Entschluß konnte der Hauptstadt

die Freiheit bewahren. Seine Vaterlandsliebe, sein Muth und seine Einsicht verband sich mit dem patriotischen Eifer der Bewohner Warschaus, und diese Vereinigung verdoppelte die Nationalkraft.

Warschau ward die Parole der Conföderirten, und dies war der einstimmige Wille aller Bürger; aber anders dachten ihre Gegner. Die Russen wollten den General in Krakau, und die Preußen ihn über die Weichsel setzen sehen.

Nach einigen glücklichen Gefechten richtete Kosciuszko seinen Marsch nach Radom, und die preußisch-russische Armee folgte ihm auf dem Fuße nach; aber er hatte noch nicht Czersk erreicht, als sich Krakau an die Preußen ergab, und eines seiner Corps, unter dem General Zajonczek, von Derfelden bei Chelm geschlagen wurde (am 8. Juni). Der russische General Elsner stand schon am 14. Juni, nachdem er vorher eine Abtheilung der Polen zurückgeworfen hatte, vor Krakaus Thoren und foderte den andern Tag die Stadt zur Uebergabe auf. Alle Anstalten zur Bombardirung waren getroffen; doch Verrath machte jeden Aufwand von Kriegskunst überflüssig. Das preußische Gold hatte schon die Verschanzungen erstiegen, und die Belagerungskosten waren an den treulosen Commandanten Ignaz Winiawski ausgezahlt. Umsonst bemühte sich die tapfere Garnison und die Abtheilung von Bauern, sich zur letzten Vertheidigung in das Schloß zu werfen. Die Stadt ging mit der Citadelle, mit 50 Kanonen und vielen Waffen und Feldgeräth über, und der einrückende Sieger setzte die

Regierung wieder ein, wie sie ehedem gewesen war. Winiawski mit seiner schändlichen Beute entfloh der Gerechtigkeit, nicht aber der Schande; denn kaum war die Kunde von seinem Verrathe zu Kosciuszko's Ohren gekommen, so befahl er, nach vorhergegangenem richterlichem Ausspruche des Kriegsrathes vom 3. Julius 1794, dessen Namen und Bild an den Galgen zu heften, und erklärte ihn für vogelfrei *).

Zu gleicher Zeit (8. Jul. 1794) verlor General Zajonczek die Schlacht bei Chelm. In Warschau weckten diese Vorfälle abermals den geschworenen Haß gegen die Verräther, und der Unmuth erhitzter Köpfe fand nur in wüthender Rache Befriedigung. Unter dem wilden Ruf: „Es lebe Kosciuszko, es lebe die freie Nation!“ stürmten sie durch die Straßen, errichteten Galgen und schleppten die wegen irgend eines Verdachtes gefangen gehaltenen Personen aus den Kerkern, um öffentlich Gericht über sie zu halten. Vergebens stürzten sich ruhige und geachtete Patrioten unter die Menge, ihren zum Mord erhobenen Arm aufzuhalten; umsonst weigert sich der Nachrichter, den Willen des anstürmenden Haufens zu vollziehen. Die Leidenschaft besiegt jedes Hinderniß, hundert Hände bieten sich zur Vollstreckung dar, und die Weiber flechten aus

---

*) Winiawski wird, ungeachtet fast alle Schriftsteller, und besonders die öffentlichen Blätter, über seine Handlung ein strenges Urtheil aussprechen, dennoch von einem Augenzeugen auf das wärmste entschuldigt in „Hist. de la révolut. de Pologne“ (Paris, 1797) pag. 127, 128.

ihren Bändern die Stricke. Am 28. Junius war die Erbitterung auf einen solchen Punkt gestiegen, daß acht Männer aus den ersten Familien Polens, aber allerdings des Hochverrathes mehr oder weniger schuldig, als Opfer der Volkswuth fielen. Es waren dies: Fürst Anton Czetwertynski, Castellan von Przemysl, der Fürstbischof Ignaz Massalski von Wilna, der Geheime Rath Boscamp-Lassopolski, der Kronfiskal Grabowski, Majewski, Mathias Raguski, Pientka, der Rechtsconsulent Michael Wulfers, welchen man im Verdacht hatte, bei dem ersten Aufstande in Warschau im Palaste Igielströms solche Papiere auf die Seite geschafft zu haben, wodurch der König und andere bedeutende Personen hätten beschuldigt werden können. Nur einen einzigen, den Grafen Moszczinski, konnte der Volksliebling Zakrzewski retten.

Sobald Kosciuszko den Auflauf vernahm, schickte er aus seinem Lager zu Golkow einige Truppen nach Warschau, ließ die Anführer gefangen setzen, eine Menge ihrer Genossen zur Kühlung ihres Muthes zu seiner Armee abführen und ermahnte die Bürger, solche Ausschweifungen zu vermeiden, auf daß weder die Miethlinge der Despotie, noch die überspannten Patrioten Lust bekämen, die heilige Sache der Freiheit mit Mord zu vermengen. Der Stifter des Complotts aber, ein junger Mann Kasimir Konopka, der nämliche, der sich später in den polnischen Legionen unter Dombrowski vortheilhaft ausgezeichnet hat, wurde des Landes verwiesen.

Kosciuszko sagte zu seiner nächsten Umgebung, wie es

Augenzeugen bekräftigen *): der Verlust zweier Schlachten würde ihn nicht so geschmerzt haben als die Nachricht von den Greuelscenen, welche während seiner Abwesenheit in Warschau verübt worden waren, und der Verlust jener zwei Treffen würde der allgemeinen Sache der Revolution nicht so viel geschadet haben als der einzige blutige Tag des 28. Juni.

Was ihn aber besonders charakterisirt, ist die Proclamation aus dem Lager zu Golkow, welche er an alle Truppenabtheilungen und alle Municipalitätstädte unverzüglich ergehen ließ. Sie lautet:

In dem Augenblicke, wo meine ganze Aufmerksamkeit und alle meine Kräfte nur auf Einen Gegenstand — die Vertreibung unseres äußern Feindes — gerichtet waren, vernehme ich, daß ein weit schrecklicherer Feind in unserer Mitte haust und uns von Innen bedroht. Die Vorfälle in Warschau haben mein Herz mit Trauer und Bitterkeit erfüllt. Das Verlangen, den Strafbaren wirklich gestraft zu sehen, ist an und für sich nicht zu verwerfen; müssen und dürfen sie aber ohne Beschluß eines competenten Tribunals gestraft werden? Wie ist es möglich, daß man sich getraut, gegen die Autorität der Gesetze zu freveln? Warum wurden die Bessern nicht gehört? Warum züchtigte man einen rechtlichen, bei der Regierung angestellten Mann

---

*) Unter diesen Michael Oginski. Vergl. „Mémoires de Michel Oginski sur la Pologne et les Polonais, depuis 1788 — jusqu'à la fin de 1815“ (Paris, 1826), Tom. I, pag. 404, 405.

auf ebenso entehrende Weise wie die wirklich Strafbaren? Führt sich ein Volk so auf, welches zu den Waffen greift, um damit jene des Feindes zurückzudrängen, und Freiheit und Unabhängigkeit als Frucht des Friedens und der heimatlichen Ruhe betrachtet? Denkt darüber nach, meine Mitbürger, und Ihr werdet finden, daß eine niedrige Kabale unter dem Schleier des Geheimnisses arbeitet, und sich mit Euren Feinden verbunden hat, um Euren Geist zu benebeln und Euch zu verrätherischen Irrthümern zu verleiten. Eure Feinde wünschen nichts sehnlicher, als Euch gegen die festgesetzte Regierung aufzulehnen und in gänzliche Anarchie zu stürzen; denn aldann würde es ihnen ein Leichtes sein, Euren Muth und Eure Kraft zu besiegen, wenn mitten in grenzenloser Unordnung der blinden Wuth, wo Jeder nur seine Person zu schützen hat, Keiner von Euch Zeit gewinnt, an des Vaterlandes Wohl zu denken. Sobald meine Gegenwart bei der Armee nicht mehr unumgänglich nothwendig ist, so bin ich in Eurer Mitte. Ich habe die Zuversicht, daß die Gegenwart eines Kriegers, der sein ganzes Leben für Euch in die Schanze schlägt, Euch nicht unangenehm sein wird; aber ich hoffe zugleich, daß mir dann keine Spur einer traurigen Erinnerung begegnen werde, die mir jene süßen Augenblicke verbittert. Meine Freude wird vollkommen sein, wenn ich auf Euren Gesichtern lese, daß die Vertheidigung unserer Freiheit und unsers Vaterlandes Euch wie mich ausschließlich beschäftigt. Nur durch vollkommene Einigkeit, nur durch pünktliche Vollstreckung des Gesetzes, durch Mäßigung und

Enthaltsamkeit von jeder Gewaltthat, verdienen wir die Hochachtung der ganzen Welt. Bürger! Im Namen des Vaterlandes und alles Dessen, was Euch lieb und theuer ist, beschwöre ich Euch, das Andenken an jene Verirrung aus Eurem Gedächtniß zu verbannen. Wisset, daß Derjenige nicht werth ist, frei zu sein, der den Gesetzen seines Landes nicht auf das strengste Folge zu leisten sich bemüht!

Daß ein ähnlicher Zufall künftig nicht mein Herz zerreiße, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, mein Misfallen über die Fahrlässigkeit der Tribunale laut zu erkennen zu geben, und befehle deshalb dem höchsten Senat, das Criminalgericht augenblicklich mit dem Verhör der Gefangenen zu beauftragen, die Schuldigen zu bestrafen, die Unschuldigen in Freiheit zu setzen. Ich verbiete zugleich dem Volke auf das strengste, sich nicht in Haufen zu rotten und vor den Gefängnissen die Gefangenen zu höhnen, oder selbe gar eigenmächtig zu mishandeln. Wenn Ihr an mich oder die Regierung eine Bitte oder eine Klage zu richten habt, so thut dieses nicht mit Geschrei und Tumult, sondern mittelst einer aus der Bürgerschaft gewählten Deputation. Diese Aufführung allein ziemt einer freien Nation, denn es ist Euch nicht unbekannt, daß die Regierung nur wegen Euch da ist, und daß sie nur für Euer Bestes arbeitet. Wer also einen ungesetzlichen Weg einschlägt, kann nur als Aufrührer und Zerstörer der öffentlichen Ruhe angesehen werden, und verdient als solcher strenge Ahndung. Die Truppen der Republik traten frei-

willig unter meine Fahnen, um mit mir die Freiheit und Unabhängigkeit unsers Vaterlandes zu erkämpfen. Nur für dieses unschätzbare Gut, und für die Bürger, welche dasselbe aufrecht zu erhalten suchen, wollen und können wir unser Leben in die Schanze schlagen. Ihr also, die Euch der Muth bis zur Exaltation dahinreißt, kommt und übet denselben an Euren äußern Feinden. Ueberlaßt Euch ganz der Obhut der Regierung, und Ihr werdet die Ruhe wiederkehren und die Verräther bestraft sehen. Dies ist das einzige Mittel, eine ehrenvolle Laufbahn zu verfolgen und der verdienten Strafe zu entgehen.

Gegeben im Lager zu Golkow den 29. Juni 1794.

Th. Kosciuszko.

An den höchsten Nationalrath schreibt er Folgendes:

„Ich vernehme, daß selbst nach Bestrafung aller Derjenigen, welche an den Unordnungen des 28. Junius den meisten Antheil hatten, die Arrestationen immer noch fortgesetzt werden. Wenn ich in meinem wiederholten Schreiben an das Criminalgericht Beschleunigung des Urtheils zur Pflicht gemacht habe, war es meine Willensmeinung nicht, daß man erwiesenen Hochverrath und augenscheinliche beabsichtigte Verbrechen mit blos momentanen Fehlern in eine Kategorie bringen soll. Jene müssen sogleich und mit Strenge bestraft werden, diese aber mag ewige Vergessenheit decken. Wenn es sich aus der Untersuchung des Delinquenten ergibt, daß er bei den Greuelscenen des 28. Junius weder aus Kabale noch aus moralischer Verdorbenheit gehandelt, sondern sich nur von einem blinden

Diensteifer habe hinreißen lassen, so muß man seine Energie und Hitze gegen den gemeinschaftlichen Feind anwenden und ihm Gelegenheit verschaffen, seine durch Aufruhr gegen das Gesetz besudelten Hände in dem Blute unserer Unterdrücker rein waschen zu können."

„Ich befehle dem Nationalrathe, daß er dem Criminalgerichte einschärfe, jene Menschen vielmehr als Verirrte zu betrachten und sie als solche zwar zu tadeln, nicht aber wie Verbrecher streng zu strafen, ihnen durch das Beispiel der Verurtheilten zu zeigen, daß das Gesetz jede Verletzung seiner heiligen Würde bestrafe, daß die Regierung gelinde und strenge zu gleicher Zeit sei; ferner sie zu überzeugen, daß sie die allgemeine Achtung und das Recht auf die Gnade der Gerechtigkeit nur unter der Bedingung wieder erlangen können, wenn sie mit verdoppelter Anstrengung und neuem Muthe den Feind bekämpfen."

Unterdessen rückte der Oberfeldherr der Hauptstadt immer näher. Schnell zogen sich seine Feinde mit ihm in gleicher Linie hin, aber schneller bewegte sich Kosciuszko. Doch sein Marsch glich so wenig einer Flucht, daß er vielmehr jede Gelegenheit benutzte, sich mit den Preußen und Russen zu schlagen. Die Alliirten boten Alles auf, ihn von Warschau zu trennen. Immer brachen einzelne Detaschements aus der fortlaufenden Truppenkette hervor, um die Aufmerksamkeit des Generalissimus zu theilen und seinen Zweck zu hindern; aber ebenso oft machten die Polen Versuche, die Linie des Feindes zu durchbrechen. Hier überfielen Poniatowski und Dąbrowski (sp. Dombrowski)

die Preußen, dort warfen sich Denisow und Fersen auf die Polen. Die Vorposten waren in beständigem Handgemenge, und die Vortheile der Gefechte wechselten; aber je näher dem Ziele — desto hitziger Angriff und Widerstand. Bei Blonie begann ein mörderisches Gefecht, in dessen Folge die Russen wichen, und die Polen ihren Marsch weiter fortsetzten. Noch eine Meile vor der Hauptstadt wurden Angriffe versucht und alle Mittel der Kriegskunst aufgeboten; aber Kosciuszko schritt den entscheidenden Heldengang fort, und stand am 10. Juli vor Warschaus Thoren.

Unter dem lauten Jubel des Volkes besetzte der Oberfeldherr die neuen Werke, und seine Gegenwart gab Allen Muth und Hoffnung wieder. Rathsherrn und Handwerker, Geistliche und Soldaten, Alles griff zu dem Werkzeuge, um unter Kosciuszko an den Schanzen zu arbeiten. Ganze Corps und ganze Familien gingen an die Arbeit. Der Enthusiasmus ging so weit, daß auch ein Haufe von Frauen, hohen und niedern Standes, auf die Schanzen zog, um an dem Baue mitzuhelfen. Sie hatten eine Anführerin zu Pferde mit blankem Gewehre, und dabei Trommeln und Pfeifen und andere Musik. *)

Jetzt sollte die preußische Tapferkeit vernichtet und die Entschlossenheit Kosciuszko's gerechtfertigt werden, oder die Republik dem gewaltthätigen Dämon des Geschicks erliegen und unter den Trümmern Warschaus ihren Namen begraben. Schon dringen die Belagerer auf die trotzenden

*) „Polit. Journal" (1794). VI, 626.

Verschanzten ein, und Europa wendet seine Blicke nach der Weichsel hin, mit gesteigerter Theilnahme erwartend, ob die Freiheit siegen, oder der fremde Einfluß seinen Triumph feiern werde.

Wie früher schon zu Krakau, so ist auch jetzt vor Warschaus Thoren Kosciuszko überall. Vier verschanzte und zusammenhängende Lager umgaben die Hauptstadt gleich einer Kette. Der Oberbefehlshaber commandirte das nächste Lager zu Makatow, Dombrowski nebst Zajonczek bei Wola, und Mokranowski bei Mariemont. Beide Flügel waren durch die Weichsel, die Zugänge von Warschau durch die Bürger gedeckt, und Praga durch Verschanzungen gesichert. Diese Stellung Kosciuszko's glich einer Festung, die nur Hunger, oder Mangel an Munition zur Uebergabe zwingen konnte, und selbst seine Feinde legten das Bekenntniß ab, daß er in ihr Alles vereinigt, was nur anordnendes Talent erfinden, Kriegserfahrenheit vollführen und ausharrende Thätigkeit behaupten kann. Unermüdet werden von den Polen Ausfälle gegen den zehnmal stärkeren Feind gewagt, um ihn über die Kraft der Belagerten zu täuschen. In diesen Gefechten tritt die Tapferkeit einzelner Anführer, z. B. der Generale Dombrowski, Poniatowski, Poninski, Zajonczek, Kniaziewicz, des Brigadiers Kopec, des Obersten Dunikowski, des jungen Offiziers Kollontay und einer Menge Anderer in das glänzendste Licht, und schwer wird es selbst dem Oberbefehlshaber, unter den Tapfern den Tapfersten zu nennen. Die Preußen gewinnen viele Vortheile unter Anführung des Generals Götz gegen Poniatowski.

Eine Schanze nach der andern wird eingenommen, selbst die flüchtigen polnischen Reiter werden in ihren Schwenkungen gehemmt. Der gewaltsamste Widerstand treibt den gewaltsamsten Angriff zurück, und dasjenige Corps, welches schon den russischen Flügel umringt hatte, wird wüthend geworfen. Die patriotischen Soldaten und Bauern sind empört, die Bewohner Warschaus staunen — nur Kosciuszko ist ruhig und läßt sich durch Nichts in der thätigen Ausführung seines Planes irren.

Wie genau er von der Gefahr, die ihm bevorstand, unterrichtet war, beweiset der Brief, den er am 17. Julius aus dem Lager an den Fürsten Joseph Poniatowski absendete, und wovon das Original, mit Bleistift geschrieben (jetzt schwarz überzogen), sich gegenwärtig in der königl. Bibliothek zu Berlin befindet:

„Jutro cęde attaho wanym wobozie moim polsza aby Jonxim Dobrodziey przyblizytsię dowspar cia mnie w Polrzebie a Wielohorski niech pilnum Opalina ydy by Się zbito te Skrzydło totuo imbedzie pohanac drugie Kolumny Racz Jonxim Dobrodziy roz rządzeme mzy pié aby mozna wspierai mnie i Krasickiego Makali częsc przc prawi tasię zwiel kim hukiem Harnat wednach miey scach mzemadla Kawalerii zgury Sprowadzili prony.“

Dnia 17. Jullii 1794.

T. Kosciuszko, Gen.

„Morgen werde ich von den Russen in meinem Lager angegriffen. Es ist nothwendig, daß Ew. Fürstl. Gnaden sich

in der Nähe halten, um uns im Nothfalle zu unterstützen. Wielohorski soll das Dorf Opalin vertheidigen. Wenn es uns gelingt, diesen Flügel zu schlagen, so wird der andere mit leichter Mühe über den Haufen geworfen werden können.

Belieben Ew. Fürstl. Gnaden Veranstaltung zu treffen, daß Sie mich und Krasicki im Nothfalle unterstützen können. Die Russen passirten unter großem Lärm der Kanonen an zwei Orten den Fluß, und brachten für ihre Cavallerie stromabwärts Fahrzeuge mit.

Gegeben den 17. Julius 1794.

Th. Kosciuszko.

Aber mehr als diese Fortschritte seiner Feinde beunruhigte ihn der Rückzug Madalinski's, der am 17. August an der Narew von dem General Schönfeld geschlagen worden war. Dieser tapfere Reiterführer, der dem Kampfe für die Freiheit den ersten Impuls gegeben und mit Kosciuszko die Last der Arbeiten getheilt hatte, erschien wieder mit seiner wackern Schaar auf dem Kampfplatze, um den Belagerern eine Division in Ost- und Südpreußen zu machen. Mehrmals mußte er sich schlagen, wenn er auch seinen Plan aufgeben wollte. Mit seiner gewohnten Schnelligkeit greift er die Preußen an, wird aber zurückgeworfen, bis seine Truppen, auf das Aeußerste ermattet, den Angriff wiederholen und den nämlichen Widerstand finden.

Doch, was Madalinski nicht durchzusetzen vermochte, vollführte dort, wohin er seine Waffen trug, der Genius der Freiheit selbst. Die zurückgetriebene Macht des Schwertes wurde durch die Gewalt der Meinung ersetzt. Selbst

in Litthauen war Alles in höchster Begeisterung. Ueber alle Begriffe lange hielten sich die schwachen Frei = und Streifcorps der Generale Jasinski, Grabowski, der Obersten Oginski, Kosielski u. A. gegen die Streitmassen der russischen Feldherrn Zouboff, Knorring, Benningsen, Zizianoff, und boten ihnen bald hier bald da in Wäldern und unwegsamen Morästen Schach. Erst als Jasinski vom Oberbefehlshaber zum Generalstabe abgerufen worden und der redliche aber langsame General Wielhorski an seine Stelle getreten war, gelang es den Russen, am 19. Julius vor Wilna zu rücken und diese Stadt nach manchem mörderischen Kampfe und nach einer Arbeit von dreiundzwanzig Tagen am 12. August 1794 mit Sturm zu nehmen. Die Erscheinung Madalinski's und Kosciuszko's Aufstand erweiterte die häuslichen Kreise zu handelnden Bundesgesellschaften; der Adel verband sich mit den Landleuten; Bürger, Bauern und Gutsbesitzer strömten herbei, die Geistlichkeit selbst predigte Aufstand. Alle Arme streckten sich aus, den vaterländischen Namen wieder zu erringen, und der Muth Kosciuszko's und seiner Bundesgenossen reichte dem erhobenen Volksarme die Waffen.

Der Geist dieses Mannes hatte auch hier alle Schlummernde geweckt, in der Nacht der Unterdrückung Licht verbreitet und jede Brust zur Rache der lange erlittenen Schmach der Nation erwärmt. Seine ehemaligen aufgeklärten Mitbürger dachten auch hier wie er; jeder Fühlende empfand wie er; willig folgte seiner Stimme der Soldat, der Handwerker horchte dem Preise seiner kühnen Thaten,

und der Landmann fand das Glück unter einer andern Herrschaft verdächtig, das ihm aufgedrungen wurde.

Bedroht von solchen Feinden im Rücken und vom Kanonendonner Kosciuszko's bedrängt, mußten die Belagerer zwischen einem Rückzuge und der letzten verzweifelten Bestürmung schnell wählen; und da sie noch in dieser Ungewißheit schwebten, kam ihnen die Nachricht, daß mehre mit Munition beladene Fahrzeuge, die von Graudenz die Weichsel herabgeschafft werden sollten, von den Insurgenten genommen seien. Jetzt stockte die Kriegsmaschine im preußischen Lager, und das Triebrad der Politik war zerbrochen. Die Belagerung wurde aufgehoben, die Preußen traten den Rückzug an (6. September) und der russische General Fersen ging unterhalb Warschau über die Weichsel nach Litthauen.

Zufrieden mit dem Bewußtsein, sein Vaterland gerettet zu haben, schlug Kosciuszko den Triumph aus, den ihm der hohe Rath und die Dankbarkeit der Warschauer bereitete. Die ihm zunächst gestandenen Gewitterwolken, deren Donnerschläge seine Feinde selbst getroffen hatten, waren zertheilt und sammelten sich wieder über Südpreußens Fluren; aber die Anstalten und Arbeiten die es kostete, um dem entfernten Sturme zu begegnen, oder auszuweichen, verstatteten dem General nicht, auf den errungenen Lorbern auszuruhen.

Schwer war die Wahl, ob er seine Feinde bis nach Großpolen verfolgen, wodurch die Hauptstadt preisgegeben worden wäre, oder den Russen bis Litthauen entgegen-

gehen, wo aber der Funke der Freiheit leicht hätte verglimmen können, oder endlich den Kern seiner Truppen zusammenhalten und Warschau beschützen sollte. Schnell war sein Entschluß gefaßt. Er blieb, ohne den Rückzug der Preußen sehr zu beunruhigen, mit der Hanptarmee in den Verschanzungen, ließ die beschädigten Werke ausbessern und Praga stärker befestigen. Hier wollte er die Russen empfangen. Die Generale Madalinski und Dombrowski schickte er mit 12,000 Mann nach Süd- und Westpreußen ab.

Dieser Plan beschäftigte die Preußen und verzögerte die Rache des petersburger Cabinets. Jetzt lag Polens Schicksal noch in seiner Hand, indeß seine getrennten Feinde sich auf der einen Seite vertheidigten und auf der andern durch wiederholte Angriffe ermüden mußten, ehe sie in Pragas fürchterlichen Verschanzungen den großen Anführer der Revolution erreichten. Während die beiden abgeschickten Generale den Verbündeten in Südpreußens Provinzen mit den neuen Truppen neuen Muth und neue Hoffnung zuführten, arbeitete Kosciuszko mit dem Nationalrathe an der Vertheidigung gegen neue Gefahren und an der innern Verwaltung.

Mit derselben rastlosen Thätigkeit, womit er Polen bewaffnete, versuchte der ausgezeichnete Mann den emporstrebenden Staat zu organisiren, und wenn über der Anordnung der Geschäfte und über der Berechnung der politischen Verhältnisse der Staatsmann die kriegerischen Maßregeln vergessen zu haben schien, trat aus dem Cabinet der

Held wieder hervor, seiner Schöpfung Bewegung und Stärke zu geben. Alles prüfte, leitete, übersah er; Alles durchdrang sein Genie; für jedes Bedürfniß wußte sein Erfindungsgeist Mittel, jede Angelegenheit ergründete sein Scharfblick, und die männliche Nüchternheit, mit welcher er die Geschäfte umfaßte, adelte den trotzenden Muth, womit er jedem Unternehmen kühn entgegenschritt. Es schien die Natur diesen Feuerkopf geschaffen zu haben, um in einer allgemeinen Verwirrung durch Besonnenheit zu glänzen, und es bedurfte dieser auflodernden Flamme, die Nacht zu erhellen, welche über dem unglücklichen Polen ausgebreitet lag. Damit er aber nicht leuchte, um nur zu glänzen, sondern die jungen Keime eines neuen Staates zu erwärmen, hatte das Schicksal schon früh seine Thatkraft erzogen, und der Schutzgeist der Nation die Bildung seines Lieblings und mit ihm vielleicht auch die Bildung des letzten wahren Polen vollendet. Sein unternehmender Geist hatte ihn zum kühnsten Wagestück entflammt, und das Vertrauen des Volkes ihm ein Riesenwerk angewiesen; aber weit schwerer als alles Dieses war doch die Aufgabe, einen selbsterschaffenen Zustand zu beherrschen, ohne Despot zu werden, und mit der drohenden Gewalt seiner Feinde zugleich die Schmeichelei des Ehrgeizes, dieser stärksten Leidenschaft großer Geister, zu besiegen. Allein Kosciuszko's Ehrgeiz war von seiner Vaterlandsliebe bewacht, und die Gefahr, die in hundert Gestalten ihn umgab, nahm seine Thatkraft nie für sich, sondern nur für das allgemeine Wohl in Anspruch. Das stolze Bewußtsein, War-

schau gerettet zu haben, gab nur Festigkeit seinen zweifelnden Schritten, und seiner Thätigkeit ausharrenden Muth. Indessen Alles sich in Warschau zu einer ungewöhnlichen Vertheidigung rüstete, alle Klöster und Kirchen ihre Schätze zum Ankauf von Waffen und Munition liefern mußten, und der König selbst die Summe durch sein letztes Geschmeide und Silbergeschirr vermehrte, hatte Madalinski, nebst Dombrowski den Bug und die Starrew passirt, und war über Wyszogrod und Plezzko glücklich in Südpreußen eingedrungen. Schon verzweifelte Friedrich Wilhelm, Kosciuszko zu besiegen. Er machte ihm daher glänzende Anerbietungen; aber wie wenig kannte er den Mann aus Washington's Schule! Lange blieb der Kampf zweifelhaft. Mit stets wachsender Erbitterung wurde er von beiden Parteien geführt; doch begingen die Polen den Fehler, die Waffen der Revolution über die Grenze hinauszutragen, ohne im Stande zu sein, ihre Hauptmacht im Lande selbst in fester Verbindung zu erhalten. Sie wollten angreifen, und waren nicht stark genug, sich zu vertheidigen. Daher die fehlgeschlagenen Unternehmungen auf Kurland, unter dem Commando der Generale Wielhorski, Mirbach, Meyen, Wawrzecki, Jasinski und Grabowski, bei welchen die Truppenübermacht Katharinas den hartnäckigen Kampf entschied. Zwar trat in Litthauen, unter Anführung Branicki's, eine neue Conföderation auf und vollendete die russische Eroberung; doch bald waren die Fahnen der Polen fern vom Niemen zurückgedrängt, und schnell wendet sich der Sturm, gewaltsamer wüthet er über den Bug herein und reißt bei

Brzesc Alles in seinen Wirbeln fort. Suwarow nämlich, jener große Russe, war Anfangs September aus Nimirow mit seinem Corps in Volhynien eingerückt und griff die polnische Armee unter Karl Sierakowski mit seiner gewohnten Schnelligkeit an. Dieser wackere General wirft sich eiligst auf Kobryn und erwartet in seiner festen Stellung bei Krupczyce am 16. September den Feind. Mit dem Bajonet eröffnen die Russen die Blutscene, zehn Mal werden sie von den Conföderirten zurückgedrängt, ein grausenerregendes Würgen beginnt, und nach achtstündigem Kampfe siegt Suwarow. Schnell, gleich seinem geflügelten Marsche, folgen einander seine Siege. Eine Hauptschlacht bei Brzesc-Litewski am 17. September gibt den Ausschlag. Sierakowski muß sich mit großem Verluste nach Warschau zurückziehen. Dieser Unfall setzt Warschau in Bestürzung und ändert Kosciuszko's Plan. Er aber verliert den Muth nicht, und baut mit festem Vertrauen auf seine Mannschaft, wie ein Vater auf seine Kinder baut in Augenblicken der Gefahr. Dies beweist seine aus dem Lager erlassene Proclamation:

Thaddäus Kosciuszko, Oberbefehlshaber der Nationalmacht,

an die polnische und litthauische Armee.

Schon mehr als einmal, Brüder! schwuren wir dem Vaterlande unverbrüchliche Treue und gaben rühmliche Beweise davon. Auch jetzt laßt uns diese Treue an den Tag legen, da des Feindes Uebermacht uns die Waffen aus den Händen winden und dann aller Fülle des Elends und der Schande überlassen will. Standhaft wollen wir den Russen

die Stirn bieten, das Vaterland von der Sklaverei befreien, die Würde des polnischen Namens und die Freiheit und Selbständigkeit der Nation wiederherstellen, und dadurch den Dank des Vaterlandes verdienen. Von Euch aufgefodert, Waffenbrüder, stehe ich an Eurer Spitze. Ich setze gern Blut und Leben daran, und auch von Eurer Tapferkeit und von Eurer Vaterlandsliebe darf ich ein Gleiches hoffen. Laßt uns einen Körper ausmachen, laßt uns fest zusammenhalten, und Herzen, Hände und Vermögen aller Landbewohner vereinigen.

Verrath riß uns die Waffen aus der Hand, aber die Tugend soll sie uns wiedergeben, damit das schändliche Joch, unter welchem wir schmachten plötzlich vernichtet werde.

Könnt Ihr es dulden, meine Freunde, daß Euch eine fremde Macht mit Schimpf auseinandertrieb? Nein, Kameraden, kommt mit mir; Ruhm und das süße Bewußtsein, das Vaterland gerettet zu haben, warten auf Euch!

Glaubt nicht, daß Ihr der Obrigkeit, welche man Euch gab, Ehrfurcht schuldig seid. Vorgesetzte, welche Russen Euch aufdrangen, dürfen Eurer Achtung nie werth sein. Nur der Nation und dem Vaterlande seid Ihr Treue schuldig. Das Vaterland fleht Euch um Schutz, und in des Vaterlandes Namen lasse ich meine Befehle an Euch ergehen.

„Tod oder Sieg!" Das sei unser Wahlspruch. Von Euch, sowie von der gesammten Nation, hege ich die gewisse Erwartung, daß Ihr lieber sterben als länger unter einer so schmähligen Sklaverei seufzen werdet.

Kosciuszko.

Dem General Michael Wielhorski, welcher an Jasinski's Stelle zum Commandanten der litthauischen Armee erwählt worden war, konnte so wenig die Unzufriedenheit der Revolutionnaire mit seiner Ernennung als das Mißliche seiner ganzen Lage überhaupt entgehen. Er wollte deshalb das ihm vom Naczelnik zugedachte Ehrenamt niederlegen, entschloß sich aber zuletzt, von seinen Freunden ermuntert, einen Courier an Kosciuszko abzufertigen, um genaue Verhaltungsmaßregeln zu verlangen. Hierzu wählte er den gewandten Michael Oginski, Obersten eines Reiterregiments. *) Kosciuszko empfing ihn in seinem Lager zu Pracka-Wola, drei Stunden von Warschau, um 5 Uhr des Morgens, als er sich, durch die Untersuchung der sämmtlichen Wachen und Pickete ermüdet, kaum einige Augenblicke auf ein Bund Stroh hingeworfen hatte. Freudig erwartungsvoll sprang er auf, den Boten, nach echter Polensitte, mit freundlicher Umarmung zu begrüßen, fragte, während des Durchlesens der Papiere, über Alles, was in Litthauen vorgefallen war, und lobte des Obersten treue Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes, und dessen Muth in der Schlacht, der seiner Geschicklichkeit in den Arbeiten des Cabinets und der Diplomatie gleichkomme. Darauf empfing er an demselben Morgen eine Deputation der Bürgerschaft von Warschau, ritt in die verschiedenen Lager, um persönlich seine Befehle auszutheilen, und übergab

---

*) Verfasser der „Mémoires sur la Pologne et les Polonais depuis 1788—1815". 4 vols. (Paris, 1826—28. 8.)

noch vor Tische dem harrenden Gesandten die gewünschten Befehle. Nach einem ganz einfachen Mittagsmahle unter freiem Himmel entließ er denselben mit dem besondern Ausdrucke seiner Zufriedenheit mit seiner Sendung und Wielhorski's Benehmen, indem er den Wunsch noch mündlich hinzufügte, Letzterer möchte, als der Würdigste jenes Amtes, das Commando über Litthauen beibehalten und, unter Oginski's Anführung, Freiwillige gegen die alten Grenzen von Rußland absenden, besonders von liefländischer und kurländischer Seite, um die russischen Truppen beständig zerstreut zu erhalten, und vor einer Vereinigung in der Gegend von Wilna zu bewahren.

Die Nothwendigkeit, dem Sieger eine neue Vormauer vor der Hauptstadt entgegenzustellen, spornte seine Ungeduld, sich mit dem größten Feldherrn des Continents zu messen. Mit diesem Entschluß ging er zu Ende Septembers mit 20,000 seiner Krieger über die Weichsel. Hier, ehe er den entscheidenden Marsch fortsetzte, trat er an die Spitze seiner Armee, und redete sie folgendermaßen an:

„Brave Kameraden, theure Waffenbrüder! Wollt Ihr noch mit mir das Vaterland befreien und dem Schwure getreu bleiben, entweder zu siegen oder zu sterben? Wer von Euch verzagt, trete aus dem Gliede hervor, und lege die Waffen nieder. Er soll ruhig in seine Heimath kehren!" — Keiner antwortet, Jeder steht fest in seiner Reihe. — „Noch einmal!" rief Kosciuszko, „ich verspreche bei meinem Feldherrnwort Jedem, der wanken sollte, Befreiung vom Dienst!" Kaum hatte er diese Worte ausge-

sprochen, als alle Stimmen zusammen rufen: „Mit Dir, General, wollen wir kämpfen bis zum Tod!" Nun wohlan! Marsch! sagt Kosciuszko gerührt, blickt empor, hebt sein Schwert gen Himmel und schwört noch einmal, sein Vaterland zu retten.

Ein lautes „Vivat" und das von sämmtlichen Truppen angestimmte Lied: „Jeszcze Polska nie zginęła" — „Noch ist Polen nicht verloren" erhöhete die Feierlichkeit des Augenblicks.

Hierauf übergab er dem Fürsten Poniatowski, der, obgleich ehemaliger Oberfeldherr und Neffe des Königs, nun freiwillig unter die Fahnen des Vaterlandsbefreiers getreten war, das Commando der Hauptarmee, dem General Makranowski aber den Befehl über die sämmtlichen Truppen von Litthauen. Er selbst zog mit 8000 auserwählten Soldaten gegen Fersen, um diesen General von Suwarow's Lager abzuschneiden, und lagerte sich (am 7. Oktober 1794) bei Macieiowice, einem Landgute des Grafen Zamoyski, in dem Palatinat von Lublin, 10 Meilen von Warschau. Seine Divisionen und die Truppen des Generals Poninski standen 3 Meilen von einander entfernt und der Oberfeldherr hatte seinen Angriffsplan so geordnet, daß Poninski während der Schlacht eintreffen und die Russen von dem linken Flügel her in die Flanke nehmen sollte.

Doch die erwartete Hülfe blieb aus. In dieser von der Natur begünstigten Stellung legte er mit seiner bekannten Fertigkeit in unglaublicher Eile Verschanzungen an, um den Feind zu empfangen. Dem Feinde selbst schien

diese Rüstung und diese überaus kluge Taktik schon die Hoffnung zu benehmen, als der Verrath eines Ueberläufers den Gegner von Kosciuszko's Plane unterrichtet, und Fersen, in Vereinigung mit Denisow's Corps, dem seinen Russen zugedachten Gewaltstreiche auszuweichen, und ihn mit doppelter Kraft gegen die Polen zu führen beschloß. Mit Anbruch des 10. Oktobers griff er ihr Lager an. „Warschau, Rache!" war das Feldgeschrei der Russen. „Sieg oder Tod!" der Polen Antwort. Kühn stürmt der Russe die Schanzen, ein fürchterliches Feuer empfängt ihn, und sein erster Schritt auf das Bollwerk ist sein letzter. Zurückgeworfen, führt Fersen noch einmal seine wüthenden Soldaten zum Sturm; gräßlicher erschallt das Feldgeschrei, heftiger donnert das Geschütz, standhafter und blutiger ringt das Gefecht. Umsonst! Der General hatte seine Krieger zum Tode geführt.

Jetzt ordnet er die Truppen zum dritten Angriff. Der Pole rafft seine letzte Kraft zusammen. Die Trompete verkündigt den letzten Act. In gedrängten Gliedern schauerlich still, stürmen die Russen heran und erringen mit gefälltem Bajonet die erste Schanze. „Vorwärts, Kameraden!" ruft der tapfere Denisow seinen Kosacken zu. „Sollen wir unterliegen, so entkomme Keiner von uns, der den Ort unserer Schande bezeichnen könne!" Die zweite, dritte, vierte Schanze wird erobert. Kein Pole gibt sich gefangen. Kein Russe schont. Der Verwundete selbst wird zu Tode gemartert. Keiner wankt, Keiner ermüdet. Alles scheint

für die Conföderirten verloren zu sein; doch lebt ja noch Kosciuszko, und mit ihm die Seele der Polen.

Unkenntlich in seiner gemeinen Kleidung *) und nur durch seinen Muth und die fast unglaubliche Kühnheit erkennbar, ist er überall, wo die Gefahr am größten, hilft, ermahnt, feuert an, kämpft mit wie ein Verzweifelter. Drei Mal schon ist General Fersen von ihm zurückgeschlagen, da kömmt Suwarow herbeigeeilt mit seinem musterhaft disciplinirten Heere, und die zwei größten Feldherrn Europas stehen sich gegenüber. Nur ist die Macht sehr ungleich vertheilt. Doppelt so viel Mannschaft, alle wohl bewaffnet, durch vieljährige Kriegsdienste eingeübt, führt der Russe an. Der Pole hat keine andere Waffe als seine Liebe zum Vaterlande, und was die Noth ihm zuerst in die Hand spielte. Hier stehen Soldaten mit Flinte, Bajonnet und Säbel, dort Bauern mit Sensen, Picken, Aexten und Schaufeln; es ist also kein Wunder, wenn die schwächere Partei der Uebermacht weicht. Die polnische Infanterie konnte den Russen nicht widerstehen, umsonst bot Kosciuszko Alles auf, die Cavalerie zu sichern. Schon sind drei Pferde unter ihm erschossen, als ein Lanzenstich in seine linke Schulter auch ihn zu Boden wirft. Jetzt zittern zum ersten Mal die tapfern Polen, ihr Schlacht-

*) Er trug einen Kittel von Leinwand, auch öfters eine Kurtka (nach Art der Krakusen) von grauem Tuch wie die Bauern, welche er anführte, eine mit Pelz verbrämte Mütze, und, wie der gemeine Mann, seinen Säbel über die Schulter gehängt.

geschrei verdoppelt sich, als rufe es Hülfe für den angebeteten Feldherrn. Er vernahm die Stimmen seiner Treuen, rafft sich zusammen und schwingt sich mit Hülfe seines Freundes Niemcewicz, der als Adjutant an seiner Seite focht, nochmals auf ein neues Pferd und eilt seiner fliehenden Reiterei nach, um sie mit seiner Gegenwart zum Widerstand zu fesseln und in die Schlacht zurückzuführen; allein, im Eifer verfehlt er den Weg und stürzt, über einen breiten Graben setzend, mit seinem Pferde. Verfolgende Kosacken und Carabiniers sind hinter ihm, und einer von den letzten gibt ihm einen Hieb in den Nacken, während ein Kosack ihn mit der Picke verwundet. Erschöpft ruft er aus: „**Finis Poloniae!**“ und sinkt zu Boden.

Einige erzählen, er habe vor diesem blutigsten aller Treffen wie in Todesahnung seiner nächsten Umgebung das Versprechen abgenommen, ihn nicht lebendig in die Hände des Feindes gerathen zu lassen, und deshalb, bei seinem Sturze vom Pferde, nebst dem Ausruf „Polens Ende!“ mit schwacher Stimme noch zu den Seinigen gesagt: „Gebt mir den letzten Stoß, Brüder!“ Eben wollte die Mordlust eines Kosacken sich dieses Verdienst um ihn erwerben, als ein russischer Offizier, Namens Chrusczow, dem Kosciuszko einst seine Gattin gerettet hatte, ihn mit Thränen des Dankes in seine Arme emporfaßte. „Laß ihn machen“, sagte widerstrebend der General, „gönne mir den Tod!“

Die Meisten erwähnen dieses denkwürdigen Moments, wo der große Pole fiel, auf folgende Weise:

Ein Kosack, der, um ihn zu plündern, ihm die Kleider auszog, bemerkte an seiner Hand zwei Brillantringe, und nahm sie ihm weg. Als er hierauf noch einen dritten mit einer Antike *) abnehmen wollte, krümmte Kosciuszko, der einen großen Werth auf diesen Ring setzte, den Finger, als wenn er ihn zu behaupten wünschte. Der dadurch aufmerksam gemachte Kosack fragte ihn, ob er Kosciuszko sei? Erst auf die wiederholte Frage antwortete Kosciuszko mit leiser Stimme „Ich bin es — Wasser!" Der Kosack, von Ehrfurcht und Rührung ergriffen, gibt ihm sogleich alles Geraubte zurück, reicht ihm seine Feldflasche, und ruft einige seiner Kameraden herbei. Schnell wird er wieder angekleidet, und die Kosacken tragen ihn langsam und mit sanfter Schonung, auf ihre Picken gelegt, in ein benachbartes Schloß.

Ein Augenzeuge erzählte in einem der gelesensten deutschen Blätter den Hergang von Kosciuszko's Gefangennehmung auf folgende Weise:

„Die Schlacht war gewonnen. Nachmittags 5 Uhr kam der Lieutenant Postuchowski, ein geborener Pole, und entdeckte dem General Fersen, daß er 50 Gefangene gebracht habe. Der General fragte ihn, ob er von der Gefangennehmung Kosciuszko's nichts bestimmtes gehört habe? Er antwortete, daß, sobald die Polen sich zurück-

---

*) Dieser Ring, dessen Gemme eine Victoria vorstellt, befindet sich gegenwärtig in den Händen des polnischen Generals Paczkowski, vormaligen Generaladjutanten des Königs von Sachsen.

zuziehen angefangen hätten, er ihnen nachgeeilt sei, um Gefangene zu machen, und daß er bei dieser Gelegenheit, als er am Rande des Gesträuches auf der linken Seite des Schlachtfeldes hingeritten sei, einen Mann zu Fuße habe laufen sehen, der sich davon schleichen wollen. Da derselbe auf den Zuruf still zu stehen und Pardon zu nehmen, noch stärker gelaufen sei, habe er sich einen trocknen Fleck gesucht, ihn eingeholt und so von hinten in den Kopf gehauen, daß er niedergestürzt und liegen geblieben sei. Nicht weit davon habe ihm ein neben seinem im Moraste versunkenen Pferde stehender Kosack zugerufen, warum er den Mann noch blessirt habe; es sei Kosciuszko, sein Gefangener. Da er dieses aber für eine Lüge gehalten, habe er nicht weiter darauf geachtet, und sei weiter geritten.

General Fersen ließ, sobald er dies gehört, sogleich seinen Wagen mit sechs Pferden anspannen und befahl dem Offiziere, unverzüglich an den Ort, wo sich die erzählte Begebenheit ereignet habe, hinzufahren und den Verwundeten zu holen. Aber in demselben Augenblicke kamen 4 Kosacken zu Fuß, hatten vier Lanzen zwei und zwei zusammen gebunden, Zweige und Mäntel darüber gebreitet und Kosciuszko darauf gelegt. So brachten sie ihn auf den Schultern bis oben auf den Saal ins Schloß getragen, setzten daselbst die Trage nieder, knieten um das blutige Lager und weinten. Sie baten den General, er möge ihnen erlauben, so lange bei dem Verwundeten zu dessen Pflege bleiben zu dürfen, bis er wieder geheilt sein würde. —

Ein alter Kosack, Namens Potogyn, der schon im siebenjährigen Kriege gedient hatte, übergab hierauf dem Generale eine Brieftasche, eine kleine goldene Uhr, einen Ring und fünf Dukaten und sagte: „Weiter haben wir nichts bei Kosciuszko gefunden! Stirbt er, so werden der Herr General mir dies wol zurückgeben. Bleibt er am Leben, so wird er selbst mir etwas zum Andenken davon lassen."

Fersen fragte nun genauer nach, wie Kosciuszko in Gefangenschaft gerathen sei und Potogyn antwortete: „Ich sah sobald sich die polnische Infanterielinie auf die Erde warf, Einen zu Pferde vom rechten Flügel ganz allein nach dem Gesträuch entwischen. Dieses brachte mich auf den Gedanken, es müsse wol einer ihrer commandirenden Offiziere sein, wiewol derselbe nicht in Uniform war und ein schlechtes Pferd ritt. (Kosciuszko hatte nämlich damals einen weißen krakauischen Bauernrock, mit schwarzen Schnüren besetzt, eine violett seidene Weste und runden Hut getragen, und nachdem ihm zwei Pferde erschossen waren, ritt er zuletzt das schlechte Pferd eines gemeinen Cavaleristen.) Ich setzte ihm nach und rief ihm zu, er solle halten und Pardon nehmen. Da er aber hierauf nicht hörte und ich ihm unterdessen näher gekommen war, stach ich nach ihm, schrammte ihn aber, da er sich bog, nur ein wenig in der linken Seite. Ich stach sogleich nach, konnte ihn aber nicht gut erreichen und versetzte deshalb dem Pferde einen so heftigen Stich in die Seite, daß es vor Schmerz einen Bogensatz machte und bis an den Hals in den Sumpf stürzte. Auch Kosciuszko stürzte über den Hals

seines Pferdes hinweg und mit der rechten Hand, worin er den Säbel hielt, tief bis an die Schulter in den Sumpf! Jetzt wollte ich ihm eben den Rest geben, als mir ein schwerblessirter Kosack, der nicht weitab lag, zurief: „Stich ihn nicht todt! Es ist Kosciuszko.“ Schnell zog ich meine Picke, die schon etwas in Kosciuszko's Rücken eingedrungen war, wieder zurück. Aber in diesem Augenblicke versank auch mein eigenes Pferd im Sumpfe. Ich ließ es stecken, eilte auf meinen Gefangenen zu, und nahm ihm die Sachen welche ich hier übergeben habe, ab. Da kam der Lieutenant Postuchowski mit seinem Commando am Rande des Gebüsches herunter geritten und mein Pferd, da es Kameraden sah, arbeitete sich heraus und wollte folgen. Aus Besorgniß mein Pferd zu verlieren, ließ ich Kosciuszko fahren und eilte nun erst nach meinem Pferde. Der aber benutzte das, raffte sich auf und wollte zu Fuß davon. Dies sah jedoch der Lieutenant Postuchowski und rief mir zu, ich solle doch den niederstechen der davon liefe. Ich antwortete: „der wird nicht mehr davon laufen!“ Da aber Kosciuszko unterdessen nicht still stand, ritt der Lieutenant heran und hieb ihn so in den Kopf, daß er gleich ohne einen Laut von sich zu geben niederstürzte. Ich rief dem Lieutenant zu, warum er den Mann noch blessirt hätte, es wäre ja Kosciuzsko, band sodann mein Pferd an, eilte Kosciuszko zu Hülfe, goß allen Brantwein, den ich bei mir hatte, in die Wunde, ließ ihn dann liegen, rief noch einen Kosacken herbei, der flugs noch zwei heranholte, und da

haben wir denn diese Trage gemacht und den Kosciuszko hierher geschafft, so gut es gehen wollte!" —

Kosciuszko wurde an diesem Tage nicht verbunden. Denn die beiden Aerzte des Generals behaupteten, dies würde eine neue Verblutung verursachen, und der Verwundete würde eine zweite nicht aushalten. Man ließ ihn ruhig im Bette liegen. Er sprach kein Wort, sondern wimmerte nur.

Die Schlacht von Macieiowice (10. Oktober 1794), welche, wie der blutige Tag bei Pharsalus für Rom, als das Grab der Unabhängigkeit Polens zu betrachten ist, hat selbst in der allgemeinen Weltgeschichte eine solche Bedeutsamkeit erlangt, daß ich eine oft übereinstimmende, oft abweichende Erzählung derselben aus der Feder eines gleichzeitigen Schriftstellers *) unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann.

Kosciuszko hatte sich mit Makronowski beredet, Suwarow's Corps unterhalb Brzesc auf einmal von Vorn und im Rücken anzugreifen; er erwartete stündlich von ihm die Nachricht, daß er gegen Bielsk vorgerückt sei, um dann ungesäumt die nöthigen Maßregeln zu verabreden. Er hatte für sich seinen Standpunkt unweit Lukow erwählt, um sowol gegen Brzesc vorrücken als auch dem General Fersen, im Fall des Uebergangs, Hindernisse in den Weg legen zu können. Poninski hatte ihn benachrichtigt gehabt,

---

*) Friedr. Anthing, „Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Alex. Suwarow Rymnikski" (Gotha, 1799, 8.), 3. Th., S. 57 fg.

daß der kleinere Theil des russischen Corps bei Kosnica (spr. Kosniza), der größere aber bei Pulawy übersetzen wolle. Tags darauf meldete er, daß ein Theil bei Kosnica übergegangen, und Kosciuszko, der nicht glauben konnte, daß dies das ganze Corps sei, zog ihm entgegen und kam nach dem Flecken Okrscha, sieben Meilen von seiner vorigen Stelle.

Er hatte noch 2000 Mann Neuangeworbene mit sich genommen, sodaß also seine Mannschaft, mit den 8000 Mann unter Sierakowski und Kniaziewicz, zusammen 10,000 Mann stark war.

Als er in Okrscha angekommen, wurde er seines Irrthums inne. Er schickte Befehl an Poninski, daß er auf das schnellste zu ihm stoßen möchte, da er wol einsah, daß er die Schlacht nun nicht mehr vermeiden konnte, nachdem sich Poninski hatte hintergehen lassen. Fersen hatte, sobald er gewahr worden, daß Poninski sich durch die Maske des nach Pulawy in Marsch gesetzten Jägerregiments zu Pferd hatte hintergehen lassen und selbst dahin aufgebrochen war, sogleich eine Brücke über die Weichsel an derselben Stelle aufgeschlagen, wo er vorher gestanden. Um das gegenseitige Ufer von einem zurückgelassenen Bataillon und einer Eskadron zu reinigen und den Uebergang zu sichern, hatte er zuerst zwei Abtheilungen Jäger auf Flößen übersetzen lassen, die von sechs Regimentern Kosacken, die durch den Fluß schwammen, unterstützt wurden. Wegen der vielen Artillerie und Bagage brauchte er drei Tage zum Uebergange, und Alles ging glücklich von Statten.

Folgenden Tages recognoscirte er die Gegend, und Kosciuszko, der unterdessen angekommen, lag nur eine Meile von ihm und ging Nachmittags drei Meilen weiter nach Macieiowice, welches eine sehr vortheilhafte Stellung war, und woselbst er sich stark verschanzte.

General Fersen wußte, daß Poninski noch nicht zum Hauptcorps gestoßen war, und um Dieses nicht abzuwarten, entschloß er sich, Kosciuszko den andern Morgen anzugreifen. Nach Einbruch der Nacht ließ er den Generalmajor Denisow mit vier Bataillons, 10 Eskadrons und allen sechs Regimentern Kosacken, nebst acht Kanonen, rechts einen Umweg durch Wälder und Moräste nehmen, um dem Feind in die linke Flanke zu fallen. Er selbst brach um Mitternacht mit 14 Bataillons, 33 Eskadrons und 36 Feldkanonen unter den Generalmajoren Chruczczow, Tormansow, Rachmanow und dem Brigadier Bagreow, aus dem Lager auf und ging gerades Weges nach Macieiowice.

Mit Tages Anbruch kam er bei den feindlichen Linien an, und kurz vorher hatte Denissow das Gefecht schon angefangen. Das Centrum fand große Hindernisse bei'm Durchzug über die Moräste, allein der Muth der Truppen überwand Alles, und mit klingendem Spiel griff Fersen den Feind an.

Von allen Seiten wurde Kosciuszko umringt und angegriffen. Mit größter Hartnäckigkeit vertheidigte er sich bis ein Uhr Nachmittags, wo aber keine Hoffnung für ihn mehr übrig, und die Schlacht entschieden war.

6000 Mann lagen auf dem Schlachtfelde, 1600 waren verwundet und gefangen genommen, unter welchen Letztern sich einige Generale und gegen 200 Staabs- und Oberoffiziere befanden. Die ganze polnische Artillerie wurde den Russen zu Theil, und nur 1500 Mann retteten sich auf der Flucht durch die Wälder gegen Warschau. Von russischer Seite waren 800 Todte und gegen 1500 Verwundete.

Der Anführer dieses Corps, aber zugleich auch das Oberhaupt der ganzen polnischen Kriegsmacht — Kosciuszko kam in russische Gefangenschaft.

Nachdem er seine letzten Kräfte aufgeboten, mit seiner Cavalerie Widerstand zu thun, mußte er endlich das Feld räumen. Er suchte auf seinem schnellen Pferde zu entkommen, wurde aber von einigen Kosacken von Fersen's Convoi-Commando, dem Cornet Pilipinko von den Charkow'schen leichten Reitern und einem Unteroffizier derselben eingeholt. Er hatte schon zwei Hiebe bekommen, einen in den Hals, den andern auf den Kopf, und da er auf das Aufgebot, Pardon zu nehmen, stumm geblieben war, so gab ihm ein Kosack mit der Lanze einen Stich in den Rücken, daß er ohne Bewußtsein vom Pferde stürzte, und unfehlbar würde er, da man ihn nicht kannte, verloren gegangen sein, wenn nicht ein neben ihm stehender Offizier dem Kosacken zugeschrien, seiner zu schonen, weil dies der Anführer sei. Man trug ihn in das nahe bei'm Schlachtfeld liegende Kloster. In seiner Tasche fand sich ein kleines geladenes Pistol, dessen Gebrauch leicht zu errathen, woran er aber durch den Verlust des Bewußtseins verhindert

worden. Als Oberrock trug er eine einfache graue Krakowska (krakauer Bauernrock). Man wendete alle Sorgfalt an, ihn zu verbinden, und er wurde bald darauf, zufolge des Feldmarschalls Grafen Suwarow's Befehl, nicht gerades Wegs nach Petersburg, sondern vorher zu dem General Romanzow, unweit Kiew, als dem ältesten Anführer der russischen Kriegsvölker, von da aber nach Petersburg weiter gebracht.

Kosciuszko war so sehr angegriffen und durch den Blutverlust und die heftigen Schmerzen so sehr geschwächt, daß er nicht wußte, was um ihn vorging. Erst am andern Morgen erfuhr er den Ort seines Aufenthaltes und die Art und Weise, wie er dahingekommen, als er in den Armen seines getreuen Adjutanten, des Majors Stanislaus Fiszer (sprich Fischer), erwachte. Bei ihm befand sich der gleichfalls verwundete alte Freund und Waffengefährte, auch als Dichter ausgezeichnete Julian Niemcewicz. *) So endigte

---

*) Sein eigentlicher Name ist Julian Urfyn-Niemcewicz und unterscheidet sich dadurch von einer andern polnischen Familie, welche sich nur Niemcewicz schreibt. Als immerwährender Secretair des Senats von Warschau, eines der ersten Staatsämter in Polen, genoß er in der Liebe und Hochachtung seiner Landsleute die Früchte seines Verdienstes. Die dichterischen Werke dieses Mannes, sowie seine edlen Handlungen, sind zu allgemein bekannt, als daß deren Erwähnung hier einen Platz finden könnte. Was er als Mitstifter der Gesellschaft der „Freunde der Wissenschaften" für die Geschichte Polens geleistet, was er besonders aber auch im letzten Freiheitskampfe schon ein beinahe 80jähriger Greis für die Freiheit seines Vaterlandes gethan, lebt fort und fort in den Annalen der Menschheit. Jetzt weilt er, ein prophetischer Sänger, theils an den Gestaden

der polnische Aeschylus, wie er von einigen Geschichtschreibern nach der Analogie seiner Lebensschicksale nicht mit Unrecht genannt wird *), seine kriegerische Laufbahn; allein dem Griechen war das Glück vorbehalten, den Triumph seines Vaterlandes zu besingen, zu welchem er an dem blutigen Tage bei Marathon das Seinige beigetragen hatte, während der Pole, bei Macieiowice gefangen, das Unglück seines Vaterlandes in feuchtem Kerker beweinen mußte.

Unterdessen hatten die Russen das Schlachtfeld behauptet. Die verwaisten Polen kämpften bis zum Tode unerschrocken fort, ihres Feldherrn eingedenk. 500 Mann bedeckten todt den Kampfplatz. 100 Offiziere, worunter die Generale Sierakowski, Kaminski, und Kniaziewicz — welchen Letztern schon damals die Schlachtberichte des Feindes **un officier général de très-grand mérite** nannten, später aber die Eroberung Roms und Neapels unter Championet und Macdonald, und der Sieg von Hohenlinden den ersten Feldherrn seiner Zeit an die Seite stellten — wurden, nebst dem Oberst Zaydlitz und dem tapfern Joseph Kopec und 2000 Soldaten gefangen. Der kleine Rest, der dem Sieger entkam, floh in Poniatowski's Lager.

Lange unentschlossen, welche Maßregeln in dieser ge-

---

der Themse, theils zu Paris, bis ihm — mit oder ohne Heimat — die Posaune der Auferstehung ruft.

*) Vergl. „**Histoire de la révolut. de Pologne en 1794, par un témoin oculaire**“ (Paris, 1797), pag. 159.

fährlichen Lage zu ergreifen seien, schickte Poniatowski den General Wielhorski ab, um Fersen's Corps abzuhalten; allein, der polnische General ward von Denisow geschlagen, und der junge Fürst fand am rathsamsten, mit dem Nationalrathe in Warschau die weitern Operationen mündlich zu verabreden. Diese Versammlung übergab den Oberbefehl der sämmtlichen Truppen einem anerkannten braven Patrioten, dem Generallieutenant Thomas Wawrzecki; allein, mit Kosciuszko ging, was der fallende Held prophetisch geweissagt hatte, Polen unter.

Einem Körper gleich erschien die Nation, aus dem die Seele entflohen war. Dumpfe Bestürzung herrschte überall, wo die Nachricht von des Naczelnik's Gefangennehmung ertönte.

Unbeschreiblich war der Schrecken, den die Niederlage Kosciuszko's in der Hauptstadt verbreitete. Der Eifer für die Freiheit erkaltete, der kühne Trotz sank zur muthlosen Unzufriedenheit herab, jede Hoffnung war verschwunden, und der hohe Rath hatte große Mühe, die Bürger wieder an die gemeine Sache zu fesseln. Alles war stumm und in tiefe Trauer versenkt. „Ich habe in meinem ganzen Leben", sagt Oginski *), der an demselben Tage in Warschau ankam, an welchem die Nachricht jenes Unglücks eintraf, „kein herzzerreißenderes Schauspiel gesehen, als die Hauptstadt mehre Tage über darbot. In allen Straßen,

---

*) In seinen „Mémoires sur la Pologne et les Polonais," T. II, pag. 41.

in allen Gesellschaften, in allen Familienkreisen hörte man Nichts als den Trauerruf erschallen: „Kosciuszko ist nicht mehr!“ und tiefe Seufzer tönten als Echo aus ganz Polen wieder. Man wird es kaum glaubwürdig finden, aber ich kann es als Augenzeuge beweisen und berufe mich auf alle noch lebende Zeugen, daß viele Kranke von einem hitzigen Fieber aufgezehrt, Mütter zu früh entbunden, und Andere von einer Art von Wahnsinn befallen wurden, welcher sie nie wieder verließ. Man traf auf den Straßen Männer und Weiber, welche die Hände rangen, den Kopf gegen die Mauer schlugen und wie in Verzweiflung ausriefen: „Kosciuszko ist todt! das Vaterland ist verloren!“

Selbst im Auslande wurde Polens Erretter und Befreier auf das tiefste betrauert. Schelling, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, hat, nach Aussage eines glaubwürdigen Schriftstellers *), zu Leipzig eine vornehme polnische Dame gekannt, welche während der ganzen Zeit, als Kosciuszko gefangen war, auf nichts Anderm schlief als auf einer Strohmatte.

Auch der Fremde von Bildung und Unparteilichkeit konnte dem unglücklichen Lande sein Mitleiden nicht versagen; denn wer vermöchte ohne Wehmuth auf den Trümmerhaufen zu blicken, in welchen ein Sturm die Wohnungen, wenn auch nur einer Familie, verwandelt hat? Ob-

---

*) Le Comte de Lagarde-Messence, „Les obsèques de Kosciuszko“. (München, 1819), S. 45.

gleich die Pfeiler des alten Gebäudes morsch, und die Grundfesten erschüttert waren, an den Pfeilern und Wänden erscheinen doch noch die Bilder einer großen würdigen Vorzeit, und die Zeugnisse eines Volkslebens, wie wenige Geschichten sie nennen können.

Wol walteten und wirkten noch achtbare tapfere Männer, sowol am Ruder der Regierung als an der Spitze des Heeres, und es genügt, nur die Namen Madalinski, Dombrowski, Zakrzewski, Wawrzecki, Mokranowski und Poniatowski zu nennen, um auch nach der Schlacht von Macieiowice noch große Gedanken von der Thatkraft des polnischen Nationalgeistes aufzufassen.

Mit der Begeisterung welche Verzweiflung einflößt stimmten die Soldaten vor jedem Gefechte oder in jedem Augenblicke, wenn ihnen der Muth sinken wollte, das bekannte und besonders zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch außer Polen von Tausenden gesungene Lied:

„Auf zur Rache Brüder,
„Euch beseele Muth!“

von dem die auf unseren Helden zunächst bezüglichen Verse hier in Erinnerung gebracht werden mögen.

Rächt mit Schwerdt und Brande
Kosciuszko's Bande —
Ach er opferte fürs uns sein Blut!
Er war brav und bieder —
Ha! daß Polens Schutzgeist schlief
Da schon „Alles Freiheit“ rief.

* * *

Willig unser Leben
Für ihn hinzugeben,
Zeige jeder Pole frohen Muth!
Rächt den großen Helden,
Der nur einzig ist,
Den nach tausend Jahren
Polen noch vermißt!
Er verdienet Kronen,
Um sein Vaterland,
Reichet, ihm zu lohnen,
Euch die Rächerhand.
Losung sei: Kosciuszko, Vaterland!

Mit diesem Gesange, oder mit der uralten Hymne „Boga Rodzico“ welche dem H. Adalbert zugeschrieben wird, begannen mehre Regimenter selbst auch im neuesten Freiheitskriege vom Jahre 1830 und 1831 das Treffen, und Kosciuszko's Name that auch hier nicht selten Wunder.

Diese Kraft rang noch bis auf den letzten entscheidenden Augenblick, und man bemerkte noch Zuckungen in den Gliedern, auch nachdem man den Körper zerstückelt hatte. Doch, alle jene Männer konnten ihr gesunkenes Vaterland vor dem Sturze nicht schützen; Alles, was sie thun konnten und thaten, war, demselben einen minder harten Fall zu bereiten.

Am 4. November 1794 nahm Suwarow nach langem furchtbaren Kämpfen, das man besser ein verzweiflungsvolles Ringen nennen konnte, Praga, die Vorstadt von Warschau, mit Sturm ein.

Schon ist das Schwert des Siegers auch über die

Hauptstadt gezückt. Da tritt Ignaz Potocki, an Gesinnung einem römischen Bürgerhelden aus der schönsten Zeit des alten Roms nicht unwerth, vor den Racheengel Suwarow und bietet sein Haupt zur Sühne dar, damit der Streich, der Warschau treffen sollte, nur ihn allein, den Urheber der Constitution vom 3. Mai 1791 und somit des Aufstandes, zermalme. Der russische General, obwol im Lager aufgewachsen und unter den Waffen grau geworden, war nicht gleichgültig für solch' ein Beispiel edler Selbstaufopferung. Er war nicht unempfänglich für Seelengröße. Was auch parteiische Schriftsteller gegen den Mann mit dem eisernen Willen sagen mögen, sein Inneres war nicht so kalt, wie seine Außenseite. Von dem Augenblicke an gebot er seinen wilden Kriegern Einhalt. Er selbst steckte sein Schwert in die Scheide und ließ sich in Unterhandlungen ein. Am 9. November 1794 ergab sich Warschau durch Capitulation.

Zum Ruhme des seltenen Mannes muß gesagt werden, daß er nach Erreichung seines Zieles jene außerordentliche Seelengröße, jene Mäßigung im Glücke auch hier bewährte, wie Europa bei andern Gelegenheiten sie oft bewundert hat. Als Opfer dieses Tages fielen: der gefeierte Jasinski, Paul Grabowski, Korsak, Kivasniewski und manch' anderer wackrer Pole. Der heldenmüthige Oberst Johann Krzycki war schon bei Macieiowice geblieben. Dem Sieger, der alle Plünderung und jede Gewaltthätigkeit auf das äußerste bestrafte, blieb die Ehrfurcht unverletzt und ging bald in Hochachtung, und diese in Zutrauen über;

denn strenge Mannszucht gab den Warschauern das seltene Schauspiel einer mächtigen Regierung, ohne das Gehässige der Eroberungsgewalt fühlen zu lassen.

Dem edlen Ignatz Potocki verdankt Warschau dies-mal seine Rettung vom fürchterlichsten Blutbade. So zahlte ein Potocki die Schuld, die ein anderer Potocki (Stanislaus Felix) unwürdiger Sprößling der von Alters her berühmten und um das Vaterland hochverdienten Familie beging. Nebst ihm haben die Brüder Sewerin und Johann Potocki, Beide durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichnet, der Erstere späterhin Minister des öffentlichen Unterrichts und Letzterer durch seine Sprachforschungen und Reisen in Asien berühmt geworden, die Waffen in der Hand, schon 1792 für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gestritten. Ruhmvoll stand ihnen damals in den Tagen vom 17. und 18. April und später noch ihr Vetter, der General Stanislaus-Kostka Potocki, zur Seite, obgleich er 36 Jahre darauf bei dem Ausbruch des neuen Aufstandes in der Nacht vom 29. Nov. 1830, an dem Muthe des polnischen Volkes verzweifelnd und dem Großfürsten Constantin mehr als der Nationalsache ergeben, durch die Hand seiner eigenen Landsleute fiel. Doch selbst der Sohn jenes berüchtigten Oberhauptes der targowiczer Conföderation, Wladimir Potocki wusch, unter Frankreichs Fahnen dienend, in dem glorreichen Feldzuge vom J. 1809, den letzten Flecken der väterlichen Schmach mit seinem Blute rein, und starb, mit dem Vaterlande versöhnt, im J. 1812 an einer Entzündungskrankheit. Seine Asche ruhet in der dem

h. Stanislaus-Kostka geweiheten Kathedrale zu Krakau, wo ihm die zärtliche Gattin Thekla, geborene Prinzessin Sanguszko, ein von Thorwaldsen's Meisterhand aus carrarischem Marmor gefertigtes Denkmal hat setzen lassen.

Ein Potocki, Namens Arthur, Sohn des gelehrten Johann Potocki und Adjutant des Fürsten Joseph Poniatowski während der Feldzüge 1809—1814, reich an Glücksgütern aller Art, von der Natur mit Geistes- Herzens- und Körperschönheit verschwenderisch ausgestattet, wurde nach dem verhängnißvollem Jahre 1817, wo der große Polenfeldherr starb, einer der ersten Beförderer des in seiner Art einzigen Denkmals, welches die Nation mit tausend und abermal tausend Händen ihrem Vertheidiger an dem Weichselstrande bei Krakau errichtete. Eine Potocka endlich war es, die weiblich zart fühlende und männlich kräftig handelnde Claudine, geborne Dzialynska, welche unserer sittenschlaffen Zeit das Beispiel gab, daß Frauen, die den ganzen Umfang ihres hohen Berufs erkennen, an Selbstaufopferung das Unglaubliche zu leisten vermögen. Ihr Name wird nicht nur als die erste Patriotin Polens in den Jahrbüchern der Geschichte glänzen, sondern durch Enkel und Urenkel vieler Hunderte von Armen, Unglücklichen, aus Choleraspitälern Genesenen als Heldin der Humanität, als Pflegerin der Barmherzigkeit und Repräsentantin der reinsten Christenliebe selbst noch in der spätesten Zukunft gepriesen werden.

Der Leser wird dem Verfasser diese Abweichung vom Stoffe um so nachsichtiger verzeihen, je empfänglicher er

selbst für stille Tugend ist, und je mehr er einsieht, daß in den Blättern, welche einem Kosciuszko geweihet sind, der Tribut dankbarer Anerkennung für die — ach! immer seltener werdende echte „Menschlichkeit" nicht oft genug dargebracht werden kann.

Warschau hörte auf zu zittern, Polen hoffte, und das Schrecklichste schien mit dem Verluste des Vaterlandes überstanden zu sein.

Bald aber wurde von Petersburg aus der Pfeil der Gewalt geschleudert. Er traf Alle, welche an der Conföderation Antheil hatten. Mehre Führer, worunter Wielowoyski, Jankiewicz, Mostowski und Kilinski, einer der Männer vom 18. April, wurden nach Sibirien verwiesen; Ignatz Potocki und Jakorewski nach Petersburg geschickt, und Kosciuszko, sobald seine Wunden die Reise zuließen, in rühmlicher Gefangenschaft gehalten.

Unterdessen hatte in Litthauen der russische Generalgouverneur Repnin den Namen einer polnischen Provinz vergessen gemacht.

In Krakau hatte sich der preußische Adler und in Warschau Suwarow Ehrfurcht und Unterwürfigkeit erzwungen. Nicht lange darauf wurde der König Stanislaus Poniatowski mit allen Formen der Höflichkeit von Warschau nach Grodno beschieden, wo ihm der Fürst Repnin die Resignationsacte vorlegte, und er am Jahrestage seiner Krönung der Krone feierlich entsagte (den 25. November 1795). Durch diese Handlung verschwand Polen aus der Reihe der europäischen Staaten. Doch eine Nation, die

solche Männer erzeugte, wie Kosciuszko war, konnte nicht untergehen.

Indessen blieb auch dieser große Mann nicht frei von Vorwürfen und von mannichfachem Tadel, den der unparteiische Historiker theils mit Recht, theils aber — und zwar meistens — nur der Neid aussprechen konnte.

Einige behaupten, er habe, trotz der Ermahnungen Sierakowski's und mehrer seiner Generale ohne vortheilhafte Stellung mit offenbar zu geringer Truppenanzahl gegen die Uebermacht des Feindes das Treffen zu Macieiowice gewagt, seine eigne Person tollkühn dem dichtesten Regen der Kugeln ausgesetzt und sogar absichtlich den Tod gesucht, um den unglücklichen Ausgang der Schlacht nicht zu überleben, weil er überzeugt war, daß mit ihr alle Hoffnung der Freiheit verloren sei, und er den Tod dem Mislingen seines großen Unternehmens vorzog. Die Spannung zwischen dem Oberbefehlshaber und dem Nationalrathe, setzen Andere hinzu, die Nachlässigkeit in Vollstreckung seiner Befehle, die zuletzt hier und da sichtbar wurde, und endlich die Bestrebungen einiger Uebelgesinnten, welche eine demokratische Regierungsform einführen wollten, verbunden mit den sich täglich häufenden Schwierigkeiten, die Revolution bis an das Ende auszuführen, haben seinen Geist ermüdet, ihm das Leben zur Last gemacht, und ihn auf diese Weise zu einem verzweiflungsvollen Streiche verleitet.

Es fehlte auch nicht an Stimmen, welche ihm alle geographische Kenntniß, selbst diejenige seines eignen Vaterlandes absprachen und ihn des Mangels an Energie beschul-

digten, weil er gegen die Gefangenen, wie sie meinten, zu gelinde verfahren war und verdächtige Personen, besonders Geistliche, nicht mit dem Tode bestrafte. Er soll überdies zu abergläubischen Mitteln seine Zuflucht genommen haben, um die Gemüther des gemeinen Haufens zu fesseln. Seume *) äußert große Verwunderung darüber, wie Kosciuszko bei Gelegenheit des Treffens von Szczekociny nicht gewußt habe, daß die Russen und Preußen sich vereinigt hatten. „Hat er es gewußt", sagt er, „und seinen Soldaten verschwiegen, so ist kein Grund zu diesem Benehmen vorhanden, aber wol mancher dagegen; wußte er es wirklich nicht, so war es augenscheinlich die größte Vernachlässigung, zumal da in dortiger Gegend die Gemüther so gestimmt waren, daß jeder Bauer gern Nachricht gab. Aus seinem Rapport geht hervor, er habe die Vereinigung nicht gewußt". Seume, der als russischer Offizier und Secretair des Generals Igielström in die Sache mit verflochten war, ist hier schwerlich ein ganz unbefangener Beurtheiler, und geht offenbar zu weit, wenn er Kosciuszko's Manifest gegen die Kaiserin und gegen den König heftig, anzüglich, beleidigend und selbst für Mäßiggesinnte höchst rebutant nennt, da der Zorn eines Republikaners von so einfachen und strengen Sitten doch nothwendig entbrennen mußte, als üppige Machthaber nach Willkür sein armes gedrücktes Volk jacobinischer Grundsätze und Verbrechen vor ganz Europa anklagten.

*) Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahr 1794". In dessen sämmtlichen Werken, Th. 1, S. 53.

Uebrigens war sein Rückzug so meisterhaft, daß er, selbst nach dem Urtheile der feindlichen Generale, eine gewonnene Schlacht werth war.

Man warf ihm vor, daß er die dem Bischofe von Chelm und Lublin zuerkannte Todesstrafe, auf Verwenden des päpstlichen Nuntius, in Gefängniß verwandelte. Allein hier war der Grund seines Benehmens, wie er sich oft gegen seine Freunde aussprach, offenbar dieser, der Nation Beweise zu geben, wie mild er die in seine Hand niedergelegte höchste Gewalt ausübte, und vorzüglich, um das der Geistlichkeit ergebene Gemüth des Volks zu schonen. Daß er, ungeachtet seiner angeborenen Güte, in wichtigen Fällen unerbittliche Strenge mit Gerechtigkeit zu verbinden wußte, beweist der Umstand, daß er nach dem Aufruhr in Warschau (den 27. und 28. Juni 1794) sieben von den Rädelsführern, und darunter Männer aus den ersten Familien Polens, hängen und den stürmischen Sprecher Kasimir Konopka des Landes verweisen ließ.

Vielleicht hätte er mehr Strenge gegen die Staroſten und Großen des Reichs ausüben sollen, welche, stolz auf ihre Vorrechte und Freiheiten, in der allgemeinen Gährung nichts von Ordnung und Gehorsam wissen wollten. Sein Grundsatz aber war, die Vaterlandsliebe und die Ehre wirken zu lassen und gegen die Verführten und Verlockten, keine Hoffnung aufgebend, mit Waffen zu kämpfen, die sie zum Gesetz zurückbringen konnten, da der Strang nur die Feigen und Verräther zu schrecken vermochte.

Den König behandelte er mit Auszeichnung und gro-

ßer Achtung. Er war der Erste, welcher der Regierung und den Einwohnern von Warschau die Majestät Stanislaus Augusts zu respectiren befahl; er war es, der sie gegen alle Angriffe schützte; und wenn ihm das Vaterland nicht über Alles gegolten hätte, so würde er keinen Augenblick angestanden haben, den König an die Spitze der Revolution zu stellen; aber unmöglich konnte unter solchen Umständen der Naczelnik diesem verdächtigen und von den Meisten gehaßten Schwächling eine Theilnahme an der Gewalt gestatten, welche die Nation allein ihm übertragen hatte. Er bezahlte den Genuß der Aussichten, die ihm sein heldenmüthiger Geist und die Tapferkeit seiner Armee eröffnet hatte, an das Vaterland und wies seine Foderungen an das Urtheil unparteiischer Weltbürger.

Wie sich Kosciuszko als Dictator und angebetetes Oberhaupt der ganzen polnischen Nation einfach-groß und bescheiden betragen hatte, war er als russischer Gefangener edel und erhaben und treu seiner Gesinnung. „Ein russischer Offizier, einer meiner Freunde (erzählt Seume), der bei dem gefangenen Kosciuszko die Ordonnanz hatte, hat ihn oft zu beobachten Gelegenheit gehabt und versichert, er habe sein Betragen immer großartig und voll Würde gefunden".

„Einmal war ein hartnäckiges Gefecht, das lange zweifelhaft blieb".

„Kosciuszko saß an dem Tische, stumm und tiefsinnig, den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, bis ein Offizier die

Nachricht brachte, die Russen seien endlich mit dem Bajonnette durchgedrungen".

„Gott! Gott!" sprang er auf und schlug sich vor die Stirn, „warum habe ich bei meiner Sache nicht solche Soldaten gehabt?"

Während sich der unglückliche Held noch in dem Lager der Feinde befand, schrieb der höchste Nationalrath mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes und des innigsten Beileids an ihn und erklärte, er sei bereit, alle russische Gefangene gegen seine Person auszulösen und überhaupt Nichts unversucht zu lassen, was ihm seine Freiheit, ohne Nachtheil des Vaterlandes, verschaffen könne. Kosciuszko lehnte in einem kurzen, aber herzlichen Dankschreiben dieses Verwenden für sich ab und wies seine Landsleute auf Einigkeit und Gehorsam gegen die Gesetze hin.

In edler Ruhe folgte er dem russischen Staabsoffizier, der ihn mit 300 Mann zu Pferd zuerst nach Kijow in das Hauptquartier des Generals Rumjänzoff, und später über Moskau nach Petersburg begleitete, wo Katharina II., welche doch öfters Beweise von Großmuth gegeben hatte, in ihrem heftigen Zorne befahl, den gefährlichen Obergeneral auf das Fort Petro-Pawlosk in den festesten Verwahrsam zu bringen.

Hier beschäftigte er sich meist mit Lesen oder Zeichnen und, wenn es seine Wunden gestatteten, mit Verfertigung allerlei Geräthschaften und Kunstgegenstände an der Drechselbank. Die Fürstin Czartoryska bewahrt noch jetzt auf ihrem malerischen Landsitze zu Pulawy, nebst vielen pol-

nischen Alterthümern und Merkwürdigkeiten, in einem geschmackvoll aufgeführten Gebäude, Tempel der Sybilla genannt, eine schöne Vase aus Elfenbein, welche der Held in seinem Gefängnisse gefertigt hat, und die, nach dem Urtheile der Kenner, so geschmackvoll gearbeitet sein soll, daß sie den Arbeiten der geschicktesten Künstler nicht nachstehe.

Hier würde er wahrscheinlich sein edles thatenreiches Leben, das durch die erlittenen Mühen höchst angegriffen und durch seine Wunden geschwächt war, zwischen den feuchten Mauern eines Kerkers geendet, oder die Zahl jener unglücklichen Polen vermehrt haben, welche die Rachsucht nach Sibirien in die Bergwerke verurtheilte, wenn nicht der Tod der Kaiserin (im Dezember 1796) den Groll gelöst und sein Schicksal verändert hätte.

Paul I. stieg auf den Thron von Rußland. Dieser Fürst, obgleich Milde und Unbefangenheit nicht zu den Hauptzügen seines Charakters gehörten, bezeichnete den Antritt seiner Regierung mit einer Handlung, welche seinem Herzen wie seinem Geiste immer Ehre machen wird.

Er ging in eigner Person, von Niemanden, als von seinen zwei ältesten Söhnen, den Großfürsten Alexander und Konstantin, begleitet, in das Schloß, wo die Staatsgefangenen waren, und brachte dem polnischen Phocion, nebst dessen Befreiung, die Huldigung seiner Tugenden mit den Worten dar:

„Je vous remets votre épée, mon général, en vous demandant votre parole de ne jamais vous en servir contre les Russes“.

Darauf erkundigte sich der Kaiser, wohin er sich, wenn er Petersburg werde verlassen haben, begeben würde?

„J'irai en Amérique", antwortete Kosciuszko mit fester, erhobener Stimme, „j'y retrouverai mes compagnons d'armes et les traces de glorieux souvenirs".

Auf diesen Besuch, und diese anerkennende Gnadenbezeigung folgte bald ein neuer Beweis der Hochachtung. Der Kaiser beschenkte Kosciuszko mit 1500 Bauern; und weil er wußte, daß Jener mit seinem Freunde nur Eins ausmachte, und Beide ihr Lebensschicksal zu theilen fest beschlossen hatten, machte er auch dem edlen Dichter, nebst Ertheilung der Freiheit, ein Geschenk von 1000 Leibeignen. Kosciuszko konnte in diesem Momente, ohne den Kaiser zu erzürnen, die Geschenke nicht ausschlagen. Aber weder diese Gnade, noch ein neues Geschenk von 12,000 Rubel, noch ein von Rußlands Beherrscher ihm Zeitlebens angebotener Jahrgehalt von 6000 Rubel mit dem Range und Titel eines Feldmarschalls konnte den Helden der Freiheit an Rußland fesseln, gegen welches er einmal aus inniger Ueberzeugung sein Schwert gezogen und sein Blut verspritzt hatte.

Doch vermochte er ebenso wenig länger an einem Orte, oder in einem Lande zu bleiben, wo er auf jedem Gesichte nur Stumpfsinn und getäuschte Hoffnung erblickte, wo er fast lauter fremde Sprachen hörte, und wo ihm von allen Seiten das große weite Grab der Unabhängigkeit entgegengähnte.

Kaum waren seine Wunden einigermaßen geheilt, und

seine Körperkräfte wiedergekehrt, so begab er sich mit seinem Freunde Niemcewicz und einigen andern polnischen Offizieren zu Kronstadt an Bord eines schwedischen Schiffes, um Schweden und Norwegen kennen zu lernen und dann nach England überzusetzen. Es war im Anfang des Frühlings 1797, und scharfe Nordseeluft, welche in dieser Jahreszeit meist einen anhaltenden Charakter annimmt, griff seine schwächliche Gesundheit so sehr an, daß er in Hamburg einige Wochen der Ruhe genießen mußte. Kaum hatten dieses seine Landsleute in Paris erfahren, als sie zwei an Geist und Talent gleich ausgezeichneten Männern aus ihrer Mitte, Michael Oginski und Franz Barss, den Auftrag ertheilten, im Namen aller in Frankreichs Hauptstadt anwesenden Polen an ihn zu schreiben, um ihm ihre Freude über seine Befreiung und die Huldigung seiner großen Verdienste zu bezeigen, indem sie glückwünschend die Großmuth des Selbstherrschers von Rußland priesen, der ihnen die Hoffnung schenke, ihren gemeinschaftlichen Vater bald hergestellt und in Frankreich zu erblicken. Der Brief war mit einigen vierzig Unterschriften versehen. Kosciuszko war zu bescheiden und zu zartfühlend, als daß er direct darauf geantwortet hätte. Er begnügte sich deshalb, nach Verlauf von drei Wochen in einem Schreiben an Oginski auszudrücken, daß er mit inniger Rührung und mit Dank die treue Anhänglichkeit seiner Landsleute vernommen, deren Wohl er nie aus dem Auge verlieren, und überhaupt nie aufhören werde, denselben Gedanken, Wort und That zu widmen. Von Hamburg aus ging er, sobald es seine

Gesundheit gestattete, unter Segel und setzte nach London über.

Hier hatte sein Schicksal und sein Kampf schon lange zuvor die größte Theilnahme erregt. Als das Jahresfest der berühmten Parlamentswahl in Westmünster am 10. Oktober 1794 zum vierzehnten Male in L. gefeiert wurde und die große Anzahl angesehener Männer sich in der Shakespear-Tavern versammelt hatten, hielten Fox und Sheridan Reden, worin sie ihre alten Grundsätze mit ihren neuen Handlungen in Vergleichung brachten. Darauf gab Fox neben seinem gewöhnlichen: „die Rechte des Volkes!" und „die Erhaltung der Preßfreiheit!" auch seinen Lieblingstoast: „die Sache, für welche Hampden auf dem Schlachtfelde und Sidney auf dem Richtplatze blutete!" Diesmal wollte ihn Sheridan überbieten, und da zu jener Zeit das Schicksal der Polen noch nicht entschieden war, rief er voll Begeisterung aus: „Kosciuszko und das Glück der Polen bei ihren Unternehmungen!" Wie wenig ahneten die fröhlich versammelten Briten, daß gerade an diesem Tage — vielleicht in dem Augenblicke, als sie bei reich besetzter Tafel der Freiheit das Wort redeten, der Kämpfer für „Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit" (die Devise von Kosciuszko's Siegel) auf dem Schlachtfelde von Maciejowice, mit Wunden bedeckt in die Gefangenschaft der Russen fiel.

Hier wurde er von vielen anwesenden Polen, welche die zweifelhafte Lage des Vaterlandes, oder der Verlust ihrer Güter in die Fremde hinausgetrieben hatte, und von

mehren amerikanischen Veteranen am Landungsplatze erwartet (denn die Kunde seiner baldigen Ankunft war ihm vorangeeilt) und wie in einem Triumphe der Freundschaft und Hochachtung in ein bereitgehaltenes Quartier geführt. Noch war der Abend nicht herangekommen, als schon der Ruf durch die „New London Gazette“ verbreitet wurde: „Kosciuszko, der Held der Freiheit, ist hier!“ Sogleich kamen Besuche von Männern, welche den großartigen, uneigennützigen Verfechter der Menschenrechte kennen lernen und ihm ihre Verehrung bezeigen wollten: ein Umstand, der um so mehr bewundert zu werden verdient, als es in der Hauptstadt eines Landes geschah, deren Truppen er einst als feindlicher Führer gegenüber stand. — Allein, sein kränklicher Zustand erlaubte ihm nicht, diese Auszeichnung anzunehmen; denn er fühlte sich noch immer sehr schwach und unwohl, indem seine Wunden unter den Händen schlechter Aerzte und durch die Beschwerlichkeit der Seefahrt sich mehr und mehr verschlimmert hatten, sodaß man schon an der gänzlichen Heilung und, nach Ausspruch einiger Wundärzte, sogar an seinem Fortkommen verzweifeln wollte. Die gefährlichste und zugleich schmerzhafteste Wunde ging über den Hirnschädel und den Nacken bis tief in den Rückgrath und nöthigte ihn zu einer peinlichen Stellung. Drei Bajonnetstiche in die Brust hatten ihm einen bedeutenden Blutverlust zugezogen, und eine Kanonenkugel, die einen Theil des rechten Schenkels wegriß, erschwerte ihm das Gehen.

Unter diesen namenlosen Schmerzen, wo er sich fast

auf keine Weise, in keiner Stellung ohne Qual bewegen konnte, vertrieb er sich die Zeit mit Zeichnen und Malen, wobei ihn die Landschaftzeichnung am meisten anzog. Die übrige Zeit war in stille Betrachtungen über sein unglückliches Vaterland und dessen noch traurigere Zukunft getheilt, oder der Unterhaltung mit seinen Freunden gewidmet.

Nach Aussage britischer Blätter *), sprach er mit der lebhaftesten Dankbarkeit und Verehrung vom Kaiser Paul, und besonders von dem hoffnungsvollen, in allen Tugenden so ausgezeichneten Kronprinzen, dem Großfürsten Alexander. Nie hat man ihn über seine Gefangennehmung, oder über unglimpfliche Behandlung klagen hören. Was er aber oft und mit schwermüthigem Blicke unter Seufzern bedauerte, war, daß seine Wunden während der Gefangenschaft so sehr vernachlässigt und ganz gewissenlos behandelt worden waren.

Als er sich unter besserer Pflege einigermaßen erholte und unter dem Schutze Englands und Amerikas, seines zweiten Vaterlandes von allem russischen Einflusse frei fühlte, wollte er nicht länger Gnade genießen aus den Händen seiner Gegner; deshalb schickte er in der Folge nach seiner Rückkehr von der zweiten Reise nach Amerika von Paris aus dem Kaiser von Rußland die erhaltene Geldsumme zurück mit einem Schreiben (vom 4. August 1798) voll edelmüthiger Gesinnungen und voll des wärmsten Dankes, worin er den Monarchen bittet, ihm zu gestatten, daß er sich künftighin nur auf jene Unterstützung verlassen dürfe,

---

*) „Gentleman's magazine", Year 1797, Juli, S. 609.

auf welche seine in Amerika geleisteten Dienste gerechte Ansprüche zu machen hätten.

Dann ging er, von den Segenswünschen des herbeiströmenden Volks und seiner zahlreichen Freunde begleitet, unter Segel und setzte in sein zweites Heimathland hinüber. In einer dunkeln Nacht stieß plötzlich ein fremdes Schiff an das seinige. Masten und Segel verwickeln sich ineinander, beider Schiffe Untergang ist fast unvermeidlich. Ein jammervolles Geschrei ertönt von beiden Seiten, Todesangst malt sich auf jedem Gesichte — nur Kosciuszko blieb immer derselbe, und erwartete mit kalter Ruhe seine Bestimmung. Allein seine letzte Stunde hatte noch nicht geschlagen. Die Vorsehung brachte sein Schiff an die Küste von Pennsylvanien, woselbst er nach so vielen Widerwärtigkeiten den Genuß des ersten angenehmen Augenblicks hatte. Die ehrenvolle Aufnahme der Einwohner linderte seine Schmerzen und war ihm Ersatz für seine mannichfach ertragenen Leiden. Hier gab ihm die Regierung der freien Amerikaner mehr als einen Beweis, daß er sich nicht getäuscht habe, wenn er auf die Erkenntlichkeit der Nation seine Hoffnung baute.

Bei seiner Ankunft in Neuyork gegen die Mitte des Jahres 1797 empfing ihn und seinen Freund Niemcewicz, der nie von seiner Seite gewichen war, eine Deputation des Congresses und begleitete den wohlbekannten Helden auf das Versammlungshaus des Nationalrathes. Mit welcher Innigkeit ihm da ein alter Bekannter die Hand reichte, dort ein Freund ihn umarmte, mit welchem freudigen Staunen

hier die jüngern Mitglieder das ehrwürdige Antlitz des gefeierten Kosciuszko betrachteten, wie Alle sich bemühten, ihn nach Verdienst zu ehren — dies zu schildern bleibe einem Augenzeugen jenes schönen Augenblicks überlassen. Bald darauf beehrte ihn ein Congreßbeschluß vom 23. Januar 1798 mit der Schenkung eines Capitals und der Zinsen von fünf Jahren Löhnungsgeldern, welche er noch wegen seiner früherhin den Vereinstaaten geleisteten Dienste zu fordern hatte. Die ganze Summe betrug 16,000 Piaster.

Nun war seine vorzüglichste Sorge dahin gerichtet, in dem Lande wo zuerst seine Thatkraft sich entwickelte, wo sein Geist und sein Herz unter Leitung des großen Washington sich bildeten, diesen Lehrer aufzusuchen, um ihm die Versicherungen seiner unveränderten Ehrfurcht und Freundschaft darzulegen.

Washington hatte sich schon seit dem Jahre 1783, wo er, im Beisein Kosciuszko's, zu Annapolis in Maryland, seine Resignation vor dem versammelten Notionalcongreß in die Hände des Präsidenten niederlegte, auf sein Landgut Mount-Vernon in Virginien zurückgezogen und war in dieser Zwischenzeit nur vier Jahre hindurch als Präsident des neuen Staates wieder in's öffentliche Leben getreten, welches er sofort nach Ablauf dieser Frist wieder mit seinem stillen ländlichen Aufenthalt vertauscht hatte.

Mit den Worten: „My dear father, do'nt you know your son?“ stürzt Kosciuszko in seine Arme, und die schönste Stunde des Wiedersehens, die je zwei Männerherzen feierten, ging über den beiden Helden auf. Wie

wechselten Freude und Achtung mit Schmerz und Trübniß in Washington's Seele, als sein Zögling ihm die Thaten und Schicksale Polens erzählte. Verjüngt glaubte sich der alte Held in dem jungen Helden zu erblicken. Wie auf Flügeln eilten die Tage den Beiden in der Erinnerung an ihre Waffenthaten dahin, und Kosciuszko genas, soweit es seine Wunden zuließen, an Leib und Seele.

In dem Schatten der Zurückgezogenheit, unter dem Schutze einer freien Regierung und dem wohlthätigen Einflusse milder und gleichmäßiger Gesetze genoß er mit seinem väterlichen Freunde und noch einigen alten Kriegsgefährten jene Glückseligkeit, die der Lohn eines Gemüths ist, welches mit sich selbst im Frieden lebt und trotz der getäuschten Hoffnung, sich der Reinheit seines Willens und Strebens bewußt ist.

Nach andern Quellen soll Kosciuszko Washington zu sehen vermieden haben, obgleich Letzterer mehre Briefe an ihn geschrieben und ihn aufs dringendste auf sein Landgut Mount-Vernon eingeladen habe. Selbst Adam's sah er aus Bescheidenheit nur durch einen scheinbaren Zufall, den der Präsident veranstaltet hatte. Aber desto häufiger lebte und verkehrte er mit Jefferson. Er zeichnete mit eigener Hand das Bildniß dieses großen Staatsmannes, welches nachher von dem General Sokolnicki in Kupfer gestochen wurde.

Wie sehr damals sein Name selbst unter den wilden Indianerstämmen Nordamerika's bekannt und geachtet war,

geht aus der vom General Harrison *) erzählten Anekdote hervor. Der damals in Philadelphia anwesende Häuptling der Creeks, welcher in der Geschichte der freien Indianer unter dem Namen „Little Turtle“ d. i. „kleine Schildkröte“ bekannt ist, befand sich einst in Gesellschaft mehrer hoher Staats- und Militairbeamten, als das Gespräch sich von ungefähr auf die Theilung Polens und die geheimen Ränke der Kaiserin Katharina II. lenkte. Plötzlich erhob er sich von seinem Stuhle, ging mit raschen Schritten unter zornigen Gebärden im Zimmer auf und ab und rief, seinen Tomahawk (Streitaxt) schwingend, voll bittern Hohnes aus: „Das Weib mag sich bedenken, was der Mann, der mein Freund ist (Kosciuszko) noch thun kann!“ Als General Harrison hierauf erwiederte, daß der letzte König von Polen, Stanislaus Poniatowski ein sehr schöner Mann gewesen sei und sich hauptsächlich durch diese Eigenschaften die Gunst der Kaiserin erworben habe, gab er noch höhnischer zur Antwort: „Wäre mein Freund „Kotscho“ (das Wort Kosciuszko vermochte seine ungeübte Zunge nicht auszusprechen) ein schöner Mann gewesen, er hätte demnach sein Vaterland nicht verloren!“ Wol die bitterste Satire, die je auf Polens Nationalunglück gemacht wurde.

Uebrigens konnte der Wilde gar nicht begreifen, daß ein so tapferer, großartiger, und kräftig denkender Mann, wie sein Freund Kosciuszko, habe überwunden werden können.

---

*) Siehe: Life of General Harrison, Governor of Kentucky.

Doch, nicht lange ließ die Sache der Freiheit ihren noch so rüstigen Diener in ländlicher Stille der Ruhe genießen. Kosciuszko sollte sich auch eine Bürgerkrone zu seinem Lorber erwerben.

Als nämlich der des Hochverrathes angeklagte General André vor ein Kriegsgericht gestellt worden war, um sich über seine Handlungen zu verantworten, wurde er durch die Mehrheit der Offiziere zum Präsidenten des Tribunals gewählt, denn die Amerikaner meinten, wenn Kosciuszko bei den Gerichtsverhandlungen und dem Urtheilspruche den Vorsitz führe, so liege in dieser Wahl schon für alle civilisirten Nationen die Bürgschaft begründet, daß Alles in der Form und dem Wesen nach völkerrechtlich zugegangen sei. Er war es auch, der die Gesetze und Verhaltungsmaßregeln bei Kriegsgerichten für die junge Republik entwerfen sollte, was aber seine Bescheidenheit durch das offene Bekenntniß ablehnte, daß er wol das Gefühl für Recht und Unrecht, Vaterlandsliebe und Vaterlandsverrath in seinem Busen trage, aber zu wenig juristische Kenntnisse besitze, um einem so hohen Berufe zu genügen. Nichts desto weniger nahm er berathenden Antheil an der Redaction des so vielgerühmten Strafcoder's, was sein früheres Ansehen soweit es möglich war, noch erhöhete. Die Liebe für ihn wurde bald so allgemein, daß die Amerikaner ihre Knaben bis auf den heutigen Tag nicht selten mit dem Taufnamen „Kosciuszko" nennen, sowie „Washington" und „Lafayette".

Es waren einige streitige Punkte wegen der Freiheit

des Handels und anderer Prärogativen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu erörtern, wozu ein Mann von ebenso großer Festigkeit als Kenntniß und von einem erprobten Rechtssinne erfodert ward. Keiner war nach Franklin in den Augen des hohen Nationalrathes für tauglicher befunden als Kosciuszko. Auf ihn fiel die Wahl. Mit der nöthigen Vollmacht ausgerüstet, begab er sich im Jahre 1798 an Bord eines französischen Schiffes und segelte, um sich seines Auftrags zu entledigen, nach dem Lande seiner Bestimmung ab.

Bevor er jedoch Amerika verließ, legte er in die Hände seines treugeliebten Freundes Thomas Jefferson, des berühmten Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten, eine bedeutende Summe als Legat nieder, mit dem Wunsche, wenn er es für gut fände, nach einigen Jahren davon eine Schule zu errichten für arme Negerkinder und Solche, deren sklavenartiger Zustand jede anderweitige Gelegenheit zur Bildung ausschloß.

Das „Morning Chronicle“ und mehre französische und deutsche politische Blätter meldeten, bei Anführung von Jefferson's Tode im Spätjahre von 1826, daß jener edle Republikaner aus dem Capitale, das nun zu 15,000 Dollars angewachsen war, dem Verlangen seines scheidenden Freundes gemäß, wirklich eine Freischule für Neger und Sklaven errichtet habe, deren glückliche Fortschritte zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Außerdem soll Kosciuszko noch eine bedeutende Summe zur Erziehung und

Dotirung farbiger Sklavenmädchen, vor allem aber für deren Freikaufung niedergelegt haben.

Glücklich war in den ersten Tagen die Fahrt; doch zum zweiten Male schien das Element Kosciuszko's Muth prüfen zu wollen. Nach drei Wochen erhoben sich fürchterliche Stürme auf dem atlantischen Oceane. Immer wüthender tobte die See, und das Schiff war mehrmals in Gefahr, zertrümmert, oder von den Wellen verschlungen zu werden. Die Gefahr stieg, und der Tod schien unvermeidlich. Schon verzagte die Schiffsmannschaft, und auf das wilde Fluchen der Matrosen folgte stilles Gebet. Da stieg Kosciuszko, der Held, der dem Tode mehrmals in offener Feldschlacht in's Antlitz geblickt hatte, auf das Verdeck, schritt ruhig von einem Posten zu dem andern und ertheilte Rath und Hülfe, wo er konnte. Durch solch ein erhabenes Beispiel von Muth und Todesverachtung aufgemuntert, boten die Schiffsleute ihre letzte Anstrengung auf: der Sturm ließ allmälig nach, und Alles war gerettet.

In Bayonne, an dessen eine Stunde von der Stadt entfernten Rhede das Fahrzeug am 10. Messidor d. J. VI. landete, ward Kosciuszko, der unter dem Namen eines Kaufmanns von Philadelphia sich eingeschifft jetzt aber wieder seinen Namen angenommen hatte, mit allen kriegerischen Ehren empfangen, womit man nur die Großadmirale und Marschälle Frankreichs bewillkommt.

Unter Begleitung eines Garderegiments hielt er an der Seite der Deputation des Magistrats seinen feierlichen Einzug in die Hafenstadt, und setzte nach kurzer Erholung

seine Reise nach Paris fort. Nicht minder ausgezeichnet und ehrenvoll war seine Aufnahme in die Residenz.

Seiner bescheidenen aber standhaften Klugheit, und dem Verwenden der ersten Personen des Staats, die er zu Freunden hatte, gelang es, seiner Aufträge zur vollsten Zufriedenheit sich zu entledigen, und das französische Volk freute sich, einen so wackern Bürger und so berühmten Verfechter der Freiheit in seiner Mitte, unter der Zahl der ersten Citoyens, zu erblicken.

Den 26. Thermidor d. J. VI. (1798) stand Kosciuszko vor der Tribune des Rathes der Fünfhundert. Seine Augen füllten sich mit Thränen, als der Präsident bei Erwähnung des schweren Unglücks, welches Polen betroffen, erwähnte, „sie seien zwar nicht ewig dauernd, diese „Prüfungstage des Geschicks, denn der berühmte Vertheidiger der sarmatischen Freiheit sei heimgekehrt nach Europa."

Hier hätte Kosciuszko ein neues glorreiches Leben führen können. In den Häusern der größten Machthaber eingeführt, seinen auf beiden Hemisphären errungenen Ruhm zur Seite, von dem enthusiastisch für Freiheit und Unabhängigkeit eingenommenen Volke fast angebetet, wurden ihm mehre bedeutende Staatsstellen angetragen; allein, der Held, der so uneigennützig und Alles willig hinopfernd seinem Vaterlande mit ausschließender Liebe gedient hatte, konnte sich unmöglich von dem Ehrgeize bewegen lassen, noch weniger einem Volke dienen, dessen Grundsätze und Zwecke mit den seinigen in so großem Widerspruche waren. Auch in dem größten Menschenstrudel, der sich damals auf

dem Erdenrund bewegte (zu Paris am Ende des vorigen Jahrhunderts), lebte Kosciuszko zurückgezogen, nur mit einer sehr gewählten kleinen Zahl von Menschen und ein Paar Landsleuten verkehrend, seine Augen unablässig auf das unglückliche Polen hingewendet.

Unter den vielen ausgezeichneten Männern aber, die er in Paris kennen lernte, und die sich um seine Freundschaft bewarben, nahm der britische Redner Charles Fox eine der ersten Stellen ein. Kosciuszko ward von dem schlichten Wesen und von dem einfach-edlen Anstande, wodurch Fox Aller Herzen gewann, so sehr angezogen, daß er ihn zu Ende eines großen Concerts, welches im Odeon zum Besten der unglücklichen Schwarzen auf St.-Domingo gegeben wurde, und wo er ihn zum ersten Mal sah, nach Hause begleitete. Des andern Morgens stattete ihm der Brite zuerst seinen Besuch ab und ward auch seinerseits so sehr von dem jugendlichen Heldenfeuer und der Uneigennützigkeit des nun zum Manne herangereiften Patrioten ergriffen, daß er sich selbst bei demselben zum Mittagsessen einlud, um desto länger seines anziehenden Umgangs genießen zu können.

Diese beiden großgesinnten Männer, von denen der eine die Sache der Freiheit und des Rechts mit dem Schwerte, der andere mit Mund und Feder zu vertheidigen sich bestrebte, konnten nicht müde werden, über Amerika und dessen Verfassung, über die Reibungen in England, und die Vorfälle in Polen und Frankreich ihre Ideen auszutauschen.

Kosciuszko, durch seinen frühern Aufenthalt in London

mit der britischen Verfassung vertraut, konnte dem Redner manche Ansicht mittheilen, die ihm nicht nur überraschend, sondern auch willkommen sein mußte; denn was der unter vielfach verschlungenen Lebensverhältnissen gereifte Held dem englischen Staatsmanne rieth, bezweckte nur allgemeines Bürgerwohl und das Beste der gesammten Menschheit.

Von diesem Tage an waren Beide unzertrennliche Freunde, und dieser Seelentausch hatte auf den Charakter beider Männer den wohlthätigsten Einfluß. Die rasche Hitze des feingebildeten aber überaus reizbaren Kosciuszko wurde durch Fox's gemessenes Betragen und die kalte Ruhe seines Urtheils gemildert, und Englands Demosthenes, der gleich dem Athenienser das Aeußere und den hergebrachten Ton der Gesellschaft nicht selten ganz vernachlässigte, ward von dem Erstern auf das vortheilhafteste umgebildet. Sie trafen sich häufig in dem gebildeten Kreise der schönen Frau von Recamier, die — eine zweite Madame de Geoffrin — alle ausgezeichnete Fremde nebst den Gelehrten von Paris um sich versammelte.

Später standen sie lange noch miteinander in dem vertrautesten Briefwechsel, und die Freundschaft zweier so gleichgestimmter und nur von einer einzigen Idee begeisterter Männer dauerte, wie es nicht anders kommen konnte, fort bis zum Tode.

Wie sehr ihn, den schon seit dem 26. August durch besonderes Decret zum französischen Bürger ernannten Republikaner, die angesehensten Männer von Paris ehrten, beweiset der Umstand, daß man kurz nach seiner Rückkehr

aus Amerika, dem Helden zu Ehren, im J. 1798 ein großes Festmahl veranstaltete, an dem 500 Personen Antheil nahmen. Der erste Toast galt der Unabhängigkeit Polens. „Die Freiheit ist gerettet, rief der Districts„präsident Bonneville, Kosciuszko ist in Europa!" (La liberté est sauvée — Kosciuszko est en Europe!) Thränen der Rührung und Beschämung entstürzten den Augen des bescheidenen Generals. Er wollte antworten, um das zu große Lob abzulehnen und der Freiheit Frankreichs einen Toast auszubringen, allein die ganze Versammlung unterbrach ihn mit dem Freudenrufe: „Aux larmes de Kosciuszko!" Nur er war der Gegenstand des Gesprächs, der Liebe und der Verehrung während dieser Festlichkeit.

So sehr sich Kosciuszko von größern diplomatischen Assembleen entfernt zu halten suchte, liebte er dennoch den Umgang mit ausgezeichneten Staatsmännern und Gelehrten sehr, und war immer ganz besonders erfreut, wenn auch Frauen mit ihren heitern Geistesgaben die ernste Unterhaltung der Männer würzten.

Es wollten sogar Einige behaupten, die gleichzeitig mit ihm in Paris lebten, wenn Kosciuszko irgend eine Schwäche besessen habe, so sei es die gewesen, daß er der Liebe allzu sehr, und nicht selten auf Unkosten Anderer gehuldigt habe.

In einem jener Zirkel war es, wo er den eidgenössischen Geschäftsträger Peter Joseph Zeltner aus Solothurn fand, einen Mann von ebenso großer, echtschweizerischer

Biederkeit, als Tiefe des Geistes, und von seltenen Kenntnissen, der mit Europas größten Diplomaten damals in Verbindung stand. Es konnte nicht lange dauern, so mußten sich diese beiden Männer gegenseitig lieb gewinnen, und liebend achten. Was aber in der Folge das Band der Freundschaft zwischen dem Schweizer und Polen noch fester knüpfte, und beider Schicksal bis an des Lebens Ende aneinander kettete, war die liebenswürdige, mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens ausgestattete Gattin des Erstern. Kosciuszko wurde bald auch ihr vertrautester Freund, und endlich Haus- und Tischgenosse der Familie.

Nichts vermochte dieses zarte Seelenband zu zerreißen. Selbst als die politischen Verhältnisse sich änderten, und Zeltner, ihrem Einflusse weichend, seine Stelle niederlegte, und dadurch sich und seine Familie der größten Einschränkung preisgab, blieben sich die Freunde treu. Kosciuszko theilte treu mit ihm jedwede Entbehrung, jedes Leid und jeden Kummer. Seine Beschäftigungen waren ebenso charakteristisch, wie jedes seiner Worte, und jede seiner Thaten. Die eine Hälfte des Tages widmete er dem Selbstudium (meist Geschichte und Mathematik); die andere der Erziehung der Kinder seines Freundes, denen er bei Zeltner's vielen Geschäften Vaterstelle vertrat. Es war rührend anzusehen, wenn sie dem Krieger mit den Narben auf dem Schoß saßen, und seine blassen Wangen streichelnd nach Diesem und nach Jenem fragten, und sich besonders über den Welttheil, den ein gewisser Columbus — wie sie sagten — entdeckt haben sollte, belehren ließen. Dann strahlte

sein Auge, und sein Herz schloß sich wieder der Freude und der Hoffnung auf.

Außer der Familie Zeltner sah er am häufigsten die geistreiche Generalin Fiszer, die Witwe seines ehemaligen Adjutanten, mit der er sich in seiner Muttersprache oft und gern von Polen unterhielt. *) Später war er fast alle Abende auf eine Tasse Thee ihr Gast, und alle in Paris anwesende Polen reiheten sich alsdann um ihren großen Feldherrn herum. Wer Kosciuszko zu sehen, und zu kennen verlangte, ließ sich bei Madame Fiszer vorstellen. Als er eines Abends bei derselben eintrat, kam sie ihm mit der Nachricht entgegen, er werde sehr bald eine äußerst interessante Frau zu bewundern Gelegenheit haben, die nichts sehnlicher wünsche, als ihn kennen zu lernen. „A la bonne heure, wenn es nur keine gelehrte Frau ist", fällt Kosciuszko in das Wort, „denn ich habe eine unwillkürliche Abneigung gegen gelehrte Weiber." „Allerdings ist es eine Gelehrte, und zwar die erste, welche Frankreichs literarische Welt kennt — Madame de Staël-Holstein". Bei diesen Worten griff Kosciuszko nach seinem Hute, und verließ, mit ein Paar verbindlichen Worten sich empfehlend, in

---

*) Eine kurze, aber geistreich aufgefaßte Charakterschilderung unseres Helden aus der Feder der Frau Generalin, gebornen Gräfin Kulieska, steht in dem „Journal général de France" 1818. 17. Fevrier, auf welche wir unsere Leser um so mehr aufmerksam machen zu müssen glauben, als sich jener Aufsatz nicht nur durch Treue, sondern auch durch den Umstand auszeichnet, daß er die erste Huldigung der Liebe und Verehrung ist, welche nach dem Tode Kosciuszko's (15. Oct. 1817) in öffentlichen Blättern erschien.

großer Eile das Haus. Frau von Fiszer hatte Offenheit genug, als die auf den Abend sich freuende Frau von Staël erschien, ihr unter Scherzen den ganzen Hergang der Sache zu erzählen. Obgleich Letztere, deren Haupttugend nach dem Zeugniß Aller, die sie persönlich kannten, Bescheidenheit nicht war, Anfangs etwas betroffen darüber zu sein schien, lag es doch nicht in ihrem Charakter, einen gefaßten Plan bei dem ersten Mislingen aufzugeben. Sie lud sich daher selbst wieder auf den Abend des kommenden Tages ein, und bat die Wirthin des Hauses dringend, dem General nichts davon wissen zu lassen. „Der Sonderling will vielleicht gern überrascht sein", setzte sie hinzu und zog sich bald darauf zurück. Des andern Tages mochte Kosciuszko etwa seit einer halben Stunde seinen gewöhnlichen Besuch abgestattet haben, und befand sich gerade mit einigen seiner Landsleute im Gesellschaftszimmer, als Frau von Staël unangemeldet eintrat. Nach den bei der Präsentation üblichen Höflichkeitsformeln ging sie mit der ihr angebornen Lebhaftigkeit auf Kosciuszko zu, sagte ihm eine Menge Schmeichelhaftes, und endigte mit den Worten: **Mon général, racontez-moi votre histoire, racontez-nous les principaux événements de la révolution de Pologne!**" Ohne im Geringsten außer Fassung zu kommen, gab er die lakonische Antwort: „**Madame, je l'ai faite, mais je ne sais pas la raconter**".

Nicht selten wurde Kosciuszko, trotz seiner Zurückgezogenheit, in die geistreichen Zirkel der liebenswürdigen Madame de Cabarrus eingeladen, und da verdunkelte er

mit seinem heitern Scherz und mit der Feinheit seines Benehmens die geübtesten Weltleute, und galt selbst bei ganz jungen Damen als ein sehr angenehmer Gesellschafter. Galanterie gemischt mit der echt-chevalereskeu Geradheit waren von jeher Grundzüge seines Charakters, die ihn auch im Unglück nicht verließen. In jenen Gesellschaften sah er von Zeit zu Zeit noch den alten ehrwürdigen Weltumsegler Bougainville, die berühmten Orientalisten Langlès und Sylvester de Sacy, und viele andere Männer von Auszeichnung. Fast mit allen Diplomaten war er genau bekannt; doch fühlte er sich von Talleyrand, der, wie in der vegetabilischen Welt die exotischen Pflanzen ihre Parasiten, Alles um sich versammelte, weniger angezogen als von dem kenntnißreichen Marquis de Luccheſini, königl. preußischen bevollmächtigten Minister. Besonders verkehrte er viel mit dem einfach-großen Livingston, Abgesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, den er häufig im Hause der Frau von Recamier traf, und unterhielt sich mit Vorliebe oft stundenlang mit dem berühmten Verfasser der Ruinen — Volney.

Auch der spanische Botschafter, Don Jose Nicolas, aus dem uralten Grandengeschlechte der Azara, durch Kenntniß und Talent gleich ausgezeichnet, gab sich Mühe, den bekannten Dictator von Polen zu gewinnen, und es gelang ihm; denn bald zählte Kosciuszko denselben unter seine vertrautesten Freunde.

Von den Generalen und merkwürdigen Kriegern war Moreau derjenige, mit dem er sich am liebsten über Orga-

nisation der Truppen, über Taktik, Festungsbau und höhere Kriegskunst unterhielt. Er zollte ihm in diesen Wissenschaften aufrichtige Bewunderung, und oft hörte man ihn eine Parallele zwischen den zwei größten Feldherrn ihrer Zeit, Bonaparte und Moreau, ziehen, welche scharf detaillirt, und aufgefaßt von dem ruhigen und schlachten-erfahrenen Blicke eines nur für die Wahrheit begeisterten Mannes, nicht selten zum Nachtheil des Erstern ausfiel.

Wer ihm aber nebst Zeltner den Aufenthalt von Paris fast unentbehrlich machte, war der Marquis de Lafayette, den er in Amerika wohl gekannt, und wegen seines Edelmuthes und der bewunderungswürdigen Selbstaufopferung schätzen gelernt hatte; doch die Ungleichheit des Ranges, und die Laune des Geschickes führte Beide nur selten zusammen, und wenn es geschah, so war er nur in Dienstsachen, und in Geschäften der Pflicht, welche jede Annäherung ausschloß.

Doch, wie hätte in Paris die stille Tugend des Einen dem Scharfblicke des Andern entgehen, wie der politische Franzose dem freiheitsliebenden Polen verborgen bleiben können?

Auf einem neuen Felde der Freiheit fanden sich die Helden in Europa wieder, und die Erinnerung an ihre Waffenthaten in Amerika schlang ein mächtiges Band um Beider Herzen, das durch die gleiche Richtung in Wort und That unauflösbar festgeknüpft wurde.

Kosciuszko weilte mehre Monate zu Lagrange, einem sehr anmuthig gelegenen Landsitze des Marquis, 30 Stunden

von Paris, wo Letzterer zurückgezogen von aller Politik und von jeder glänzenden Verbindung nur den Familienfreuden der Häuslichkeit lebt, und gewöhnlich den Sommer zuzubringen pflegt.

Auch der bekannte General Fitzpatrick hatte Kosciuszko als Feldherr ungemein hochgestellt, und ihn sowol wegen seiner unermüdeten Beharrlichkeit als wegen der Bürgertugenden schätzen gelernt. Sie hatten zuerst häufige Briefe miteinander gewechselt; das lebendige Wort von den Lippen eines so allgemein geachteten Mannes, eines Heldes wie Kosciuszko, mußte die todte Rede übertreffen, welche die Buchstaben in den Briefen dem Entfernten brachten. Denn lichtvoll und überzeugend in seiner Darstellung, in seinen Grundsätzen unerschütterlich fest, verband er mit einer holden Würde des Benehmens, sobald es das Ansehen seines Feldherrnamtes aufrecht zu erhalten galt, eine Alles gewinnende Leutseligkeit im Umgange. Sein Vaterland war das Thema, worüber er am liebsten sprach. Ihm dünkte — selbst in der Ferne — kein Opfer zu schwer, kein Hinderniß zu groß für die Erkämpfung der Ehre und Wohlfahrt seines Vaterlandes. Selbst seine heftigsten Gegner wagten es nie, ihm diese Gerechtigkeit zu versagen.

Daher wuchs nach kurzer Bekanntschaft ihre gegenseitige Bewunderung. Vorher hatten sie nur ihre Talente und die Feinheit und Kraft ihrer Geister geschätzt. Jetzt erkannte der Eine an dem Andern die Redlichkeit des Mannes, die Liebenswürdigkeit des Menschen, die Selbst-

verleugnung des Helden, die Geradheit des Herzens, und den Adel der Gesinnung.

Als ihn bei einer der gewöhnlichen Hofvorstellungen der erste Consul sah, wandte sich dieser gegen Kosciuszko mit einer größern Freundlichkeit als es damals seine Art war, und sagte:

„Ah, mon général, c'est avec un plaisir extrême que je fus informé de votre arrivée à Paris. Je suis charmé de voir l'homme, qui sut mériter l'attention des deux hémisphères et qui se servit de son épée avec autant de succès pour le bien-être de toute l'humanité que pour l'indépendance de sa patrie.“

Kosciuszko lehnte dies Lob mit der ihm eignen Bescheidenheit ab, und äußerte mit großer Freimüthigkeit seine Gesinnungen über den Nationalkrieg in Amerika und das unglückliche Schicksal von Polen.

Bonaparte ließ ihn eines Tages ausforschen, ob er wol geneigt wäre, eine Stelle als Senator anzunehmen: „Que voudriez-vous, que je fisse là?“ gab er zur Antwort. Ein anderesmal, als die Republik sich in ein Kaiserreich umgestaltet hatte und ein neuer Adel geschaffen worden war, fragte er einen seiner Bekannten aus dem Senate: „Nun! wie soll man Sie jetzt nennen? Sind Sie Herzog oder Fürst, Excellenz oder Hoheit geworden? (Comment faut-il maintenant vous appeler? Etes-vous Duc, ou Prince? Excellence ou Altesse?) „Ich bin nichts, gab der geadelte Rathsherr zur Antwort, als ein

schwaches Stückchen Wachs in der Hand Sr. Majestät." Dies Wort verletzte die stolze Seele Kosciuszko's in so hohem Grade, daß er den Menschen von nun an nie mehr sah.

Ebenso standhaft schlug er mehre Anträge, in französische Dienste zu treten, aus, und zog es vor, als schlichter Bürger und Beobachter mit seinem schweizerischen Freunde ein Haus und ein Schicksal zu theilen.

Nach M. A. Jullien („Notice biographique sur Th. Kosciuszko", Paris, 1818, 8., S. 23 fg.) war Kosciuszko's nie ruhende Liebe und Vorsorge für sein Vaterland eine der Hauptveranlassungen, daß die Polen, sich zu ordentlichen Legionen bildend, unter Frankreichs Fahnen für die Aufrechthaltung der Republik kämpften. Der Naczelnik, der auch aus der Ferne noch seinen großen Einfluß auf seine Landsleute äußerte, schlug nämlich dem machthabenden Directorium vor, durch seine Vermittlung eine nicht unbedeutende Anzahl tapferer polnischer Krieger für die französische Sache zu gewinnen, wenn man ihm dagegen bei den zu erfolgenden Friedensverhandlungen Polens Unabhängigkeit garantirte.

Kosciuszko erfüllte sein gegebenes Wort auf das treueste. Er gab das Zeichen zum Aufbruch — und ganze Scharen junger Polen eilten herbei, sich unter Frankreichs Krieger zu reihen. Wie sich aber das Directorium sowol als nach ihm Bonaparte als Consul und Kaiser des gegebenen Versprechens entledigte, und welches überhaupt das traurige Loos jener tapfern polnischen Legionen gewesen, welche im

süßen Wahn, für das Wohl ihres Vaterlandes zu streiten, für französisches Interesse ihr Blut verspritzten, ist allgemein bekannt. Sie fochten in Italien, Neapel, Aegypten, Syrien, auf St.-Domingo, in Oestreich, Preußen, Holland, Spanien, Portugal, Rußland, Polen, Sachsen, Westfalen und im Jahre 1814 auch im Innern von Frankreich. Ihr Verlust wird allgemein auf 40,000 Mann berechnet, wovon ungefähr 600 Offiziere und 12,000 Soldaten übrig geblieben.

In Berville, wo ihm in seiner ländlicher Stille das Studium der Alten eine Haupterholung war, las er mit Vorliebe die Schriften des Tacitus und Plutarch, und unter den großen Männern des Alterthums liebte er vorzugsweise Charaktere wie die eines Aristides, Timoleon und Epaminondas. Der feste und unbeugsame Sinn Hannibal's, sein consequenter Haß gegen die Römer, sein Muth, sein Feldherrngenie und sein Unglück flößten ihm Bewunderung und Ehrfurcht ein. Er suchte und fand gern unter seinen Freunden Männer, welche an Charakterstärke den alten Helden Roms und Griechenlands nacheiferten. So nannte er Jefferson in seinen Briefen sehr oft: „Mein theurer Aristides".

Wenn er von seinem Landsitze nach Paris kam, benutzte er jede Gelegenheit, seinen Freunden, selbst ohne ihr Vorwissen, nützlich zu sein. So bewirkte er eines Tages von einem der ersten Minister, bei welchem er zur Mittagstafel eingeladen war, die Anstellung eines seiner Freunde, dessen Bescheidenheit es nicht wagen durfte, sich um ein Amt zu bewerben, obgleich er die größte Noth litt.

Wie Kosciuszko sich über Napoleon und dessen falschen Aufruf an die Polen äußerte, zeigt deutlich die ebenso freimüthige als energische Widerrufung jener Proclamation, die im „Moniteur" den 3. April 1816 eingerückt ist.

Doch nicht nur in Paris beeiferte man sich, den großen Mann zu ehren; auch vom Auslande her erhielt er Briefe von den achtbarsten Männern jener Zeit, worin sie ihm ihre Hochachtung und Bewunderung bezeugten. Besonders aber wuchs der Enthusiasmus in Polen, je länger seine Abwesenheit dauerte, von Tag zu Tag. Die polnischen Frauen des ersten Standes trugen Medaillons mit dem Bildnisse Kosciuszko's, und eine Geräthschaft, die ihm angehörte, irgend Etwas, das er getragen oder gebraucht hatte, wurde als theure Reliquie verehrt.

Die polnischen Legionen, die sich durch einen Aufruf des wackern General Dombrowski (vom 1. pluviose de l'an V) um diesen Helden herum versammelt, und sich mit der Hoffnung in französische Dienste begeben hatten, einst vielleicht das gesunkene Vaterland und ihren Naczelnik an den Feinden zu rächen, feierten jährlich den Geburtstag und die Befreiung Kosciuszko's aus der Gefangenschaft mit Kanonensalven, und fröhlichen Kriegsliedern.

Dombrowski sprach sich in seiner Proclamation an die Polen so aus:

„Landsleute!"

„Meinem Vaterlande bis auf den letzten Augenblick getreu habe ich seine Freiheit unter dem unsterblichen Kosciuszko verfechten helfen. Es mußte leider unterliegen, und

uns blieb nichts als das tröstende Gedächtniß, unser Blut für das Land unserer Väter vergossen und unsere Fahnen bei Dubienka, Raclawice, Warschau und Wilna siegprangend gesehen zu haben.

Polen! Die Hoffnung versammelt uns wieder, Frankreich triumphirt, es kämpft für die Unabhängigkeit der Völker. Uns gönnet es einen Zufluchtsort. Lasset uns daher in seinem Schutze bessere Schicksale für unsere Heimat erwarten! Wir wollen unter seine Fahnen treten, — es sind jene der Ehre und des Sieges!

Polnische Legionen werden in Italien errichtet, in dem altklassischen Lande, das ehedem der Freiheit Heiligthum war. Offiziere und Soldaten, Zeugen eures Muthes, sind schon bei mir. Schon werden die Schlachtreihen organisirt. Kommt! Werfet jene Waffen von Euch, die ihr, durch die Gewalt gezwungen, ergreifen mußtet, und folget der inneren Stimme der Ehre.

Lasset uns unter Bonaparte, dem Sieger in Italien für Eure, für aller Völker Freiheit fechten! Die Siegeszeichen der französischen Republik sind unsere einzige Hoffnung. Durch sie, durch unsere Bundesgenossen werden wir unsere mit Schmerzen verlassene Wohnstätte an der Weichsel wiedersehen."

Aus dem Hauptquartier Mailand, den ersten Pluviose im ersten Jahre der einen und untheilbaren französischen Republik (20. Januar 1797).

Der polnische General-Lieutenant

Johann Dombrowski.

Jener edle Anführer der Legionen sprach selten von seinen eignen Thaten, und wenn es geschah, nur mit der größten Bescheidenheit; von Kosciuszko aber redete er mit einem immer steigenden Enthusiasmus, der ihn auch in seinem spätern Alter nicht verließ, und nannte dessen Namen jedesmal, wenn er seine Soldaten zu einem Gefecht ermuntern wollte. Die Verehrung für den ehemaligen Oberbefehlshaber ging so weit, daß er ihm, als wäre er noch sein Oberhaupt, von Tag zu Tag Rapport nach Paris abstattete von seinen militairischen Operationen. Wie kann man einen Feldherrn mehr ehren?

Das römische Consulat wollte sich gegen die siegreichen polnischen Legionen, welche Rom befreit und mit musterhafter Mannszucht unter den Befehlen der Generale Kniaziewicz und Rymkiewicz vertheidigt hatten, dankbar beweisen und entschloß sich daher, denselben zwei Trophäen ihres alten Nationalruhmes zustellen zu lassen. Es waren dies die vom König Johann Sobieski bei dem glorreichen Entsatz von Wien 1683 den Türken abgenommene Fahne Mahomets und jenes Heldenkönigs Säbel, mit dem er damals die Sarazenen in die Flucht geschlagen. Beide waren seitdem zur Lösung eines Gelübdes in der Kapelle von Loretto der h. Jungfrau Maria zum Opfer aufgehangen: Die sollten nun den Polen zurückgegeben werden. Dombrowski ergriff mit Freuden die Erlaubniß, jene Denkmäler einer schönen Zeit und einer schönen That in Empfang zu nehmen, und trug dem Hauptmann Kozakiewicz, welcher mit einigen hundert Mann in Fano und Sinigaglia geblieben

war, auf, bei seinem Durchmarsche durch Loretto Mahomets Fahne in Besitz zu nehmen. Dieser langte mit seiner Trophee am 19. Prairial (7. Junius) in Rom an, und legte sie unter allen militairischen Ehrenbezeigungen in dem Hause des Befehlshabers nieder. Dieses Siegeszeichen war von nun an stets der Mittelpunkt des polnischen Hauptquartiers, und zierte seit 1818 das von der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" zu Warschau angelegte vaterländische Museum. Im verhängnißvollen Jahre 1830 wurde es nebst der Bibliothek und allem Besitzthum dieser Gesellschaft ein Raub der Russen.

Sobieski's Säbel aber, welcher sich seit einiger Zeit in dem Verwahrsam des Consuls Angelucci befand, aber aller seiner Diamanten beraubt war (der Papst hatte sie zu Geld machen lassen) erhielt Dombrowski zum Geschenke. Dieser wußte dem historischen Kleinode keine schönere Bestimmung zu geben, als ihn dem Würdigsten Polen zu verehren. Einstimmig riefen die Anführer der Legionen, von ihrem Oberhaupte um ihre Meinung befragt: „Niemand kann würdiger sein, ihn zu tragen und zu besitzen, als Polens Erretter — Kosciuszko!"

Hierauf sollte der Tapferste aus den Großoffizieren beauftragt werden, nach Paris zu reisen und dem Dictator auf diese Weise ihre Huldigung darzubringen. Die Wahl fiel auf den General Kniaziewicz, und hätte keinen Würdigeren treffen können, denn er war nach Dombrowski der Erste im Heere, und Er war es, der bei der Eroberung von Rom und Neapel unter Championnet und Macdonald

Wunder der Tapferkeit *) verrichtete und 1802 mit Moreau in der Schlacht bei Hohenlinden den Ausschlag gab. Ihm wurde das Heiligthum der Armee anvertraut.

Kosciuszko umarmte mit Thränen freudiger Rührung seinen alten Waffengefährten und Freund, den er seit der Schlacht von Macieiowice nicht wieder gesehen hatte, und empfing im Jahre 1799 aus seinen Händen Sobieski's Säbel als letztes Unterpfand seines dankbaren Volkes. Alles was er als Gegengeschenk geben konnte, war ein Brief voll der Gefühle innigster Erkenntlichkeit, worin sich schöner als je seine große Seele aussprach.

Er lautet so:

Citoyen Général!

Le Sabre de Jean Sobieski que Vous venez de m'envoyer, Citoyen Général, au nom de nos compatriotes illustrés par tant de victoires en Italie, j'accepte comme un gage de leur amitié et je Vous prie de leur témoigner mes remerciments et ma reconnaissence. Plut à Dieu que les circonstances permettent de nous unir ensemble pour combattre nos tyrans, les vaincre et déposer nos sabres avec celle de Sobieski dans le temple de la paix acquise pour la liberté et le bonheur général de nos compatriotes.

Paris, ce 27. Frimaire an VIII.

Salut et fraternité,

T. Kosciuszko.

---

*) Siehe „Biographie des contemporains“ (Paris, 1823), X, 129.

Bald wurde ihm das geräuschvolle Leben in Paris und besonders die Gesellschaft der Großen, deren Einladungen er der Höflichkeit gemäß nicht immer ausschlagen konnte, lästig, und deshalb zog er sich auf das Schloß Berville nahe bei Fontainebleau, welches seinem Freunde Zeltner gehörte, in ländlicher Stille zurück. Hier verlebte er, wie er noch kurz vor seinem Tode zu sagen pflegte, die glücklichsten Stunden seines Daseins. Seine Zeit war zwischen den Wissenschaften und den Genüssen der Natur und Freundschaft getheilt. Nebst seinen mathematischen Studien, die er noch mit dem Eifer eines Jünglings fortsetzte, beschäftigte er sich viel mit Landwirthschaft. Wie der große Condé zu Chantilly und Ludwigs XIV. erster Feldherr Catinat zu St.-Gratien brachte er den Abend im Garten zu, und Botanik und Blumencultur blieb seine liebste Erholung. Er las viel über diesen Gegenstand, ließ auf seine Kosten Versuche anstellen und begab sich täglich auf das Feld, um sich mit den Landleuten zu unterhalten. „Wie ganz anders kehrt man von da zurück (sagte er dann oft) als aus den Gesellschaften der großen Welt".

Nicht selten trafen ihn seine Freunde, wie einst Maximinian's Gesandte den Diocletian, mit dem Spaten in der Hand am Pflanzenbeete stehend, und mit sorgsamer Hand Unkraut jätend, oder das Erdreich rings um die Bäume auflockernd. Doch bei dieser Abgeschiedenheit verlor er sein Vaterland, das ihm über Alles theuer war, nicht aus dem Auge, ertheilte von Berville aus seinen Mitbürgern nützlichen Rath, und ermunterte sie beständig zur Geduld und

zum Gehorsam gegen ihren Kaiser und König. Daraus geht hervor, wie sehr sich jene Politiker irren, welche Kosciuszko einer revolutionairen Gesinnung beschuldigen.

Im Jahre 1806 schmeichelte ihm Napoleon einige Augenblicke mit einer schönen Hoffnung für seine Heimath und führte mit klugen glatten Worten das Bild von der Wiederherstellung Polens an dem Auge des Patrioten vorüber. Aber nur zu bald verschwand dieses traumähnliche Trugbild. Er hatte seit den Friedensschlüssen von Campo Formio und Luneville einsehen gelernt, wie wenig man sich auf die Versprechungen der Mächtigen verlassen könne, und wie wenig Eroberer geneigt seien, den großen Gedanken von Bürgerglück und Menschenwohl in ihre Seele aufzunehmen.

Bei Wiedereröffnung des Feldzugs gegen die Preußen im J. 1806 beobachtete Kosciuszko eine sichtbare Zurückgezogenheit und verweigerte dem Weltgebieter seine Theilnahme, wenn dieser nicht durch eine Urkunde das Versprechen ablegen wolle, Polen als Reich und für sich bestehenden Staat wieder herzustellen. Napoleon sah damals in seiner Verblendung nicht ein, daß er durch Verweigerung dieser Bitte und durch die Nichtbeachtung jenes Bollwerks gegen Nord und Ost seinen eigenen Sturz herbeiführen, oder zum wenigsten beschleunigen werde. Wie dem auch sein mochte; wenn ihn polnische Offiziere in Berville besuchten, ließ er keine Gelegenheit unbenutzt, denselben in das Gedächtniß zurückzurufen „daß ihre und ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes Zukunft von Frankreich ab-

Bald wurde ihm das geräuschvolle Leb
und besonders die Gesellschaft der Großer
dungen er der Höflichkeit gemäß nicht
konnte, lästig, und deshalb zog er sic
Berville nahe bei Fontainebleau, we
Zeltner gehörte, in ländlicher Stille
er, wie er noch kurz vor seinem
glücklichsten Stunden seines Da
schen den Wissenschaften und
Freundschaft getheilt. Nebs
dien, die er noch mit dem
beschäftigte er sich viel m
Condé zu Chantilly
Catinat zu St.-Grati
zu, und Botanik u
holung. Er las
Kosten Versuche
Feld, um sich
ganz anders
als aus de

Nich
minian'
Hand
Unkr
auf
Y

Darauf
und König.
Politiker irren, welche Kos-
Bestimmung beschuldigen.
ihm Napoleon einige
Hoffnung für seine Heimath
Worten das Bild von der
Auge des Patrioten vor-
dieses traumähnliche
Entschlüssen von Cam-
wie wenig man sich
verlassen könne, und
großen Gedanken
ihre Seele auf-
die Preußen
bare Zurück-
seine Theil-
Versprc-
stehenden
seiner
dieser
gegen
dum
que
s nous
des erzürn-
Nachricht, daß
auf dem Gipfel der
Throne zitterten, eine
. Doch besaß er wieder
uth genug, eine solche Festig-
, und ließ ihn nicht gefangenneh-
rde er von der geheimen Polizei auf
cht, und den Umstand, daß zu Kosciuszko

er Boten gelangen konnten, auf feige Weise
an die polnische Nation im Namen ihres
eine Proclamation ergehen, worin er
rn Heldenthaten, an ihre Begeiste-
innert und sie dringend auffo-
eizutreten, und unter Napo-
ieder zu erkämpfen.
les beherrschende und
geheime Polizei eines
Gefangener zu sein, von
mit den Ereignissen derselben
and erst 1814 Gelegenheit, öf-
fruf zu protestiren, denn kein gleich-
Blatt hätte es damals gewagt, seine
ner falschen Manifeste aufzunehmen. Da
er mit eben der Freimüthigkeit, womit er alle
ngen ausgeschlagen hatte, seinen Landsleuten be-
, daß er sich seit dem Ausgange des Jahres 1794
cht wieder in die Angelegenheiten Polens gemischt, son-
dern das Wort, welches er dem Kaiser Paul gegeben, hei-
lig gehalten habe: niemals mehr seinen Degen gegen Ruß-
land zu ziehen. „Ich erkläre deshalb frei jeden an Euch
ergangenen Aufruf für Betrug!" war sein Ausdruck.

Napoleon versuchte nach dem glücklichen Ausgang der Schlacht bei Jena (14. Oktober 1806), als er schon nach 13 Tagen siegprangend in die Residenz der alten brandenburgischen Fürsten einzog, seinen Zweck auf einem andern Wege zu erreichen. Er befahl, den Blick nach Polen, der

hänge, und daß sie sich mit dieser Macht vereinigen sollten, ohne sich jedoch durch die Persönlichkeit Bonaparte's blenden zu lassen.

Nichtsdestoweniger bot Fouché auf Befehl seines Gebieters all sein Ueberredungstalent auf, ihn für des Kaisers geheime Pläne zu gewinnen, oder durch Drohung des Aeußersten zu schrecken. Umsonst! weder Bestechung noch Furcht waren die Hebel, womit ein Kosciuszko zu bewegen war. Seiner Ueberzeugung folgend, schlug er nochmals mit ernsten und gemessenen Worten jeden Antrag aus.

„Je ne me mêlerai jamais", gab Kosciuszko dem Minister bei einer Unterredung zur Antwort, „de vos entreprises en Pologne à moins qu'on n'assure à ma patrie un gouvernement national, une constitution libérale, et ses anciennes limites!"

„Et si l'on vous y conduit par la force armée?" erwidert der Herzog von Otranto. „Alors je dirai à la Pologne entière que je ne suis pas libre et que je prends part à rien!" — „Eh bien, nous nous passerons de vous" waren die letzten Worte des erzürnten Fouché. Der Kaiser knirschte bei der Nachricht, daß es ein Einziger wagen konnte, ihm auf dem Gipfel der höchsten Macht, vor dem Europas Throne zitterten, eine so schnöde Antwort zu ertheilen. Doch besaß er wieder auf der andern Seite Edelmuth genug, eine solche Festigkeit im Manne zu ehren, und ließ ihn nicht gefangennehmen. Wol aber wurde er von der geheimen Polizei auf das strengste bewacht, und den Umstand, daß zu Kosciuszko

keine Briefe oder Boten gelangen konnten, auf feige Weise benutzend, ließ er an die polnische Nation im Namen ihres angebeteten Führers eine Proclamation ergehen, worin er die Polen an ihre frühern Heldenthaten, an ihre Begeisterung für Unabhängigkeit erinnert und sie dringend auffodert, den Waffen Frankreichs beizutreten, und unter Napoleons Schutz ihre alte Freiheit wieder zu erkämpfen.

Kosciuszko, der durch die Alles beherrschende und selbst an das Unbegreifliche reichende geheime Polizei eines Savary und Fouché, ohne jedoch Gefangener zu sein, von aller Politik abgeschnitten, und mit den Ereignissen derselben gänzlich unbekannt war, fand erst 1814 Gelegenheit, öffentlich gegen jenen Aufruf zu protestiren, denn kein gleichzeitiges öffentliches Blatt hätte es damals gewagt, seine Widerrufung jener falschen Manifeste aufzunehmen. Da machte er aber mit eben der Freimüthigkeit, womit er alle Anerbietungen ausgeschlagen hatte, seinen Landsleuten bekannt, daß er sich seit dem Ausgange des Jahres 1794 nicht wieder in die Angelegenheiten Polens gemischt, sondern das Wort, welches er dem Kaiser Paul gegeben, heilig gehalten habe: niemals mehr seinen Degen gegen Rußland zu ziehen. „Ich erkläre deshalb frei jeden an Euch ergangenen Aufruf für Betrug!" war sein Ausdruck.

Napoleon versuchte nach dem glücklichen Ausgang der Schlacht bei Jena (14. Oktober 1806), als er schon nach 13 Tagen siegprangend in die Residenz der alten brandenburgischen Fürsten einzog, seinen Zweck auf einem andern Wege zu erreichen. Er befahl, den Blick nach Polen, der

Pforte Rußlands, gewendet, den zwei angesehensten Generalen jener Nation, dem tapfern Joh. Dombrowski und Jos. Wybicki (einst Repräsentant der Städte während des Reichstages von 1791) Beide vom Volke herzlich geliebt, eine Proclamation vertheilen zu lassen, welche folgenden Inhalts war:

Polen!

Napoleon der Große, der Unüberwindliche, rückt an der Spitze einer Armee von 300,000 Mann in Polen ein. Ohne in die Geheimnisse seiner Absichten dringen zu wollen, sei es unser einziges Bestreben, uns seiner Großmuth werth zu machen.

„Ich will sehen, so hat er zu uns gesprochen, ob Ihr verdient, eine Nation zu sein? Ich gehe nach Posen, da werden meine ersten Entwürfe zu Eurem Besten gemacht werden."

Polen! Von Euch hängt es ab, selbständige Wesen zu sein, und ein Vaterland zu erlangen. Euer Rächer, Euer Schöpfer ist erschienen. Eilt ihm von allen Seiten entgegen, wie bedrängte Kinder ihren zu Hülfe eilenden Vater empfangen. Bringet ihm Eure Herzen, Eure Arme. Erhebet Euch insgesammt, beweiset ihm, daß ihr bereit seid, Euer Blut zu vergießen, um Euer Vaterland wieder zu erhalten. Er weiß, daß Ihr entwaffnet seid; er wird Euch mit Waffen versehen. Und Ihr Polen, durch unsere Unterdrücker gezwungen, für sie und gegen Euren eigenen Vortheil zu kämpfen, kommt! Sammelt Euch unter den Fahnen Eures Vaterlandes. Bald wird, von Napoleon

dem Großen berufen, Kosciuszko zu Euch reden. Unterdessen empfanget dieses Zeichen seines höchsten Schutzes. Erinnert Euch, daß der Aufruf, der Euch nach Italien berief, um Euch dort in eine Legion zu sammeln, Euch nicht betrogen hat. Diese Legionen sind es, die den Beifall des unüberwindlichen Helden von Europa verdienten, die ihm den ersten Begriff von dem polnischen Geiste und dem polnischen Charakter beibrachten.

Im kaiserlichen Hauptquartier, Berlin den 1. November 1806.

(Unterzeichnet) Dombrowski.

Wybicki.

Als nach der Völkerschlacht von Leipzig die Truppen der verbündeten Mächte in Frankreich einzogen und in ihrem Siegerlaufe oft mehr der Rache als der Großmuth huldigten, streifte auch ein Corps von Russen und Kosacken in den gesegneten Fluren von Fontainebleau umher und verwüsteten rings die Gegend mit schonungsloser Grausamkeit. Da konnte der alte Held den Gräuel nicht mehr länger mit ruhigen Augen ansehen. Sein Herz zerrissen von all den Jammerscenen des Plünderns und der Verwüstung, von Brand und Mord, bestieg er, ohne seinem Freunde Zeltner etwas zu sagen, sein Pferd und ritt nach der Gegend hin, wo der am dichtesten aufsteigende Rauch die höchste Gefahr verrieth. Es war bei dem Dorfe Cugny in der Nähe seines Landsitzes Berville. Da traf er mehre Baschkirenhorden und wüthende Russen, wie sie eben die ärmlichen Hütten der Einwohner in Brand gesteckt hatten,

um bei der Verwirrung desto ungestörter der wilden Lust des Raubes sich überlassen zu können.

Im Gallopp sprengt er mitten unter sie hinein, nicht achtend der ihm drohenden Gefahr: „Halt Soldaten!“ ruft er mit lauter Stimme gegen ein polnisches Bataillon gewendet, das er an der Kleidung erkennt. „Als ich noch brave Krieger aus Polen anführte, war kein Gedanke an Plünderung; auch würde ich schwer meine Untergebenen bestraft haben, die es gewagt hätten, meine Befehle hintansetzend, solcher Unordnung sich preiszugeben. „Mehr aber“, sagte er zu den Offizieren gewendet, „würden die Führer getadelt worden sein, die durch das Beispiel eines so unwürdigen Betragens oder durch Sorglosigkeit dem gemeinen Manne Veranlassung gegeben hätten!“ Und wer bist Du denn, der Du Dich berechtigt glaubst, so zu uns zu reden?“ ertönte die Antwort von allen Seiten.

„Ich bin Kosciuszko?“ — Bei diesem Namen schleudern Offiziere und Soldaten die Waffen weg, werfen sich vor dem Naczelnik, nach der Sitte des Landes, nieder; die Vordersten ergreifen mit der rechten Hand sein Knie, und entblößen mit der linken ihr Haupt, Staub zum Zeichen der Reue auf dasselbe streuend, und bitten um Verzeihung.

So groß war noch sein Ansehen bei den Polen, wovon ihn Viele nur dem Namen nach kannten; aber diesen Namen haben Alle stets nur mit Ehrfurcht und Liebe aussprechen hören. Sogleich wurden Anstalten zum Löschen des Dörfchens getroffen, und was noch zu retten war,

wurde gerettet. Er selbst arbeitete thätig mit, und blieb gegenwärtig bei der Rückstattung der geraubten Effecten.

Berville und die nahen Dorfschaften blieben verschont.

Mit Blitzesschnelle lief der Ruf von Kosciuszko's Anwesenheit selbst durch die zerstreut liegenden Regimenter der Russen, und die ausgezeichnetsten Anführer derselben beeilten sich, diesem großen Manne ihre persönliche Achtung zu bezeugen. Der Hetmann der Kosacken, der wackere Greis Platow, detaschirte sogleich ein Corps von seiner Garde nach Berville zu einer Ehrenwache für ihn und die Familie seines Freundes, und kam sobald es seine Geschäfte erlaubten dahin, um den Helden, von dem er schon zu Tscherkask an den Ufern des Don so viel gehört, von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen.

Der Mann, der einst drei Monarchen die Spitze geboten, und zu wiederholten Malen eine Königskrone ausgeschlagen hatte, erschien ihm in der ländlichen Abgeschiedenheit größer und ehrwürdiger, als an der Spitze der polnischen Nationalmacht. Selten haben wol zwei so edle Herzen mit so uneigennütziger Menschenliebe an einander geschlagen, als in dieser Umarmung. Platow hatte, als er in spätern Jahren jene Zusammenkunft einem seiner Freunde erzählte, Thränen der Rührung in den Augen. Er wußte die Großartigkeit dieses antiken Charakters zu schätzen, der nicht nur die Wohlthaten des Kaisers Paul ablehnte, sondern niemals von irgend einem Herrscher, selbst nicht von Napoleon eine Auszeichnung anzunehmen sich entschließen konnte.

Der Kaiser Alexander sogar, der, selbst tugendhaft, die Tugend des Andern zu schätzen und zu würdigen verstand, schickte, als ihm die Kunde von diesem Ereignisse zu Ohren gekommen war, einen Courrier mit einem Handschreiben an Kosciuszko ab, worin er demselben in wahrhaft herzlichen Ausdrücken seine Hochachtung zu erkennen gab, und zu sich nach Paris einlud.

Als der freie Republikaner, den kein Wort blenden, kein Versprechen locken und keine Hoffnung mehr täuschen konnte, anstand, die Einladung anzunehmen, erschien vor seinem Landhause ein kaiserlicher Wagen mit einem Adjutanten, um ihn abzuholen.

Nur von einem Gedanken — an sein Vaterland — erfüllt, stieg er in denselben, und folgte dieser höhern Fügung mit der Entschlossenheit des Helden, indem seiner großen Seele aus dieser Zuvorkommenheit von ferne die Hoffnung entgegentrat, bei einer persönlichen Unterredung mit dem Selbstherrscher aller Reußen vielleicht etwas Ersprießliches für sein gedrücktes Volk bewirken zu können.

Nicht wie einen bloßen General, viel weniger wie einen ehemaligen Feind und Gefangenen empfing ihn der Kaiser; wie man einem Freunde entgegenzugehen pflegt, trat er bis auf die Treppe seines Palastes und bewillkommte ihn mit einer Umarmung. Durch diese große Güte und Herablassung aufgemuntert, sprach Kosciuszko lange und mit immer steigender Wärme von seinem Vaterlande. Als jedoch der Kaiser Alexander nach vielen gewiß damals auch aufrichtigen Lobeserhebungen den alten Oberfeldherrn

Polens über das künftige Glück seiner Mitbürger um Rath fragte, näherte sich dieser einer auf dem Tische ausgebreitet daliegenden Charte von Polen und wies dem Kaiser, den Finger auf den Dnieper und die Dzwina, die ehemalige Grenze zwischen Rußland und dem polnischen Reiche, die vorzüglichsten Punkte, welche er hinlänglich gegen jeden Einfall von dieser Seite geschützt wissen wollte. „Il indiqua à l'Empereur, les principaux points qu'il desirerait être suffisamment fortifiés contre tout envahissement de ce côté.“

Nach dieser Unterredung machte der Großfürst Constantin in den Salons zu Paris bekannt, der kindisch gewordene Greis („Le vieillard décrépit“) hätte nun vollends den Verstand verloren.

Kosciuszko aber bat bei'm Abschiede den Czaar um die Erlaubniß, ihm seine Wünsche schriftlich offenbaren zu dürfen, welches ihm auch gestattet wurde.

Einige Wochen darauf richtete Kosciuszko folgenden Brief an den Kaiser, der es werth ist, ewig in den Zeitbüchern der Geschichte als Muster der Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe zu glänzen:

Sire!

Si de mon obscure retraite j'ose adresser ma prière à un grand monarque, grand capitaine et surtout protecteur de l'humanité . . . ., c'est parce que sa générosité et sa magnanimité me sont bien connues. Je vous demande trois grâces: la pra-

mière est d'accorder une amnestie générale aux Polonais, sans aucune restriction, et que les paysans dispersés dans les pays étrangers soient regardés comme libres, s'ils rentrent dans leurs foyers; la deuxième, que V. M. se proclame roi de Pologne, avec une constitution libre, approchant de celle d'Angleterre, et qu'elle y fasse établir des écoles, entretenues aux frais du gouvernement, pour l'instruction des paysans; que la servitude de ceux-ci soit abolie au bout de dix ans, et qu'ils jouissent de leurs possessions en toute propriété. Si mes prières sont exaucées, j'irai personnellement, quoique malade, me jeter aux pieds de V. M., pour la remercier et lui rendre hommage le premier, comme à mon Souverain.

Si mes faibles talens pouvaient encore être de quelque utilité, je partirais à l'instant pour joindre mes concitoyens, pour servir ma patrie et mon Souverain avec honneur et fidélité.

Ma troisième prière, Sire, quoique particulière, interesse beaucoup mon coeur et ma sensibilité. J'habite depuis quatorze ans dans la maison respectable de Mr. Zeltner, Suisse de nation, jadis ambassadeur de son pays en France; je lui dois mille obligations, mais nous sommes pauvres tous deux, et il a une nombreuse famille. Je réclame pour lui une place honorable, soit dans le nouveau gou-

vernement français, soit en Pologne. Il est instruit et je réponds de sa fidélité à toute épreuve . . . .

Berville le 9. avril 1814.

Kosciuszko.

Dieser Brief kann als das politische Glaubensbekenntniß Kosciuszko's angesehen werden, in welchem er selbst nebst der liebevollen Gesinnung der Freundschaft seinen uneigennützigen Patriotismus ausspricht, und die Wünsche offenbart, deren Erfüllung ihm als das einzige Mittel zur Wohlfahrt seines Vaterlandes vor Augen schwebt. Aber er fühlt es tief, daß die erste Bedingung, Polen eine freie Constitution zu geben und dieselbe dauernd zu erhalten, diejenige sei, daß ein Mittelstand (Tiers-état) d. h. eine zahlreiche gewerbfleißige, unterrichtete und wohlhabende Bürgerschaft begründet werde an die Stelle einer kleinen Anzahl von Patrizierfamilien, welche mit Macht und Ehrgeiz ausgerüstet, den Zufall der Geburt als ein Vorrecht betrachtete, um den niedrigen und ärmern Adel zu unterdrücken, und den größten Theil der Nation, der aus Juden, Handwerkern und Bauern besteht, mit Verachtung zu behandeln.

Dieses Schreiben vergrößerte, wenn es immer noch möglich war, die Verehrung des Kaisers für den hochherzigen Patrioten und ohne sich bestimmt auszudrücken, gelobte er Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, um dessen Wunsch zu erfüllen und Polen glücklich zu machen.

Kurze Zeit darauf antwortete der Kaiser Alexander in einem eigenhändigen Schreiben:

„J'éprouve une grande satisfaction, Général, a répondre à Votre lettre. Vos voeux les plus chers seront accomplis. Avec l'aide du Tout-Puissant j'espère réaliser la régénération de la brave et respectable nation à laquelle Vous appartenez. — J'en ai pris l'engagement solennel, et de tous tems son bien-être a occupé mes pensées. — Les circonstances politiques seules ont mis des entraves à l'exécution de mes desseins. — Ces obstacles n'existent plus. — Deux années d'une lutte terrible, mais glorieuse, les ont applanis. — Un peu de tems encore, avec une marche sage, et les Polonais recouvreront leur patrie, leur nom, et j'aurai la jouissance de les convaincre qu'oubliant le passé, celui qu'ils croyaient leur ennemi, sera celui qui réalisera leurs voeux. — Combien il me sera satisfaisant, Général, de Vous voir mon aide dans ces travaux salutaires! — Votre nom, votre caractère, vos talens, seront mes meilleurs appuis.

Recevez, Général, l'assurance de toute mon estime.

Paris, 3. mai 1814.

Alexandre.

Doch die Armeen der Verbündeten rückten von Tag zu Tag weiter vor, die Contributionen folgten aufeinander, und Plünderung wechselte nicht selten jetzt wie vor mit Raub und Mord. Das griff Kosciuszko tief in die Seele; und da ihm manch anderer Umstand die Blicke in die Zukunft umdunkelte, konnte er nicht länger dem Schau-

spiele zusehen, welches zu jener Zeit das Land darbot, das er nach seiner Heimat am meisten liebte.

Ein eindringender, vielumfassender Verstand, und eine seltene Leichtigkeit, in verwickelten Geschäften und Plänen den Faden aufzufinden, war, was man bei dem tapfern Soldaten kaum erwarten sollte, in Kosciuszko wunderbar vereinigt. Es darf daher nicht befremdend erscheinen, wenn er, obgleich mit blutendem Herzen, Frankreich, seinen Freund und dessen glückliche Familie nach fünfzehnjährigem Aufenthalt verließ, um durch die Zerstreuung einer Reise seinem gepreßten Gefühle Luft zu machen.

Er wählte hierzu das Land, wo jeder Ort durch große Thaten classisch war, wo jeder Stein ihn an einen Helden erinnerte — das lachende Italien. Schon damals stand der Entschluß in seiner Seele fest, mit seinem Begleiter, dem Lord Stewart, nach beendigter Reise die Schweiz zu seinem Aufenthalt zu wählen und in freier Erde für sein freies Leben sich ein Grab zu suchen.

Der Geist des Menschen gehört mit Recht dem Volke an, das ihn zu würdigen versteht. An diesem oder jenem Orte geboren sein, ist Wirkung des Zufalls; aber aus freier Wahl in einem Lande bleiben, heißt der Tugend huldigen und die Vorzüge anerkennen, die man in demselben findet.

Kaum hatte er die Alpen überstiegen, als er schon zu Lausanne einen Abgesandten der Nation mit einem Schreiben antraf, worin ihn der Reichsrath von Polen im Namen des ganzen Volkes bat, sich auch jetzt in dem verhäng-

nißvollen Jahre 1815, wie er stets gethan, als treuer Vater seiner Kinder der armen Polen sich anzunehmen und deshalb persönlich an dem Congreß von Wien zu erscheinen. Auf seine Gegenwart bei dem Vereine der Monarchen habe Polen seine Hoffnung gesetzt. Wo noch Wünsche des Unglücks zu befriedigen waren, kannte Kosciuszko keine Ruhe. Obgleich sehr angegriffen durch die Reise und durch eine bei'm Uebergange über den Gotthardt sich zugezogene Erkältung mit Fieber behaftet, gönnte sich der edle Greis keinen Augenblick der Erholung, sondern richtete in Begleitung des jungen Franz Zeltner, des Sohnes seines verehrten pariser Freundes, der sich in dem letzten Befreiungskriege vom J. 1830—31 als Oberster im Generalstabe Ramorino's auf mehrfache Weise ausgezeichnet hat, und seines Kammerdieners Adam Dzierzkowski, seinen Weg noch in derselben Stunde nach Wien; allein er kam trotz der Eile zu spät an. Schon hatte sich der Congreß aufgelößt, und nur einem glücklichen Zufall verdankte er noch eine Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser zu Braunau.

In einer langen Conferenz, bei der er mit derselben Herzlichkeit wie in Paris von dem hohen Monarchen empfangen wurde, eröffnete er demselben die Absicht seiner Reise, und hatte das Glück, Zeugnisse der größten persönlichen Achtung, doch wenig Hoffnungen für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes auf die Rückreise mitnehmen zu können.

Alexander sagte unter andern nebst vielem Verbindlichen zu Kosciuszko die merkwürdigen Worte: „Polonais!

Je respecte et j'apprécie vos efforts pour reconquérir votre patrie et lui rendre une existence digne d'elle, mais une branche enlevée de l'arbre où elle a pris naissance s'y rattache de nouveau des qu'on la réunit au tronc qui faisait sa force! De vous-même dépend votre régéneration future .... Vos destinées sont celles du peuple slave". (Lagarde, „Les obsèques de Kosciuszko", pag. 62.)

Kosciuszko's hellsehender Blick in die Zukunft war durch dieſe Antwort für immer mit einem Schleier umzogen. Von ſchmerzhaften Ahnungen ergriffen ſchrieb er von Wien aus noch einmal an den Kaiſer, um ihm zum letzten Male das Wohl ſeines Vaterlandes ans Herz zu legen. Dieſer merkwürdige Brief war wörtlich folgender:

Vienne, le 10. Juin 1815.

Sire!

Le prince Czartoryski m'a développé tous les bienfaits que Votre Majesté Impériale et Royale prépare pour la nation polonaise. Les expressions ne peuvent répondre à mes sentimens de reconnaissance et d'admiration. Une seule inquiétude trouble encore mon âme et ma joie. Je suis né Lithuanien, Sire, et je n'ai que peu d'années à vivre; néanmoins le voile de l'avenir couvre encore les déstinées de ma terre natale et de tant d'autres provinces de ma patrie. Je n'oublie point les magnanimes promesses que V. M. I. et R. a daigné me

faire verbalement à cet égard, ainsi qu'à plusieurs de mes compatriotes. Mon coeur ne me permettra jamais de douter de l'effet de ces paroles sacrées; mais mon âme, intimidée par de si longs malheurs, a besoin d'être de nouveau rassurée. N'écoutant que l'impulsion de mes sentimens, je suis venu devouer le reste de mon existence au service de V. M. I. et R. Toutefois, Sire, soyez mon arbitre dans cette conjoncture décisive pour ma conscience et par un seul mot bienveillant daignez dire que vous approuvez ma détermination. Ce mot remplira l'unique voeu qui me reste à former, celui de descendre au tombeau avec la consolante certitude que tous vos sujets polonais seront appelés à bénir vos bienfaits. Cette certitude, je l'avoue, augmenterait à l'infini mes efforts et l'énergie de mon zèle. Je n'oserai jamais, Sire, presser l'exécution de vos grands projets; j'en garderai saintement la pensée pour ma propre conscience, et ce ne sera que sur une autorisation expresse que je ferai usage de ce dépot sacré. J'attendrai ici vos ordres sur mon humble prière: c'est la dernière que j'ose encore mettre aux pieds de V. M. I. et R. avec un sentiment de confiance inébranlable, qui ne peut être égalé que par votre incomparable bonté.

T. Kosciuszko.

Wenige Tage darauf ſchrieb er mit gleicher Wärme

für den gleichen Zweck an den Fürsten Adam Czartoryski, den Jugendgefährten und Freund des Kaisers Alexander.

Vienne, ce 13. Juin 1815.

Mon cher Prince!

Je mets un grand prix à Votre amitié: Votre façon de penser étant conforme à la mienne. Vous êtes sans doute convaincu que le premier de mes désirs est de servir efficacement ma patrie. Le refus de l'Empereur de répondre à ma dernière de Vienne, dont Vous trouverez la copie ci-jointe, m'ôte la possibilité d'atteindre ce but. Je ne veux point agir sans garantie pour mon pays, ni me laisser leurrer par l'espérance.

J'ai mis dans la même balance les intérêts de mon pays et ceux de l'Empereur; je suis incapable de les séparer: dans l'impossibilité de faire davantage, je me suis offert en sacrifice pour ma patrie, mais non pour la voir restrainte à cette petite portion de territoire emphatiquement décoré du nom de Royaume de Pologne.

Nous devons rendre grâce à l'Empereur d'avoir ressuscité le nom polonais; cependant le nom seul ne constitue pas une nation. L'étendue du territoire et le nombre des habitans sont quelque chose. Je ne vois pas sur quoi fonder, si ce n'est sur nos voeux, la garantie des promesses qu'il nous fit, à moi et à tant autre de mes compatriotes, d'é-

tendre les frontières de la Pologne jusqu'à la Dwina et au Borysthène, ce qui, en rétablissant une certaine proportion de force et de nombre, aurait contribué à maintenir entre les Russes et nous une considération mutuelle et une amitié stable.

Ayant une constitution libérale et tout-à-fait séparée, comme ils se le permettaient, les Polonais se seraient estimés heureux de se trouver avec les Russes sous le sceptre d'un si grand monarque.

Mais dès le début j'apperçois un ordre de choses tout différent; les Russes remplissent concurremment avec nous les premières places du gouvernement. Ceci ne peut certainement pas inspirer une grande confiance aux Polonais; ils prevoient, non sans crainte, qu'avec le tems le nom polonais tombera dans le mépris et que les Russes nous traiteront bientot comme leurs sujets; et en effet, comment une population si bornée pourrait-elle se soustraire à leur prépondérance? Et ceux de nos frères retenus sous le sceptre de la Russie, pouvons-nous les oublier? Nos coeurs souffrent de ne pas les voir reunis à nous. Nous avions pour garant de cette réunion la parole sacrée de l'Empereur lui-même. C'était ainsi que devait se former une population de 10—11 millions d'âmes, qui aurait constitué le royaume de Pologne, royaume qui, comme celui de Hongrie, ayant sa constitution et les loix particu-

lières, devait, sous un même sceptre, former un même empire avec la Russie.

Ici je dois séparer les intentions généreuses et humaines de l'Empereur d'avec la politique de son cabinet. Je conserverai jusqu'à la mort une juste reconnaissance envers ce prince, pour avoir ressuscité le nom polonais, quoiqu' en lui donnant des bornes si restreintes. Que la providence Vous dirige: quant à moi, ne pouvant plus servir utilement ma patrie je me refugie en Suisse. Vous savez si j'ai coopéré, autant qu'il a été en moi, au bien public.

Je Vous embrasse, mon cher Prince, avec une sincère amitié.

Kosciuszko.

Polen erhielt eine Conſtitution, welche — wäre ſie nach Kaiſer Alexanders Wunſch ausgeführt worden, das Land glücklich gemacht haben würde. Unter dem milden Scepter Alexanders gewann Alles in ſeinem Vaterlande gar bald eine neue Geſtalt. Lange Zeit durch innere Spaltung ſich ſelbſt fremd geworden, bald dem Einfluſſe habſüchtiger Staroſten, bald dem Machtſpruche fremder Gewalthaber gehorchend, waren Millionen Hände müßig, und unbebaut lagen Aecker, Wiſſenſchaften und Künſte; die Vervollkommnung der Nationalſprache ſelbſt hing nur von der Ausdauer einer kleinen Geſellſchaft von Gelehrten ab. Da gab Rußlands Beherrſcher den Polen eine Conſtitution — als erſtes Geſchenk des Friedens, und mit derſelben auch der ganzen Nation ihr Leben wieder.

So ist das Glück jenes Landes, welches 30 Jahre hindurch an innerlichen Convulsionen darniederlag, wie ein Irrlicht nur verschwunden um später aufzustehen; aber freilich hat die trügerische Hoffnung auf dasselbe dem Lande fast alle seine Einkünfte und den Kern der Mannschaft gekostet.

Nachdem Kosciuszko in die Schweiz zurückgekehrt war, lag ihm kein Geschäft mehr am Herzen, als die Stadt am friedlichen Jura aufzusuchen, wo sein treuester Freund Zeltner, den er wie einen Bruder liebte, das Licht der Welt erblickte.

Kaum hatte er einige Tage in Solothurn unter den noch übrigen Mitgliedern jener ihm über Alles theuren Familie verlebt, so erkannte er im Bruder das treueste Ebenbild des alten Freundes, so an Geist wie an Herz, und fand in dessen Gattin seine hochverehrte pariser Freundin wieder, und der Entschluß war gefaßt, die Heimath dieser Seelen zu der seinigen zu machen. Gern verzichtete er jetzt auf den Genuß, die Schweiz noch weiter kennen zu lernen. Er hatte eine Familie gefunden, die in einem Geiste mit ihm über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens — über Freiheit dachte, der das Vaterland mehr galt als alle Güter, und die, in sich selbst zurückgezogen, nur sich und der Freundschaft lebte.

Es war am Schlusse des Jahres 1815, als die Nachricht von der Ankunft des großen Fremden in Solothurn von Haus zu Haus erscholl. Sogleich erwählte der Staatsrath zwei der angesehensten Mitglieder zu Abgeordneten, ihn

im Namen der Republik zu bewillkommnen, und seine Wünsche zu vernehmen. Nicht minder erzeugte ihm die Bürgerschaft durch das Corps der Schützen ihre Hochachtung; allein der bescheidene Held lehnte alle Auszeichnung mit liebenswürdiger Einfachheit ab, und bat sich aus, in dem kleinen Hause, das sein Freund bewohnte, weilen zu dürfen; doch dieses war nicht einmal des Letztern Eigenthum. Denn die Familie, obwol eine der ältesten und angesehensten des Staates, hatte durch widrige Schicksale und mancherlei Verhältnisse der französischen Unruhen, die auch in der Schweiz ihren Einfluß äußerten, bedeutende Verluste erlitten und sich genöthigt gesehen, alle ihre Besitzungen zu verkaufen.

Kosciuszko schloß sich aber nur mit desto größerer Innigkeit an dieselbe an und theilte wie ein Bruder jede ihrer Sorgen. Er hatte sie ja auch noch von der Seite der Entbehrung kennen gelernt, und die gelassene Geduld, womit Gatte, Gattin und Kinder ihr hartes Schicksal trugen, machte sie Alle seinem Herzen von Tag zu Tag theurer. Zum ersten Mal nach langer Zeit fühlte er sich (wie er sich selbst auszudrücken pflegte) heimisch. Es mußte einem Manne mit so tiefem Gemüth, und einem so warmen Herzen voll Liebe zur Menschheit, ein wahres Bedürfniß sein, das Glück stiller Häuslichkeit mit einem befreundeten Wesen zu theilen; denn er stand ganz allein da in der Welt. Von seinen Verwandten war ihm Niemand übrig geblieben als seine Schwester, früher an einen litthauischen Edelmann, Estko, vermählt, aber seit längerer

Zeit Wittwe, die das kleine väterliche Erbgut in Siechnowice bewohnte, ein noch unmündiger Neffe und zwei Nichten.

Die Erziehung der Letzteren übernahm später aus freiem Antrieb und lediglich um als Mensch und Pole auf doppelte Weise seine Anhänglichkeit an die Anverwandten des großen Generalissimus an den Tag zu legen, der General Franz Paczkowski, welcher nebst Kniaziewicz und Woyczinski im J. 1815 seine Stelle niederlegte und sich auf seine Güter bei Krakau zurückzog, weil es seinen hohen Begriffen von Ehre nicht angemessen schien, bei der vom Großfürsten Constantin angeregten neuen Organisation der polnisch-russischen Armee Dienste zu nehmen, bevor er von seinem früheren Landesherrn, dem Könige von Sachsen, als Großherzog von Warschau seine rechtmäßige Entlassung erhalten habe, — ein Mann von ebenso großer Geistesbildung als Rechtlichkeit, Großmuth und Treue, über den in ganz Polen, Sachsen nnd Frankreich, wo er allgemein bekannt ist, nur eine Stimme der Verehrung herrschte.

An dieser Stelle hält es der Verfasser gegenwärtiger Biographie für seine Pflicht, einen Irrthum zu berichtigen, der sich in die erste Ausgabe S. 171 eingeschlichen hat, wo es heißt: „Kosciuszko hat die Erziehung seiner zwei Nichten dem auf dem Lande unfern Krakau wohnenden General Paczkowski anvertraut, welchem er zu diesem Behufe eine bedeutende Summe zustellte.“ Eine unzuverlässige mündliche Nachricht, die dem Verfasser als Wahrheit war mitgetheilt worden, gab hiezu den Anlaß. Genauere Erkundigungen aber haben dargethan, daß der edle General

Paczkowski Alles, was er für jene Damen Vortheilhaftes wirkte, aus seinen eigenen Mitteln that, von keinem andern Gefühle, als dem der Dankbarkeit und Verehrung für Kosciuszko geleitet.

Seit der unglücklichen Trennung von seiner Geliebten, der schönen Hetmannstochter Sosnowska hat Letzterer sein Herz nie wieder verschenkt, und obgleich ihm sowol in Polen als Frankreich manche schöne und vortheilhafte Partie angetragen worden war, konnte er sich nicht entschließen zu heirathen. Bis in das späteste Alter blieb er seiner Jugendneigung treu, und sprach mit dem Feuer eines Jünglings über diesen Gegenstand. Noch von Solothurn aus schrieb er an die Dame seines Herzens, welche, seine Gefühle theilend, selbst als Gattin eines der angesehensten Polen, ihrem Thaddäus bis zu dessen Tode mit der reinsten Liebe und Freundschaft zugethan war.

Galanterie und echt chevalereske Zuvorkommenheit gegen das schöne Geschlecht, soweit diese sich mit den Gesetzen der Tugend vertrug, war ein hervortretender Charakterzug bei Kosciuszko bis in sein Alter geblieben. In seinem 70sten Jahre sah man ihn in der Schweiz noch mit nicht gewöhnlicher Lebendigkeit mit Damen scherzen, und daß er sich in Gesellschaften am liebsten mit denen unterhielt, die sich durch Vorzüge des Geistes und der Jugend auszeichneten, wird Niemanden auffallend erscheinen, der den polnischen Helden nur einmal in seinem Leben sah und sprechen hörte. Seine Rede voll Geist und sprudelnden Witzes mit den reichsten Nuancen des Humors suchte Erwiderung

bei Personen seines Standes und seines Charakters; wenn er diese aber nicht fand, oder in der Gesellschaft der Frauen war, mußte er sich nothwendig von der Naivetät und der herzlichen Offenheit am meisten angezogen fühlen. Darin lag auch die Ursache, warum er die älteste noch lebende Tochter des Herrn Zeltner in Solothurn, mit Namen Emilie, so lieb gewann. Sie mochte damals 12 — 14 Jahre alt sein, und verband mit einer äußerst vortheilhaften Gesichtsbildung die schönsten Gaben des Geistes und des Herzens. Diese edeln Keime in ihrer Seele nach Kräften entwickeln und das Mädchen zu einer echt-patriotischen Jungfrau, offen ohne Anmaßung, heiter ohne Ziererei, für Vaterland und Freiheit und alles Edle und Große empfänglich heranzubilden, war des alten Kriegers Vorsatz, und deshalb auch sein ernstestes Geschäft. Er ertheilte ihr Unterricht in der Geographie und Geschichte und ermangelte nie, bei Wiederholung der Länder Europas und Amerikas sie vorzüglich auf jene Orte aufmerksam zu machen, wo große Männer große Thaten verrichteten. In dem Vortrag der Geschichte verweilte er mit Vorliebe bei dem Zeitalter der römischen Republik, und nie konnte man ihn heiterer und besser gestimmt sehen, als wenn Emilie nach ihrer lebhaften Weise ihm Einwürfe machte, und in ihren freisinnigen Ansichten von den seinigen sich entfernte. Ein angesehener Pole, der ihn wenige Monate vor seinem Tode noch in Solothurn besuchte, erinnerte sich, ihn eines Tages nach Tische getroffen zu haben, wo er mit seiner lieben kleinen Freundin (chère petite amie), wie er sie zu nennen pflegte, an einem Pulte

saß, den Atlas von d'Anville vor sich ausgebreitet, und gerade mit der Karte von Altitalien beschäftigt. Sie erzählte, mit dem Finger den Lauf verfolgend, den ganzen Heereszug Hannibals über Sagunt und die Pyrenäen nach Italien, beschrieb die Schlachten am Trebia, am trasimenischen See und bei Cannä, und ergoß sich mit vieler Beredtsamkeit in Lobeserhebungen des karthaginensischen Eroberers. Kosciuszko machte sie dann aufmerksam auf seine Fehler, indem er ihr das kluge Benehmen und die Vorzüge des Fabius und Scipio entgegenstellte, aber nur mit desto größerer Beharrlichkeit bestand sie auf ihrer Ueberzeugung, Hannibal sei der größte Held seiner Zeit gewesen, und hätte an Tapferkeit alle Römer übertroffen, bis der Lehrer endlich lachend aufstand, und sagte: „**Voilà, ma petite adversaire au coeur carthaginois a vaincu son instituteur romain!**“

Fräulein Zeltner übte eine solche Gewalt über den General aus, daß wenn er zu etwas zu bewegen war, oder wenn ihm eine unangenehme Nachricht oder irgend ein Vorschlag beigebracht werden sollte, sie das Wort für die ganze Familie führen mußte, und gewiß schlug der alte Held seinem Töchterchen nichts ab.

Auf alle mögliche Weise suchte er ihr Freude zu machen, und veranstaltete öfters Kinderbälle, wo Emiliens beste Freunde und Freundinnen eingeladen waren. Da erheiterte sich sein Antlitz bei dem fröhlichen Tanze der Jugend. Nicht selten mischte er sich selbst unter ihre Spiele. Er war deshalb auch so sehr geliebt, daß ihm, wenn er ausging,

stets eine Schar von Kindern nachfolgte, die ihm die Hand küßten. Er entließ sie aber auch nie, ohne ihnen ein kleines Geschenk gemacht zu haben, den Armen ein Geldstück, den Reichern ein Spielzeug, Obst oder Zuckerwerk, das er einzig zu diesem Gebrauche bei sich trug, denn er verschmähte ebenso sehr alle delicate Speisen als jede Art von Weichlichkeit. Nebst Suwarow, glaube ich behaupten zu dürfen, wird kein Mann seines Ranges so einfach gelebt, und so wenig Bedürfnisse gehabt haben als Kosciuszko.

Der polnische Schriftsteller *) erwähnt bei der Schilderung seines Charakters Folgendes: „Es gibt wenig große Männer, die mit der Uneigennützigkeit, und mit einer gänzlichen Entsagung auf Reichthümer, Ehren und Würden sich so für das Beste des Vaterlandes aufgeopfert haben, als es Kosciuszko gethan. Ohne Reichthümer, ohne Namen schwang er sich durch seine Talente empor, und ward der Abgott der Nation. Nach dem Kriege gegen Rußland (1792) wurden ihm bedeutende Summen und Ehrenstellen angeboten, aber er schlug Beides mit dem Stolze und der Würde eines freien Mannes aus. Er verließ Polen, entsagte allem Glanze, und lebte von der Unterstützung seiner Freunde. Mit den nämlichen Grundsätzen unterzog er sich der Rettung seines Vaterlandes. Nicht um Aemter und Reichthum war es ihm zu thun, nicht aus Ehrgeiz oder

---

*) Versuch einer Geschichte der letzten polnischen Revolution vom Jahr 1794, als Nebenstück zu der Schrift: „Ueber das Entstehen und den Untergang der polnischen Constitution vom 3. Mai 1791"

Habsucht unternahm er das große Werk. Er wollte Polen erretten, das Vaterland von fremder Abhängigkeit befreien, zur Gründung der Freiheit und Ordnung in demselben beitragen, und alsdann, gleich seinem großen Lehrmeister Washington, durch seine Unterthänigkeit unter die Gesetze und durch sein Beispiel den Gehorsam gegen dieselben seinen Mitbürgern einprägen".

„Während des ganzen Laufes der Revolution zeigte er neben den ausgebreitetsten militairischen und politischen Kenntnissen die größte Mäßigung, ein fühlendes, von Menschenliebe erfülltes Herz, Güte, Sanftmuth, Schonung und die strengste Gerechtigkeit. Keine Ausschweifung, kein Laster, keine Grausamkeit und Rachsucht befleckten seinen Ruhm; großmüthig vergab er seinen Feinden, und strafte nur dann, wenn ihn die Gesetze dazu auffoderten".

„In dem Lager, in Warschau, allenthalben wo er sich aufhielt, bemerkte man die nämliche Einfachheit in der Kleidung und Lebensart an ihm. Bacchanalien, brausende Vergnügungen und Wollüste jeder Art waren aus seiner Nähe verbannt. Schwarzes Brod, grobes Sauerkraut und ein Glas Bier waren seine liebsten Nahrungsmittel, und ein Kittel von Leinwand sein Anzug. Kein Schwarm von Bedienten umgab ihn, keine glänzende Equipage diente ihm; einige Reitpferde, Geschenke seiner Mitbürger, waren hinlänglich für seine Bedürfnisse als Feldherr. Und wo er keine Gefahr für seine Person zu fürchten hatte, ritt und ging er am liebsten allein, oder von einem Adjutanten begleitet hin".

Ebenso wenig Bedürfnisse, wie als Naczelnik im Felde, hatte er als Privatmann in Paris und in Solothurn.

Er aß mit seinen Freunden die gewöhnliche Familienkost, ging meist in einem schon ziemlich abgetragenen blauen Oberrock spazieren, in dem linken Knopfloche eine Rose oder rothe Nelke geheftet. Aber dieser Schmuck der Natur durfte nicht fehlen, und selbst im Winter war diese Blume seine Ordensdecoraction, weshalb sich auch einige Damen von Solothurn ein angelegentliches Geschäft daraus machten, ihn damit zu versehen.

Er schlief auf einer ganz harten Matratze, den Körper nur mit einer leichten Decke zugedeckt, stand im Sommer um fünf, im Winter um sechs Uhr auf, und kannte überhaupt keine Entbehrung, als wenn seine Vermögensumstände ihm nicht erlaubten, allen Nothdürftigen zu helfen. Das Frühstück wurde in Gemeinschaft mit der Zeltner'schen Familie gehalten; nach demselben zog er sich in sein Zimmer zurück, wo er seine Correspondenz besorgte, der Lecture und den Studien sich widmete, oder Fragen und Themas für seine Schülerin aufsetzte. Gegen 10 Uhr ritt er aus, von Niemanden, nicht einmal von einem Bedienten begleitet, und zwar selten auf der Landstraße. Seine Absicht war, auf den unbetretenen Fußsteigen am wenigsten gesehen und im Wohlthun beobachtet zu werden; denn auf diesen Excursionen ritt er gerade auf die ärmlichsten Hütten zu, die an dem Gebirgsvorsprung des Jura sich hinziehen, und den dürftigen Bewohnern, die dem rauhen Klima und Boden nichts als ein wenig Hafer und Kartoffeln abge-

winnen können, zum elenden Obdach dienen. Da band er dann sein kleines schwarzes Pferd an eine Hecke oder einen Baum, und besuchte die Leute in ihrer Wohnung, sie auf das freundlichste in seinem gebrochenen Deutsch begrüßend, ging dann hinaus und besah sich das Feld und ihr kleines Eigenthum, und unterhielt sich über die Art und Weise, womit sie ihr kümmerliches Leben fristeten. Nach Maßgabe seiner Untersuchungen beschenkte er hierauf die armen Leute mit Geld, in größter Eile sie verlassend, damit ihr Dank ihn nicht ereile, und Niemand nach seinem Namen frage. In einem Nu saß er wieder zu Pferde und war verschwunden.

Sein liebster Spaziergang war in die Steinbrüche von wildem Marmor, die eine Viertel Meile nordwärts von Solothurn am Fuße des Weißenstein vielen hundert Menschen Nahrung und dem Magistrate als Monopol einen nicht unbedeutenden Beitrag zu seinen Einkünften verschaffen. Da besah er oft stundenlang das großartige Gestein, und ergötzte sich, aufmerksam von einem Sprengpunkte *) zum andern gehend, an dem wunderbaren Gefüge des Kalkfelsens; aber auch dieses so reine Vergnügen war nicht auf ihn allein gerechnet, er mußte es mit Jemanden theilen, und dasselbe stets mit irgend einer Nützlichkeit verbinden. Denn da suchte er deshalb so ämsig die Steinlagen durch, um eine Versteinerung oder einen Schieferabdruck,

*) Sprengpunkt nennt man den Ort, wo der Fels angebohrt wird, um mit Pulver angefüllt zu werden.

oder ein Dendrit zu entdecken, um damit der ihm befreundeten Jugend in Solothurn nebst Belehrung Freude zu machen. Mit seiner gewohnten Leutseligkeit sprach er mit den Steinmetzen und Handlangern, und nicht selten trug es sich zu, daß er nach seinen Kräften selbst hülfreiche Hand anlegte, wenn er die Arbeitsleute einen großen Stein wälzen und sich dabei anstrengen sah.

Von den in der Nähe von Solothurn befindlichen Spaziergängen war ihm der liebste nach der Einsiedelei zu St.-Verena (in der Volssprache „Z' Chrüzä", d. i. zu den h. Kreuzen genannt), da verweilte er sehr oft halbe Tage und schritt in Gedanken versunken auf eine Anhöhe nahe bei derselben, und erwartete bei'm Wengi-Denkmal *), von wo aus man die herrlichste Ansicht der Alpenkette hat, und das ganze mit Nadelholz bewachsene Thal des Jura nebst der Stadt Solothurn überblickt, den Untergang der Sonne.

Eines Tages suchte er, in das schöne Schauspiel vertieft, einen Gegenstand, worauf er ausruhen könnte; dies bemerkten ein paar arme Leute, welche Holz auflasen, und des andern Morgens, als er wieder kam, fand er eine Bank aus Bretern für sich errichtet. So suchte auch der Geringste ihn nach Kräften zu ehren.

---

*) Ein 36 Fuß hoher Granitblock im Schatten einiger Kiefern, mit der Inschrift: **Civibus Solodorensibus ob devictum humanitate hostem, anno MCCCXVIII. et Nic. Wengio ob Servat, Rempublicam.** Dem edelmüthigen Schultheiß von Solothurn Nikolaus Wengi zu Ehren, der im schweizerischen Reformationskriege sich mit der Brust vor die Kanone warf, um Bürgerblut zu schonen.

Auf diese Weise lernte er fast alle armen Familien in und um Solothurn kennen, und kein Hülfsbedürftiger war ihm fremd. Ein Zeitpunkt, wo seine Menschenliebe und der echt-christliche Sinn sich in allen Verhältnissen des Lebens zu erproben Gelegenheit hatte, war das Winterhalbjahr von 1816 auf 1817, wo eine allgemeine Theuerung selbst Wohlhabendere in Verlegenheit setzte, wo der Mittelstand in der westlichen Schweiz mit Kartoffelbrodt sich begnügen mußte, und der Staat sich genöthigt sah, durch Rumford'sche Suppe viele seiner Mitbürger vor den Qualen des Hungers zu bewahren. Kosciuszko war es, der Actien zu jener Anstalt sammelte, wo die Frauen der ersten Familien das Amt der Vertheilung übernahmen. Kosciuszko war es, der täglich über 50 Armen Almosen in Geld mittheilte, und dadurch viele Menschen in den Thälern des Jura, die schon Kräuter und Wurzeln aßen, ihre Leiber mit Kuchen von Tannenrinde und Kleie anfüllten, vom Hungertode errettete. Wenn er vernahm, daß ein Unbemittelter krank darniederlag, und wäre es auch mehre Stunden weit gewesen, ließ er, ohne Zeltner ein anderes Wort zu sagen, als: „Wartet heute nicht auf mich!" sein Pferd satteln, und ritt, in jeder Tasche seines Rockes und da, wo sonst die Pistolen zu stecken pflegten, eine Flasche Wein gepackt, zu der Wohnung des Unglücklichen und spendete ungesehen seine milden Gaben aus, wobei er dem Kranken wie ein Vater Trost zusprach, ihn mit der Hoffnung auf Gottes Gnade und die Ewigkeit ermunterte, und im Weggehen angelegentlich empfahl, ja nicht zu viel des Weines

zu trinken, damit er statt der Stärkung kein Uebelbefinden sich zuziehen möge. Tausend und tausend Thränen des Schmerzes wurden durch ihn getrocknet, und tausend der Freude wurden vergossen aus innigstem Gefühle des Dankes für den großmüthigen Mann, den Jedermann kannte, aber dessen Name allen Menschen aus dieser Classe fremd war.

An einem kalten Wintertage — es war der 13. Dezember 1816 — befahl Kosciuszko früh Morgens um acht Uhr sein Pferd vorzuführen und ritt trotz des schneidenden Windes und des Schneegestöbers und unerachtet der Bitten seines Freundes und dessen Gattin, von Hause weg. Man wartete bis drei Uhr mit dem Mittagessen auf ihn, er kam nicht, und erst als die Nacht schon hereingebrochen war, langte er ganz durchnäßt und erkältet auf seinem müden Pferde an. Auf das äußerste besorgt fragte man ihn, was ihm begegnet und wo er so lange gewesen sei? „Ich habe einen Freund auf dem Lande besucht", war seine Antwort. Allen übrigen Fragen wich er sorgsam aus. Erst einige Tage darauf wurde durch den wackern Arzt eines ungefähr zwei Stunden von Solothurn entlegenen Dorfes bekannt, daß er (der Arzt) mehre Wochen schon einen armen Tagelöhner, der am Podagra und Nervenfieber darniederlag, verpflegt und täglich besucht, denselben aber auf einmal viel munterer und gestärkt gefunden habe. Auf seine hierüber ergangene Ausforschung eröffnete ihm der Patient, daß ein großer hagerer Herr, mit grauen Haaren aber gar freundlichem Gesicht, in einem blauen Ueberrocke mehrmals zu Pferde vor seine Hütte gekommen

und, nachdem er das Pferdchen an den Zaun gebunden, zu ihm an's Bett getreten sei, und jedesmal in einer fremdartigen Sprache, aber doch verständlich und gar theilnehmend gesprochen und eine Flasche Wein nebst Geld und Semmel zurückgelassen habe. Wie der fremde Herr aber heiße, wisse er nicht, und Niemand aus dem Dorfe; doch solle er von Solothurn her gekommen sein. Tag darauf verbarg sich der Arzt um dieselbe Stunde in einer Nebenkammer und wartete den Augenblick ab, wo der edle Unbekannte seinen Kranken zu besuchen pflegte; denn er wollte den Mann von so seltenem Charakter kennen lernen. Es dauerte nicht lange, so trat er in die Stube und sieh — der unbekannte Wohlthäter war — Kosciuszko. Das kleine schwarze Pferd schien seines Herrn mitleidiges Gefühl zu theilen, indem es bei jedem Bettler, der ihm auf dem Wege begegnete, aus freien Stücken stehen blieb, wohl wissend, daß er eine Gabe erhalten werde.

Eines Morgens bat sich Xaver Zeltner, der Sohn, von dem General die Erlaubniß aus, das Pferd reiten zu dürfen, um in Büren, einem vier Stunden entlegenen Städtchen im Canton Bern, ein Geschäft zu beendigen. Kaum hatte derselbe eine halbe Meile Weges zurückgelegt, als das treue Thier vor einem Manne stehen blieb, der an der Straße saß, und Schwamm zu einem nahen Jahrmarkte auseinanderzog, indem selbes aus den vielen herumliegenden Lappen zu schließen schien, daß jener ein Armer und Hülfsbedürftiger sei. So sehr war es an die Wohl-

thätigkeit seines Herrn gewöhnt, daß es auch unter einem fremden Reiter demselben Instinkt folgte.

Aber nicht blos auf Allmosen beschränkte sich Kosciuszko's Großmuth. Jedermann, wer es auch sei, zu dienen in was er konnte, machte er sich zur angenehmsten Pflicht. Wohlthun ohne Rücksicht auf Stand oder Person war sein eifrigstes Bestreben. Die Triebfeder aller seiner Handlungen hieß: Menschenbeglückung.

Ein junges Mädchen, dessen Aeltern gestorben waren, hatte den Entschluß gefaßt, den Schleier zu nehmen; da aber in Solothurn keine Nonne aufgenommen werden kann, ohne ein gewisses Vermögen als Mitgift mitzubringen, so wendete sich die frömmige Jungfrau mit der Bitte an Kosciuszko: sie hätte so Vieles von seiner Wohlthätigkeit und Menschenliebe gehört, daß sie sich dadurch ermuntert fühlte, denselben um die Schenkung des zu diesem Schritt benöthigten Geldes anzuflehen. Er antwortete darauf im ernsten aber väterlichen Tone: „Ich sehe es nicht gern, wenn sich ein junges Mädchen in einem Kloster vergräbt; darum gehe und überlege diesen wichtigen Schritt noch ein Jahr — beharrst Du aber nach dieser Frist noch immer auf Deinem Vorsatze, so werde ich mich beeilen, Dir die gewünschte Summe zuzustellen".

Das Mädchen erschien wirklich nach dem abgelaufenen Termine mit demselben Entschlusse, und Kosciuszko wohnte dann persönlich der Einkleidungsfeier und Weihung bei.

Aus fernen Ländern wandten sich selbst ausgezeichnete Personen an seinen Edelmuth, wohl wissend, was eine

Empfehlung von dem großen Manne galt. Und nie verschloß Kosciuszko einem Bittenden das Ohr. So richtete Herr Poinset *), Kanzler des englischen Consulats in dem Hafen zu Cette, einen Brief an ihn mit der dringenden Bitte, ihn bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Thomas Jefferson, zum Avancement, und wo möglich in amerikanischen Diensten zu empfehlen. Kosciuszko hatte den Brief nicht sobald empfangen, als er an seinen Freund und den hochverdienten Nachfolger von Sir Adams folgendes charakteristische Schreiben ergehen ließ:

Mon très-chèr ami!

Avec grand plaisir je reçois la nouvelle, que vous êtes devenu Président des Etats-Unis de l'Amérique. Je ne doute pas que vous ne rendiez de grands services à votre patrie. Mais n'oubliez pas d'établir une école militaire jointe à toutes les sciences pour avoir un jour une jeunesse capable de commander votre brave milice. Il faut que votre Excellence m'accorde une faveur, c'est de nommer Mr. Poinset Consul de Cette. Je le connus de mon temps en Amérique où il se conduisit on ne peut pas mieux et toujours attaché à l'intérêt de votre patrie.

Depuis il m'a été recommandé par Mr. Boukaty,

---

*) Er hatte unter Kosciuszko in Amerika gedient, lebte dann zu Gigean, eine Stunde von Cette auf seinem Landgute, welches jährlich 240 Pfund eintrug, ward 1805 Generaleinnehmer der indirecten Steuern, und trat 1816 obengenannte Stelle an.

ministre de Pologne en Angleterre, comme un homme de mérites et de connaissances; il a beaucoup d'enfans. En lui conférant cette charge vous me rendrez heureux.

Agréez Votre Excellence l'assurance de ma haute considération etc.

Der edle Jefferſon entſprach ganz den Wünſchen ſeines Freundes, mit dem er ununterbrochen vertrauliche Briefe wechſelte. Es that dem alten Staatsmanne und Bürger wohl, mit einem Republikaner von ſo reinem Sinne ſich über die höchſten Intereſſen der Menſchheit — über Volksaufklärung und Volksfreiheit zu unterhalten, und ihm bei dieſer Gelegenheit ſein ganzes Inneres aufzuſchließen. Voll unbefangener Einfachheit gab er ihm auch von Zeit zu Zeit Nachricht von ſeinem öffentlichen und Privatleben. So entwarf er ihm in einem Briefe vom 26. Februar 1810 aus Monticello, ſeinem Landſitze in Nordamerika, mit wenigen aber kräftig-anmuthigen Zügen ein Gemälde ſeines thätigen Wirkens, worin es unter andern heißt:

„Mes matinées sont consacrées à la correspondance. Je passe l'intervalle du déjeûner au dîner dans mes ateliers ou dans mon jardin, ou bien je vais à cheval visiter mes fermes; depuis le dîner jusqu'au soir je consacre mon-tems à la récréation et à la société de mes amis et voisins. Dès qu'on apporte les lumières, je me mets à lire jusqu'au coucher qui a lieu de bonne heure. Ma santé est

parfaite et mes forces ont singulièrement gagné à la vie active que je mène; peut-être même sont-elles aussi grandes qu'il est habituel de les conserver à l'âge de 67 ans. Je parle herses et charrues, semailles et récoltes avec mes voisins, et politique même, si cela leur convient, avec aussi peu de réserve qu'aucun d'entre-eux et je jouis enfin de la satisfaction d'être libre de dire et de faire ce qui me plait sans en être responsable à qui que ce soit au monde.

Une partie de mes occupations, et ce n'est certes pas la moins agréable, consiste à diriger les études des jeunes gens qui s'adressent à moi. Ils se logent dans le village voisin, ils ont l'usage de ma bibliothèque et font partie de ma société. Dans la direction que je donne à leurs lectures j'ai le soin de tenir toujours leur attention fixée sur les points principaux de toute science — la liberté et le bonheur de l'homme; afin que, venant un jour à prendre place dans le gouvernement et dans les conseils de leurs pays, ils ne cessent jamais de les considérer comme le but de tout gouvernement légitime."

Wer könnte in diesem schlichten Berichte sein politisches Glaubensbekenntniß, wer überhaupt, der die Geschichte Amerika's nicht unbeachtet gelassen, in Jefferson's Worten und Handlungen die größte Uebereinstimmung verkennen? Seine Ansichten und Grundsätze waren sein Leben.

Unter den vielen edelmüthigen Zügen, wodurch Kosciuszko während seines dreijährigen Aufenthaltes in Solothurn allgemeine Liebe und Verehrung sich erwarb, möge nur noch folgender hier einen Platz finden. Im März 1817 wurde einem um seine Gemeinde vielfach verdienten Pfarrer von dem Kirchenrathe des Cantons Solothurn als Zeichen öffentlicher Anerkennung eine der ersten Pfründen angeboten und ihm überdies ein Belobungsschreiben, mit dem Ausdruck, ihm nebst dem Danke des Staates in seinem Alter ein sorgenfreies Leben und Ruhe zu gewähren, zugefertigt. Allein der edle Seelsorger, der seine von Gott ihm anvertraute Heerde wie seine Kinder liebte, schlug mit edler Entsagung das Anerbieten aus, weil er da, wo er den Samen des göttlichen Wortes ausgestreut, auch sterben wollte. Diese Handlung blieb dem für alles Gute und Edle begeisterten Kosciuszko nicht unbekannt, und noch an demselben Tage, wo er es erfuhr, machte er sich auf den Weg, um den Mann kennen zu lernen. Der Geistliche ließ sich bei dessen Ankunft entschuldigen, daß er den General nicht sogleich empfangen könne, weil er gerade mit Rasiren beschäftigt sei; allein ohne sich dadurch abhalten zu lassen, tritt der alte Held in das Zimmer und umarmt in freudigem Enthusiasmus den Landprediger, indem er ihm mit den verbindlichsten Worten seine Achtung beweißt, und sich dessen Freundschaft ausbittet. Und in einem Momente schön und heilig, wie ihn nur an Geist und Herz gleich ausgezeichnete Menschen feiern können, ist der Bund auf Lebens-

zeit geschlossen. Oftere Besuche machten ihm seine neue Bekanntschaft immer werther.

In den Sommermonaten des Jahres 1816 machte er in Begleitung seines Freundes Zeltner und der Fürstin Jablonowska mit deren Sohn Anton Fürst Jablonowski und einer Gräfin Potocka von Solothurn aus kleine Excursionen und besuchte die merkwürdigsten Gegenden der Schweiz, und unter diesen vorzugsweise den classischen Boden der Eidgenossen — die Ländchen Uri, Schwytz und Unterwalden. Vor allen Punkten zog ihn das Rütli und der Vierwaldstättersee mit dem Rigi und Pilatus an. Diese Ausflüge machte er meist in Begleitung mit seinem Freunde Zeltner, um durch den Austausch der Ideen und durch die Mittheilung der Gefühle den Genuß zu verdoppeln. Als er einst zu Fuß von Zug aus den Aegerisee besuchte, und am Moorgarten ankam, ergriff er auf einmal hastig Zeltner's Hand, sah ihm wehmüthig in's Auge und rief mit dem Tone des Schmerzes: „Ach! Hätte mich bei Macieiowice auch ein Hünenberg gemahnt, und hätte Poninski Reding's Schnelligkeit besessen!"

Auf dem Rückwege auf einer Reise durch das berner Oberland über die Gemmi nach Leuck und von da durch die Cantone Wallis, Waadt, Neufchatel und Bern stürzte er mit seinem Pferde in der Gegend von Vevay, welches seinen ohnedies durch Wunden geschwächten Körper dergestalt angriff, daß er drei Tage das Bett hüten mußte. Die gesunde Luft und das herrliche Klima an den lieblichen Ufern des Leman stellte seine Gesundheit bald wieder

soweit her, daß er die Reise nach Solothurn, obwol mit Schmerzen und einiger Ermüdung, fortzusetzen im Stande war.

In seinem schönen häuslichen Kreise wieder angelangt, erholte er sich unter der sorgsamen Pflege der Zeltner'schen Familie und unter der trefflichen Behandlung des hochverdienten Arztes Dr. Schürer bald wieder, und setzte seine edle und wohlthätige Lebensweise wie zuvor fort. Die erste schöne Handlung (womit er im Allgemeinen jeden Tag zu schmücken wußte) nach seiner Genesung gehörte seinem Vaterlande an.

Um seinen Landsleuten auch im Frieden mit dem Beispiel des Gehorsams für den neuen Regenten voranzugehen, sowie er ihnen in der Schlacht vorangeleuchtet hatte, schickte er im August desselben Jahres von Solothurn aus eine Summe von 1000 Francs nach Warschau als Beitrag zur Errichtung eines Triumphbogens zu Ehren des Kaisers Alexander.

Mit den Angelegenheiten der Politik beschäftigte er sich nur höchst selten, und bei flüchtiger Durchlesung einiger französischer Zeitungen, die er sich hielt, überschlug er Alles bis auf die Artikel Polen und Amerika, denn Freiheit und Vaterland blieben die Grundidee seines Lebens. Stilles Wirken zum Wohle seiner nächsten Umgebung und zum Besten der gesammten Menschheit war die unausgesetzte Thätigkeit seiner großen Seele, und wenn er aus der Ferne auf sein Vaterland einwirken konnte, glaubte er den Zweck doppelt erreicht zu haben.

So besuchte er das landwirthschaftliche Institut Fellen-

berg's in Hofwyl, nicht nur um sich zu unterrichten, und die Zeit für sich mit dem Studium der Theorie der Landwirthschaftskunde nützlich anzuwenden. Ihn trieb der höhere Gedanke, seitdem die politischen Gestaltungen Europas ihm nicht mehr erlaubten, als Feldherr und Staatsmann zu dienen, dem Vaterlande wenigstens als Bauer nützlich zu sein.

In dieser Absicht beobachtete er täglich die schweizerischen Landleute bei der Bestellung der Aecker und Wiesen, bei der Wartung des Viehes, bei der Verfertigung der Käse u. s. w., um sich auch im Praktischen die nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Des Morgens war es dann seine erste Arbeit, die Tags zuvor gemachten Beobachtungen auf das Papier zu bringen, und in Briefen seinen Landsleuten mitzutheilen; die noch übrige Zeit vor der Mittagstafel verwendete er für den Unterricht seines kleinen Lieblings, las oder zeichnete. Nach derselben gegen vier Uhr spielte er Billard, und da er im eignen Hause keines besaß, das in dem öffentlichen Kaffeehause aber nicht benutzen wollte, ging er mit seinem Freunde in das nahe Professorencollegium, wo er ganz allein und ungestört sein konnte. Nach dieser Erholung ritt er spazieren oder machte Besuche, jedoch sehr sparsam und nur mit strenger Auswahl. Abends versammelte er um sich einen kleinen Zirkel getreuer Freunde, der meist aus dem schon erwähnten gelehrten Arzte Dr. Schürer, dem um die Bildung der Jugend verdienten und in der Linguistik sehr erfahrenen Abbé Schmid, Kaufmann Bettin, Herrn Oberst Grimm, einem durch Witz, frohe Laune

und schweizerische Biederkeit gleich ausgezeichneten Manne, und Zeltner bestand. Wenn alle versammelt waren, wurden Wein und andere Erfrischungen herumgereicht, und nach einem traulichen Gespräche Whist gespielt.

Den berühmten französischen Gelehrten, Grégoire, ehemaligen Bischof von Blois, hatte Kosciuszko wegen dessen Schrift: „Essai sur la régénération des Juifs“, (Metz, 1789, 8.), und den darin ausgesprochenen menschenfreundlichen Gesinnungen so sehr schätzen gelernt, daß er ihn schon in Paris aus freien Stücken aufsuchte, um (wie er sich ausdrückte) die Bekanntschaft eines so würdigen Philanthropen zu machen und späterhin einen regelmäßigen Briefwechsel mit demselben unterhielt.

Wie ihm überhaupt die Menschheit zu beglücken die höchste und angenehmste Pflicht war, so suchte er besonders solche Hausarme zu entdecken, deren zartes Ehrgefühl sie lieber die bitterste Noth erdulden ließ, als daß sie Jemand ihre Noth offenbarten.

Zwei arme Familien dieser Art in Solothurn, die Hunger und Frost den Winter von 1816 hindurch geduldig getragen, aber den beißenden Schmähreden ihrer Gläubiger und den Drohungen der Obrigkeit, daß man, sofern sie innerhalb 24 Stunden ihre Schuld nicht bezahlt hätten, alle ihre Habschaft an den Meistbietenden verkaufen werde, nicht mehr länger mit Gleichmuth widerstehen konnten, wendeten sich an Madame Zeltner. Beide Mütter einer zahlreichen

Familie, kamen eines Nachmittags, vom Kummer überwältigt, und schilderten ihr den verzweiflungsvollen Zustand ihrer Lage mit der Bitte, dem General davon zu sprechen. Diese Dame, heftig bewegt, ohne jedoch im Stande zu sein, Anderer Unglück zu erleichtern, getraute sich Anfangs nicht, Kosciuszko mit dieser Angelegenheit zu behelligen, da die Armen die Hausthür und den Flur den ganzen Tag über wie belagert hielten, und denen er gerade da mehr als gewöhnlich reiche Gaben mitgetheilt hatte. Nach dem Abendbrote, gegen Mitternacht, bemerkte der General eine ungewöhnliche Traurigkeit auf dem Gesichte von seines Freundes Gattin und fragte mit edler Theilnahme nach der Ursache ihrer Schwermuth. Von dem Hergang der Sache unterrichtet, übergab er ihr sogleich die nöthige Summe zur gänzlichen Tilgung der Schuld und bat inständig, noch vor Schlafengehen, obgleich die Nacht schon ziemlich vorgerückt war, den Hülfsbedürftigen das Scherflein zuzustellen. Er würde selbst dahin gegangen sein und es eigenhändig überreicht haben, wenn seine schwächliche Gesundheit es erlaubt hätte.

„Zögern Sie ja nicht, meine Freundin", setzte er hinzu, „und wenn diese armen Leute auch schon schlafen sollten, so wecken sie dieselben; Sie werden weit besser ruhen, wenn sie die Gewißheit haben, daß sie morgen die Stadt nicht zu verlassen brauchen und daß man ihr Eigenthum nicht verkaufen wird!"

Kosciuszko wich in Solothurn jedem Besuche, selbst auch jener Personen aus, die am meisten Einfluß auf die Republik hatten, sobald er in Erfahrung gebracht, daß ihre Denkungsart und die Umstände eine Scheidewand zwischen ihnen und der kleinen Anzahl von Männern gebildet hatten, die er genau kennen gelernt und seiner Freundschaft würdig erachtet hatte. „Ich bin Ihnen herzlich zugethan", sagte er zu einem derselben, „nicht blos weil Sie ein rechtschaffener Mann und Freund des Vaterlandes sind, sondern weil Sie Charakter besitzen. Ich will Ihren Mitbürgern beweisen, daß ich auch welchen habe und Ihre Gesinnungen theile".

In ihm vielleicht mehr als in jedem andern Menschen paarten sich zwei ganz entgegengesetzte Seeleneigenschaften — ein edler Stolz mit einer ungemeinen Bescheidenheit. Obgleich er den ihm gebührenden Rang sehr wohl kannte und durch die unbedingte Hochachtung der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, mit denen er zusammenkam, täglich darauf aufmerksam gemacht wurde, machte Niemand weniger Ansprüche auf Ehrenbezeigungen, Niemand weniger Foderungen an Menschen und Leben als er. Mit Sorgfalt wich er allen Auszeichnungen aus. Nichts verachtete er mehr als Stolz und die damit behafteten Menschen, wie hoch sie ihre Verhältnisse auch mochten gestellt haben.

Wenn er ausritt oder spazieren ging, nahm er gewöhnlich einen Louisd'or in Münze mit, den er unter Hülfsbedürftige vertheilte, und wenn ein Armer mit unbedecktem Haupte um ein Almosen bat, so nöthigte er ihn

vor Allem, den Hut aufzusetzen, und befragte ihn dann erst um seinen Zustand. Er konnte überhaupt nie ohne ein zürnendes bitteres Gefühl zwei Menschen miteinander sprechen sehen, wovon der eine den Hut in der Hand behielt, wie groß immer der Unterschied des Ranges und des Vermögens zwischen Beiden sein mochte.

Als Kosciuszko im Jahre 1816 zum erstenmal eine größere Excursion von Solothurn aus machte, schwebte ihm mehr der daraus zu entspringende Nutzen als die bloße Erholung vor Augen. Er reisete daher in Begleitung der ihn auf das innigste verehrenden Fürstin Jablonowska, ihres Sohnes Fürst Anton, der Gräfin Potocka und seines Freundes Zeltner, nach Yverdun, im Canton Waadt, um sich mit Pestalozzi's Lehrmethode und Institut vertraut zu machen.

Die Zöglinge dieses würdigen Vaters (denn das war Pestalozzi einem jeden seiner Schüler im vollsten Sinne des Wortes) werden noch lange mit freudiger Rührung sich der Tage des 27. und 28. Mai erinnern, an welchen Kosciuszko allen ihren Unterrichts- und Erholungsstunden beiwohnte und sich bald an sie, bald an ihre Lehrer fragend wendete.

Es war ein freudiger Anblick, den greisen Krieger und Vaterlandsvertheidiger mitten unter einer zahlreichen Jugend zu erblicken, auf die Tausende von Augen fern und nah alle ihre Wünsche und Hoffnungen richteten.

Seine Gegenwart war die Erscheinung eines edlen Musters bürgerlicher Tugend unter den Jünglingen.

Er war nicht wenig erfreut von den Fortschritten der Zöglinge, den Resultaten der Bemühungen der Lehrer und der offenherzigen Mittheilung des geistreichen Pestalozzi über den moralischen Einfluß eines mit öffentlichem Unterricht durchgeführten Familienlebens, verbunden mit mannichfacher Geistes- und Körperbewegung, welcher Grundsatz sozusagen das Thema seiner großen Erziehungsidee ausmachte.

Der General trug bis zu seinem Tode den Plan mit sich herum, auch in Polen Schulen dieser Art einzuführen, Seminarien für Volkslehrer zu begründen und Institute für Landwirthschaft und Polytechnik nach dem Muster des Fellenberg'schen zu Hofwyl zu errichten.

„Jene zwei Tage", sagt Herr Jullien („Notice biogr.", p. 40.), „die ich zu Yverdun an seiner Seite verlebt habe, gehören zu den glücklichsten meines Lebens. Ich faßte wechselweise die Begeisterung des edlen Greises und die Eindrücke, welche sein Anblick auf die jungen Seelen machte, da er ihnen die Helden der alten Zeit vergegenwärtigte".

„Man erlaube mir", fährt er fort, „noch jenes Momentes zu erwähnen, wo ich mich zum letztenmale mit Kosciuszko unterhielt. Ich besuchte ihn in Solothurn. Er lud mich ein, mit ihm und seinem Freunde Zeltner einen Spazirgang nach der Einsiedelei von St.-Verena zu machen. Mein Sohn und ein junger Amerikaner, Herr Morton, der

Zögling von Pestalozzi war, begleiteten mich und betrachteten ihn mit einem Gefühle von Ehrfurcht, zu dem sich Enthusiasmus gesellte. Ein schöner Herbstabend verschönerte die romantische Lage der Eremitage und die malerische Aussicht auf die Stadt. Die stille Einsamkeit, in der wir uns befanden und die Gegenwart des unglücklichen Feldherrn riefen mir folgende Verse von einem französischen Dichter (Arnault) in's Gedächtniß, dessen traurige Schicksale, hervorgebracht durch das Unglück seines Vaterlandes, ihn in eine ähnliche Lage versetzten, in der sich Kosciuszko befand:

De ta tige detachée,
Pauvre feuille desséchée.
Où vas-tu? — Je n'en sais rien.
L'orage a brisé le chêne
Qui seul était mon soutien; (la patrie)
De son inconstante haleine
Le zéphir ou l'aquilon,
Depuis ce jour me promène
De la forêt à la plaine,
De la montagne au vallon;
Je vais où le vent me mène,
Sans me plaindre et m'effrayer;
Je vais où va toute chose,
Où va la feuille de rose,
Et la feuille de laurier.

„Der gute Greis konnte eine Thräne nicht unterdrücken, als er diese Verse mit anhörte, indem er sie sogleich auf sich selbst anwendete. Er blieb auf dem Wege stehen, um selbe mit Bleistift in sein Taschenbuch zu schreiben, obwol ich mich anbot, ihm das Gedicht zu Hause zu

copiren. Er wiederholte sie dann mit einem so rührenden Ausdruck, daß Alle auf das lebhafteste ergriffen wurden. Besonders schien ihm das Ende eine Art von Todesahnung einzuflößen, von seinem bald darauf erfolgten Dahinscheiden auf einer fremden Erde, fern von dem Lande der Heimath, an dem alle seine Gedanken, Wünsche und Gefühle hingen".

Eine der letzten Freuden, die sein von manchem Sturm bewegtes und doch stets heiteres Herz erquickte, war die durch Zufall vernommene Nachricht, daß sich in einem der drei Nonnenklöster zu Solothurn eine Polin befinde, die bei den stürmischen Zeiten der Revolution aus ihrem Kloster in Frankreich, wo sie Profeß gethan, vertrieben, nun in der Schweiz eine Zufluchtstätte gesucht und gefunden hatte. Sogleich ging er, die Unbekannte aufzusuchen, sich zum voraus freuend, wiederum eine Gelegenheit zu haben, seine theure Muttersprache zu sprechen; doch trug er große Sorge, sich nicht zu erkennen zu geben. Kaum hatte die Nonne ein paar Minuten mit ihrem Landsmanne sich unterhalten, als sie plötzlich, wie von einem großen Gedanken blitzschnell beseelt, in ihrem Gespräche innehielt, einige Schritte zurücktrat und fragte: „Sind Sie nicht Kosciuszko? Ich habe, als ich noch ein Mädchen war, in Polen Ihr Bildniß als Medaillon am Busen fast aller Damen gesehen, — und unmöglich kann es, außer dem großen Naczelnik, noch einen Mann auf Erden geben, in dessen Zügen sich so viel Edles und Großes vereinigt!"

Kosciuszko, von dieser unerwarteten Scene ebenso überrascht als erfreut, besuchte seine Landsmännin in der Folge fast täglich.

Die letzte öffentliche Handlung, wodurch Kosciuszko seinen großartigen Charakter sowie seine seltene Tugend beurkundet, ist vielleicht auch die schönste in seinem Leben als Mensch und Bürger, und verdient allgemein bekannt zu werden.

Im Jahre 1817, den 2. April, erschien er vor dem von der gesammten Eidgenossenschaft und dem Staatsrathe der Republik Solothurn accreditirten Notar Xaver Amiet, (jetzt Kanzler der seit 1831 neu organisirten Regierung) und ließ folgende Urkunde ausfertigen, wodurch er allen seinen Unterthanen die Freiheit schenkt:

Durchdrungen von der Wahrheit, daß die Leibeigenschaft dem Naturrechte und der Wohlfahrt der Staaten zuwider sei, erkläre ich die gänzliche Aufhebung der Leibeigenschaft auf meiner in Litthauen in der Woiwodschaft Brzesc liegenden Herrschaft Siechnowice von jetzt an auf ewige Zeiten für mich sowol als die künftigen Besitzer derselben. Ich erkläre also die Landleute des Dorfes, welches von dieser Herrschaft abhängt, zu freien Staatsbürgern und vollkommenen Eigenthümern der Liegenschaften, die sie bis dahin besessen. Ich spreche dieselben frei von allen Abgaben, Gefällen und persönlichen Dienstleistungen ohne Ausnahme, zu denen sie bisher gegen die Besitzer des Schlosses und der Herrschaft verpflichtet waren.

Ich ersuche sie blos zu ihrem eignen Vortheil und zum Wohle des Staates für zweckmäßige Schul = und Bildungsanstalten zu sorgen.

Nach diesem feierlichen Acte erkläre ich ferner, daß ich dahin und hinweg auf immerwährende Zeiten gedachtes Schloß Siechnowice nebst den dazu gehörenden Gütern meiner Nichte Frau Katharina Estkowa und ihren Kindern aus besonderm Wohlwollen vergebe, verschenke und als Eigenthum überlasse.

Dessen zur wahren und öffentlichen Urkunde hat sich General Thaddäus Kosciuszko in Gezeugsame der hochgeachteten Herren Oberst Franz Grimm von Solothurn, Mitglied des souverainen Großen Raths der Republik Solothurn uud Xaver Zeltner, Alt=Regierungs=Statthalter des Cantons Solothurn, sowol in dem Protokoll als in gegenwärtigem Instrument, nebst dem geschworenen Notar eigenhändig unterschrieben.

Gegeben in Solothurn, den zweiten Tag April des Eintausend achthundert und siebenzehnten Jahrs.

Th. Kosciuszko. — Grimm. — Zeltner.

Amiet, Notar.

Als der Notar Herr Xaver Amiet zur ersten Unterredung über diese Acte bei ihm war, flog ein ihm sehr lieber Kanarienvogel in dem Zimmer herum. Amiet wagte zu fragen, warum er diesem armen Thierchen nicht auch die Freiheit schenken wolle? Er antwortete: **„Ce petit animal est trop tendre pour lui rendre la liberté; — il périrait.“**

Aber nicht lange sollte der edle Menschenfreund das stille Glück jener Freundschaft und dieses wohlthuenden Selbstgefühls nach einer guten Handlung genießen. Schon näherte sich der Tag, welcher in dem sterblichen Augen unerforschlichen Buche seinem Leben zum Ziele gesetzt war, und es schien — wie man bei solchen Menschen, welche die Natur hervorheben wollte durch den Stempel der Geistesgröße, in Versuchung geräth, gewöhnliche Ereignisse des Lebens als durch Bedeutsamkeit ausgezeichnet anzusehen —, als habe ihm ein überirdisches Leben die einzige große Idee seines ruhmvollen Lebens in ihrem ganzen Umfange lohnen wollen, indem es ihm dessen fernste und zugleich nächste Punkte „Freiheit" und „Tod" in dem freien Land der Eidgenossen vergegenwärtigte.

Kurze Zeit von einer Excursion in den Schoß seiner Freunde zurückgekehrt, erkrankte er am 1. Oktober 1817 an einem Anfalle des damals in Solothurn allgemein verbreiteten Nervenfiebers *), welches ihn, so lange er sich auch sträubte, auf das Lager warf. Seine baldige Auflösung ahnend, machte er frühzeitig sein Testament, worin er zuerst seine Freunde Zeltner, besonders Emilie, die er auf das herrlichste aussteuerte, bedacht hatte, und dann sein Hauptaugenmerk auf das Bürgerhospital und die Armen richtete. Auch eine nicht geringe Summe ward für das

*) Irrig ist die Behauptung der meisten Zeitschriften, daß der im Jahre zuvor bei Vevay gethane Sturz vom Pferde die Krankheit zur Folge gehabt habe.

Waisenhaus bestimmt; überdies übergab er seinem schweizerischen Agenten und Geschäftsführer Xaver Amiet, einem Manne, der mit den ausgezeichnetsten Kenntnissen in der Jurisprudenz den größten Biedersinn und eine wahrhaft musterhafte Uneigennützigkeit verbindet, verschiedene Gelder zur Vertheilung unter solche Hülfsbedürftige, deren Stand oder Ehrgefühl es nicht erlaubte, sich unter die Zahl der Armen aufnehmen zu lassen. Durch freiwillige Ueberreichung seiner wichtigsten Papiere lohnte er das Vertrauen, welches seine Rechtlichkeit ihm eingeflößt hatte, und Gelder und Schriften konnten unmöglich in bessere Hände gelangen.

Der dritte Artikel seines unterm 10. October 1817 ausgestellten Testaments enthält unter Anderem: „Je légue le reste de ces fonds, qui se montera à environs trois mille francs, ou davantage, s'il y aura davantage, pour être distribué aux pauvres, et mille francs pour les frais de mon enterrement sous la condition que je sois porté par les pauvres.“

Der vierte Artikel lautete: „Je légue à Mr. Amiet, notaire de cette ville, que je nomme pour exécuteur de mon testament,“ — — —

Der sechste Artikel: „Je prie Mr. le notaire Xavier Amiet de faire bruler après ma mort tous mes papiers écrites dans la langue polonaise“.

Mit schwerem Herzen vollzog der Rechtsgelehrte diesen Auftrag.

Der letzte rührende Punkt seines letzten Willens war,

daß bei seinem Leichenbegängnisse aller Prunk und Aufwand vermieden, und sein Körper von sechs armen Männern zu Grabe getragen werden möchte.

Das ganze Testament ausführlich mitzutheilen erlauben schuldige Rücksichten auf meist noch lebende Personen nicht.

Nachdem er dieses heilige Geschäft beendigt hatte, und so seine Rechnung mit dem Zeitlichen geschlossen war, rief er, die Feder aus der Hand legend, mit nach Oben gerichtetem Blicke freudig aus: „Jetzt ist mir wohl!" Nun kehrten die Todesahnungen häufiger wieder, und er sprach oft und lange von seinem herannahenden Ende. Immer ruhiger wurde sein Inneres, und Blick und Stimme zeigten den schönen Frieden seiner Seele. Die Gegenwart verschwand vor ihm; nur Erinnerungen an seine frühere Laufbahn und Blicke auf Polens Zukunft beschäftigten seine Gedanken. In gleichem Maße, wie das äußere Leben allmälig schwand, stieg das Innere zu einer bewunderungswürdigen Kraft. Daß Vaterlandsliebe so recht eigentlich die Seele seines Daseins war, offenbarte sich jetzt deutlich, indem er sich mit Zeltner in den letzten Tagen von nichts Anderm mehr unterhielt, und prophetisch mit großer Rührung von dem Schicksale seiner Landsleute Manches sprach, welches die Zeit lehren wird, ob er wahr geweissagt.

Ohne die mindeste Bestürzung, ohne Unruhe, ohne eine Spur von Geistesschwäche blickte er mit eben dem kalten gefaßten Muthe auf den herannahenden Tod, mit dem er ihm in dem Getümmel der Schlachten so oft begegnet war.

Der Abschied von den seinem Herzen theuren Freunden, der Segen, den er Zeltner, dessen Gattin und Kindern ertheilte, gewährte den feierlich-ernsten Anblick einer rein religiösen Handlung. Bei derselben ließ er sich nach alter Heldensitte seinen Säbel reichen, der einst in Schlachten mit ihm war, und in dem entscheidungsvollen Treffen bei Macieiowice in seiner Hand zerschmettert wurde, und ihm befahl er seiner Asche Huth.

Mit gleicher Geistesgegenwart verordnete er, den Pallasch vom Könige Sobieski, den er im Jahre 1799 von seinen Waffenbrüdern erhalten hatte, wieder in die Heimath zu bringen, und für andere Zeiten und für größere Thaten aufzubewahren. *)

Gegen den 12. wurde das Fieber immer heftiger, doch behielt er seine vollen Geisteskräfte bis zum letzten Athemzuge. Nur schwächer und schwächer schlug der Puls. Am Morgen des 15. Octobers wachte er aus einem tiefen Schlummer auf, und sein erster Blick traf die drei Mit-

---

*) Er befand sich bis 1830 in der ausgezeichneten Sammlung von Waffen und polnischen Alterthümern aller Art, welche die kunstsinnige Fürstin Czartoryska auf ihrem Schlosse zu Pulawy aufbewahrt. Ebenso der goldene Ring, welchen Kosciuszko im Sommer des Jahres 1794 von der dankbaren Nation erhielt, und welchen er später dem tapfern General Dombrowski gab, um dessen Muth und Einsicht bei der Vertheidigung von Warschau zu belohnen. Der General zog ihn bis zu seinem Tode nie mehr vom Finger, und man hörte ihn oft in Gesellschaften sagen, daß er keinen theurern Ehrensold hätte empfangen können. Die Worte: „La patrie à son défenseur“ sind darauf gegraben.

glieder der Zeltner'schen Familie, die alle um das Bett des theuren Kranken versammelt waren. Sein Körper schien gestärkt, und freudig streckte er seinem Freunde die Hand entgegen, indem er ihm mit der gewöhnlichen Herzlichkeit „Guten Morgen!" zurief. Aber während des Sprechens wurde die Stimme immer schwächer und er selbst verlangte den Arzt. Der treffliche Dr. Schürer eilte herbei, wandte alle Sorgfalt und Mittel an, die kostbaren Momente eines so gefeierten Lebens so lange als möglich zu fristen. Allein in dem Buche der Vorsehung stand es anders geschrieben.

Gegen zehn Uhr Abends richtete er sich empor, als wollte er etwas sagen, wozu er alle seine Kräfte vonnöthen hätte, reichte Zeltner dann seine Rechte und dessen Gattin die Linke dar, und lächelte, mit der gewohnten Liebenswürdigkeit das Auge öffnend, zu seiner kleinen Freundin Emilie hinüber, die ihm zu Füßen stand, und nahm so von allen drei geliebten Personen auf einmal Abschied, lehnte sich dann langsam zurück — ein Seufzer, und — seine schöne Seele stand vor Gott.

Wer einen solchen Mann sterben sah, der begreift es, daß die Griechen sich den Tod als einen lächelnden Genius dachten, und der muß mit Jean Paul ausrufen: „Das Grab ist der leuchtende Fußtritt eines Engels, der uns sucht, und uns in eine bessere Welt hinüberführt".

Kurze Zeit vor seinem Tode hatte Kosciuszko noch das Glück genossen, einen seiner Landsleute, den er sehr hochschätzte, den edlen Grafen Zamoyski in Solothurn zu sehen und seinen geistreichen Umgang zu genießen. Was

dieser gebildete Mann für seinen Geist, war eine der ersten Frauen Polens, die Fürstin Louise Lubomirska, die Geliebte seiner Jugend, gleich ausgezeichnet durch feine Bildung und tiefes echt-patriotisches Gefühl, für sein Herz. Diese hielt sich auf ihrer Reise nach Genf und Italien einige Wochen in seinem Hause auf und erquickte den schon leidenden Greis durch ihre liebenswürdige Laune und ihre seltene Gabe witziger Geselligkeit. Aber schon damals hatte er eine Vorempfindung, daß er sie hienieden nie wieder sehen werde; denn als sie mit dem Versprechen, künftigen Frühling wieder nach Solothurn zu kommen, von ihm Abschied nahm, traten dem bewegten Helden die Thränen in die Augen, und mit sichtbarer Rührung bat er sich von ihr ein Unterpfand der Erinnerung aus. Die Fürstin erfüllte seinen Wunsch mit der ihr angeborenen Grazie, und schickte ihm von einem ehrfurchtsvollen Schreiben begleitet, von Lausanne aus einen Ring mit der Inschrift: „L'amitié à la vertu". Allein als der Ring in Solothurn ankam — war Kosciuszko nicht mehr.

Tiefe Trauer und Bestürzung herrschte in der Stadt, denn da lebte auch nicht ein Schweizer, der den großen Verlust, den die Freiheit erlitten, nicht tief in seinem Innern fühlte; besonders trostlos weinten die Armen und Hülfsbedürftigen, denn mit dem 15. October 1817 sank ihre kräftigste Stütze. Schon während seiner Krankheit war die Hausflur seiner Wohnung beständig von dankbaren Personen angefüllt, die sich nach dem Befinden ihres Wohlthäters erkundigten.

Aber nicht nur in der Schweiz ertönte der Ruf des Schmerzes. In Polen, England, Frankreich und Deutschland, und wo er immer gelebt haben mochte, waren die Gemüther voll von der Trauer über den Verlust des großen Mannes.

Zwei der größten Dichter Englands, T. Thomas Campbell und H. F. Cary *), feierten sein Andenken mit der größten Hochachtung und würdigten sein seltenes Verdienst in ihren Werken, welches um so größere Aufmerksamkeit verdient, weil er im Kampfe für die Unabhängigkeit Amerikas gegen Großbritannien focht.

Campbells unvergleichliches Gedicht „The Pleasures

---

*) H. F. Cary (Verfasser einer „Ode to General Elliot") in einer „Ode to General Kosciuszko". Das Gedicht endigt sich mit Strophen, welche beweisen, daß der Dichter nach dem Lobe seines Helden auch dem Könige von Polen Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Nor less thy Sovereign's deeds demand
The hommage of the applausive string;
Such works his ardent spirit plann'd
As Seraphs might delight to sing.

Long time the vassal peasants mourn'd
In silent woe, their fruitless toil;
While ermin'd masters of the soil
Their unrequited merit spurn'd.

As Oxen, in the galling yoke
They bent beneath oppression's rod,
Till the mild King his sentence spoke
That soon the bitter slavery broke
And rais'd erect the image of his God.

of hope, Edinb. 1804. 4. (7te Ausg.) enthält die herrliche Stelle, worin der Dichter Polens Untergang besingt:

In vain, alas! in vain, ye gallant few!
From rank to rank your volley'd thunder flew: —
Oh, bloodiest picture in the book of Time,
Sarmatia fell, unwept, without a crime:
Found not a generous friend, a pitying foe,
Strength in her arms, nor mercy in her woe!
Dropp'd from her nerveless grasp the shatter'd spear,
Closed her bright eye, and curb'd her high career; —
Hope, for a season, bade the world farewell,
And Freedom shriek'd — as Kosciuszko fell!

The sun went down, nor ceas'd the carnage there,
Tumultuous murder shook the midnight air —
On Prague's proud arch the fires of ruin glow,
His blood-dyed waters murmuring far below;
The storm prevails, the rampart yields a way,
Bursts the wild cry of horror and dismay!
Hark! as the smouldering piles with thunder fall,
A thousand shrieks for hopelees mercy call!
Earth shook — red meteors flash'd along the sky,
And conscious Nature shudder'd at the cry!

Oh! righteous Heaven! ere Freedom found a grave,
Why slept the sword, omnipotent to save?
Where was thine arm, O Vengeance! where thy rod,
That smote the foes of Zion and of God;
That crush'd proud Ammon, when his iron car
Was yoked in wrath, and thunder'd from afar?
Where was the storm that slumber'd till the host
Of blood-stain'd Pharaoh left their trembling coast!
Then bade the deep in wild commotion flow,
And heaved an ocean on their march below?

Departed spirits of the mighty dead!
Ye that at Marathon and Leuctra bled!
Friends of the world! restore your swords to man,

Fight in his sacred cause and lead the van!
Yet for Sarmatia's tears of blood atone,
And make her arm puissant as your own!
Oh! once again to Freedom's cause return
The patriot Tell — the Bruce — oe Bannockburn!

Am 16. October wurde der Körper des Helden geöffnet und bei der Section ergab es sich, daß er mehr an langsamer Entkräftung, welche der Blutverlust bei den vielen Wunden ihm zugezogen, als aus Folge des Krankheitsstoffes gestorben ist. — Die ganze Brust war mit Narben bedeckt, und in dem Kopfe waren drei sich kreuzende Hiebe durch den Mangel des Haares sichtbar.

Hierauf wurde die Leiche einbalsimirt und in einem einfach schwarzen Kleide auf dem Paradebette ausgestellt. Das Haus wurde nicht leer von Bürgern, Landleuten und Armen, welche ihren Wohlthäter und Schutzengel (wie sie ihn nannten) noch einmal sehen wollten. Düsteres Schweigen der Andacht herrschte in dem schwarzbehängten Saale, wo der Körper des Helden auf sammtnen Polstern ruhete, nur von dem Knistern der vielen Wachslichter oder dem halbleisen Gebet der Anwesenden unterbrochen.

Drei Tage nachher wurde um 12 Uhr des Mittags das Leichenbegängniß veranstaltet. Unter dem Geläute aller Glocken bewegte sich der feierliche Zug von seinem Hause her, und daß keine Störung obwalte, hatte der Magistrat während jener Zeit alles Fahren verboten. Es war rührend anzusehen, wie die sechs armen Greise (nach seinem letzten Willen) unter der theuren Bürde einherschwankten.

Voran gingen die Waisenkinder, alle mit schwarzem Flor bis auf die Erde überhängt, in den Händen Blumensträuße haltend, diesen folgte die Schuljugend, an welche sich das Corps der Studenten, Trauerlieder singend, anschloß; darauf schritt die sämmtliche Geistlichkeit im kirchlichen Ornate der Bahre voran, welche mit kostbaren Trauerdecken behängt war. Auf derselben ruhte der offene Sarg und zeigte Solothurns Bewohnern, die alle an den Fenstern waren, nochmals die theuren Züge des hochverehrten Gastes. Auf schwarzsammtnen Kissen trugen neben demselben sechs Jünglinge Hut, Schwert, Feldherrnstab und den Cincinnatusorden nebst der Lorber- und Eichenkrone. Zunächst dem Sarge folgte Der, der ihm auch im Leben der Nächste war, Herr Altlandvogt Zeltner, dann seine Freunde, an welche Viele der ersten Rathsherren und Beamten nebst den Zünften der Bürgerschaft sich anreiheten und Arme männlichen und weiblichen Geschlechts beschlossen den Zug, welcher langsam unter feierlichen Gesängen des Klerus nach der ehemaligen Jesuitenkirche wallte. Nachdem ein Todtenamt gehalten worden, ward die Leiche, die seither auf dem Katafalk vor dem Altare geruht hatte, im Beisein von 12 Zeugen in einen bleiernen Sarg gelegt, und dieser, mit dem Siegel der Republik versehen, in einen zweiten von Eichenholz eingeschlossen und in der Gruft unter der Kirche, wo nur Bischöfe und Fürsten ruhen, beigesetzt.

Keine militairische Ehrenbezeugungen, keine Salven des Geschützes wurden während der ernsten Handlung vernommen; nur Thränen der Armuth und Freundschaft, die

sich von ihm nicht trennen konnten, fielen dem großen Manne in die letzte Ruhestätte nach. Eine feierliche Stille herrschte ringsumher.

Der Schmerz des gefühlvollen Menschen ist wie die einsame Lampe bei Gräbern, still und andachtgebietend.

Die Eingeweide ließ sein Freund Zeltner auf dem mit Blumen reich geschmückten Kirchhofe des eine kleine halbe Stunde von Solothurn gelegenen Dorfes Zuchwyl begraben und bezeichnete die Stelle, wo die einzigen Ueberreste des theuren Todten ruhen, durch ein einfaches Denkmal. Es stellt einen Würfel dar, auf dem eine große Kugel ruht. Das Ganze ist aus wildem Marmor gefertiget und trägt die Inschrift: „Viscera Taddei Kosciuszko.“

Kaum war die Nachricht von diesem traurigen Ereignisse kund geworden, so gaben alle Freunde Kosciuszko's in der Schweiz, Polen, Frankreich, England, Rußland, Schweden, Preußen, selbst in Amerika öffentliches Zeugniß ihres Bedauerns. Unmöglich wäre es, alle die Leichenreden aufzuzählen, welche zu Ehren desselben gehalten wurden, und der vielen Nachklänge zu erwähnen, welche Hochachtung für Kosciuszko's Tugenden seinen Bewunderern abgewann.

Nur die Worte Lafayette's, des Mannes, der, Schüler von Washington wie er, von einer und derselben Idee begeistert, als Freund und Held ihm zur Seite steht, mögen hier ein Plätzchen finden. Als die Waffenbrüder in Frankreich dem polnischen Helden am 31. October 1817 in der Kirche zu St.-Rochus in Paris die letzte Ehre erwiesen, sprach er mit Rührung:

„Alle Männer, welche je Vaterland, Recht und Gesetz vertheidigt haben, ohne diese heilige Angelegenheit mit einer unwürdigen Handlung zu entehren, verdienen, daß öffentliche Anerkennung ihr Andenken in dem Momente verewige, wo die Gruft die sterbliche Hülle verschlingt. Von Kosciuszko sprechen, heißt eines Mannes erwähnen, welcher selbst von Fürsten, gegen die er gedient, hochgeschätzt worden war; sein Name gehört der ganzen civilisirten Welt an, seine Tugenden der gesammten Menschheit".

„Amerika zählt ihn unter seine berühmtesten Vertheidiger. Polen beweint in ihm einen Patrioten, dessen Leben seiner Freiheit und Unabhängigkeit geweiht war. Frankreich und die Schweiz bewundern selbst in seiner Asche noch den besten Menschen, Christen und Wohlthäter. Rußland erblickt in ihm einen in gefaßten Grundsätzen unerschütterlichen Mann, dessen Festigkeit Unglück und Miskennung noch bestärken. Die Polen betrachteten sich alle wie seine Kinder. Sie umgaben ihn mit ihrer Liebe und Ehrfurcht wie mit einer Nationalhülle und zeigten ihn mit Stolz den andern Nationen als Muster jeder vaterländischen Tugend, der groß an der Spitze der Armeen, bescheiden im häuslichen Kreise, furchtbar als Held, rein als Mensch, unbescholten als Bürger, selbst Denen noch Gutes erwies, welche ihn beleidigten, und der seine Vaterlandsliebe nie durch eine unedle That entstellte". *)

Später kam die Trauerkunde nach Polen, durch welche

---

*) „Le Moniteur", vom Montag, den 3. November 1817.

das ganze Land in tiefes Leidwesen versetzt wurde. Wie nach der Gefangennehmung des angebeteten Naczelnik (am 10. October 1794) nur ein Trauerruf in ganz Polen ertönte, so auch jetzt. Circularschreiben, welche der Senat an alle öffentliche Beamte des Vaterlandes ergehen ließ, bestimmten den Tag, wo die freie Stadt Krakau dem Freiheitshelden die letzte Ehre erweisen wollte, auf daß auch Diejenigen, deren Geschäft, oder die zu große Entfernung nicht erlaubten, dem Todtenamte beizuwohnen, doch im Geiste gegenwärtig sein und Kosciuszko eine Thräne weihen könnten. Die enthusiastische Verehrung, welche Kosciuszko seiner Nation eingeflößt hatte, mußte sich in jenem Momente noch vermehren, wo man ihm nichts Anderes mehr als dumpfe Trauer zu widmen im Stande war.

Während seines Lebens, da er schon lange nur aus der Ferne auf das Vaterland blickte, ging der Enthusiasmus so weit, daß alle Collegien und Corporationen des Volkes es für die heiligste Pflicht ansahen, den Geburtstag ihres Helden im Monat Februar durch eine öffentliche Auszeichnung, sei es ein Ehrenmahl, oder eine Illumination oder dergl. zu feiern. Diese Ehrenbezeigungen wurden selbst nicht in der verhängnißvollen Zeit seiner Gefangenschaft unterlassen.

Der Tag der allgemeinen Landestrauer war auf den 14. November 1817 festgesetzt.

Der hohe Senat von Warschau, die Universität, das Corps der Beamten, das Militair, die Bürgerinnungen und eine große Menge des Landvolkes war versammelt; da trat

ein Mann aus der Mitte der Trauernden heraus, der vor Allen das Recht hatte, dem Verewigten das letzte Opfer der Achtung darzubringen — der edle Niemcewicz — und hielt dem Freunde eine Leichenrede, wie nur Er aus allen Polen, gleich groß als Dichter, Gelehrter, Staatsmann und Patriot, sie halten konnte.

Zu Krakau ward diese Ehre einem Manne zugetheilt, der durch Vaterlandsliebe, Energie und Bescheidenheit es werth war, in Kosciuszko's Fußtapfen zu treten — dem Grafen Stanislaus Wodzicki, Präsident der Republik. In Dresden selbst feierte am 26. November ein treuer Waffengefährte, der General Kniaziewicz mit den anwesenden Polen das Andenken des unsterblichen Helden durch ein stilles Todtenamt und durch die Uebertragung der ausgezeichneten Rede von Niemcewicz aus seiner Muttersprache in die deutsche.

Daß aber die Verdienste Kosciuszko's nicht nur im eignen Vaterland erkannt und gewürdigt, sondern auch durch den Gesang allen Nationen verkündigt werde, bestimmte die Akademie der Wissenschaften zu Krakau eine goldene Medaille und einen Preis von 100 Dukaten für das beste Gedicht, in welcher Sprache es auch geschrieben sei.

Der allgemeine Schmerz, der sich von der Schweiz bis in die fernsten Steppen Sarmatiens verbreitete, löste sich bald in den gemeinschaftlichen Wunsch auf, die geliebten Ueberreste im eignen Lande zu bewahren, und demjenigen Boden zurückzugeben, den er mit seinem Blute vertheidigt hatte.

Die ganze Nation bat daher durch das Organ des Fürsten Zajonczek (Statthalters des Königs von Polen) den Kaiser Alexander um Genehmigung dieses Vorhabens. Und dieser Fürst, dem keine großartige Tugend unbekannt war, gab den Polen nicht nur die Erlaubniß in einem Schreiben, welches das Gepräge seines edlen Charakters und die regste Theilnahme an dem Schmerze seiner neuen Kinder wiederspiegelte, sondern er that noch mehr. — Er befahl einem seiner Kammerherrn, dem jungen Fürsten Anton Jablonowski, Enkel des bekannten Castellan von Krakau, — dem nämlichen, der sich 1826 durch die Entdeckung von Chryzanowski's geheimer Verbindung wenig Dank von Seiten Rußlands und bei seinen Landsleuten eine traurige Berühmtheit erworben hat, — sich nach Solothurn zu begeben und in Vereinigung mit seinem bevollmächtigten Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft (Baron von Krüdener) bei dem Staatsrathe jener Stadt um die Uebergabe des Leichnams des berühmten Mannes anzuhalten und dafür Sorge zu tragen, daß die edlen Reste mit aller ihr gebührenden Würde nach Polen geführt würden.

Welch einen innigen Antheil der Kaiser Alexander an dem allgemeinen Schmerz nahm, den Kosciuszko's Tod verursachte, beweist das Schreiben, welches er durch den Minister-Staatssecretair des Königreichs Polen, von Sobolewski, Herrn Zeltner von Solothurn, unter dem $\frac{2}{14}$ Dezember 1817, zustellen ließ. Es lautet:

„Sa Majesté Impériale et Royale s'est toujours plue à rendre justice à la valeur, au généreux

dévouement, au caractère de grandeur et de simplicité qui distinguaient ce brave et vertueux défenseur de la Pologne. L'empereur et Roi partage le deuil universel que la mort de Kosciuszko a répandu dans sa patrie, et prend une part sincère aux regrets que Vous lui avez exprimés par mon entremise".

Die Regierung von Solothurn konnte auf solche gerechte Ansprüche Nichts einwenden und willigte, obschon dadurch eine bedeutende Zierde für sie verloren ging, mit freudiger Bereitwilligkeit in das Gesuch.

Dem jetzt zum zweiten Male vor dem Hochaltare aufgestellten Sarge wurde nochmals eine Todtenfeier gehalten, welcher, nebst den Zeltner'schen Familiengliedern, die beiden Abgeordneten, der Schultheiß mit den sämmtlichen Staatsräthen und die ganze Bürgerschaft beiwohnten. Hierauf ward er eingesegnet und von dem Klerus bis an die Thore begleitet, von wo er dann, unter Escortirung einer Abtheilung schweizerischer Cavaleristen, auf einem eigens dazu gebauten Wagen, in sein Vaterland abgeführt wurde.

Der einbalsamirte Körper kam den 29. März 1818 in Ulm an, und wurde noch an demselben Tage eingeschifft, um auf der Donau bis Wien gefahren zu werden, von wo aus er dann wieder zu Wagen nach Krakau befördert wurde.

Die Stadt Solothurn erwählte von ihrer Seite dessen Freund, Altregierungsstatthalter Zeltner, nebst seinem Sohne zu Begleitern des Trauerwagens. Und mit dieser Ehrenwache kamen die Gebeine in Krakau an.

Schon eine Stunde Weges kamen die Großbeamten

der Republik zur feierlichen Uebernahme dem Zuge entgegen und vertrauten einstweilen ihren kostbaren Schatz der Kirche zu St.-Florian an, in der Vorstadt gleiches Namens.

Des andern Morgens beginnt der Leichenzug auf's Neue mit einer, man kann sagen, so einfachen Feierlichkeit, wie sie selten gesehen wird. Alte Krieger von ausgezeichnetem Range tragen den Sarg, dem schwarzbehängte Trauerrosse folgen, zur Seite schreiten zwei Jungfrauen, in ihren Händen Eichenkränze und Zweige von Trauerweiden haltend, zum Zeichen der zwei trauernden Erdtheile, hierauf folgte der Generalstab, der Senat, die Bürgerschaft und die Geistlichkeit, und das Volk schließt den Zug.

Bei dem Berge Wavel *) hält der Präsident des Senats, der würdige Graf Wodzicki, als Repräsentant der weltlichen Behörde eine Rede, nach welcher ein Bauer aus Masovien, der aufmerksam zugehört hatte, dem General Grabowski, einem würdigen Waffengefährten des Helden, den man beweinte, mit gerührter Stimme folgende Begebenheit erzählte.

„In der Schlacht bei Raclawice, wo ich an der Seite

---

*) So heißt eine Anhöhe am Ufer der Weichsel, auf welcher Krakus, Herzog der Polen, um das Jahr 700 den ersten Grund zu einem Schlosse gelegt haben soll, welches später von den Königen aus dem Stamm Piast's, Sigismund I. (Zygmunt Pierwszi) und August II. ausgebaut und von Dumourier 1768 befestigt worden ist. Hier residirte einst der prachtliebende Jagellon und mehre andere Könige von Polen.

meiner drei Brüder focht, schmetterten zwei Kanonen mit unausgesetztem Feuer eine Colonne der Polen nieder, welche zu wiederholten Malen vordrang, als plötzlich unter meinen Augen zwei Bauern *) aus der Gegend von Krakau, durch den Muth ihres Oberfeldherrn angefeuert, sich auf die Stücke warfen und mit ihrem Körper die Mündung bedeckten. Diese Aufopferung war mehr als der lauteste Schlachtruf. Wir eilten den wackern Kameraden zu Hülfe, und in kurzer Zeit ist das feindliche Geschütz in unsern Händen. Auf diese Weise Meister der Batterie geworden, waren wir im Stande, dieselben auf die Russen zu richten und sie in die Flucht zu schlagen".

Hierauf begab sich der ernst-feierliche Zug in die Kathedralkirche, in deren Mitte ein prachtvoller Katafalk **) in Form eines Kenotaphiums den theuren Sarg aufnahm.

Sobieski's Säbel und ein Lorberzweig waren der einzige Schmuck, der zum letzten Male die Reste des Helden zierte.

Rings um den Sarkophag riefen Oelgemälde von der

---

*) Jene beiden tapfern Männer, deren Wunden nicht tödtlich waren, sind von Kosciuszko auf dem Kampfplatze selbst zu Offizieren erhoben worden. Der Eine derselben war der noch stets im Andenken der Polen lebende Bartosz (Bartholomäus) Glowacki, welcher dann auf der Kanone sitzend einen förmlichen Triumph-Einzug in der Hauptstadt feierte.

**) Die Aufführung jenes bemerkenswerthen Trauergerüstes verdankte man einigen Ingenieuroffizieren, welche wegen Grenzberichtigungen zwischen dem Königreiche Polen und der freien Stadt Krakau in letzterer anwesend waren. Oberst Boyanowicz leitete das Ganze.

geschickten Hand des Malers Stakowicz die merkwürdigsten Epochen und Züge aus seinem großen Leben den Anwesenden in's Gedächtniß zurück. Sein Bild im Cadettenkleide ist in der Mitte von zwei andern, die ihn als amerikanischen Offizier und als Naczelnik vorstellen. Gegenüber hängt ein anderes, wenige Wochen vor seinem Tode verfertigt. Hier sieht man ihn aus Washington's Händen den Cincinnatusorden empfangen; dort schwören die Bürger von Krakau ihm den Eid des Gehorsams; auf einem andern blickt er ruhig in die stürmisch-bewegte See; ein viertes Gemälde zeigt ihn, wie er von Wunden bedeckt vom Pferde stürzt und ausruft: „Finis Poloniae!“

Mit Bossuet kann man sagen: „Die Todtenfeier des edeln Mannes ist der Triumph der Tugend, welche zum höchsten Wesen heimkehrt.“ **La Pompe funèbre de l'homme juste est le triomphe de la vertu, qui retourne à l'Etre suprème.**

Der Bischof selbst *) hielt, nachdem er dem knienden

---

*) Woronicz, durch seine Tugenden sowol als seine schriftstellerischen Arbeiten berühmt. Schon in seinem 16. Jahre wurde er wegen seiner tiefen Kenntniß des Lateinischen von der Akademie zu Rom öffentlich gelobt, galt später als einer der größten Redner Polens, erwarb sich die Gunst des Königs von Sachsen, sodaß er von demselben zum Gouvernementsrath ernannt wurde. 1815 beförderte ihn Alexander zum Bischof und belohnte ihn mit dem Commandeurkreuz des St.-Stanislausordens. Er führte in Polen den Kirchengesang in der Muttersprache ein und erhob den bischöflichen Palast zu einem historischen Museum von Sarmatien. Er ist Verfasser des Gedichts: „Die Sybille“, und einer Epopee unter dem Titel: „Die Jagellonide“.

Volke den Segen ertheilt hatte, das feierliche Todtenamt mit Hülfe von sechs Leviten, und nach demselben sprach der auch als Dichter rühmlichst bekannte Prälat zu St.-Maria Lancouski wenige aber herzergreifende Worte an das Volk, und die Thränen, welche aus den Augen eines jeden Anwesenden hervorquollen, bezeugten die allgemeine Rührung.

Nach einer ehrenvollen Erwähnung des Kaisers Paul, als des Retters und Befreiers des verklärten Helden sprach Lancouski, dessen Leier besonders in der Gattung des Lehrgedichts und der Fabel selbst einem Krasicki und Niemcewicz Ehre machen würde, mit edler Freimüthigkeit: „Jetzt ist es an Dir, Alexander, der Du auf dem Throne der Jagellonen sitzest, das Glück Polens, das Dir seine Wiedergeburt verdankt, dauernd zu begründen. So auch bereitete einst David die Materialien zum Riesenbau des Tempels vor, den sein Sohn dem alleinigen Gotte erbaute und überließ so dem frommen Salomo den Ruhm der Vollendung."

Um den großen Todten aber auch in seinem Sinne würdig zu ehren, sammelten während dieser Feierlichkeiten die jungen Gräfinnen Angelika und Karoline Wodzicka an den Pforten des alten Doms Beiträge für das Versorgungshaus in Krakau.

In einem Flügel des Schlosses, der früher zur königlichen Caserne bestimmt war, hat man unter der Direction des Grafen Mieroczewski und der Gräfin Malachowska ein Wohlthätigkeitsinstitut errichtet, wo eine leichte Beschäftigung dürftige Menschen dem Müßiggang entzieht, und Religion und Unterricht ihre Sitten verbessert.

Wie erhebend und rührend ist der Gedanke beim Eintritt in das Schloß, — den alten Königspalast, wo einst so viel Pracht und Herrlichkeit von Wand und Decke der Gemächer den Reichthum seiner Bewohner verkündete, jetzt in ein Asyl für Nothleidende als Zufluchtsstätte menschlicher Gebrechlichkeit umgewandelt zu sehen, wo stiller Fleiß das Andenken des ehemaligen geräuschvollen Lebensgenusses versöhnt. Zwanzig geräumige und gesunde Säle, die in der größten Reinlichkeit erhalten werden, nehmen 300 Arme auf, denen alle nur mögliche Hülfe geleistet wird. Ein Mitglied der Administrationsbehörde führt täglich die Aufsicht über deren Verpflegung. Jeder der Unglücklichen erhält außer der Nahrung täglich 12 Groschen für seine Arbeit. Die Kinder beiderlei Geschlechts werden, nach genossenem Unterrichte in der Religion und den wissenschaftlichen Fächern, welche für ihren künftigen Beruf erforderlich sind, zu Handwerkern in die Lehre gegeben und so lange unterstützt, bis sie ihr Brod selbst zu verdienen im Stande sind.

Bei Erwähnung dieser Wohlthätigkeitsanstalt dürfen die Namen der: T. Grodzicka, Wodzicka und J. Wielhowieska u. A. Frauen Krakau's nicht vergessen werden, deren zarteste Sorge für die leidende Menschheit, und besonders die Bewohner dieses Institutes eines der ersten Bedürfnisse ihres Lebens ausmacht.

Den Schluß der Ceremonie machte die Beisetzung in der Gruft der alten Könige. Diese zieht sich in majestätischen Gewölben unter der Domkirche hinweg. Der rechten

Seite der großen Eingangspforte gegenüber aber wölbt sich eine unterirdische Capelle, von Stanislaus August 1788 mit der Hoffnung erbaut, einst selbst darin Ruhe zu finden. Sie ist durch ionische Säulen in mehre Räume eingetheilt und schließt gegenwärtig nur drei Sarkophage in sich: den von König Jan Sobieski, von Joseph Poniatowski und von Thaddäus Kosciuszko. Wie die drei Vaterlandshelden eine und dieselbe Idee aber auf verschiedenen Wegen durchführten, ruhen sie nun auch in verschiedenen Mausoleen nebeneinander.

Das erste, prachtvoll aus Bronze gearbeitet, wird von vier Sklaven von demselben Metalle getragen, und schließt einen Sarg von schwarzem Marmor in sich.

Das zweite ist geschmackvoll aus Blei gearbeitet und mit Eichenholz bekleidet. Auf der Außenseite sind die Worte eingegraben, welche der sterbende Prinz wenige Monate vor seinem Tode noch aussprach.

Das dritte, einfach und bescheiden, sowie Der, dessen kostbare Ueberreste es bewahrt, trägt keine andere Zierde als das einzige Wort „Kosciuszko". *)

Schöner hat nie ein Volk selbstaufopfernden Heldenmuth geehrt. Diese Einfachheit beweist, daß die Polen ihren Naczelnik ebenso im Tode als im Leben verstanden haben.

Aber seine Nation wollte ihm noch ein Denkmal errichten, wie keine andere ein gleiches aufzuweisen hätte, das kein Sturm zerstört und keine Zeit zernagt, ähnlich denen

---

*) Siehe: Nachträge ganz am Ende des Buchs.

der alten Griechen und Aegypter. *) Der Kaiser Alexander selbst, der seine Bewunderung dem uneigennützigen Helden nie versagen konnte, gab den dankbaren Polen nicht nur die Erlaubniß dazu, sondern unterstützte ihr Unternehmen noch mit einem nicht unansehnlichen Beitrage aus seiner Privatschatulle.

Es sollte ein Gegenstand des allgemeinen Enthusiasmus und der innigsten Verehrung für alle Polen werden, deshalb beschloß der Senat, auf der die Weichsel beherrschenden Anhöhe Bronislawa **) einen Hügel aufzuführen, an dem Jung und Alt, Rathsherr und Bürger, Edelmann und Bauer, Reicher und Armer, selbst die Frauen und angesehensten Personen der Nation mit eignen Händen arbeiteten. Ein Landmann war aus Volhynien gekommen, um an dem Baue des Denkmals Hand anzulegen. Ein unglücklicher Zufall zog ihm eine schwere Verwundung zu. Als man ihn wegtragen wollte, weil ohne Verband eine gänzliche Verblutung zu fürchten war, sagte er mit entschlossener Miene: „Ach! Laßt mich immerhin bluten! Es ist dies ja der einzige Tribut des Dankes, den ich dem großen Naczelnik darbringen kann!"

Drei Jahre (vom 16. October 1820 bis 16. October 1823) wurde an dem Denkmale gebaut. Die Mogila

---

*) „Pausanias descriptio veteris Graeciae". Lib. II, VIII et IX.

**) Diese Anhöhe hat von Alters her den Namen, der „Vertheidiger des Ruhmes" bedeutet, und hätte wol schwerlich sinniger gewählt werden können.

Kosciuszki (der Kosciuszko=Hügel) hat 46 Toisen Durchmesser in der Basis, steigt an 300 Fuß in die Höhe, und ist der größte, den jemals Menschenhände zu Stande brachten.

Pausanias hat in seiner Beschreibung des alten Griechenlands im II., VI. und IX. Buche) keine nähern Dimensionen der von ihm erwähnten angegeben. Aber der gelehrte Pole, Graf Eduard Raczynski hat in seinem Prachtwerke über die Türkei nachgewiesen, daß Ajax's Grabhügel am Vorgebirge Rhetea, keine hundert Toisen im Umkreise hatte und keine sechs senkrecht in der Höhe maß *), — also noch nicht 1/3 des Kosciuszkoischen. Diejenigen, welche noch heut zu Tage in den unermeßlichen, menschenleeren Ebnen der Ukraine zu sehen sind und für alte Gräber scythischer Könige gehalten werden, sind nicht viel größer.

Diese alte Sitte, das Andenken großer Männer und Ereignisse durch unzerstörbare Zeichen der Nachwelt zu überliefern, hielt man auch hier um so mehr für die angemessenste, als das Vaterland schon zwei Vorgänge aus dem grauesten Alterthum aufzuweisen hat. Die Grabhügel der Königin Wanda und des heiligen Krakus, jener an der linken, dieser an der rechten Seite der Weichsel, fallen schon mehre Meilen vor Krakau allen dahin Reisenden in die Augen und erinnern an den Ursprung der jetzigen Bewohner des Landes.

Kosciuszko's Denkmal schließt das Dreieck und verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit. Sehr schicklich hat man dazu jene, am linken Weichselufer, eine

---

*) Journal de voyage en Turquie en 1816. Fol. p. 120.

Viertelstunde von der Stadt westlich liegende, kleine Höhe gewählt, Bronislawa genannt, ein Name, der von einer kleinen Einsiedelei herrührt, die einst oben angelegt worden und aus einer Kapelle und der mit einem Gebüsch umgebnen Wohnung des Eremiten bestand.

Die Sage berichtet, daß vor Alters ein Mädchen aus vornehmem Hause vor den Gefahren der Welt hierher flüchtete und diese Einsiedelei stiftete, die dermalen ein Eigenthum des nahen Nonnenklosters St. Hubert ist. Bronislawa heißt so viel als eine „Verfechterin der Ehre." Sie erhebt sich 50 Toisen über der Weichsel und noch 20 Toisen höher der Kunsthügel. Letzterer gewährt eine weite, unbeschreiblich schöne Aussicht. Bekanntlich liegt Krakau in der Nähe der Ausläufer der Karpathen und schlesischen Gebirge, die hier eine weite Ebene umschließen.

Die Weichsel ist schon schiffbar, das Land sehr bevölkert und wohl gebaut. Von diesem Standpunkt aus übersieht man am Abend eines hellen Tages den Zusammenhang jener Gebirgsketten. Ihre 10 — 12 Meilen fernen beschneiten Gipfel und Hörner nehmen sich dann prächtig aus. Sonst konnte man nur auf einem schmalen, schlechten, beschwerlichen Fußsteige zur Kapelle gelangen. Jetzt führt ein bequemer Weg hinauf, der chaussirt, fahrbar gemacht und für die Fußgänger mit Bäumen bepflanzt werden soll. Denn seit dem Herbst 1821 wo die Arbeit begann, spazieren die Krakauer fleißig hierher. In der heil. Bronislawa-Kapelle zeigt man einige Münzen, welche von Bauern aus dem Dorfe Turkowice in Podolien bei'm Pflü-

gen ausgegraben und 1794 als Zeichen des Dankes dem Kosciuszko ins Lager geschickt worden waren. Ein gut angelegter Weg führt in Schlangenwindungen auf dessen Gipfel, von wo aus man die schönen Ufer der Weichsel und die alte Königstadt frei überblickt.

In dem Bezirke des Hügels wurde von den im ganzen Lande reichlich eingegangenen Beiträgen ein Grundstück angekauft, auf welchem nahe bei der Capelle zu St.-Bronislawa Wohnungen für vier Bauern, welche unter Kosciuszko gedient haben, erbaut worden sind. Diese sind nebst ihren Familien beauftragt, den Hügel mit Gesträuch anzubauen und dem Pomnik (Denkmal) die sorgfältigste Pflege angedeihen zu lassen.

Die Leitung des Ankaufes und des Baues, sowie der Verwaltung war von dem Senate zu Krakau einem aus 20 Mitgliedern bestehenden eignen Comité übertragen und zum Präsidenten derselben der General Franciszek Paszkowski ernannt worden. *) Die vornehmsten Mitglieder sind: Vicepräsident: Krzysztof Dobinski; Secretairs: Franciszek Gawronski und Konstanty Maicranowski; Cassirer: Jozef Wasserab. Zu den Kosten haben fast alle bedeutende Fami-

---

*) Eine ausführliche Beschreibung dieses Nationaldenkmals von seinem Entstehen an bis zur Vollendung, nebst der alphabetischen Liste der Beiträge liefert das Werk, welches 1825 unter folgendem Titel zu Krakau erschien: „Pamiętnik Budowy Pomnika Tadeusza Kosciuszki przez Komitet zarzą dzaiący tąź budowa Wydany,“ mit dem Motto: „Forsan et haec meminisse juvabit“. Aeneidos, libr. I.

lien Polens, aber auch Bauern, Handwerker und gemeine Soldaten beigesteuert. Graf Arthur Potocki schenkte allein 10,000 Gulden, womit drei arme Waisen, Töchter eines Vetters Kosciuszko's, deren Existenz man unlängst erfahren, ausgestattet werden sollten.

ODE

SUR LA MORT DE KOSCIUSZKO,

par Mr. Chaussard.

Et habet sua praemia virtus!

La gloire est l'astre de la tombe;
Astre consolateur, sa fidèle clarté
Lorsqu' au trépas un grand homme succombe,
Le guide vers le port de l'immortalité.

Aux Mânes s'ouvre un double asile:
Le séjour des héros, bocage radieux;
Plus loin, un temple à l'accès difficile,
Olympe où le vrai sage est assis près des Dieux.

Peu, que Jupiter favorise,
Franchissent les degrés du céleste parvis;
Par les exploits que Minerve autorise,
La vertu généreuse y fait monter ses fils.

Si dans sa course étincelante,
De l'héroisme pur le génie éclata,
Comme la flamme active et vigilante
Qu'une vierge nourrit au Foyer de Vesta;

Si, pour la patrie offensée,
Il prit le fer vengeur sur l'autel du devoir;
S'il consacra sa vie et sa pensée
A la liberté sainte, au sublime savoir;

Si dans l'arène de Bellone
Son courage vaincu, conservant sa grandeur,
Resta debout, magnifique Colonne,
Qui du haut monument redisait la splendeur;

Si, des rois subjuguant l'estime,
Il préférait aux cours la cabane de Tell;
S'il y cachait, citoyen magnanime,
Sous un chaume sacré son laurier immortel;

Si — quel éclairs percent l'espace?
Le voilà ce héros, disciple de Pallas!
Le temple s'ouvre, et Kosciuszko prend place
Auprès de Washington et d'Epaminondas.

Noch bis auf diese Zeit wird alljährlich Kosciusko's Andenken, wenn auch nicht öffentlich, doch im Stillen von vielen Familien in Polen vornehmen und geringen Standes, ja sogar in Bauerhütten, entweder an seinem Geburts- oder Sterbetage (12. Februar oder 15. October) gefeiert.

Aber auch außerhalb der Grenzen der Heimat suchen seine Landsleute sich durch das Andenken an den dereinstigen Oberbefehlshaber zu stärken. So glaubten viele in Paris lebenden Polen den 12. Februar 1830, als dessen vierundachtzigsten Geburtstag auf keine schönere Weise feiern zu können, als wenn sie dessen ältestem Freunde und Waffengefährten, dem hochgepriesenen Freiheitskämpfer Lafayette — Kosciuszko's Bildniß, von dem ersten jetzt leben-

den polnischen Künstler, dem geistreichen Anton Oleszczynski nach Franz von Zeltner's (jetzigen Obristen) Angabe gezeichnet, huldigend überreichten. Viele Nichtpolen nahmen ebenfalls an diesem Feste Theil.

Gegen acht Uhr am Abende jenes Tages kam der „Held zweier Hemisphären" von seinem Sohne, Georges Lafayette, und den Herren Benjamin Constant und de Norvins begleitet in der Wohnung Leonhard Chodzko's, des Verfassers der „Histoire des légions polonaises en Italie" an, wo sich nicht nur die Polen, sondern auch viele Schweizer, Amerikaner, Engländer, und von den Franzosen der berühmte Bildhauer David (Sohn des Malers), Victor Hugo, M. A. Jullien, Begründer und Redacteur der „Revue Encyclopédique", Dubois, Wortführer des „Globe", Billenave und Alfred Fayot, welche über Kosciuszko geschrieben, Louis Reybaud u. A. eingefunden hatten.

Während Michael Podczasczynski, ein junger Schriftsteller von großem Talente dem General das Bildniß überreichte, sprach Leonhard Chodzko die Worte:

Général, Votre présence fait rejaillir sur nous un véritable honneur; il sera apprécié par tout ami de la liberté et sur tout par les Polonais; car notre patrie, juste envers les illustrations vivantes, place Votre nom parmi les plus beaux que le patriotisme ait consacrés. Dans nos foyers on ne le prononce jamais sans une émotion réligieuse. La Pologne, amie éternelle de la France, honorera

toujours les liens qui ont uni si intimement les deux peuples dans une communauté de gloire et de malheurs: Plus heureuse ou plus redoutable la France ne succomba point, tandis-que la Pologne fut partagée et disparut. Sa chûte cependant n'a pas été sans gloire et l'héroique Kosciuszko, le compagnon des périls de Votre jeunesse, a couvert ses premières chaines de lauriers impérissables. Sous la république, le consulat et l'empire les Polonais unirent leurs efforts désintéressés aux grandes destinées de la France. Aujourd'hui, condamnés à ne vivre que de souvenirs, nous saisissons avec joie l'occasion du retour d'une époque qui nous est si chère, celle du 84ème anniversaire de la naissance de Kosciuszko. Veuillez bien, Général, agréer ce portrait de Votre illustre ami, que je suis heureux de Vous offrir au nom de mes compatriotes et qui est du au burin polonais."

Mit ſichtbarer Rührung, aber zugleich mit dem Ausdruck der Wahrheit und Ueberzeugung, welcher ihm ſo eigen iſt, erwiederte Lafayette die Anrede mit den gewichtigen Worten:

C'est avec une vive satisfaction et une profonde reconnaissance que je reçois le portrait de mon ancien frère d'armes, l'illustre Kosciuszko, ce parfait type du courage, de l'honneur et du patriotisme polonais. Notre amitié date de 53. ans, lorsque dans la revolution américaine, nous avons eu

l'honneur de combattre sous le drapeau républicain des États-Unis. L'histoire a consacré l'époque où la Pologne, à la voix de Kosciuszko, se souleva pour reconquérir son indépendance, où il voulait l'unir tout-entière dans une défense commune, et où la glorieuse mais malheureuse journée de sa captivité fit échouer cette noble entreprise. On l'a vu depuis dédaigner tour à tour les avances, les cajoleries de deux puissans empereurs, qui au faîte de leur prospérité, mettaient plus de prix à l'appui de son nom auprès de Vous, qu'à la magie de leurs triomphes et à la force de leurs armes, et qui offraient tout, excepté les deux choses qu'il voulait, l'Indépendance et la liberté de son pays. — Vous venez de dire, Monsieur, que les Polonais vivaient de souvenirs; mais il leur appartient de vivre encore d'espérances. Je me sens uni de tout mon coeur à leurs voeux, et je Vous remercie d'un présent d'autant plus agréable pour moi, qu'il est l'ouvrage d'un talent polonais, et qu'il m'est offert par une main qui a retracé avec tant de chaleur et d'esprit la gloire des Légions polonaises, pendant des années si honorables pour elles, et qui ont servi à maintenir cet esprit de nationalité que Vous avez su conserver dans toutes les vicissitudes; — il deviendra un jour le salut de Votre patrie."

Der Saal von Chodzko's Wohnung bildete eine Art National-Ausſtellung für Kunſtgegenſtände polniſcher Talente

älterer und neuerer Zeit. Hier sah man das Bild König Johann Sobieski's, nach der Natur von Willanow gemalt und gegenwärtig im Besitz des Oberstlieutenants Kasimir de la Roche, ehemaligen Secretairs der französischen Gesandtschaft in Warschau. Schöne Gemälde von der kunstgeübten Hand Joseph Malinski's und Fabian Sarnecki's wechselten mit Kupferstichen von Falk (poln. Kupferstecher zu Anfang des 17. Jahrh.) Michael Plonski, Th. Kisling, Podolinski und Anton Oleszczynski. Von Sewerin Oleszczynski's Hand zierten geographische Charten die Wände und eine Marmorstatue von Wladislaw Oleszczynski, Schüler Davids und des Münzdirectors Tiolier zu Paris, zierte den Hintergrund des Saales. Albert Sowinski varirte mit Virtuosität die Thema's der Kosciuszko-Polonaise und des Dombrowski-Mazurek auf dem Pianoforte. Mit Hülfe Jules de Fremont's und M. G. Felgence's hat er 1830 die beliebten: „Chants polonais nationaux et populaires" zu Paris herausgegeben. Der berühmte Violinist Launer hat ihn diesmal auf der Violine begleitet und Heinrich Cohen die Anwesenden durch seine schöne Stimme entzückt. Die ganze Feierlichkeit endete sich mit dem Vortrage eines Gedichts von M. A. Jullien auf Lafayette. Diesen für die anwesenden Polen stets merkwürdigen Tag hat Napoleon Felix Żabę in einem gelungenen Gedichte: „Głos Kosciuszki do Jenerała Lafayetta wiersz etc. w Paryżu 1831." mit dem Bilde Kosciuszko's besungen, und dasselbe dem jetzigen Nestor der polnischen Heerführer

dem durch so manche Waffenthat ausgezeichneten General Kniaziewicz zugeeignet.

Am 23. Februar 1831 veranstaltete Franz v. Zeltner, Sohn des ersten Freundes des unsterblichen Naczelnik's (Peter Joseph Zeltner's — des Aelteren der beiden Brüder, bei welchen er seine Tage beschloß) ein Todtenamt zum Andenken an seinen väterlichen Lehrer und zugleich für die Manen der in der Nacht vom 29—30. November 1830 zu Warschau gefallenen Freiheitshelden. Die Kirche zum h. Rochus, in welcher schon 1817 eine Trauermesse für Kosciuszko, kurz nach dessen Tode, aufgeführt worden war, schien der Erinnerung wegen die geeignetste zu sein. Allein der Pfarrer derselben und nach gemachter Anzeige das ganze erzbischöfliche Rathscollegium weigerten sich die heilige Handlung zu vollziehen, weil Zeltner eine Collecte zum Besten der Polen in der Kirche veranstalten, oder vielmehr, um den Priester nicht zu stören, ein Eintrittsgeld von drei Franken einem jeden Theilnehmer abverlangen wollte. Als auch die übrigen Kirchen, von dem Vorhaben unterrichtet, eine gleiche Weigerung aussprachen, wendete er sich an den Abbé Chatel, Stifter des französisch-katholischen Bekenntnisses, welcher das Amt in einem zum „Bazar" gehörigen Raume (Rue St. Honoré Nr. 357.) der — schon einige Zeit nicht mehr als Kaufmannsgewölbe gebraucht, in eine Capelle umgewandelt war, in französischer Sprache hielt.

Viele Pairs, Deputirte, Generale, Schriftsteller, Professoren, Künstler, Freunde und Wer immer als Polenfreund

bekannt war, wurden durch elegante Einladungskarten, auf denen das Bildniß Kosciuszko's angebracht war, zu der Feierlichkeit gebeten. Man erblickte unter Andern: Odillon-Barrot, Seine-Präfect, Maugin, Charles Dupin, und nebst vielen Pairs und Abgeordneten die Generale Thiars, Lamarque, Decaen, Alexander de Laborde. An den vier Enden des Trauerkatafalks, den das polnisch-litthauische Wappen und kriegerische Embleme zierten, hatte der Graf Lasteyrie und M. A. Jullien, General Lafayette und sein Sohn Georges Lafayette ihre Plätze. Die beiden Letztern waren jedoch durch einige wichtige Debatten in der Kammer verhindert, persönlich zu erscheinen. Das Orchester der zweiten Legion Nationalgarde eröffnete die Handlung mit einem großartigen Trauermarsche. Hierauf sangen die Zöglinge der königlichen musikalischen Akademie eine religiöse Hymne von Halevy mit musikalischer Begleitung und endlich ein von Casimir Delavigne besonders für diese Feierlichkeit gedichtetes „**Dies irae de Kosciuszko**“, welches der Eigenthümlichkeit wegen hier eine Stelle finden möge:

Jour de colère, jour de larmes,
Où le sort, qui trahit nos armes,
Arrêta ton vol glorieux!

À tes côtés, ombre chérie,
Elle tomba notre patrie,
Et ta main lui ferma les yeux.

Tu vis de ses membres livides
Les Rois, comme des loups avides
S'arracher les lambeaux épars.

Le fer dégoutant de carnage,
Pour en grossir leur héritage
De son cadavre fit troit parts.

La Pologne ainsi partagée
Quel bras humain l'aurait vengée!
Dieu seul pouvait la secourir.

Toi-même, tu l'as crus sans vie;
Mais son coeur, c'était Varsovie;
Le feu sacré n'y put mourir.

Que ta grande ombre se relève;
Secoue, en prenant ton glaive
Le sommeil de l'Eternité.

J'entends le signal des batailles,
Et le chant de tes funerailles
Et un hymne de liberté.

Tombez, tombez voiles funèbres;
La Pologne sort des tenèbres,
Fêconde en nouveaux défenseurs.

Par la liberté ranimée
De-sa chaine elle est armée
Pour en frapper ses oppresseurs.

Cette main qu'elle se prèsente
Sera bientôt libre et sanglante
Tends-lui la main du haut des cieux.

Descends pour venger ses injures
Ou pour entourer ses blessures
De ton linceuil victorieux.

Si cette France qu'elle apelle,
Trop loin ne peut vaincre avec elle,
Que dieu du moins soit son appui.

Trop haut, si Dieu ne peut l'entendre,
Eh bien! mourons pour la défendre,
Et nous irons nous plaindre à lui.

Nach diesem Einzelgesange fiel der Chor ein: „Prions pour ceux qui vont mourir!“ Zwei Reden von Jullien und Franz Zeltner folgten auf das in französischer Sprache gesungene: De Profundis.

In letzterer erwähnte Zeltner der Anhänglichkeit der Arbeiter aus der Gemeinde Montigny, wo Kosciuszko längere Zeit gewohnt hatte, und theilte den Brief mit, den sie 1831 an den Polen-Comité eingesendet hatten.

Les ouvriers de Montigny-sur Loing et de la Gennevraye, Departement de Seine-et-Marne, forcés dépuis la mort de Kosciuszko de se faire carriers.

Au Comité central Polonais à Paris.

„Messieurs! Nous soussignés, après avoir travaillé quinze ans pour le célèbre Général Kosciuszko, forcés dépuis la perte malheureuse que nous en avons faite, ainsi que de celle de son ami Zeltner, de chercher dans le pénible état de carriers l'existence de nos familles, avons eu le bonheur de trouver une consolation à nos souffrances par la participation indirecte que nous avons eu dans les grandes journées de Juillet, en fournissant au peuple parisien, au moyen de nos pavés, des barricades et des armes. Apprenant la formation de votre Comité nous nous empressons aujourd'hui, Messieurs, de Vous prier de faire savoir au gouvernement de la Pologne, que, ne pouvant lui envoyer des pavés et à cause de la longueur du chemin, et à cause des douanes

russes, prussiennes et autrichiennes, qui defendent le passage d'armes de toute nature, nous avons chargé le fils de Mr. Zeltner de vous remettre en notre nom la valeur de mille pavés, qui est payée 80 francs.

Dieu veuille que les succès des Polonais soient semblables à ceux des Parisiens, et que notre faible offrande leur procure autant de bien que nous avons de plaisir à la faire.“

Eine der rührendsten Scenen dieser Feierlichkeit war der Moment, als die Verwundeten des Julius, deren eine große Anzahl zugegen war, Lorbeerkronen am Fuße des Katafalk's niederlegten, während unter dem Vortritt von zwei Ceremonienmeistern die Gräfin Zenowicz, von Herrn Zeltner unterstützt, bei'm Priester am Altare beginnend, die Beiträge einsammelte und eine von Albert Sowinski componirte heroische Musik an den mit schwarzem Tuch behangenen mit farbigen Lampen erleuchteten Wänden gleichsam prophetisch wiederhallte.

Um zwei Uhr war die Feier beendigt. Die Collecte betrug 2,200 Francs.

Eine Beschreibung dieses Tages erschien im Märzhefte der „Revue encyclopédique“, und daraus besonders abgedruckt unter dem Titel: Service funèbre célébré à Paris le 23. Fevrier 1831 à la mémoire de Kosciuszko et des Martyrs de la liberté polonaise par les soins de Mr. Frantz Zeltner, Par. 1831. 8.

Um die Ausdauer im Unglück und den Muth der

geflüchteten Polen zu heben, wurde Kosciuszko stets als ein Beispiel für Alle aufgestellt, oft ausgesprochen und gedruckt; so in Avignon in der polnischen Zeitung: „Kosciuszko“ Numer Ogloszony, w. Awenionie dnia i Listopada 1832.

Eine freudige Erscheinung ist es, daß Kosciuszko's stille Menschenwürde auch in der Hauptstadt eines Landes Anerkennung fand, dem er einst, von dem Interesse seiner Heimat aufgefordert, feindlich gegenüber stehen mußte.

Dies beweiset der Umstand, daß ein bekannter Lustspieldichter, Carl von Holtei, der mit gleicher Umsicht die Wahl des Sujets, die Theilnahme des Publikums und den Theatereffect zu beurtheilen versteht, den großen Polen zum Gegenstande einer seiner beliebtesten Dichtungen wählte. Wir meinen das vor einiger Zeit zu Berlin mit Beifall gegebene Liederspiel, „Der alte Feldherr“, dem die edelmüthige Handlung zum Grunde liegt, wodurch der Held im Jahre 1814 bei dem Einmarsche der fremden Mächte in Frankreich eine Abtheilung Kosacken und polnischer Soldaten im Dorfe Cugny, bei'm Schlosse Berville, unweit Fontainebleau, von Brand und Plünderung abhielt.

Kurzer Inhalt des Liederspiels:

Der alte Feldherr,

von Carl von Holtei.

Der Dichter hat hierbei theilweise von der Wahrheit abweichen müssen, um die gehörige Wirkung für das Theater hervorzubringen. So lebt z. B. Kosciuszko nur als einfacher Gutsbesitzer, seinen Nachbarn blos unter dem Namen Thaddeus bekannt. Seine nächste Nachbarschaft ist Frau von Schönenwerd, auf deren Gute auch die Scene spielt; sie vermuthet wohl in ihm den berühmten Mann, doch hat er seine Gründe, auch sie über seinen wahren Stand im Zweifel zu lassen. Der Verf. läßt ihn bei dieser Gelegenheit folgende Romanze singen:

Fordre Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt,
Ja wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeern umlaubt —
Hab' ich nichts, hab ich gar nichts gerettet
Als die Ehr' und dies alternde Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden!
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im liebeglühenden Norden
Ihrer Liebe entsagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt
Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies alternde Haupt.

In Amerika sollte ich steigen —
Und in Polen entsagt' ich der Welt! —
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts als ein sterbender Held.
O mein Vaterland dich nur beklag' ich,
Ja du bist deines Glanzes beraubt!
Dich beweinend zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und dies sinkende Haupt.

Hierauf erscheinen Landleute, welche sich zu ihrer Arbeit begeben wollen; doch werden sie durch ein plötzlich herbeistürmendes Commando polnischer Soldaten in Angst und Schrecken gesetzt. Kriegerische Chöre, eine gewaltsame Plünderung. Die Soldaten achten weder auf das Flehen der Gutsherrschaft, noch auf die dringenden Ermahnungen ihres ehemaligen Feldherrn, den sie natürlich nicht kennen. Sie verspotten ihn und machen sich über den alten Sittenprediger, wie sie ihn nennen, lustig. Endlich erscheinen noch einige Soldaten, von denen einer ihren alten Feldherrn erkennt. Der Name Kosciuszko erfüllt sämmtliche Polen mit dem tiefsten Respect, sie werfen sich vor ihm auf die Knie, — Reue und Bitte um Vergebung ihrer Zügellosigkeit beantworten seine Strafrede. Bei dieser Gelegenheit hat der Verf. sehr glücklich die Melodie der allbekannten Kosciuszko-Polonaise benutzt, die Soldaten singen nämlich auf diese Melodie in bittender Stellung folgendes Couplet:

Kannst du uns den Trotz vergeben,
Vater, deine Kinder heben
Bittend ihre Händ' zu dir hinauf,
O sei barmherzig, richt' uns tröstend auf!

Deinen Ruhm verkünden alle Zungen,
Auch von uns sei dankbar er gesungen.
Kannst du uns ꝛc.

Kosciuszko verzeiht ihnen und erfährt zugleich, daß Napoleon erwartet werde, um sein Nachtquartier auf dem Schlosse zu nehmen. Hierbei nimmt er Gelegenheit, den Polen einige herzeindringende Worte in Bezug auf den vermeintlichen Wiederhersteller ihrer Freiheit zu sagen. — In dem einen Polen, der ihn erkannt hat, findet Kosciuszko einen ehemaligen Waffengefährten, der ihm jederzeit treu zur Seite war, er bittet ihn, sein Leben bei ihm zu beschließen, seinen Abschied wolle er ihm vom commandirenden General zu verschaffen suchen. Es folgt hierauf zwischen Beiden ein Wechselgesang, (welcher in Berlin mit großer Theilnahme gehört wurde).

Kosciuszko.

Denkst du daran, mein tapferer Laghienka,
Daß ich dereinst in unserm Vaterland
An eurer Spitze, nahe bei Dubienka,
Vier tausend gegen sechszehntausend stand?
Denkst du daran, wie ich vom Feind umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit mir gewann.
Ich denke dran, ich danke dir mein Leben, —
O sprich Soldat, Soldat denkst du daran?

Laghienka.

Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen,
Den Bären gleich, die keine Wunde scheun?
Wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen,
Von dir geführt, nach Krakaus Stadt hinein.

Wir hatten keine sieggerechten Waffen,
Die Sense nur schwang jeder Ackersmann,
Doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen,
O großer Feldherr denkst du noch daran?

Kosciuszko.

Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren,
Die Ehre Allem wußten vorzuziehn,
Gedenkst du an das tückische Verschwören
Meineid'ger Freunde dort bei Sczekoczin?
Wir litten viel, wir darbten, doch wir schwiegen,
Die Thräne floß, das treue Herzblut rann!
Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen,
O sprich Soldat, Soldat denkst du daran?

Laghienka.

Denkst du daran, wie in des Kampfes Wettern
Mein Säbel blitzte stets in deiner Näh'?
Als du verlassen von des Sieges Göttern
Hinsinkend riefst: finis Poloniae!
Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen,
So vieler Heil in einem einz'gen Mann!
Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,
O großer Feldherr, denkst du noch daran?

Kosciuszko.

Denkst du daran — weh meine Stimme zittert,
Und hier verbleicht der Freude letzter Glanz.
Ich sah im Sturm der Zeiten schon verwittert,
Den ich geflochten, unsern Lorbeerkranz!
Geh' du mit mir, und sinkt mein Haupt darnieder,
Umfängt mich einst der Tod als Held und Mann;
Dann schließe mir die müden Augenlieder
Und scheidend sprich: Soldat denkst du daran?

Kosciuszko nimmt von seinen Landsleuten Abschied und begibt sich hinweg. — Um dem Ganzen einen interessanten Schluß zu geben, läßt der Verf. nun noch den Kaiser erscheinen. Er tritt mit seinem Generalstabe auf, recognoscirt das Terrain, empfängt Depeschen und geht ins Schloß. Die Soldaten singen auf die Melodie des Marseiller-Marsches einen Schlußchor.

Ein weniger gelungenes historisches Drama: „Der Tod der Malachowski" in fünf Akten von Gustav Callenius, Ilmenau, Voigt 1833. Gr. 8., schließt sich in seinem Entwurfe der Geschichte des polnischen Aufstandes vom J. 1794 an, und Kosciuszko's wird, wenn auch nicht als Hauptperson des Stückes, doch als Held der Zeit, mit größter Auszeichnung gedacht. Die ziemlich locker hingeworfenen Fäden der Fabel sind: Joseph Malachowski und dessen Oheim, der Reichsmarschall, werden von dem Verräther Goulan wider Willen in den Aufstand mit hineingerissen — Kosciuszko wird Dictator — Joseph liebt seine Cousine Marie, — die Sache der Polen ist siegreich —, geht aber durch Goulan's Verrath verloren. Joseph fällt im Kampfe für's Vaterland, — der russische Sieger ehrt seinen Tod, Marie stirbt bei seiner Bestattung, der Kosciuszko verkleidet und von den Russen erkannt beiwohnt.

National-Lied der Polen.

„Noch ist Polen nicht verloren!"

1.

Jeszcze Polska nie zginęła
Kiedy my żyjemy
Co nam obca przemoc wzięła
Szablą odbierzemy
Marsz, Marsz Dąbrowski
Z ziemi Polskiej do Włoski
Za twoiem przewodem
Złączym się z narodem

2.

Przejdziem wisłę przejdziem Wartę
Będziem Polakami
Da nam przykład Bonaparte
Jak zwyciężać mamy
Marsz, Marsz Dąbrowski etc.

3.

Jak Czarniecki do Poznania
Po szwedzkim zaborze
Dla Ojczyny ratowania
Wrócim się przez morze,
Marsz, Marsz Dąbrowski etc.

4.

Momił Ojciec do swcy Basi
Cały zapłakany
Słuchay ieno pono nasi
Biją w tarabany
Marsz, Marz Dąbrowski etc.

Authentische Aktenstücke.

I.

Constitution vom 3. Mai 1791.

Stanislaus Augustus von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation König von Polen, Großherzog von Litthauen u. s. f. zugleich mit den in verdoppelter Zahl die polnische Nation repräsentirenden conföderirten Ständen.

Da Wir überzeugt sind, daß unser aller gemeinschaftliches Schicksal einzig und allein von der Gründung und Vervollkommnung der Nationalconstitution abhängt, durch eine lange Erfahrung die verjährten Fehler unserer Regierungsverfassung kennen gelernt haben; da wir die Lage, worin sich Europa befindet, und den zu Ende eilenden Augenblick, der uns wieder zu uns selbst gebracht hat, zu benutzen wünschen; da wir frei von den schändenden Befehlen auswärtiger Uebermacht, die äußere Unabhängigkeit und innere Freiheit der Nation, deren Schicksal unsern Händen anvertraut ist, höher schätzen, als unser Leben und unsere persönliche Glückseligkeit; da wir uns zu gleicher Zeit auch die Segnungen, und die Dankbarkeit unserer Zeitgenossen und der künftigen Geschlechter zu verdienen wünschen; so beschließen wir, ungeachtet der Hindernisse, welche bei uns selbst Leidenschaft entgegen stellen könnte, der allgemeinen Wohlfahrt wegen, zur Gründung der Freiheit, zur Erhaltung unsers Vaterlandes und seiner Grenzen, mit der festesten Entschlossenheit unsers Geistes gegen-

wärtige Constitution, und erklären sie durchaus für heilig und unverletzbar, bis die Nation in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit, durch ihre ausdrückliche Willenserklärung die Abänderung dieses oder jenes Artikels für nothwendig erachten wird. Eben dieser Constitution sollen auch alle fernern Beschlüsse des jetzigen Reichstages in jeder Rücksicht angemessen sein.

1) Herrschende Religion.

Die herrschende Nationalreligion ist und bleibt der heilige römisch-katholische Glaube mit allen seinen Rechten. Der Uebergang von dem herrschenden Glauben zu irgend einer andern Confession wird bei den Strafen der Apostasie untersagt. Da uns aber eben dieser heilige Glaube befiehlt, unsern Nächsten zu lieben; so sind wir deshalb schuldig, allen Leuten, von welchem Bekenntnisse sie immer auch sein mögen, Ruhe in ihrem Glauben und den Schutz der Regierung angedeihen zu lassen. Deshalb sichern wir hiermit, unsern Landesbeschlüssen gemäß, die Freiheit aller religiösen Gebräuche und Bekenntnisse in den polnischen Landen.

2) Edelleute, Landadel.

Mit Hochachtung des Andenkens unsrer Vorfahren, der Stifter unsers freien Staats, sichern wir dem Adelstande aufs feierlichste alle seine Gerechtsame, Freiheiten und Prärogativen, und den Vorrang im Privatleben und öffentlichen Leben. Insonderheit aber bestätigen und bekräftigen wir, und erklären für unverletzbar, die diesem Stande von Casimir dem Großen, Ludwig von Ungarn, Uladislaus Jagiello, und dessen Bruder, Wittold, Großherzog von Litthauen, wie auch von den Jagiellonen Uladislaus und Casimir, von den Gebrüdern Johann Albrecht, Alexander und Sigismund I., von Sigismund August, dem letzten von der jagiellonischen Linie, rechtmäßig und gesetzlich ertheilten Rechte, Statuten und Privilegien. Die Würde des Adelstandes in Polen erklären wir für völlig gleich mit allen den verschiedenen Graden des Adels, die nur irgendwo gebräuchlich sind. Wir erkennen die Edelleute unter sich für gleich, und zwar nicht blos in Rücksicht der Bewerbung um Aemter und Verwaltung solcher Dienste im Vaterlande, die Ehre, Ruhm und Vortheil bringen, sondern auch in Rücksicht des gleichen Genusses der Privilegien und Prärogativen des Adelstandes. Mehr als Alles aber wollen wir die

Rechte der persönlichen Sicherheit und Freiheit, des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums, eben so heilig und unverletzlich, als sie seit Jahrhunderten einem zu statten gekommen, bewahrt und beibehalten haben, und verbürgen uns auf das feierlichste, daß wir keine Veränderung noch Ausnahme im Gesetze gegen das Eigenthum irgend Jemandes gestatten wollen: ja die höchste Landesgewalt soll sich unter Vorschützung der iurium regalium, oder irgend einem andern Vorwande, auch nicht die allergeringsten Ansprüche auf das Eigenthum der Bürger, weder im Ganzen noch theilweise erlauben. Daher verehren, verbürgen und bestätigen wir die persönliche Sicherheit und alles irgend Jemanden rechtmäßig zukommende Eigenthum, als das wahrhafte Band der Gesellschaft, als den Augapfel der bürgerlichen Freiheit, und wollen sie auch als solche für die künftigen Zeiten verehrt, verwahrt und unverletzt erhalten haben.

Den Adel erkennen wir für die erste Stütze der Freiheit und der gegenwärtigen Constitution. Die Heiligkeit dieser Constitution empfehlen wir der Verehrung jedes rechtschaffenen, patriotischen, ehrliebenden Edelmannes, und ihre Dauer seiner Wachsamkeit. Sie ist ja der einzige Schutz unsers Vaterlandes und unserer Freiheiten!

3) Städte und Städter.

Das auf diesem Reichstage unter dem Titel: Unsern freien königlichen Städten in den Staaten der Republik gegebene Gesetz, wollen wir nach seinem ganzen Inbegriffe bestätigt wissen, und erklären es, da es ein Gesetz ist, welches dem freien polnischen Adel zur Sicherheit seiner Freiheiten, und Erhaltung des gemeinschaftlichen Vaterlandes eine neue, zuverlässige und wirksame Macht zu Hülfe giebt, für einen Theil der gegenwärtigen Constitution.

4) Bauern, Landleute.

Das Landvolk, unter dessen Händen die fruchtbarste Quelle der Reichthümer des Landes hervorfließt, das den zahlreichsten Theil der Nation ausmacht, und folglich der mächtigste Schutz für das Land ist, nehmen wir sowol aus Gerechtigkeit und Christenpflicht, als auch um unsers eigenen wohlverstandenen Interesse willen, unter den Schutz des Gesetzes und der Landesregierung, und beschließen: daß von jetzt an alle die Freiheiten, Concessionen oder Verabredungen, die die Gutsbesitzer mit den Bauern auf ihren Gütern authentisch

werden eingegangen sein, diese Freiheiten, Concessionen und Verabredungen mögen nun den Gemeinden, oder jedem Einwohner des Dorfes besonders zugestanden sein, gemeinschaftliche und wechselseitige Verbindlichkeit auflegen sollen, nach der wahren Bedeutung der Bedingnißartikel, und des in solchen Concessionen und Verabredungen enthaltenen unter den Schutz der Landesregierung fallenden Inhalts. Solche von einem Grundeigenthümer freiwillig übernommene Vergleiche mit den daraus fließenden Verbindlichkeiten, werden nicht blos ihn selbst, sondern auch seine Nachfolger oder Rechtserben so verbinden, daß sie niemals im Stande sein werden, sie willkürlich zu verändern. Dagegen aber sollen sich auch die Bauern, sie mögen Güter haben wie sie wollen, den freiwilligen Verabredungen, übernommenen Concessionen und damit verbundenen Schuldigkeiten nicht anders entziehen können, als auf die Art und den Bedingungsartikeln gemäß, die bei jenen Verabredungen ausdrücklich festgesetzt waren, und von ihnen, sie mögen sie nun auf immer, oder nur auf gewisse Zeit angenommen haben, auf das genaueste, als Schuldigkeit erfüllt werden müssen. So hätten wir denn den Grundbesitzern alle ihnen von den Bauern zukommende Vortheile gesichert, und da wir nun die Bevölkerung dieses Landes auf das wirksamste zu befördern streben; so verkündigen wir Allen und Jeden, sowol den Neuankommenden, als auch denen, die ihr Vaterland ehemals verlassen haben, und nun dahin zurückkehren möchten, die völligste Freiheit, sodaß ein Jeder, der von irgend einer Himmelsgegend her in die Staaten der Republik neu ankommt, oder zu uns zurückkehrt, sowie er nur den polnischen Boden betritt, die völlige Freiheit hat, seine Betriebsamkeit anzuwenden, wo und wie er will; daß er die Freiheit hat, über die Ansiedelung, Frohndienste oder Zinsen Verabredungen zu treffen, wie und wie lange er sich verabreden will; daß er die Freiheit hat, sich in der Stadt oder auf dem Lande nieder zu lassen, in Polen wohnen zu bleiben, oder sich, wenn er den Verbindlichkeiten, die er gutwillig auf sich genommen hatte, Genüge gethan hat, in ein Land zu wenden, wohin es ihm belieben wird.

5) Regierung, oder Bestimmung der öffentlichen Gewalten.

Jede Gewalt in der menschlichen Gesellschaft entspringt aus dem Willen der Nation. Um nun die bürgerliche Freiheit, die Ordnung in der Gesellschaft, und die Unverletzlichkeit der Staaten der

Republik auf immer sicher zu stellen; soll die Regierungsform der polnischen Nation aus drei Gewalten, und zwar nach dem Willen des gegenwärtigen Gesetzes auf immer bestehen, nämlich: aus der gesetzgebenden Gewalt, bei den versammelten Ständen; aus der höchsten vollziehenden Gewalt, beim Könige und dem Staatsrathe; und aus der richterlichen Gewalt, bei den zu diesem Ende niedergesetzten, oder noch niederzusetzenden Gerichtsstellen.

6) Der Reichstag, oder die gesetzgebende Gewalt.

Der Reichstag oder die versammelten Stände sollen sich in zwei Stuben theilen, in die Landbotenstube und Senatorenstube, unter dem Vorsitze des Königs.

Die Landbotenstube soll, als Repräsentant und Inbegriff der Souverainetät der Nation, das Heiligthum der Gesetzgebung sein; daher soll auch zuerst in der Landbotenstube über alle Projecte decidirt werden, und zwar 1) in Rücksicht der allgemeinen, das heißt der politischen, Civil- und Criminalgesetze, und der Anwendung fester Abgaben. Unter diesen Materien sollen die den Woiwodschaften, Bezirken und Kreisen vom Throne zur Prüfung übergebenen, und durch die Instructionen in die Stube gelangten Propositionen zuerst zur Entscheidung kommen. 2) In Rücksicht der Reichstagsbeschlüsse, das heißt der Beschlüsse über einstweilige Steuern, über den Münzfuß, über Staatsanleihen, über das Adeln und andere Gattungen zufälliger Belohnungen, über die Eintheilung der öffentlichen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, über Krieg und Frieden, über die endliche Ratification der Allianz- und Handelstractate, über alle aufs Völkerrecht sich beziehende diplomatische Acten und Verabredungen, über das Quittiren der vollziehenden Magistraturen, und über ähnliche Hauptbedürfnisse der Nation betreffende Vorfälle. Unter diesen Materien sollen die vom Throne geradezu an die Landbotenstube abzugebenden Propositionen zuerst vorgenommen werden.

Die Senatorenstube, die unter dem Vorsitze des Königs — der das Recht hat, einmal seine Stimme zu geben, und dann auch die Stimmengleichheit persönlich oder durch Uebersendung seiner Meinung an die Stube zu heben — aus den Bischöffen, Woiwoden, Kastellanen und Ministern besteht, hat folgende Verpflichtungen auf sich: 1) jedes Gesetz, das nach seinem formellen Durchgange durch die Landbotenstube auf der Stelle an den Senat abgeschickt werden

muß, entweder anzunehmen, oder durch die gesetzlich vorgeschriebene Stimmenmehrheit der fernern Deliberation der Nation vorzubehalten. Durch die Annahme wird das Gesetz Kraft und Heiligkeit bekommen; durch den Vorbehalt hingegen blos bis zum künftigen ordinairen Reichstage ausgesetzt bleiben, wo dieses vom Senate aufgeschobene Gesetz, wenn man zum zweitenmale darüber einig wird, angenommen werden muß. 2) Soll sie über jeden Reichstagsbeschluß über die oben angeführten Materien, der ihr von der Landbotenstube auf der der Stelle überschickt werden muß, zugleich mit der Landbotenstube verhandeln. Die Stimmenmehrheit beider Stuben wird den Ausspruch und Willen der Stände ausmachen.

Hierbei behalten wir uns vor, daß die Senatoren und Minister, bei den Materien über die Rechtfertigung ihrer Amtsführung im Staatsrathe oder in den Commissionen keine entscheidende Stimme im Reichstage haben, und alsdann blos deshalb im Senat sitzen sollen, um auf das Begehren des Reichstages Auskunft zu geben. Der Reichstag soll stets fertig sein, der gesetzgebende und ordinaire soll aller zwei Jahre seinen Anfang nehmen, und die im Gesetze von den Reichstagen bestimmte Zeit hindurch dauern. Der fertige, bei dringenden Bedürfnissen berufene, Reichstag soll blos über die Materien entscheiden, derentwegen er berufen wurde, oder auch über ein zur Zeit seiner Zusammenberufung sich ereignendes Bedürfniß. Kein Gesetz kann auf dem nämlichen ordinairen Reichstage, auf welchem es gegründet wurde, aufgehoben werden. Der vollständige Reichstag soll aus der in einem folgenden Gesetze bestimmten Anzahl Personen in der Landboten- und Senatorenstube bestehen. Das auf dem jetzigen Reichstage gegründete Gesetz von den Landtagen wollen wir als die wesentliche Grundlage der bürgerlichen Freiheit feierlich sicher gestellt wissen.

Da nun aber die Gesetzgebung nicht von Allen verwaltet werden kann, und sich die Nation durch freiwillig gewählte Repräsentanten oder Landboten derselben entledigt; so setzen wir deshalb fest, daß die auf dem Landtage erwählten Landboten, der jetzigen Constitution zu Folge, bei der Gesetzgebung und bei allgemeinen Nationalbedürfnissen, als Repräsentanten der ganzen Nation, als Inhaber des allgemeinen Zutrauens angesehen werden sollen.

Alles und allenthalben soll nach der Stimmenmehrheit entschieden

werden; daher heben wir auch das liberum veto, alle Arten von Conföderationen und die Conföderations-Reichstage, als dem Geiste gegenwärtiger Constitution zuwider, die Regierung zertrümmernd, die Gesellschaft vernichtend, auf immer auf.

Indem wir auf der einen Seite gewaltthätigen und öftern Abänderungen der Nationalconstitution vorzubeugen suchen, erkennen Wir nichts destoweniger auf der andern die Nothwendigkeit ihrer Vervollkommnung, wenn man ihre Wirkungen auf das allgemeine Wohl wird erfahren haben. Wir bestimmen demnach alle fünfundzwanzig Jahre zur Revision und Verbesserung der Constitution. Der dann zu haltende Constitutionsreichstag soll ein außerordentlicher sein, nach der in einem besondern Gesetze gegebenen Vorschrift.

7) Der König, die vollziehende Gewalt.

Auch die vollkommenste Regierung kann ohne eine wirksame vollziehende Gewalt nicht bestehen. Das Glück der Nationen hängt von gerechten Gesetzen, die Wirkung der Gesetze von ihrer Vollziehung ab. Die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß die Hintansetzung dieses Theiles der Regierung Polen mit Unglück aller Art erfüllt hat. Nachdem wir daher der freien polnischen Nation die Gewalt, sich selbst Gesetze zu geben, und die Macht, über jede vollziehende Gewalt zu wachen, ingleichen auch die Wahl der Beamten zu den Magistraturen vorbehalten haben; so übergeben wir die Gewalt der höchsten Vollziehung der Gesetze dem Könige in seinem Staatsrathe, der den Namen Wache der Gesetze (straz) führen soll.

Die vollziehende Gewalt ist aufs genaueste verbunden, über die Gesetze und ihre Erhaltung Obacht zu haben. Sie wird durch sich selbst thätig sein, wo es die Gesetze erlauben, wo sie Aufsicht, Vollziehung und wirksame Hülfe erheischen. Ihr sind alle Magistraturen stets Gehorsam schuldig; in ihre Hände übergeben wir die Macht, ungehorsame und ihre Pflichten hintansetzende Magistraturen zu ihrer Schuldigkeit anzutreiben.

Die vollziehende Gewalt soll keine Gesetze weder geben noch erklären, keine Abgaben und Steuern, unter welchem Namen es auch sei, auflegen, keine Staatsanleihen machen, die vom Reichstage gemachte Eintheilung der Schatzeinkünfte nicht abändern, keine Kriege erklären, keinen Frieden, keinen Tractat und keine diplomatische Acten definitive abschließen können. Es soll ihr blos freistehen,

einstweilige Unterhandlungen mit den auswärtigen Höfen zu pflegen, ingleichen einstweiligen und gemeinen Bedürfnissen zur Sicherheit und Ruhe des Landes abzuhelfen; aber hievon ist sie verpflichtet, der nächsten Reichstagsversammlung Bericht zu erstatten.

Wir wollen und verordnen, daß der polnische Thron auf immer ein Familienwahlthron sein soll. Die zur Genüge erfahrnen Uebel der die Regierung periodisch zertrümmernden Zwischenreiche; unsere Pflicht, das Schicksal jedes Einwohners in Polen sicher zu stellen, und dem Einfluß auswärtiger Mächte auf immer zu steuern; das Andenken der Herrlichkeit und Glückseligkeit unsers Vaterlandes zu den Zeiten der ununterbrochenen regierenden Familien; die Nothwendigkeit, Fremde von dem Streben nach dem Throne zurückzuhalten, und dagegen mächtige Polen zur einmüthigen Beschützung der Nationalfreiheit zurückzuführen; haben uns nach reifer Ueberlegung bewogen, den polnischen Thron nach dem Gesetze der Erbfolge zu vergeben. Wir verordnen daher, daß nach unserm der Gnade Gottes heimgestellten Ableben der jetzige Churfürst von Sachsen in Polen König sein soll. Die Dynastie der künftigen Könige von Polen wird also mit der Person Friedrich Augusts, jetzigen Churfürsten von Sachsen, ihren Anfang nehmen, dessen Nachkommen de lumbis männlichen Geschlechts, wir den polnischen Thron bestimmen. Der älteste Sohn des regierenden Königs soll dem Vater auf dem Throne nachfolgen. Sollte aber der jetzige Churfürst von Sachsen keine Nachkommen männlichen Geschlechts erhalten; so soll auf den Fall der vom Churfürsten mit Genehmigung der versammelten Stände für seine Prinzessin Tochter gewählte Gemahl die Linie der männlichen Erbfolge auf dem polnischen Throne anfangen. Daher erklären wir nun auch die Maria Augusta Nepomucena, Prinzessin Tochter des Churfürsten, für die Infantin von Polen, behalten aber dabei der Nation das keiner Verjährung unterworfene Recht vor, nach Erlöschung des ersten Hauses auf dem Throne, ein anderes zu wählen.

Jeder König wird bei seiner Thronbesteigung Gott und der Nation den Eid leisten, auf die Erhaltung gegenwärtiger Constitution, und auf die pacta conventa, die mit dem jetzigen Churfürsten von Sachsen, als ernannten Thronfolger werden abgeschlossen worden sein, und die ihn eben so als die alten, verpflichten werden.

Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich. Da er nichts für sich selbst thut, so kann er auch der Nation für nichts

verantwortlich sein. Nicht Selbstherrscher, sondern Vater und Haupt der Nation soll er sein; und dafür erkennt und erklärt ihn das Gesetz und die gegenwärtige Constitution.

Die Einkünfte, wie sie in den pactis conventis werden bestimmt werden, und die dem Throne eigenthümlichen, dem künftig zu wählenden durch diese Constitution sicher vorbehaltenen, Prärogativen sollen nie angetastet werden können.

Alle öffentliche Acten, alle Tribunale, Gerichte und Magistraturen, alle Geldstempel, müssen den Namen des Königs führen. Der König, der Macht haben soll Gutes zu thun, wird das Recht haben, die zum Tode Verdammten zu begnadigen, Staatsverbrecher allein ausgenommen. Dem Könige soll die höchste Herrschaft über die bewaffnete Landesmacht, und die Ernennung der Anführer des Kriegsheeres zukommen, doch dabei die Abänderung derselben nach dem Willen der Nation vorbehalten bleiben. Seine Pflicht wird es auch sein, die Offiziere zu bestellen, Beamte nach der Vorschrift eines später folgenden Gesetzes zu erwählen, Bischöffe und Senatoren nach der Vorschrift eben dieses Gesetzes, ingleichen Minister als die ersten Beamten der vollziehenden Gewalt zu ernennen.

Der dem Könige zur Aufsicht, Erhaltung und Vollziehung der Gesetze zugegebene königliche Staatsrath (straz) soll bestehen: 1) Aus dem Primas, als dem Haupte der polnischen Geistlichkeit und Vorsitzer der Erziehungscommission. Seine Stelle im Staatsrathe kann durch den ersten Bischof der Ordnung nach vertreten werden; aber weder jener noch dieser können Resolutionen unterschreiben. 2) Aus fünf Ministern, nämlich dem Polizeiminister, dem Justizminister, dem Kriegsminister, dem Schatzminister, und dem Minister für auswärtige Angelegenheiten. 3) Aus zwei Secretairen, von denen der Eine das Protocoll der auswärtigen Angelegenheiten führen wird, Beide ohne entscheidende Stimme.

Der Thronfolger darf, wenn er mündig geworden ist, und den Eid auf die Constitution geleistet hat, bei allen Sitzungen des Staatsraths, doch ohne Stimme, gegenwärtig sein.

8) Richterliche Gewalt.

Die richterliche Gewalt kann weder von der gesetzgebenden, noch vom Könige ausgeübt werden, sondern von den zu diesem Ende gegründeten und erwählten Magistraturen. Sie muß auch mit den

Orten in solcher Verbindung stehen, daß Jeder die Gerechtigkeit in der Nähe hat, und der Verbrecher allenthalben die drohende Hand der Landesregierung über sich erblickt. Wir verordnen daher:

1) Gerichte erster Instanz für jede Woiwodschaft, jeden Bezirk und Kreis, und hiezu sollen die Richter auf den Landtagen gewählt werden. Die Gerichte erster Instanz werden stets bereit und wachsam sein, Denen, die es bedürfen, zur Gerechtigkeit zu verhelfen.

Von diesen Gerichten soll an die für jede Provinz niederzusetzenden Haupttribunale appellirt werden, und diese sollen ebenfalls aus Personen bestehen, die man auf den Landtagen erwählt hat. Diese Gerichte, sowol die erster, als auch die zweiter Instanz, werden für den Adel und alle Landeigenthümer **in causis juris et facti**, es betreffe wen es wolle, Landgerichte sein.

2) Bestätigen wir allen Städten die Gerichtsjurisdictionen, zufolge des auf dem gegenwärtigen Reichstage gegebenen Gesetzes von den freien königlichen Städten.

3) Die Referendargerichte sollen für jede Provinz besonders gehalten werden; zum Behuf der Processe der freien, nach alten Rechten diesen Gerichten unterworfenen Bauern.

4) Die Hofassessorial-, Relations- und Kurländischen Gerichte sollen beibehalten bleiben.

5) Die vollziehenden Commissionen werden in den Angelegenheiten, die zu ihrer Administration gehören, Gericht halten.

6) Außer den Gerichten für die Civil- und Criminalprocesse, soll es auch für alle Stände ein höchstes Gericht, Reichstagsgericht genannt, geben, wozu die Personen bei Eröffnung jedes Reichstages erwählt werden sollen. Vor dieses Gericht sollen die Verbrechen gegen die Nation und den König, oder die **crimina status** gehören.

Der Reichstagsmarschall, der auf zwei Jahre erwählt wird, soll mit zu der Zahl der im Staatsrathe sitzenden Personen gehören, doch ohne an dessen Resolutionen Theil zu nehmen, sondern blos deswegen, um unter folgenden Umständen den fertigen Reichtag zusammen zu rufen: wenn er nämlich bei Vorfällen, die das Berufen des fertigen Reichstages nothwendig erheischen, das wirkliche Bedürfniß desselben erkennen, der König hingegen sich weigern sollte, ihn zu berufen; alsdann soll dieser Marschall Kreisschreiben an die Landboten und Senatoren ergehen lassen, sie zum fertigen Reichstage berufen, und die Beweggründe dazu anzeigen.

Die Fälle, wo die Berufung des Reichstages nothwendig wird, sind blos folgende: 1) bei einem dringenden, auf das Völkerrecht sich beziehenden Bedürfnisse, insonderheit bei einem benachbarten Kriege. 2) Bei innerlichen Unruhen, die dem Lande mit einer Revolution, oder mit Collisionen zwischen den Magistraturen drohen. 3) Bei der augenscheinlichen Gefahr einer allgemeinen Hungersnoth. 4) Bei Verwaisung des Vaterlandes durch den Tod des Königs, oder bei einer gefährlichen Krankheit desselben.

Alle Resolutionen sollen im Staatsrathe von der oben auseinandergesetzten Personenzahl geprüft werden. Nach Anhörung aller Meinungen soll die Decision des Königs das Uebergewicht haben, damit es bei Vollziehung des Gesetzes nur eine Willensmeinung gebe. Daher soll auch keine Resolution anders aus dem Staatsrathe kommen, als unter dem Namen des Königs und mit seiner eigenhändigen Unterschrift. Außerdem muß sie aber auch von einem der im Staatsrathe sitzenden Minister unterschrieben sein. So unterschrieben soll sie erst zum Gehorsam verbinden, und von den Commissionen oder irgend einer vollziehenden Magistratur befolgt werden; doch blos in den Materien, die durch gegenwärtiges Gesetz nicht ausdrücklich ausgeschlossen sind. Auf den Fall, daß keiner von den Sitz und Stimme habenden Ministern die Decision unterschreiben wollte, soll der König von der Decision abstehen; sollte er aber darauf bestehen, so wird bei diesem Ereigniß der Reichstagsmarschall um die Berufung des fertigen Reichstages bitten, und wenn der König diese Berufung verzögern sollte, ihn selbst berufen.

Sowie der König das Recht hat, alle Minister zu ernennen; so hat er auch das Recht, einen von ihnen aus jeder Abtheilung der Regierungsverwaltung zum Staatsrathe zu rufen. Diese Berufung des Ministers zum Sitze im Staatsrathe soll auf zwei Jahre gelten, doch die weitere Bestätigung derselben dem Könige freistehen. Die zum Staatsrathe berufenen Minister sollen in keinen Commissionen sitzen.

In dem Falle hingegen, daß beide auf dem Reichstage vereinigte Stuben mit einer Mehrheit von zwei Dritteln geheimer Stimmen die Entfernung eines Ministers aus dem Staatsrathe oder aus seiner Stelle verlangten, soll der König gehalten sein, sogleich einen Andern an dessen Statt zu ernennen.

Da wir wollen, daß der Staatsrath als Wache der National-

gesetze, für jede Uebertretung derselben der genauesten Verantwortlichkeit bei der Nation unterworfen sein soll; so verordnen wir, daß, wenn die Minister von der zur Prüfung ihrer Handlungen niedergesetzten Deputation, wegen Uebertretung der Gesetze, angeklagt werden, sie mit ihrer Person und ihrem Vermögen verantwortlich sein sollen. Bei allen solchen Klagen sollen die versammelten Stände die angeschuldigten Minister durch die simple Stimmenmehrheit der vereinigten Stuben an die Reichsgerichte abschicken, wo ihnen entweder die gerechte, ihrem Verbrechen angemessene Strafe, oder, bei erwiesener Unschuld, die Freisprechung von der Klage und Strafe zu Theil werden soll.

Der ordentlichen Ausübung der vollziehenden Macht wegen, verordnen wir besondere, mit dem Staatsrathe in Verbindung stehende, ihm zu gehorsamen verpflichtete Commissionen. Die Commissarien dazu werden vom Reichstage erwählt werden, und ihre Aemter die im Gesetze vorgeschriebene Zeit hindurch verwalten. Diese Commissionen sind: 1) die Erziehungs- 2) die Polizei- 3) die Kriegs- 4) die Schatzcommission.

Die auf diesem Reichstage niedergesetzten woiwodschaftlichen Ordnungscommissionen stehen gleichfalls unter der Aufsicht des Staatsraths, und werden die Befehle desselben mittelbar durch die oben erwähnten Commissionen erhalten, respective auf die der Macht und den Pflichten eines Jeden zukommenden Gegenstände.

Wir befehlen, daß ein neuer Codex der Civil- und Criminalgesetze von den durch den Reichstag dazu erwählten Personen geschrieben werden soll.

9) Reichsverwesung.

Der Staatsrath wird zugleich Reichsverweser sein, und dabei die Königin, oder in deren Abwesenheit den Primas an der Spitze haben. Die Reichsverwesung kann blos in folgenden drei Fällen stattfinden: 1) bei der Minderjährigkeit des Königs, 2) bei einer Schwachheit, die bei ihm eine anhaltende Gemüthsverwirrung hervorbringt, 3) im Fall der König im Kriege gefangen werden sollte. Die Minderjährigkeit wird nicht länger als volle achtzehn Jahre dauern; die Schwäche einer anhaltenden Gemüthsverwirrung aber kann nicht anders, als durch den fertigen Reichstag mit der Stimmenmehrheit von drei Viertel beider vereinigten Stuben declarirt

werden. Der fertige Reichstag wird die Ordnung der in der Reichsverwesung sitzenden Minister bestimmen, und die Königin zur Vertretung der Pflichten des Königs bevollmächtigen. Wenn nun aber der König im ersten Falle mündig wird, im zweiten zur völligen Gesundheit gelangt, im dritten aus der Gefangenschaft zurückkommt; so sollen ihm die Reichsverweser von ihrem Verhalten Rechenschaft ablegen, und der Nation für die Zeit ihrer Amtsführung, sowie dieses auch dem Staatsrathe vorgeschrieben ist, auf jedem ordinairen Reichstage, mit ihren Personen und ihrem Vermögen verantwortlich sein.

10) Erziehung der Kinder des Königs.

Die Söhne des Königs, die die Constitution zu Nachfolgern auf dem Throne bestimmt, sind die ersten Kinder des Vaterlandes; daher kommt auch die Sorge für ihre gute Erziehung der Nation zu, ohne jedoch damit den Rechten der Eltern zu nahe zu treten. Führt der König die Regierung; so soll er selbst mit dem Staatsrathe und dem von den Ständen ernannten Aufseher der Erziehung der Prinzen, sich mit der Bildung derselben beschäftigen. Führt sie aber die Reichsverwesung; so wird dieser, zugleich mit dem erwähnten Aufseher, die Erziehung derselben anvertraut werden. Aber in beiden Fällen soll der von den Ständen ernannte Aufseher, auf jedem ordinairen Reichstage von der Erziehung und den Fortschritten der Prinzen Bericht erstatten. Die Erziehungscommission hingegen wird die Pflicht auf sich haben, dem Reichstage den Plan des Unterrichts und der Erziehung der königlichen Prinzen zur Bestätigung vorzulegen, damit durch übereinstimmende Erziehungsgrundsätze, früh und ununterbrochen, den Gemüthern der künftigen Thronfolger, Religion, Liebe zur Tugend, zum Vaterlande, zur Freiheit und Landesconstitution eingeflößt werde.

11) Bewaffnete Macht der Nation.

Die Nation ist es sich selbst schuldig, sich gegen Ueberfälle zu vertheidigen und ihre Unverletztheit zu bewahren; folglich sind alle Bürger Vertheidiger der Unverletztheit und Freiheit der Nation. Die Armee ist nichts Anderes, als eine aus der Gesammtmacht der Nation gezogene, bewaffnete und geordnete Macht. Die Nation ist ihrer Armee dafür, daß sie sich einzig und allein ihrer Vertheidigung weihet,

Belohnung und Achtung schuldig. Die Armee ist der Nation schuldig, über die Grenzen und die allgemeine Ruhe zu wachen, kurz, für sie die mächtigste Schutzwehr zu sein. Damit sie nun diese ihre Bestimmung wirklich erfülle; so hat sie die Pflicht auf sich, den Vorschriften des Gesetzes gemäß, ununterbrochen unter dem Gehorsam der vollziehenden Gewalt zu bleiben, und auf treue Ergebenheit gegen die Nation und den König, und auf die Vertheidigung der Nationalconstitution zu schwören. Die Nationalarmee kann folglich gebraucht werden: zur allgemeinen Landesvertheidigung, zur Bewahrung der Festungen und Grenzen, oder auch zur Unterstützung des Gesetzes, wenn Jemand der Vollziehung desselben nicht gehorsamen wollte.

II.

Kosciuszko's Schwur in die Hände der Nation.

Ich Thaddäus Kosciuszko schwöre der Nation in Gegenwart des höchsten Wesens, daß ich die mir anvertraute Gewalt nie zur Unterdrückung irgend eines meiner Mitbürger misbrauchen, sondern dieselbe einzig und allein zur Vertheidigung meines Vaterlandes, zur Erkämpfung der Nationalunabhängigkeit und zur Befestigung der allgemeinen Freiheit meiner Landsleute anwenden werde.

III.

Kosciuszko's Bericht an die Nation bei Gelegenheit der Festsetzung und Ernennung des Nationalraths.

Es hat Euch gefallen, meine Mitbürger, mich mit Beweisen des höchsten Zutrauens zu überhäufen. Ihr begnügt Euch nicht, die ganze bewaffnete Macht und deren Lenkung in meine Hände zu legen, sondern Ihr übertragt mir in der gefahrvollen Zeit der Insurrection, Euren eignen Kräften mistrauend, die Wahl und Ernennung des höchsten Nationalrathes. Je ehrenvoller für mich das Zutrauen der ganzen Bürgerschaft ist, desto eifriger werde ich bedacht sein, den von mir gehegten Erwartungen zu entsprechen. Die Ueber-

zeugung, Eure Willensmeinung errathen zu haben, gewährt mir sowol als Euch die schönste Beruhigung.

Diese Gedanken leiteten mich bei der Wahl der Mitglieder des Raths; denn ich wollte eine solche Wahl treffen, wie Ihr sie selbst getroffen haben würdet. Ich sah mich also besonders nach Bürgern um, welche des allgemeinen Zutrauens würdig wären, nach Bürgern, welche in ihrem Privat- und öffentlichen Leben die Pflichten der Tugend untadelhaft erfüllten, standhaft bei den Rechten der Nation und des Volks beharrten und in den unglücklichen Zeiten ihres Vaterlandes, da fremde Obergewalt und Verräther im Innern gewissenlos mit dem Schicksale des Landes spielten, am meisten für ihren Bürgersinn und für ihre Verdienste litten. Solche Männer berief ich größtentheils zu Gliedern des Nationalraths, stellte ihnen durch Erleuchtung und Tugend bekannte Männer zur Seite und gab ihnen solche Stellvertreter, die fähig sind, sie in ihren wichtigen Pflichten zu unterstützen.

So habt Ihr denn nun, würdige Bürger, einen Nationalrath, welcher während unsers Aufstrebens nach Freiheit die höchste executive Gewalt ist. Die Pflichten desselben sind im fünften Artikel der Acte von Krakau beschrieben. Die Sorgfalt für alle Bedürfnisse der Nation, die Aufsicht über alle Magistraturen, und die Abschaffung aller Mängel, alles Dieses ist der Bemühung dieses Raths anvertraut, wovon allein die bewaffnete Macht ausgenommen ist, welche Ihr meiner Führung besonders überließet. Ich machte daher bekannt, daß der provisorische Rath von Warschau und Wilna aufhört, und daß sowol dieser als jener von allen seinen Verhandlungen dem höchsten Nationalrath Rechenschaft zu geben verpflichtet ist.

Es wäre überflüssig, wenn ich mich weitläufiger darüber erklären wollte, weswegen ich den Nationalrath mit wenigen Mitgliedern besetzte. Die Beispiele solcher Nationen, welche auf ihre Freiheit am eifersüchtigsten waren, beweisen es uns offenbar, daß zur Beförderung der Energie die executive Gewalt allemal einer geringen Anzahl von Personen anvertraut werden müsse. Und wenn immer schon die ausübende Gewalt thätig sein muß, weil ohne dieselbe das beste Vorhaben scheitern wird, so muß sie es um desto mehr bei der Revolution sein, während welcher die ehemalige Regierung durch Intriguen ihren Einfluß wieder zu erlangen sucht, der falsche Patriotismus unter einer verführerischen Maske die heilsamsten

Absichten zu hintertreiben bemüht ist, und während welcher endlich die Rettung des Vaterlandes schleuniger und kräftiger Hülfe bedarf. Dies waren die Ursachen, aus welchen ich nur acht Mitglieder des Raths, in Hinsicht der acht Departements erwählte, welcher, wie es die Organisirung des Raths genauer ausweisen wird, alle Bedürfnisse der Nation insichschließen.

Endlich, würdige Bürger, fühle ich noch die Verpflichtung, Euch darüber Rechenschaft zu geben, weswegen ich diesen Rath nicht gleich anfänglich ernannt habe, obgleich mir die Akte von Krakau den Auftrag gab, ihn sogleich niederzusetzen. Die Ursache davon ist, weil ich wartete, bis diese Akte von dem größten Theile der Nation bestätigt werden würde, denn ich wollte einen Rath für die Nation nicht nach dem Willen einer Woiwodschaft, sondern nach dem Willen des ganzen Landes, oder wenigstens des größten Theils von Polen und Litthauen ernennen.

Die Folge davon war, daß ich bei der ersten und dringendsten Nothwendigkeit, in den für die Insurrection sich erklärenden Woiwodschaften lieber selbst jene Befehle ertheilen und jene Anordnungen treffen wollte, welche durch die Akte dem Rathe überlassen wurden, als diesen Rath ernennen, ehe ich durch den ausdrücklichen Beitritt mehrer Woiwodschaften dazu bevollmächtigt war. Mit Freuden sah ich also diesen Zeitpunkt herannahen, in welchem mich nichts mehr rechtfertigen könnte, wenn ich noch im geringsten die Grenzen überschritte, wodurch Ihr meine Macht beschränkt habt. Ich verehre Eure Vorschriften, weil sie gerecht und ein Ausfluß Eures Willens sind, welcher für mich das heiligste Gesetz ist; auch hoffe ich, daß nicht nur jetzt, sondern auch dann, wenn ich das Vaterland von Feinden mit Gottes Hülfe befreit, und mein Schwert zu den Füßen der Nation niedergelegt haben werde, mich Niemand einer Uebertretung jener Vorschriften wird beschuldigen können.

Würdige Bürger, gegenseitiges Zutrauen, Erleuchtung und Biedersinn und Thätigkeit im Handeln können allein unsere Rettung begründen. Erfüllt also mit Sorgfalt die Befehle Eurer Magistraturen, merkt auf ihre Ermahnungen, und achtet Euch selbst in ihrer Gewalt. Eine Nation kann sich ohne Regierung nicht erhalten, und eine Regierung kann ohne Zutrauen, Gehorsam und völlige Ergebenheit des Volks nicht thätig sein. Ihr seht es, daß solche Männer das Steuer der Regierung ergreifen, deren persönliche Erhaltung mit

der Erhaltung des Ganzen auf das genauste verbunden ist, und welche der schrecklichsten Rache des Feindes ausgesetzt sein würden, wenn sie das Vaterland nicht retten könnten. Doch, Brüder, wir retten gewiß das Vaterland; laßt uns nur eines Sinnes sein, laßt uns nur thätig handeln und tapfer uns schlagen.

IV.

Organisirung des höchsten Nationalraths für Polen und Litthauen.

Da der größte Theil der Nation durch den feierlichen Beitritt zur Akte von Krakau nun schon seinen Willen erklärt hat, so ernenne ich, dem Willen der Bürger und meiner Pflicht gemäß, zufolge des zweiten Artikels dieser Akte, den höchsten Nationalrath und gebe demselben folgende Einrichtung und Vorschriften:

1) In Betreff der Mitglieder des Raths.

2) In Betreff der allgemeinen Pflichten des Raths.

3) In Betreff der Vertheilung der Arbeit unter die Glieder des Raths, und deren besondern Pflichten.

4) Im Betreff der Verfahrungsart im Rathe.

Erster Artikel.

Mitglieder des höchsten Nationalraths.

1) Der höchste Nationalrath wird aus acht Räthen und einem Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht bestehen.

2) Außerdem werden 32 Stellvertreter in den unten angeführten Fällen die Stellen der Räthe vertreten, der Oberbefehlshaber hingegen wird im Rathe keinen Stellvertreter haben.

3) Zu Räthen ernenne ich die Herren Zakrzewski, Präsidenten von Warschau; Wawrzeki, Wielowieyski, Generalmajor Myszkowski, Präsidenten von Krakau; Sulistrowski, Potocki, Jaskirwicz und den Unterkanzler Kollontay. Zu Stellvertretern ernenne ich die Herren Kilinski, Kochanowski, Aloe, Weyssenhoff, den Geistlichen Tomaszewski, Horalik, Linowski, Wasiliewski, Sierakowski, Zajonczek, Buchowiecki, Malachowski, Horaim, den Geistlichen Dmochowski, Buczynski, Ka-

postas, Biling, Frielos (nach Einigen Friboes), Umiaslowski, Dzieduszycki, Medeski, Präsidenten von Luck; Doboli, Mostowski, Gautier, Dzialynski, Dziaskowski, Tykel, Szymanowski, Matuszewicz, Wengierski, Wybicki und den Geistlichen Saba Palmowski, Präsidenten des griechisch-orientalischen Consistoriums.

4) Sollte einer von den Stellvertretern, oder ihren Räthen, dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, oder dem höchsten Nationalrathe wegen einer Treulosigkeit gegen den Zweck des Nationalaufbruchs, oder wegen einer Uebertretung der Akte von Krakau verdächtig werden, so ist es die Pflicht des Raths, ihn aus seiner Mitte durch die Mehrheit der Stimmen zu entfernen, und nach Beschaffenheit der Größe seiner Uebertretung ihn durch die Stimmenmehrheit dem höchsten Criminalgerichte zu überliefern. An die Stelle eines solchen Mitgliedes des Raths wird alsdann einer der Stellvertreter erwählt werden.

5) Wenn ein Mitglied des Raths krank, oder sonst abwesend wäre, und anderer Staatsgeschäfte wegen verhindert würde, im Rathe zu erscheinen, so wird der Rath indessen einen der Stellvertreter an seine Stelle setzen.

Zweiter Artikel.

Allgemeine Pflichten des Raths.

1) Die allgemeinen Pflichten des höchsten Raths sind in dem 5., 6., 7., 8., 12., 13. und 14. Artikel der Akte von Krakau bestimmt, und bleiben also immer eine unwandelbare Regel des Raths.

2) Der Rath wird sogleich eine Organisirung vorschreiben für alle Ordnungscommissionen, Criminalgerichte und für die Central-Deputation des Großherzogthums Litthauen, welche wegen der nähern Aufsicht und Ausführung der Befehle des Raths in dieser Provinz unumgänglich nöthig ist. Die Centraldeputation, deren Ernennung ich dem Rathe anvertraue, wird gleich den übrigen vermittelnden Gewalten *) ein executives Werkzeug des Oberbefehlshabers der bewaffneten Macht und des höchsten Nationalraths sein.

---

*) Soll wohl soviel heißen, als die mittlern Zweige der Gewalt zwischen der Nation oder dem Volke und dem Oberbefehlshaber, wie auch dem höchsten Nationalrathe.

3) Der höchste Rath wird sich hüten, irgend etwas von der Art zu unternehmen, was durch den neunten Artikel der Akte von Krakau seiner Macht nicht unterworfen worden ist. Ebenso wird er dahin sehen, daß keine der executiven Gewalten diesen Punkt auch nur im geringsten überschreite.

4) Wenn der Zweck des Nationalaufstandes glücklich erreicht sein wird, so wird der Rath zugleich mit dem Oberbefehlshaber die Einwohner zusammenberufen und ihnen provisorische Verhaltungsregeln zur Wahl der Repräsentanten auf einem allgemeinen Reichstage vorschreiben, welcher dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, dem höchsten Rathe und überhaupt allen interimistischen Gewalten Rechenschaft abnehmen und eine National-Constitution begründen wird, so wie dieses im 12ten Artikel der Akte von Krakau bestimmt worden ist.

5) Der höchste Nationalrath wird mit den Ordnungscommissionen und Criminalgerichten aller Woiwodschaften, Landschaften und Districte einen ununterbrochenen und hinlänglichen Briefwechsel unterhalten, um auf die Art seine Schlüsse überschicken und Berichte empfangen zu können.

6) Er wird für die Erhaltung und Sicherheit der Nationalarchive sorgen, und darüber Aufsicht führen.

7) Er wird wöchentlich, und nach Erforderniß auch öfterer, dem abwesenden Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht einen vollständigen Bericht von allen seinen Verhandlungen und Schlüssen überschicken.

Dritter Artikel.

Vertheilung der Arbeit unter die Mitglieder des höchsten Nationalraths und ihre besondern Pflichten.

1) Die Arbeiten des höchsten Nationalrathes werden in acht Departementer vertheilt sein, nämlich: 1. in das Ordnungsdepartement; 2. in das Departement der Sicherheit; 3. der Justiz; 4. des Schatzes; 5. der Lebensmittel; 6. der Kriegsbedürfnisse; 7. der auswärtigen Angelegenheiten; 8. des Nationalunterrichts.

2) Für das Ordnungsdepartement ernenne ich den Herrn Aloysius Sulistrowski. Für das Departement der Sicherheit den Herrn Thomas Wawrzecki. Für das Justizdepartement den Herrn Franz Myszkowski. Für das Schatzdepartement den Herrn Hugo Kollontay. Für das Departement der Lebensmittel den Herrn Ignaz Zakrzewski. Für das

Departement der Kriegsbedürfnisse den General Wielowieyski. Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten den Herrn Ignaz Potocki. Für das Departement des Nationalunterrichts den Herrn Johann Jaskiewicz.

3) Jedes in diesen acht Departementern befindliche Mitglied des Raths wird besonders über das ihm anvertraute Departement die Aufsicht führen.

4) Zu jedem Departement wird der Nationalrath von mir ernannte Stellvertreter berufen, welche in ihren Departementern unausgesetzt, unter der Aufsicht ihres Mitgliedes des Raths arbeiten werden. Andere Stellvertreter wird der Rath nach den Woiwodschaften, Landschaften und Districten verschicken, welche daselbst, mit nöthigen Instructionen versehen, über die Ausführung meiner Aufträge, und der Anordnungen des Raths wachen sollen.

5) Für das Ordnungsdepartement gehören: 1. die Wege; 2. die Brief- und fahrende Post; 3. die Courriere; 4. die Transporte zu Wasser und zu Lande; 5. die Bekanntmachung und Ueberschickung aller Anordnungen und Beschlüsse des Oberbefehlshabers der bewaffneten Macht und des höchsten Nationalraths.

6) Für das Departement der Sicherheit gehören: 1. die Revision verdächtiger Papiere; 2. die Revision verdächtiger Häuser; 3. die Reisepässe; 4. die Wachsamkeit über verdächtige und zügellose Menschen, und die darüber anzustellenden Untersuchungen; 5. die Arrestationen; 6. die Beklagten den Criminalgerichten zu überliefern; 7. die öffentlichen Gefängnisse und die Sorge für die Bedürfnisse der Gefangenen.

7) Für das Justizdepartement gehören: 1. die Aufsicht über die Gefangenen; 2. die Aufsicht über das Verfahren der Criminalgerichte; 3. die Aufsicht über die Ausführung der Gerichtsdecrete.

8) Für das Schatzdepartement gehören: 1. die Aufsicht über die freiwilligen patriotischen Beiträge; 2. die Sequestration und Administration der Güter aller gerichtlich überwiesenen Verräther des Vaterlandes; 3. die Aufsicht über die Administration der Nationalgüter und aller Staatseinkünfte; 4. die Aufsicht über die Administration der Nationalpapiere, wenn der höchste Nationalrath dergleichen Papiere decretiren sollte; 5. die Art Nationalanleihen im Lande oder im Auslande zu machen; 6. die Abtragung der Interessen von Nationalschulden; 7. die Aufsicht über die Administration des Natio-

nalschatzes, sowol in Betreff der Einnahme als Ausgabe; 8. die Verwaltung der Münze.

9) Für das Departement der Lebensmittel gehören: 1. die Aufsicht über die Landwirthschaft und die Sorgfalt, daß die Felder nicht brach liegen bleiben; 2. die genaue Kenntniß der Menge und Beschaffenheit vorräthiger Lebensmittel; 3. die Anlegung von Magazinen zu Lebensmitteln und Fourage, sowie die Aufsicht über deren Erhaltung; 4. die Anschaffung aller zum Gebrauche nöthigen Lebensmittel und Fourage; 5. die Aufsicht über Mühlen aller Art, Bäckereien und Brauereien; 6. die Unterstützung solcher Einwohner, welche an Lebensmitteln Mangel leiden; 7. der innere und auswärtige Handel mit Landesproducten.

10) Für das Departement der Kriegsbedürfnisse gehören: 1. die Herbeischaffung der von dem Oberbefehlshaber für die Armee requirirten Mannschaft; 2. die Aufsicht über die Kriegsübungen der Besatzungen nach den Vorschriften des Oberbefehlshabers; 3. die Aufsicht über die den Vorschriften des Oberbefehlshabers gemäße Bewaffnung und Kriegsübung aller Bürger und Bewohner in Polen; 4. die Aufsicht über alle Fabriken und Gewerke, durch welche die Armeen mit Kleidung, Waffen und Kriegsammunition sicher versehen werden können; 5. der Ankauf von Kleidungen, Waffen, Ammunition u. s. w.; 6. die Kriegsmagazine und Zeughäuser; 7. die Herbeischaffung von Pferden für die Armee; 8. die Herbeischaffung aller Kriegsbedürfnisse; 9. feste Oerter mit allen Nothwendigkeiten, den Aufträgen des Oberbefehlshabers gemäß, zu versehen.

11) Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehören: 1. die auswärtige Correspondenz; 2. die Absendung von Gesandten und diplomatischen Agenten an fremde Höfe; 3. mit fremden Mächten zu tractiren, und 4. vorläufige Vergleiche und Uebereinkünfte zu schließen.

12) Für das Departement des Nationalunterrichts gehören: 1. die Aufsicht über die allgemeine Aufklärung, das heißt, die Aufsicht über die Academien, Stadt- und Dorfschulen, sowie überhaupt über alle geistliche und weltliche Erziehungsinstitute; 2. die Bemühung, den Nationalgeist durch Zeitungen und andere Schriften, durch den dem Volke in Kirchen und jeden andern öffentlichen Zusammenkünften zu gebenden Unterricht, und endlich durch Volksspiele und Belustigungen, deren Art und Weise der Rath bestimmen wird,

zu verbreiten; 3. die Administration und Aufsicht über alle Erziehungsfonds.

13) Jedes für eines dieser acht Departementer bestimmte Mitglied des Raths wird besonders die Aufsicht über die zu seinem Departement gehörigen Personen führen, und selbst für ihre Vergehungen und schlechtes Verhalten verantwortlich sein, wenn er überwiesen werden sollte, daß er darum wußte, und dem Nationalrathe die Schuldigen nicht anzeigte. Eben dieses soll auch von den Stellvertretern gelten, wenn einer von ihnen die Stelle eines Mitgliedes des Rathes einnehmen sollte.

14) Jeder wird dem Rathe von dem Zustande der seinem Departement anvertrauten Gegenstände Nachricht geben, und zugleich die entworfenen Projecte dem höchsten Rathe zur Entscheidung und Disposition überreichen.

15) Jeder wird in seinem Departement über die Unterhaltung der Correspondenz Aufsicht führen, welche dem Nationalrathe durch den 4. Punkt im 2. Artikel der Organisirung zur Pflicht gemacht worden ist.

Vierter Artikel.

Ueber die Verfahrungsart des Nationalraths.

1) Zur Vollständigkeit des Raths gehören wenigstens fünf Personen.

2) Die Mitglieder des Raths werden in ihren Sitzungen dem Alter nach abwechselnd den Vorsitz haben. Dieser Vorsitz eines jeden soll eine Woche dauern.

3) Alle Gegenstände werden im Rathe durch die Mehrheit lauter Stimmen entschieden werden. Einer gleichen Anzahl von Stimmen gibt der Präsident den Ausschlag.

4) Bei wichtigen Gegenständen, welche eine Zeitlang ein Geheimniß bleiben müssen, wird der Rath durch einen besondern deswegen gefaßten Entschluß seinen Mitgliedern Verschwiegenheit empfehlen, und derjenige, welcher alsdann das Geheimniß aussagen sollte, wird aus dem Rathe entfernt und als ein Verräther dem höchsten Criminalgerichte überliefert werden.

5) Der Rath wird zur Verzeichnung seiner Dispositionen und Beschlüsse ebenso viele Protocolle halten, als Departementer ernannt

sind. Außerdem wird er noch ein Generalprotocoll halten, in welchem der kurze Inhalt aller seiner Dispositionen und Beschlüsse mit der Bemerkung der in jeder Sitzung gegenwärtigen Mitglieder des Raths und ihre bei jeder Materie gegebene Meinung verzeichnet werden soll.

6) Die Mitglieder des Raths und ihre Stellvertreter werden folgenden Eid ablegen: „Ich N. N. schwöre im Angesichte Gottes und der ganzen polnischen Nation, daß ich die mir anvertraute Gewalt nie zur Bedrückung irgend Jemands, sondern allein zur Vertheidigung der Integrität der Grenzen, zur Herstellung der Selbständigkeit der Nation und zur Begründung einer allgemeinen Freiheit gebrauchen werde. Dazu verhelfe mir Gott und die Marter seines unschuldigen Sohnes.

7) Alle übrigen besondern Einrichtungen wird der Rath, sowohl für sich selbst als für die Departementer und die Kanzlei selbst entwerfen.

8) Ich behalte mir vor, diese Organisirung zu erweitern und in einzelnen Punkten zu ändern, als auch die Mitglieder des Raths zu vermehren, wenn ich dazu durch den Wunsch der Bürger, oder durch das Gutachten des Raths veranlaßt werden, oder endlich aus eigener Ueberzeugung dieses als ein wesentliches Bedürfniß der Nation erachten sollte.

Gegeben im Lager bei Polaniec, den 10. Mai 1794.

T. Kosciuszko.

V.

Unter den Männern, auf welche laut vorstehender Ernennungsakte des höchsten Nationalraths die Wahl des Naczelnik fiel, waren: Ignaz Graf Potocki, Ignaz Zakrzewski und Hugo Kollatay (spr. Kollontay). Da sie im Laufe unserer Biographie aus dem aufgestellten Gesichtspunkte nur flüchtig berührt werden konnten, sich aber doch sosehr für das Wohl des Vaterlandes verdient gemacht haben, daß jeder Pole die Namen der zwei Erstern mit Ehrfurcht nennt, und in ihnen treue aber unglückliche Retter des Vaterlandes verehrt, so dürfte ein Blick auf die Individualität eines Jeden derselben nicht unangenehm, noch weniger außerhalb der Sphäre dieses Anhanges sein.

Graf Ignaz Potocki, aus einer der ältesten und angesehensten Familien Polens entsprossen, genoß nicht nur eine ausgezeichnete Erziehung, sondern erwarb sich bald die Unterstützung und Freundschaft der ersten Männer des Reiches. Er verband mit einem männlich schönen Gesicht und einer schlanken vortheilhaften Gestalt einen feingebildeten Verstand, der ihn später auch zu dem großen Staatsmanne stempelte, den jeder Unbefangene in ihm erkennen mußte. — Bis in das Jahr 1788 spielte er keine bedeutende Rolle in Polen, und es scheint, er habe sich damit begnügt, durch fleißige Studien seine Kenntnisse zu erweitern, um desto sicherer dereinst seine großen Pläne ausführen zu können. Der Anfang des Reichstags von 1788 gab ihm Gelegenheit, die Fähigkeiten seines hellen Verstandes zu entwickeln, und seine Ueberlegenheit der Kenntnisse an den Tag zu legen. Diese und sein Rednertalent, verbunden mit einer gewissen Festigkeit des Charakters, erhoben ihn zum Haupte der Patrioten, oder der preußischen Partei und verschafften ihm bald darauf den Marschallstab von Litthauen. Von allen seinen Landsleuten hatte er am meisten Theil an der Allianz mit dem König von Preußen. Ihm ist auch größtentheils die Constitution vom 3. Mai und ihre glückliche Einführung zuzuschreiben.

Fest und standhaft in Allem was er unternahm, gab er auch alsdann seine Plane noch nicht auf, wenn Alles sich zu vereinigen schien, der Ausführung derselben unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu legen. Mit Kosciuszko verließ er Polen und arbeitete im Ausland (meist in Leipzig, Dresden und Paris) an seiner Wiederherstellung. Die krakauer Insurrection begann und wir finden ihn als einen der klügsten und thätigsten Kämpfer der Freiheit, recht eigentlich an seinem Platze — als Chef des auswärtigen Departements im höchsten Nationalrathe wieder.

Mit wenigern Vorzügen des Geistes und des Körpers ausgerüstet, gelang es dem würdigen Zakrzewski nicht minder, durch seinen reinen Patriotismus und sein Talent des Vortrages, wodurch er das Volk hinzureißen im Stande war, zum Besten des Vaterlandes kräftig mitzuwirken. Gleiche Standhaftigkeit, gleiche Aufopferungen und gleiche uneigennützige Biederkeit machen ihn zum unzertrennlichen Gefährten des Grafen Ignaz Potocki. So wie Jener that er sich bei der Versammlung der Nation zu Anfang des Reichstages von 1788 hervor, und arbeitete mit ihm gemeinschaftlich an der Wieder-

herstellung der alten Unabhängigkeit. Diese beiden Männer theilten nicht nur ein gleiches Schicksal mit einander, sondern auch die schöne Genugthuung, daß sie nie in der Meinung des Publikums verloren; denn ihre Vaterlandsliebe und ihr allgemein anerkannter Rechtssinn erzwangen und erhielten ihnen das Zutrauen des Volkes bis auf den letzten Augenblick. Auch dann, wenn ihre Meinung von der des großen Haufens abwich, wagte man es nicht, ihnen unedle Absichten unterzuschieben; und als die Städtebewohner ihre Vorrechte zu erweitern trachteten, so behielten sie doch stets die größte Achtung für diese beiden Männer bei, von denen es bekannt war, daß sie ihr Betragen nicht billigten.

Aus einer zwar adeligen aber selbst in Polen wenig bekannten Familie abstammend, gelang es dem Unterkanzler Hugo Kollontay trotz seiner Schlauheit nicht, dem Verdachte und Mißtrauen sowie den Vorwürfen der Nation zu entgehen. Seiner Studien sowohl als seines verschiedenartigen Berufes ist schon weiter oben Erwähnung geschehen. Ohne große Bekanntschaften und Protection konnte er sich nur durch seine Kenntnisse und seine Anlagen zu der Höhe hinaufschwingen, auf welcher wir ihn vor dem Ausbruche der Revolution erblickt haben.

Auf dem Reichstage war er eine der kräftigsten Stützen der preußischen Partei, und ein bis an den Demagogen grenzender Vertheidiger der Bürgerschaft und des Bauernstandes. Da er selbst kein eigenes Vermögen hatte, so suchte er sein Privatinteresse mit dem allgemeinen Besten so viel als möglich zu verbinden, und es gelang ihm, sich als Kanonikus und Unterkanzler eine Einnahme zu verschaffen, die ihm Bequemlichkeit und Wohlleben verschaffte. Durch seine Auswanderung ward er seiner Einkünfte verlustig; jedoch gelang es seiner Klugheit, sich das sequestrirte Kanonikat von Krakau wieder zu gewinnen. Da man ihm große Kenntnisse im Finanzfache zutraute, so wurde er zum Präsidenten dieses Departements ernannt und ihm überdies im höchsten Rathe die Verwaltung des Schatzes anvertraut. Daher auch sein fast übergroßer Einfluß auf den Gang der Revolution. Er wird beschuldigt, daß er sich habe bestechen und alle Dienstleistungen wo möglich von zwei bis drei Parteien auf einmal bezahlen lassen.

Sein Aeußeres war höchst unansehnlich, durch Gichtschmerz zusammengezogen, die eine Seite schief gewachsen. Nur in dem großen

Auge strahlte verborgenes Feuer, und die überhängenden Wimpern, die dasselbe zu verhüllen schienen, sprachen nicht für Aufrichtigkeit der Gesinnung. Sein Gang war schwankend, gleich seinem Charakter, und das Podagra hatte seine Beine schon frühzeitig so sehr entkräftet, daß er sich nur mit Mühe von einem Orte zu dem Andern bewegen konnte. *)

Da in der Organisation des höchsten Nationalraths nur die Pflichten und Arbeiten desselben im Allgemeinen bestimmt waren, so fand man es für nöthig, sogleich eine gewisse Norm der vorzunehmenden Geschäfte und Versammlungen festzusetzen. Diese wurde am 30. Mai bekannt gemacht, und enthält, außer der Bestimmung der Sitzungen, die Ordnung, in welcher die Geschäfte der verschiedenen Departements vorgenommen werden sollten. Dem Schatz- und Kriegsdepartement wurde der Sonntag und Mittwoch; der Sicherheits- und Proviantirungscommission der Montag und Donnerstag, und dem Departemente der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz und des Cultus der Dienstag, Freitag und Sonnabend zum Vortrage angewiesen.

Die Vormittage waren für die besondern Arbeiten einer jeden Abtheilung bestimmt, und die Nachmittage von fünf Uhr an zu den Versammlungen des höchsten Nationalraths, wo die des Vormittags gemachten Pläne entweder angenommen oder verworfen wurden.

Die Zeit von ein bis zwei Uhr war zu Audienzen, in denen Jedermann Zutritt bei den Mitgliedern des Raths hatte, festgesetzt. Das Siegel desselben erhielt die Aufschrift: Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit.

An die Reihe der soeben erwähnten Patrioten, die mit Hintansetzung ihrer Privatvortheile und mit Aufopferung ihres Lebens und Vermögens einzig und allein das Beste des Vaterlandes zu befördern suchten, schließen sich die Namen Madalinski, Mostowski und Dombrowski ehrenvoll an.

Von dem kühnen Unternehmungsgeiste, sowie von der persönlichen Tapferkeit des Ersteren ist im Verlaufe gegenwärtiger Biographie manch eine ruhmwürdige Erwähnung geschehen. In dem Lebensschicksale des Letztern lag es weniger, sich gleich im Anfange

---

*) Vergl. „Reise eines jungen Liefländers", Bd. 4. S. 177 — 179.

der Insurrection hervorzuthun, als vielmehr nach des Naczelnicks Gefangennehmung Warschau auf's kräftigste zu vertheidigen, Suwarow's Truppen so lange als möglich aufzuhalten und später dann zur Zeit von Napoleons Größe, als Anführer jener tapfern Legionen, den Ruhm der polnischen Waffen in Frankreich und Italien zu verbreiten.

Da er nicht direct in die Faden dieses Lebensabrisses eingreift, so ist hier nicht der Ort, seiner Heldenthaten und seiner edlen Gesinnung zu erwähnen, und ich verweise daher auf: „Polit. Journal", Jahrgang 1818, Bd. 2, St. 7, S. 625—682. Buchholz, „Journ. für Deutschland", Jahrg. 2, Heft 3. Luden's „Nemesis" Bd. 10, St. 4, S. 489 ꝛc. „Biographie des Contemporains", Art. Dombrowski, Zeitgenossen (von K. Falkenstein) III. R. B. 2.

Es sei hier vergönnt, mit ein paar Worten auch eines Mannes, Namens Kilinski zu gedenken, welcher in der Hefe des Pöbels erzogen, als gemeiner Schuhmacher es unter der Constitution vom 3. Mai dahin brachte, daß er, obwohl er kaum lesen, noch weniger schreiben konnte, zu einem Wahlherrn des warschauer Stadtraths ernannt wurde, und später wegen seines populären Rednertalents von großem Einfluß auf die Revolution war. In seinem Hause wurden am 16. April die ersten Berathschlagungen gehalten, und als Warschau zur Insurrection förmlich übergetreten war, wurde er selbst zum Mitgliede des provisorischen Rathes aufgenommen. Kosciuszko ernannte ihn später, weil er einen großen Anhang unter dem Pöbel hatte, zum Stellvertreter in dem höchsten Nationalrathe. Unter seiner Anführung setzten einige Hundert Bürger eine Generalversammlung in dem Garten des Kapuzinerklosters (auf der Kapuzinerstraße) an. Hier erschöpften sich nun kleinliche Habsucht, Eigennutz und Leidenschaften und Intriguen aller Art in Auffindung von Gründen zur Unterstützung der Forderungen, zu welcher sich die Bürgerschaft berechtigt glaubte. Sie gingen soweit, daß sie, als die Abgeordneten des höchsten Nationalraths die Meinungen der Bürger zu bestreiten und sie in Widersprüche zu verwickeln suchten, Deputirte aus ihrer Mitte erwählten, um im Namen der ganzen Bürgerschaft ihre Beschwerden bei dem Oberbefehlshaber anzubringen.

Kosciuszko nahm zwar die Deputation sehr freundlich auf, bewirthete sie nach Kräften, schickte dieselbe aber, nachdem er sie bis

zum 6. Juni in seinem Lager behalten hatte, mit einer ernsten Ermahnung zur Ruhe und Eintracht, unverrichteter Sache wieder nach Warschau zurück.

VI.

Kosciuszko's Erklärung seiner friedlichen Gesinnungen für Oestreich.

Zum Beweise, daß seinem Plane keine andern als Vertheidigungsmaßregeln zum Grunde lagen, gab Kosciuszko gleich im Anfange der Insurrection allen seinen Unterfeldherrn den gemessensten Befehl, die deutschen kaiserlichen Lande auf das gewissenhafteste zu respectiren. Viele schrieben diesen Zug mehr seiner politischen Klugheit als seinen Grundsätzen zu, da der kleine Umfang der Woywodschaft Krakau nicht hinreichte, einzig und allein eine Armee zu erhalten, die reichsten Provinzen von Kleinpolen aber jenseits der Weichsel unter russischer Oberherrschaft standen, und endlich die fruchtbare Woiwodschaft Sendomir von den Russen besetzt war.

Unter diesen Umständen blieb ihm also kein anderer Ausweg, seine Armee mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen, übrig, als Gallizien. Dem sei wie ihm wolle, Kosciuszko ergriff den ersten Augenblick, seine friedlichen Gesinnungen für Oestreich öffentlich auszusprechen, und schrieb am Tage seiner Ankunft in Krakau den 24. März 1794 folgenden Brief an den Hauptmann Weber, Commandanten der kaiserlichen Lande:

„Da ich nach dem Willen und auf den Ruf der polnischen Nation eine rechtmäßige Vertheidigung meines Vaterlandes angefangen habe, so gebe ich im Namen dieser Nation dem Herrn Weber, Capitain und Commandanten der angrenzenden Länder Sr. K. K. Majestät, die Versicherung, daß ich schon unter dem 23. März 1794 an alle meine Commandos und an alle Zollbeamte folgenden Befehl ertheilt habe: Die Grenzen der kaiserlichen Staaten auf das Heiligste zu respectiren; den Bürgern derselben, ihrem Eigenthum und ihren Transporten aller Art, alle mögliche Sicherheit in den polnischen Staaten so wie bisher geschehen, zu gestatten, und genießen zu lassen; im Fall aber, daß durch meine Commandos oder durch polnische

Bürger, in Rücksicht der Grenzen oder der Unterthanen, irgend ein Unrecht ausgeübt werden sollte, auf der Stelle Recht und Ersatz zu verschaffen und mit einem Worte, in allen Stücken, (wie es sich für freundschaftliche Nationen schickt) ein gutes Verkehr und die beste Harmonie zu pflegen".

„Dieser Versicherung füge ich noch die Bitte an den Herrn Capitain und Commandanten bei, daß er so gütig sein möge, dieses Versprechen an den Grenzen bekannt zu machen, und seiner Obrigkeit sogleich davon Bericht zu erstatten".

Krakau, am 24. März 1794.

Kosciuszko.

VII.

Beitrittsakt der Bürger und Bewohner des Herzogthums Masuren zum Akt der Nationalinsurrection unter Thaddäus Kosciuszko.

Durch das lobenswürdige Beispiel der muthigen Bewohner der Woywodschaft Krakau angespornt, haben wir uns auch durch die Tapferkeit des Volks und der hiesigen Garnison, von der fremden Tyrannei befreit. Wir halten es also jetzt für unsere heiligste Pflicht, dem Akte des Nationalaufstandes, sowie er von den Bürgern zu Krakau am 24. März 1794 gemacht worden ist, auf's feierlichste beizutreten. Auch wir erkennen den unüberwindlichen Thaddäus Kosciuszko, der diese Insurrection angefangen hat, für den höchsten Anführer der bewaffneten Nation, und geloben ihm, sowie dem von ihm anzuordnenden höchsten Nationalrathe, den unbeschränktesten Gehorsam, bis daß der rühmliche Entzweck dieses Nationalaufstandes erreicht sein wird. So lange als dieser theure Anführer noch nicht in unsere Stadt kommt, oder bis wir seine eigenen Anordnungen erhalten, so bestellen wir unterdessen zum zeitigen Oberhaupte von Warschau und der nächsten Orte, einen provisorischen Rath, der nach einhelliger Wahl aus unten genannten Personen bestehet. Der Präsident der Stadt und ein Mitglied des Stadtraths und der Commandant der hiesigen bewaffneten Macht werden Sitz in diesem Rathe

haben, sind aber seinen Befehlen unterworfen. Die zeitigen Obliegenheiten dieses Raths sind die nämlichen, welche der höchste Anführer der Insurrection und der höchste Nationalrath auf sich haben. Diesem provisorischen Rathe überlassen wir auch die Ernennung und die Auswahl der Personen zu den Magistraturen, derer in dem krakauer Akte Erwähnung geschieht.

Gegeben zu Warschau, den 19. April 1794.

J. W. Zakrzewski.
St. Mokranowski.

VIII.

Erklärung des provisorischen Rathes zu Warschau an die Einwohner von Masuren.

Nachdem obiger Beitrittsakt durch einen Courier an den Nacelnik abgefertigt war, und die Stadt Warschau den Generalmajor Mokranowski zu ihrem Commandanten, unter dem Befehle Kosciuszko's ernannt hatte, erschien noch an demselben Tage (19. April) folgende Bekanntmachung, um die Bewohner des Herzogthums Masuren von diesen Schritten zu benachrichtigen und sie zu fortdauerndem Muthe und anhaltender Tapferkeit anzufeuern.

Wir und das ganze Land mußten die unverdientesten härtesten Bedrückungen, die den freien Bürger schänden, ertragen, weil wir als freigeboren die Rechte unserer Vorfahren wieder geltend, und uns von einer sklavischen Unterwürfigkeit losmachen wollten. Durch diese Leiden zwar ganz darnieder gebeugt, aber durch die patriotische Insurrection des Thaddäus Kosciuszko, des ersten Anführers der bewaffneten Nationalmacht, angefeuert, und durch den mustervollen Eifer der Woywodschaft Krakau angespornt, griffen auch wir in dem nämlichen Augenblicke zu den Waffen, da jene fremde Gewalt, die uns so sehr und so lange tyrannisirte, eben im Begriffe stand, uns auch noch dasjenige gewaltsamer Weise zu nehmen, was unser rechtmäßiges unwidersprechliches Eigenthum ist uns worauf wir die letzte Hoffnung setzen, und von diesen immer lästiger werdenden Fesseln einst zu befreien. So verhielt es sich, Mitbürger. Jetzt war es nicht mehr um unsere Freiheit zu thun, denn die war längst verloren,

sondern man wollte uns auch die Mittel benehmen, sie je wieder zu erlangen. Das Zeughaus und die Waffenvorräthe, die Ihr mit Eurem eigenen Vermögen angeschafft habt, sollten die Beute der Raubsüchtigen werden, die unsere ganze politische Existenz vernichten wollten.

Ein schrecklicher Anblick! Doch die Vorsehung, die uns so viel leiden ließ, um unsere Geduld zu prüfen, sah gnädig auf eine so unglückliche Nation herab, und segnete ihr muthiges Unternehmen. Der Eifer der Bürger entsprach ihrem großen Entzweck. In unserer Stadt belasten nun keine sklavischen Befehle mehr die tugendhaften Seelen, die ihre edelsten Empfindungen nicht laut werden lassen durften; und die bewaffnete Macht, welche die Befolgung solcher Befehle erzwang, existirt nicht mehr! Die so sehr verfolgte Tugend benutzte den letzten Augenblick, welchen die lange erduldeten Bedrückungen herbeigeführt hatten, um diese Tyrannei zu stürzen. Ein Theil unserer Feinde ist geblieben, und der Ueberrest gefangen, zum Beweise, daß wir, die wir so viel von ihnen erlitten, mit den bloßen Vollstreckern so grausamer Befehle dennoch Mitleid fühlen, und daß wir nicht mehr Blut vergießen, als zur Erhaltung unserer Freiheit nothwendig ist. Eine geringe Zahl von ihnen ist entkommen und eilt nun, sich mit den von unserer Stadt entfernten Corps zu vereinigen. Diese werden sie gewiß, ihren Verlust an uns zu rächen, anfeuern: darum erfordert der gegenwärtige Augenblick unsere ganze Aufmerksamkeit, um allezeit gegen die Tyrannei, die bald zu uns zurückkehren könnte, auf unserer Huth zu sein; er gibt uns aber auch Gelegenheit', Euch von dem zu benachrichtigen, was wir zu dem Ende schon gethan haben, und Euch aufzufordern, alle Eure Kräfte mit einem ähnlichen Eifer mit den unsrigen zu vereinigen. Wir haben Alles gethan, was unsere Kräfte zuließen; ja wir haben noch mehr gethan, weil die Vorsicht mit der Schwäche der Unterdrückten erbarmendes Mitleiden gehabt, und unsere Unternehmung gesegnet hat. Wir eilen, Witbürger, Euch dies zu verkündigen, und thun es mit einem Vertrauen, welches keinen Zweifel an Eure eben so patriotischen Gesinnungen zuläßt. Es kommt jetzt nicht mehr blos auf Euer eigenes Wohl an, sondern die Nachwelt wird sich noch Eurer Thaten segnend erinnern, durch die Ihr das geliebte und so lang unterdrückt gewesene Vaterland wieder emporgehoben habt. Nur vereinigte Kräfte können einem so großen Unternehmen die Krone

auffetzen. Einigkeit nur allein kann uns zum erwünschten Ziele führen. Um Euch, Ihr guten Mitbürger mit unsern Verrichtungen bekannt zu machen, und um unsere Schritte vor Euch zu rechtfertigen, so benachrichtigen wir Euch, daß wir 1. dem Akt der Nationalinsurrection, welche den Thaddäus Kosciuszko, der Euch durch seine Tugenden und durch seinen Eifer für das Wohl des Vaterlandes bekannt ist, zum obersten unumschränkten Anführer der bewaffneten Nationalmacht bestimmt hat, bereiteten; 2. zum Anführer der bewaffneten Macht des Herzogthums Masuren haben wir den Stanislaus Makranowski erwählt, der von eben so rühmlichen Eifer für den Dienst des Vaterlandes entbrannt ist; zum Präsidenten der Stadt Warschau haben wir den Ignaz Zakrzewski wieder ernannt, weil er schon ehemals zu dieser Stelle von dem Volke einstimmig ist gewählt worden. Diese Wahl wird Euch deutlich beweisen, daß wir solche Personen ausgesucht haben, die sich durch ihren Bürgersinn das allgemeine Zutrauen erworben haben; 3. wir haben einen vollziehenden Rath angestellt, der die Angelegenheiten so lange provisorisch besorgen und nach den Umständen leiten wird, bis der Thaddäus Kosciuszko und der höchste Rath sich hier eingefunden haben wird; und zwar dies alles in Kraft der Vorschrift, welche in dem Akte der krakauer Nationalinsurrection enthalten ist.

Wir ermahnen Euch jetzt blos, uns gehörig zu unterstützen, Euern Eifer haben wir nicht nöthig, noch mehr anzufeuern, nach so viel ausgestandenen Leiden müßt Ihr ohnehin ganz davon beseelt sein. Wenn aber unser großes Werk glücklich beendigt werden soll, so ist schleunige uud wirksame Hülfe durchaus nöthig. Wir erwarten Euch also und alle diejenigen, die Euer Eifer uns als Gehülfen stellen wird. Wir werden uns allezeit als die nämlichen bezeigen, als treue Beförderer des Wohls unseres Vaterlandes. Die Loosung bei unserm Unternehmen sei der süße Name des Vaterlandes, Tod und Untergang unsern Feinden! Denn welchen Werth kann alsdann das Leben noch für uns haben, wenn wir und unsere Nachkommen auf's Neue in Sklaverei versinken müssen.

Gegeben in der freien Stadt Warschau, den 19. April 1794.

Zakrzewski,
Präsident des provisorischen Raths

IX.

Manifest gegen die Machinationen heimlicher Feinde.

Ungeachtet des allgemeinen Enthusiasmus für die Sache der Freiheit gab es doch unten den Polen einzelne geheime Freunde Rußlands, welche der Revolution alle Mittel zu ihrer Fortsetzung abzuschneiden trachteten. Besonders suchten sie die Bauern auf ihre Seite zu ziehen und durch mancherlei Versprechungen an sich zu locken. Als Kosciuszko diese geheimen Machinationen erfuhr, erließ er, um ihre Intriguen zu vernichten, folgende Proclamation, welche die Mittel, die sie, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, anwandten, deutlich auseinandersetzt:

Thaddäus Kosciuszko, Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht.

Die feindlichen Waffen würden den Polen nie furchtbar geworden sein, wenn sie allezeit unter sich einig, ihrer Kräfte bewußt, und sie gehörig zu benutzen im Stande gewesen wären; nie sage ich, würde man die Polen mit bewaffneter Hand besiegt haben, wenn der listige Feind nicht durch niederträchtigen Verrath und jeden Frevel, den Willen und die Mittel zur Gegenwehr zu vernichten gewußt hätte.

Der ganze Zeitraum der russischen Tyrannenherrschaft liefert einen zusammenhängenden Beweis, wie grausam die Despotie mit unserm Schicksale gespielt hat. Sie bediente sich wechselweise niedriger Bestechungen und verführerischer Versprechungen. Bald huldigte sie den Vorurtheilen, und gab den Leidenschaften Nahrung; bald reizte sie wieder eine Familie gegen die andere und schwärzte alsdann die Nation bei den auswärtigen Mächten an; kurz sie wandte alles an, was nur höllische Bosheit und die abscheulichste List zu erfinden im Stande war. So oft die Polen gegen diese Uebermacht die Waffen ergriffen, kann sich wohl jener Räuberstamm auch nur eines einzigen wirklichen Sieges in freiem Felde über die Polen rühmen? Und doch mußten am Ende eines so kühnen Unternehmens die Polen allezeit ihren Nacken unter das Joch des siegenden Feindes, der es ihnen nur auf Augenblicke erleichterte, beugen. Woher kam es, daß die polnischen Angelegenheiten allezeit diese Wendung

nahmen? Warum seufzte die Nation beständig in Fesseln, die sie niemals abzuschütteln vermochte? Eben deswegen weil die Intriguen und die List Rußlands allezeit stärker waren, als die Waffen und die Polen selbst zu ihrem eigenen Verderben mitwirkten.

Die verschiedenen Begriffe, welche die unglücklichen Polen über die Regierungsform hatten, und ihre abweichende Meinung über die Grundsätze, nach welchen die Freiheit und die Nationalconstitution gegründet werden sollte, erregten gleichfalls Zwiespalt unter ihnen. Zu dieser im Grunde unschuldigen Verschiedenheit der Meinungen gesellte sich jedoch auch ein sträflicher Geist des Egoismus und ein hartnäckiges Beharren bei Privatabsichten, woraus am Ende die unseelige Neigung, sich mit fremden Höfen zu verbinden, entstand, die eine niedrige Unterwürfigkeit zur Folge hatte.

Die Zeit hat endlich das Maß des Unglücks und der Duldung auf einmal voll gemacht; der letzte entscheidende Augenblick ist da; ein unbezweifelter unbestrittener Zweck muß jetzt Aller Herz und Sinn vereinigen; kein anderer Pole darf von dem gemeinsamen Bunde ausgeschlossen werden, als nur der anerkannte Verräther oder der furchtsame charakterlose Bürger.

Der jetzige Aufstand der Polen soll dem Lande Polen Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit verschaffen. Er überläßt es aber dem Willen der Nation, sich in einem schicklichen Zeitpunkte die Regierungsform zu bestimmen, unter der sie zu leben wünscht. Der Hauptgrund der Verschiedenheit der Meinungen fällt also bei diesem Bunde weg; nur Ein Zweck beseelt jetzt aller Herzen, und vereinigt alle, die sonst aus verschiedenen Ursachen getrennt waren, in Einen Körper.

Dieser Zeitpunkt, dieser Moment, muß mit dem größten Eifer benutzt werden. Die Feinde werden zwar alle ihre Macht aufbieten, um uns zu verhindern, ihn zu benutzen; ja selbst die Waffen werden sie gegen uns kehren. — Jedoch, dies sind die am wenigsten schädlichen Werkzeuge ihrer Gewalt. Dem Haufen seiner schon erschreckten Sklaven laßt uns eine große Masse freier Bürger entgegenstellen, und der Sieg kann nicht ausbleiben, da wir für unsere eigene Beglückung fechten. Jenes Werkzeug aber, wadurch man sich bis jetzt immer des Sieges zu versichern wußte, die scheußliche Mißgeburt eines Machiavell's muß unsere Wachsamkeit, den Eifer redlicher Bürger, und das drohende Schwerdt der Gerechtigkeit, lähmen

und alle Verräther, die zum Untergange des Landes mithelfen, vertilgen.

Das Gelingen unserer Unternehmung hängt also von der Vernichtung der doppelten Macht unserer Feinde ab. Ihre Waffen und ihre Intriguen müssen wir besiegen. Es ist also meine Pflicht, daß ich es der Nation bekannt mache, daß die Russen kein Mittel unversucht lassen, um das Landvolk gegen uns aufzubringen. Sie malen ihm das willkührliche Verfahren ihrer Herren, ihr bis jetzt erduldetes Elend mit den stärksten Farben aus und versprechen ihm durch die Hülfe der Kaiserin die schönste Zukunft. Mit solchen glatten Worten muntern sie das Landvolk auf, an der gemeinschaftlichen Plünderung der Edelhöfe Theil zu nehmen. Die ländliche Einfalt kann durch Noth verleitet, leicht in diese Schlingen fallen, und die Erfahrung lehrt es wirklich schon, daß einige Landleute, entweder irre geleitet oder mit Gewalt gezwungen, in russische Dienste getreten sind. Meine Sache ist es daher, die Mittel anzugeben, mit welchen man diesem Uebel entgegen arbeiten muß; und diese müssen von der Art sein, daß sie der Gerechtigkeitsliebe einer großen Nation angemessen sind, und dem persönlichen Interesse nur ein geringes Opfer abfordern.

Ich befehle daher dem warschauer provisorischen Rathe und allen Ordnungscommissionen der Kreise und Woiwodschaften, an alle Erbherrn, Eigenthümer und Güterverwalter, sogleich den Befehl ergehen zu lassen, daß jedem in den Krieg ziehenden Kantonnisten alle Wochen wenigstens ein Frohntag erlassen werde (wobei es jedoch der Woiwodschaft frei steht, noch mehr für sie zu thun), und daß die in dem allgemeinen Aufgebote gegen den Feind gebrauchte Mannschaft, während ihres Aufenthaltes im Lager, von allen Hofdiensten für ihre Person befreit sein soll, indem noch überdies auf das angelegentlichste für die Witwen, Weiber und Kinder der Vertheidiger des gemeinschaftlichen Vaterlandes gesorgt werden soll. Dies sind die sichersten Mittel, welche das Landvolk an die öffentliche Sache binden und vor den Fallstricken der Feinde bewahren können.

Gegeben im Lager zu Winiari, den 2. Mai 1794.

Th. Kosciuszko

(L. S. Freiheit, Integrität
und Unabhängigkeit.)

X.

Note des Grafen Ignatz Potocki an die fremden Gesandten.

Der höchste Nationalrath besorgte, obgleich er Anfangs noch nicht vollständig war, die Angelegenheiten der Insurrection, indem er die fehlenden Mitglieder aus den Stellvertretern ersetzte. Der König selbst konnte nicht umhin, sogleich nach Einsetzung desselben seine Zufriedenheit damit dadurch zu bezeigen, daß er das Vaterland selbst in der größten Gefahr nicht verlassen wolle.

Hierdurch ermuntert, machte der edle Graf Potocki den Gesandten der auswärtigen Höfe die Einsetzung des höchsten Rathes durch folgende Note bekannt

Da der höchste Nationalrath den 28. Mai 1794 durch den Oberbefehlshaber Thaddäus Kosciuszko, den Wünschen der Nation gemäß, eingesetzt worden ist, so hat der Unterzeichnete die Ehre, den Herrn N. N. davon zu benachrichtigen und ihm anzuzeigen, daß er zum Mitgliede dieses Rathes ernannt sei, um in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten den Vorsitz zu führen. Und da überdies Se. Majestät der König erklärt haben, daß Sie von der Nation und dem unter den jetzigen Angelegenheiten des Staats niedergesetzten höchsten Rathe unzertrennbar sein wollen, so wird Herr N. N. die Güte haben, sich in den Geschäften seiner Gesandtschaft, welche den König und die Republik angehen, an Unterzeichneten zu wenden.

Warschau, den 29. Mai 1794.

Ignatz Potocki.

XI.

Thaddäus Kosciuszko, Oberbefehlshaber der Nationalmacht, an die polnische und litthauische Armee.

Schon mehr als einmal, Kameraden! schwuren wir dem Vaterland unverbrüchliche Treue und gaben von derselben rühmliche Beweise! Auch jetzt laßt uns diese Treue an den Tag legen, da eine Ueber-

macht, der es nicht genügt, unser Land getheilt zu haben, uns auch die Waffen aus den Händen winden, und dann entwaffnet der Fülle des Elends und der Schande überlassen will. Laßt uns die Waffen der Brust des Feindes entgegenstellen, das Vaterland von der Sklaverei befreien, die Würde des polnischen Namens wieder herstellen, und dadurch den Dank des Vaterlandes verdienen und nach dem Ruhm streben, in welchem jeder Soldat mit Recht den größten Werth setzt.

Ich bin von Euch aufgefordert, Kameraden! und stehe an Eurer Spitze. Ich setze gern mein Leben dran, und Eure Tapferkeit, Eure Vaterlandsliebe gewähren mir unversiegbare Quellen zur Befreiung des Vaterlandes. Laßt uns mit den Einwohnern nur einen Körper ausmachen. Laßt uns fest zusammenhalten und Herzen, Hände und Vermögen aller Landesbewohner vereinigen. Verrath riß uns einst die Waffen aus der Hand; aber die Tugend soll sie uns wiedergeben, damit das schändende Joch, unter welchem wir schmachten, plötzlich vernichtet werde.

Könnt Ihr es dulden, Kameraden! daß Euch eine fremde Uebermacht mit Schimpf auseinander trieb, unsere braven Soldaten unterdrückte, das fremde Militair vergewaltigte um hernach den Rest unserer unglücklichen Landsleute nach Belieben zu quälen? — Nein Kameraden! kommt mit mir. Ruhm, und das süße Bewußtsein, das Vaterland gerettet zu haben, warten auf Euch. Ich verspreche auf Ehre, daß ich mich bestreben werde, Eurem Eifer gleich zu kommen.

Glaubet nicht, das Ihr der Obrigkeit, welche man Euch gab, Ehrfurcht schuldig seid. Vorgesetzte, die die Russen Euch mit Gewalt aufdrängen, dürfen Eurer Achtung nie werth sein. Nur der Nation und dem Vaterlande seid Ihr Treue schuldig. Das Vaterland fleht zu Euch um Schutz und in des Vaterlandes Namen lasse ich meine Befehle an Euch ergehen.

Tod oder Sieg! das sei unser Wahlspruch. Von Euch, sowie von der gesammten Nation hege ich die gewisse Erwartung, daß Ihr lieber umkommen, als länger unter einer so schmäligen Sklaverei seufzen werdet

XII.

Wenn der höchste Nationalrath die Zusammenkünfte der warschauer Einwohner in dem Garten des Kapuzinerklosters nicht hinderte, sondern sich blos damit begnügte, dieselben zu beobachten, und dem Oberbefehlshaber von Zeit zu Zeit Nachricht davon zu geben, so fand er es doch für nöthig, die Bürger vor übertriebenen Anmaßungen zu warnen, und vor Allem sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die aus einer Spaltung unter sich nothwendig entstehen würde.

Er machte daher folgende Proclamation bekannt:

Der höchste Natonalrath an die Nation.

Vom Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht zu Gliedern des Nationalrathes berufen, machen wir Euch, geliebte Bürger, hiermit bekannt, daß wir unser Amt angetreten, um in demselben die durch den Akt von Krakau auferlegten Pflichten zu erfüllen.

Wir können Euch ebensowenig als uns selbst die Weitläuftigkeit und Größe unserer Pflicht verhehlen. Jeder Staatsdienst ist an und für sich schon eine drückende und gefährliche Bürde; noch mehr aber fordert er jetzt Seelengröße, Standhaftigkeit, Behutsamkeit und Thätigkeit, da wir gegen zwei auf unsern Untergang verschworne Nachbaren streiten, und gegen ihre Anstrengungen sowohl als gegen ihre Intriguen, durch welche sie Mistrauen und Spaltungen unter den Bürgern zu bewirken suchen, die kräftigsten Mittel gebrauchen und ihnen entgegenarbeiten müssen. — Das geringste Versehen, der geringste Verzug kann oft die verderblichsten Folgen für's Vaterland nach sich ziehen; die Schonung gegen Einzelne kann oft das Unglück der ganzen Nation zur Folge haben, und die Nachgiebigkeit gegen Vorurtheile und Leidenschaften die vorzüglichsten Wahrheiten verdunkeln, die uns in diesen gefahrvollen Zeiten nur allein zur Richtschnur dienen könnten. Und bei dem Allen sind wir dennoch zur strengsten Verantwortlichkeit vor Gott, der Nation und der Nachwelt verbunden.

Da uns der Oberbefehlshaber mit vollem Zutrauen zu diesem Amte berief; Er, dem die ganze Nation ihr Schicksal anvertrauet, und den der erbarmende Himmel dazu ausersehen hat, der Erretter von den Gewaltthätigkeiten unserer Nachbaren und der Befreier seines Vaterlandes zu werden; so konnten wir uns ohnmöglich diesen

Pflichten entziehen. — Wir bringen daher alle unsere Kräfte und Anstrengungen dem Vaterlande zum Opfer dar, weihen uns ganz demselben und betheuern: daß unsere eigene Erhaltung nur durch die Rettung desselben bewirkt werden könne.

Sollten aber die uns auferlegten Pflichten unsere Kräfte übersteigen, so sind wir bereit, unsere Plätze fähigern Bürgeru zu überlassen, und wollen uns freuen, wenn das Staatsruder geschickter geführt wird; denn nur das Wohl des Landes ist das einzige Ziel aller unserer Wünsche und Bemühungen. Wir sind aber auch von der andern Seite überzeugt, das der Geist der Freiheit und des Muths, der jetzt ganz Polen beseelt, vereint mit dem Geiste der Eintracht, der Bruderliebe und des Zutrauens, uns die Erfüllung unserer Pflichten erleichtern werde.

Nicht mit dem ängstlichen Gefühle der Besorgniß, sondern mit Zufriedenheit bemerken wir die Strenge, womit die Organisation des Raths die treulosen Mitglieder desselben und ihre Stellvertreter bestraft wissen will. Wir unterwerfen uns mit Freuden dieser Strenge, denn wir sind überzeugt, daß das geringste Vergehen dieser Art ein Hauptverbrechen eines Beamten sei, weil ihm das Schicksal und die Freiheit seines Vaterlandes anvertraut ist.

Der handelt treulos gegen sein Vaterland, der bei seinen Handlungen mehr auf sich, als auf das allgemeine Beste Rücksicht nimmt; der um die Gunst des Volks zu erhalten, ihm die Wahrheit verschweigt, oder seinen Vorurtheilen und Leidenschaften schmeichelt; und der endlich, welcher, in der Absicht sein Ansehen zu erhöhen, Parteien formirt, und einen Stand von dem andern zu trennen sucht, während daß alle durch das Band der Eintracht und Bruderliebe zur Rettung des Vaterlandes vereint werden müssen. Fern von allem Egoismus muß das Vaterland uns allein beschäftigen, dessen Ruhe, Ansehen und Glück, auch unsere Ruhe, unser Ansehen und Glück begründet; denn wenn wir unser Privatinteresse mehr als das allgemeine Beste befördern wollten, so würden wir Polen und mit demselben uns selbst in's Unglück stürzen.

Endlich halten wir es noch für unsere Pflicht, Euch, geliebte Bürger, vor Scheinpatrioten zu warnen. Falscher Patriotismus ist unserm Aufstreben nach Freiheit nachtheiliger, als ein unserm Lande

offenbar angekündigter Krieg. Das Schwerdt der Gerechtigkeit kann offenbare Verräther des Vaterlandes bestrafen; allein der Scheinpatriot kann das Vaterland eher in's Verderben stürzen, ehe ihn die Gerechtigkeit zu erreichen vermag. Läßt Euch also eben so wenig durch ihre Wünsche für das Wohl des Vaterlandes wie durch ihre Geschenke täuschen; denn ein unreines Opfer ist nicht werth, auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt zu werden. Hütet Euch besonders vor denen, welche sich immer nach den Umständen richten. Hat Rußland die Oberhand, so sind sie diesem ergeben, und hebt ihr Land sich empor, so scheint es, als wollten sie sich von Niemand im Patriotismus übertreffen lassen. Allein nicht nach feurigen Reden, nicht nach einer einzigen Handlung, sondern nach dem ganzen bürgerlichen Leben muß man die Menschen beurtheilen; und nur dann allein kann die Nation einen festen Charakter erhalten, wenn Männer von schwankenden Grundsätzen, die zu Allem zu gebrauchen sind, bei einem wahrhaft guten Unternehmen von aller Mitwirkung ausgeschlossen werden. Und überdies so hat jeder Pole Zeit genug gehabt, seine Mitbürger kennen zu lernen.

Der Constitutionsreichstag, der Aufstand von Targowicz (Targowica) und die Zusammenkunft in Grodno öffneten ein weitläuftiges Feld, auf welchem sich ein jeder seinem Charakter gemäß zeigte. Polen wurde bis jetzt seinem Untergange nur durch Unbeständigkeit, Furchtsamkeit, Hartnäckigkeit entgegengeführt; daher kann auch nur Standhaftigkeit, Einigkeit, Entschlossenheit und Tugend es wieder emporheben.

Von diesen Wahrheiten innig überzeugt, wendet sich der Nationalrath mit seinem Zuruf an Euch, geliebte Bürger, und an alle Beamten die jetzt wichtige Aemter in der Republik bekleiden. Vergesset also nie, daß das Schicksal des Vaterlandes Euren Händen anvertraut ist; daß ihr nie zu sorgfältig, zu vorsichtig und zu thätig sein könnt, und daß endlich der letzte günstige Augenblick da sei, in welchem wir, durch Bürgersinn und Verzweiflung geleitet, den festen Entschluß gefaßt haben, den Tod für's Vaterland zu sterben oder uns und unserm Lande die Freiheit zu erringen. Arbeitet daher mit dem größten Eifer; erfüllet die Aufträge gewissenhaft, die der Oberbefehlshaber und der Nationalrath Euch geben werden, und befördert in Euren Woiwodschaften und Distrikten die Rettung des Vaterlandes. Um Euer Verfahren nach festen Regeln zu bestimmen, wird

Euch der Nationalrath die Organisation der Ordnungscommissionen und Criminalgerichte überschicken.

Der Nationalrath wird dem Publikum gleichfalls regelmäßig von allen seinen Verhandlungen und Beschlüssen, sowie von den Kriegsoperationen, wenn sie ihm von dem Oberbefehlshaber mitgetheilt werden, Nachricht geben; denn da er der Nation verantwortlich ist, so will er auch, daß die Nation Zeuge und Richter von Allem sei, was er zur Beförderung unseres großen Zweckes in unserm, oder in einem fremden Lande unternehmen wird.

Gegeben, am 30. Mai 1794.

J. Zakrzewski, P. des H. Nat. Raths.

XIII.

Kosciuszko's Bekanntmachung seiner Kriegserklärung gegen Preußen und Rußland.

Als unter den Bewohnern Warschau's eine merkliche Erkältung für die Sache der Insurrection sichtbar geworden war, und der unglückliche Ausgang einiger Schlachten bald auf Rechnung einer Verrätherei oder auf die Feigheit einzelner Bataillone geschrieben wurde, gelang es doch dem höchsten Nationalrathe, die Bürger durch Bekanntmachung der Kriegserklärung gegen Preußen, welche in enthusiastischem Style abgefaßt unter Trompetenschall in Warschau bekannt gemacht ward, zu erneuerter Thätigkeit anzuspornen. Sie wurde von folgender Proclamation Kosciuszko's begleitet, welche sich durch Energie und Patriotismus gleich auszeichnet, und vorzüglich gegen die beiden preußischen Patente vom 23. April und vom 16. Mai 1794 gerichtet ist, wodurch der König die Provinz Südpreußen ermahnt, mit den polnischen Conföderirten keine gemeinschaftliche Sache zu machen.

Thaddäus Kosciuszko, Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht.

Da die Truppen des Königs von Preußen sich nun offenbar mit den Russen gegen die polnische Nation verbunden; da sie selbst die Grenzen, welche uns die gewaltsamen Usurpatoren dadurch, daß

sie die Republik ihres unwidersprechlichen und unbezweifelten Einflusses beraubten, angewiesen, in gegenwärtigem Zeitpunkt überschritten haben; da endlich in dem für Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit unternommenen Kriege unser Vaterland, als der Schauplatz dieses Krieges auch der grenzenlosen Gewaltthätigkeit des Feindes und seinen räuberischen Anfällen ausgesetzt ist, so ziemt es unserer Entschlossenheit, den Operationen der bewaffneten Nationalmacht eine andere Richtung zu geben.

Ich ertheile also hiermit allen Commandanten der Linientruppen den Befehl, insoweit es ihre Lage erlaubt, sogleich in die preußischen und russischen Lande einzudringen, die Freiheit und den Aufbruch der Polen zu verkünden, und das bedrängte, und vom Joche der Knechtschaft niedergebeugte Volk anzufeuern, sich mit uns zu verbinden, und gemeinschaftlich gegen seine Unterdrücker und Usurpatoren sich zu erheben.

Da ich überdies schon ein allgemeines Aufgebot in Polen und Litthauen anbefohlen habe, so gebe ich hierdurch allen Commandanten, welche entweder schon ein Corps gesammelt haben oder es noch zusammenziehen werden, den Befehl:

Sogleich mit den Freiwilligen, oder mit den bewaffneten Landleuten, die an der Grenze wohnen, und sich von ihrer Landwirthschaft entfernen können, in die der Republik Polen entrissenen Länder vorzudringen und alsdann auch in die ältern preußischen und russischen Besitzungen einzurücken, und allenthalben den Einwohnern, die entweder zu den schätzbaren Vorrechten ihres eignen Vaterlandes wieder zurückkehren oder ihr Land frei sehen wollen, hülfreiche Hand zu bieten.

Allen diesen Commandanten empfehle ich besonders, mit denen brüderlich umzugehen, welche unsere Bemühungen, die auf ihr eigenes Glück abzwecken, unterstützen werden, und nur Alles dasjenige als eine rechtmäßige Beute anzusehen, was ein Eigenthum der preußischen oder russischen Regierung ist.

Ich erkläre im Namen der gegen Uebermacht und Tyrannei sich erhebenden Nation, welche die Landesverräther bestraft, und die treuen Bürger, sowie die muthigen Vertheidiger des Vaterlandes belohnt wissen will, daß sie jedem Anführer der bewaffneten Nationalmacht und des allgemeinen Aufgebots, zur Belohnung ihrer dem Vaterlande

geleisteten Dienste, Nationalgüter oder auch diejenigen Besitzungen zusichert, welche die Nation von den Landesverräthern einzuziehen befiehlt.

Da endlich der glückliche Erfolg dieses Unternehmens besonders von der schnellen Ausführung desselben abhängt, so gebe ich allen Commandanten den Auftrag, den Krieg so bald als möglich in die erwähnten Länder zu spielen. Auch kann dieses um so leichter geschehen, da durch das Einrücken der feindlichen Macht in unser Land der größte Theil ihrer Staaten in einem wehrlosen Zustande ist, so daß an einigen Orten sehr wenig feindliche Truppen, an andern gar keine befindlich sind.

Gegeben im Lager bei Kielce, den 10. Juni 1794.

T. Kosciuszko.

XIV.

Beitrittsakte der Bewohner von Kurland zu der krakauer Insurrection.

Obgleich Polen seine politische Existenz verloren hatte, und seine Oberlehnsherrschaft über Kurland, sowie seine eigene Unabhängigkeit gleich einem Schatten verschwunden war, gab es nichts desto weniger noch eine starke Partei polnischgesinnter Einwohner, die nur auf den Augenblick harrten, wo sie mit Nachdruck das Joch der Russen abschütteln könnten. Diesen Zeitpunkt schien ihnen der Monat Juni 1794 durch die Annäherung der polnischen Truppen unter dem Commando des Generals Michael Oginski herbeizuführen. Der krakauer Aufstand, über welchen man den lebhaftesten Beifall öffentlich ausdrückte, hatte die Gemüther vorbereitet. Die Polen rückten unterdessen der Grenze immer näher, drängten die Russen aus Birzen, und nahmen, nachdem sie dieselben bei Zagore geschlagen hatten, am 27. Juni von der Stadt Libau Besitz. Noch an demselben Tage wurde folgender Beitrittsakt zu der allgemeinen Insurrection in Libau abgefaßt, welchen ich um so weniger meinen Lesern mitzutheilen Anstand nehme, als derselbe von einem Manne unterschrieben ist, der durch seinen reinen Patriotismus sowohl, als durch seine vielseitigen

andern Verdienste die Theilnahme eines jeden Menschenfreundes in Anspruch nimmt und im Verlauf gegenwärtiger Biographie sich auf das Vortheilhafteste bekannt gemacht hat.

Wir, Adel, Bürger und Bewohner des Herzogthums Kurland, denen die Erhaltung der Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit über alles werth ist, stehen nicht im geringsten an, uns jetzt mit unsern Mitbrüdern zur gemeinschaftlichen Beglückung zu verbinden, da die polnische und litthauische Nation, welche das Joch der Uebermacht schon abgeworfen hat, uns als Bürger eines mit Polen schon längst verbundenen Staates und als Söhne Eines Vaterlandes dazu auffordert. Ja wir treten dieser Verbindung um so williger bei, da uns der Bürger Woytkiewicz, Generalmajor eines Districts des Herzogthums Samogitien, durch sein Universal vom 20. dieses Monats, im Namen der polnischen Nation, Sicherheit und Schutz des Privateigenthums, freie Religionsübung, eine zweckmäßige Freiheit, Gerechtigkeit und die Erhaltung unsrer Gesetze und Privilegien zugesagt und versprochen hat.

Wir treten also dem Akte von Krakau bei; erkennen den Th. Kosciuszko für den höchsten Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht und aller dazu gehörigen Herzogthümer, Woiwodschaften u. s. w., ernennen die Bürger N. N. als Delegirte an den höchsten Rath zu Warschau, welche demselben unsre Wünsche schriftlich vorlegen sollen und erwählen den Bürger Heinrich Mirbach, in der Absicht die bewaffnete Macht von Kurland zu ordnen, zum Generalmajor; wobei wir ihn zugleich bei der Liebe zum Vaterlande verpflichten, unserm Herzogthume treu und dem Oberbefehlshaber Kosciuszko gehorsam zu sein. Da endlich die polnische Nation unsern Aufbruch mit ihren Truppen zu unterstützen erklärt hat, so versprechen wir Bürger, die ein gewisses Eigenthum besitzen, eine gleiche Menge Fourage an die in unser Herzogthum einrückenden Truppen zu liefern; erbieten uns gemeinschaftlich die Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit unsers Landes mit unserm Vermögen und Leben zu vertheidigen, und erklären alle diejenigen, welche sich offenbar oder im Geheimen unsern heilsamen Absichten widersetzen oder dem Feinde dienen sollten, so wie die, welche innerhalb zwei Wochen dieser heiligen Verbindung nicht beitreten, für Verräther des Vaterlandes. Endlich erkennen wir uns für vollkommen abhängig von dem warschauer Rath und der neu-

lich ernannten Regierung, indem wir in dieser Absicht einen zweckmäßigen Eid ablegen.

Gegeben in Libau, den 27. Juni 1794.

Hier folgen zahlreiche Unterschriften, mit dem Original übereinstimmend.

J. Niemcewicz.

XV.

Rechtfertigung der polnischen Regierung über den Vorwurf eines Bruches des allgemeinen Völkerrechts in Hinsicht der Gefangenen.

Die Verhaftnehmung der polnischen Grafen Potocki und Piatoli in Karlsbad, die Wegführung vieler Personen aus den angesehensten Häusern, sowie das Aufgreifen eines jeden Polen, der sich außerhalb der Grenze blicken ließ, mußte in den Gemüthern der polnischen Nation nothwendig einen nicht geringen Wunsch nach Repressalien erwecken, welchen man dadurch zu befriedigen suchte, daß das Personale der russischen Gesandtschaft und das dazu gehörige diplomatische Corps in Warschau zurückbehalten wurde. Da aber die polnische Regierung deshalb einer Verletzung des Völkerrechts beschuldigt ward, fand es der Nationalrath für gut, im Monat August 1794 sein Betragen durch folgende Erklärung zu rechtfertigen.

Wenn der petersburger Hof die gegenwärtige Lage der russischen Gesandtschaft in Warschau andern europäischen Höfen als eine Gefangenschaft darstellt, die dem Völkerrechte und den in allen Ländern angenommenen Gewohnheiten zuwider ist; so ist es Pflicht der polnischen Regierung, ganz Europa von den Umständen und Begebenheiten zu unterrichten, welche darauf Bezug haben.

Den 18. April fand der Baron Igielström, commandirender General der russischen Truppen in Polen, und zugleich bevollmächtigter Minister des petersburger Hofes, durch Hülfe einer hinterlistig vorgeschlagenen Capitulation, Mittel, aus Warschau zu entfliehen. Seine Flucht setzte dem fruchtlosen Widerstande des Ueberrestes der russischen Truppen in Warschau ein Ziel. An eben demselben Tage verfügte sich der russische Resident, Baron von Asch, freiwillig an einen

sichern Ort, und begab sich deswegen in das Zeughaus; und zufolge seines Beispiels wurde eine ähnliche Vorsicht mit den andern Personen der russischen Gesandtschaft gebraucht. Den 28. desselben Monats reclamirten die in Polen accreditirten fremden Minister diese Personen; und obgleich ihre Reclamation nicht in der gewöhnlichen Form abgefaßt war, so versprach dennoch die provisorisch ernannte diplomatische Deputation dem Oberbefehlshaber Kosciuszko davon Nachricht zu geben, welcher allein über diesen Gegenstand zu entscheiden befugt war.

Die Regierung betrachtete die russische Gesandtschaft als von der Nation in einen Zustaud der Sicherheit versetzt; allein das Publikum sah sie als ein Unterpfand an, welches für das Schicksal so vieler Bürger, die auf den Befehl eben dieser Gesandtschaft aus dem Schooße ihrer Familien und ihres Vaterlandes gewaltsam hinweggerissen wurden, haften sollte *).

Der Oberbefehlshaber folgte der Meinung des Publikums, und erklärte, daß er nicht nöthig habe, sich über diesen Gegenstand eher zu äußern, bevor man nicht eine Proposition durch eine officielle Reclamation gemacht haben würde. Alles schien auch ein solches Verfahren vermuthen zu lassen, als wozu Recht und Billigkeit, und selbst das Andenken an die kurz vorhergegangene Epoche des vermeinten Reichstages von Grodno (auf welchen Europa nicht ohne Verwunderung und Aergerniß sehen konnte, wie der russische Minister die auswärtigen Gesandten, die von ihm für Repräsentanten der Nation anerkannten Personen, ja den König selbst in einer Gefangenschaft hielt, und auf diese Weise mit Gewaltthätigkeiten aller Art auch Beschimpfung verband, um der Nation ein schändliches Joch auflegen und sie ihrer eignen Besitzungen berauben zu können) aufforderten.

---

*) Die auf den Befehl der russischen Gesandtschaft in Warschau arretirten und weggeführten Personen sind folgende:

Stanislaus Soltan, Marschall von Litthauen; Michael Radziszewski; Michael Brzostowski; der Geistliche Franz Xaver Bohus; Ignatz Grabowski; Adam Wierzewski; Michael Dzirkonski; Ignatz Tyzenhaus, Chef der litthauischen Garde, nebst acht Offizieren; Carl Morawski; Bonnrau, arretirt im Anfange des Jahrs 1793; Filibert Marion, Secretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; Deschamps, Fechtmeister im Cadettencorps; La Coste und Speesberger, Major der litthauischen Artillerie.

Aber Rußland, weit entfernt, auf irgend eine Art das Volk, welches nur deswegen das Joch seiner grausamen Bedrücker abwerfen will, um sich Unabhängigkeit und Ruhe zu erwerben, für seine Ungerechtigkeiten zu entschädigen, fand Mittel, durch wiederholte Anreizungen den berliner und wiener Hof zu gemeinschaftlichen Schritten zu bewegen. Das Wiedervergeltungsrecht, welches den Polen in Betreff der russischen Gesandtschaft gar nicht streitig gemacht werden kann, suchten daher der wiener und berliner Hof auch für sich in ein vermeintes Recht zu verwandeln und ließen unlängst in ihren Ländern die Bürger Dzieduszycki, Dzialynski, Stanislaus Potocki, Piattoli u. A. m. arretiren. Und doch durfte die polnische Regierung von Seiten dieser Höfe ein solches Verfahren um so weniger vermuthen, da sie kurz vorher die Abreise des preußischen Gesandten und des kaiserlichen Chargé d'affaires erleichtert hatte.

Ein Verhalten, welches so wenig mit der Billigkeit und dem Völkerrechte, auf welches sich diese Höfe unaufhörlich berufen, übereinstimmt, machte es der polnischen Regierung nur um so mehr zur Pflicht, die russische Gesandtschaft als ein Unterpfand für die gegen die polnische Nation begangenen Gewaltthätigkeiten zu betrachten. Jedoch soll dieser Entschluß nicht den geringsten Einfluß auf die bisherige Behandlung der zurückbehaltenen Personen der russischen Gesandtschaft haben, noch irgend eine Veränderung in Ansehung der Rücksichten bewirken, welche man bis hierher auf ihren Stand und ihren Rang genommen hat.

XVI.

Antwort Kosciuszko's auf einen Brief von Michael Oginski.

Als ihm dieser die Gefangennehmung zweier russischer Offiziere meldet: des Artilleriemajors Monmotkazin und des Lieutenants Surokin, welche als Couriere von St.-Petersburg an den Fürsten Repnin abgesendet worden waren und außer geheimen Befehlen an den Commandanten der Armee noch gegen 300 Briefe an verschiedene Russen und Polen mit sich führten.

Citoyen, J'ai reçu le rapport, que vous m'avez expédié des

bords de la Dzwina. Je suis charmé que vous ayez pu remplir mes intentions et que le succès ait répondu à notre attente.

Expédiez de suite les deux officiers russes avec toute la correspondance dont vous vous êtes saisi, au quartier de Mokranowski. Ne discontinuez pas de marcher en avant avec le zèle et le dévoûement qui vous ont fait braver jusqu'à présent des dangers pour le service de la patrie. Vous aurez bien mérité d'elle, vous aurez rempli le devoir d'un bon citoyen; et en vous faisant honneur, vous vous attirez la reconnaissance de vos concitoyens.

Le 11. Août 1794.

T. Kosciuszko.

XVII.

Kosciuszko's Bericht an den Nationalrath, nach der Schlacht von Szczekociny.

Da ich dem Rathe so schleunig als möglich von der am gestrigen Tage vorgefallenen Schlacht Nachricht zu geben wünsche, so melde ich vor der Hand nur, daß ich von einem zweimal stärkeren und mit einer ungeheuren Artillerie versehenen Feinde angegriffen worden bin. Wir erlitten einen Verlust, der zwar in Rücksicht der Zahl der Gebliebenen weniger beträchtlich, allein immer groß durch den Tod der Generale Grochowski und Wodzicki ist. Auch verloren wir einige Kanonen. Gott wollte nicht, daß der glückliche Erfolg dieses Tages uns übermüthig mache; denn in dem Augenblicke, da der Sieg schon in unsern Händen war, entriß uns die Abwesenheit einiger Subalternen und die Flucht eines Bataillons alle Vortheile.

Wir zogen uns jedoch nach einer dreistündigen Kanonade in guter Ordnung zurück.

Nächstens werde ich der Nation davon einen getreuen und ausführlichen Bericht erstatten. Jetzt empfehle ich nur dem höchsten Rathe, nichts zu versäumen, um in Warschau und im ganzen Lande die Ruhe in den Gemüthern zu erhalten und sie um desto mehr zur Verdoppelung ihres Eifers und zum Muthe wahrer Republikaner anzufeuern.

Auch erinnere ich den Rath von Neuem, allenthalben das allgemeine Aufgebot anzubefehlen und dafür zu sorgen, daß diese bewaffnete Macht sich sogleich mit dem zunächst befindlichen Corps vereinige.

Gegeben im Lager bei Malagoszcz, den 7. Juni 1794.

T. Kosciuszko.

XVIII.

Manifest in Bezug auf die russischen Gefangenen.

Als Kosciuszko dem gefangenen russischen General Chruszczow (Chruszczerow) die Bitte, ihm seine Gemalin verabfolgen zu lassen, nicht hatte abschlagen können, zog diese Menschlichkeit dem Naczelnik eine Menge ähnlicher Bittschriften zu. Da aber die entlassenen Gefangenen die ihnen durch ihre Befreiung erwiesene Gefälligkeit nicht zu schätzen wußten, und die Russen fortfuhren, sich durch Grausamkeiten auszuzeichnen, so fand er für nöthig, durch eine Erklärung allen Gesuchen dieser Art ein Ende zu machen.

Diese Schrift ist ein zu schöner Beweis von dem gefühlvollen Herzen des Feldherrn, und stellt den Menschenfreund, den weder Rache noch das Vergeltungsrecht leiteten, noch das Schauspiel des verheerenden Kriezes hart und unmenschlich gemacht hatte, in einem zu vortheilhaften Lichte dar, als daß ich mich enthalten könnte, derselben hier einen Platz zu vergönnen.

Da ich von verschiedenen Personen aus der russischen Armee zu wiederholten Malen ersucht worden bin, ihnen ihre Gattinnen und Kinder, welche an den merkwürdigen Tagen vom 17. und 18. April in Warschau festgehalten worden sind, zurückzuschicken, so muß ich mich deutlich und öffentlich über die wichtigen Ursachen erklären, welche mir verbieten, ihren Wünschen ein Genüge zu leisten.

Die polnische Regierung, weit davon entfernt dem schrecklichen Beispiele zu folgen, welches uns unsere Feinde mit Verachtung aller Menschlichkeit und des Völkerrechts bei jeder Gelegenheit gaben, würde gern den Empfindungen ihres gefühlvollen Herzens folgen, würde aus Mitleid über das Schicksal der in Warschau angehaltenen, unschuldigen und wehrlosen Personen, denselben die Freiheit wieder geben und mit Vergnügen die Gattinnnen und Kinder in die Arme ihrer Gatten und Väter in's feindliche Lager zurückführen, wenn sie nicht

vorzüglich ihre Aufmerksamkeit auf das Schicksal ihrer eigenen Bürger richten müßte. So möge es denn ganz Europa und selbst diejenigen wissen, welche bei mir um die Befreiung ihrer angehörigen Personen angesucht haben, daß russische Truppen selbst noch vor Anfange des Krieges ruhige Bürger aus ihren Wohnungen hinweggeführt, daß sie gegen dieselben Gewaltthätigkeiten verübt, die nicht gerechtfertigt werden können, und daß sie dieselben noch bis jetzt in Gefangenschaft halten, daß die Gattinnen und Kinder dieser unschuldigen Opfer mit Thränen vor der Regierung der Nation erscheinen und um die Zurückbeförderung ihrer Gatten und Väter flehen, deren Schicksal ihnen ganz unbekannt ist, und ihnen täglich trübe und unruhige Stunden macht; und daß endlich diese unglücklichen Opfer die hier festgehaltenen Personen als das einzige Unterpfand für die Sicherheit Derer betrachten, welche ohne alle Ursachen und wider alles Recht unter der russischen Uebermacht seufzen.

Um also das Beste meiner Mitbürger zu besorgen, welche mein Herz alle mit inniger Theilnahme umfaßt, erkläre ich hiermit feierlich: daß, sobald diejenigen Personen, welche ihrem eigenen Vaterlande aus ihren Wohnungen oder auf öffentlichen Landstraßen entrissen wurden, und sich bis jetzt in russischen Händen befinden, zurückgesandt werden, ich alle in Warschau befindlichen Gefangenen beiderlei Geschlechts zurücksenden werde, welche so, wie meine erwähnten Mitbürger nicht unter die Zahl der Kriegsgefangenen gerechnet werden sollen.

Mit Bedauern sehe ich, daß die russischen Gefangenen von ihrer eigenen Regierung keiner Rücksicht gewürdiget und ganz dem Wunsche und der Neigung, die in russischen Händen befindlichen Polen noch länger zu verfolgen, aufgeopfert werden. Zuletzt überlasse ich es einem Jeden, der das Verhalten der Feinde Polens und ihr Verfahren im Kriege unparteiisch beurtheilen will, über die Nothwendigkeit, zu welcher ich mich genöthigt sehe, zu entscheiden.

Gegeben im Lager bei Mokatow, den 5. September 1794.

T. Kosciuszko.

XIX.

Ordre Thaddäus Kosciuszko's, der bewaffneten Macht Oberbefehlshaber.

Es erhält hierdurch der Generalmajor Dombrowski die Ordre, laut welcher erwähnter General mit den ihm anvertrauten Truppen in Großpolen einzudringen befehligt ist. Seinen Einsichten und Talenten bleibt es überlassen, die besten und vortheilhaftesten Mittel und Wege dazu zu wählen. Er wird sich bemühen, so geschwind als möglich sich mit der großpolnischen Insurrection zu vereinigen, übernimmt über sie das höchste Commando, und erhält dadurch die Macht und Gewalt, allen Generalen und übrigen Officieren, wes Ranges sie sein mögen, von der großpolnischen bewaffneten Nationalmacht seine Befehle und Ordres zu ertheilen, und die respectiven Corps da, wo er es für nöthig halten wird, zu gebrauchen und zu verschicken. Wegen Proviant und allen übrigen Bedürfnissen, welche die Nation benöthigt sein wird, wird er sich mit der Civilregierung einverstehen. Er wird alle Kräfte anwenden, den Feind zu überwältigen, ihn aus dem Lande zu vertreiben und ihm Cassen und Magazine abzunehmen. Mit einem Wort, er muß sich bemühen, dem Feinde überall zu schaden und ihn zu überwinden.

Er wird sich ferner angelegen sein lassen, die Communication mit der Hauptarmee oder den davon abgesonderten Corps zu erhalten, durch welche er so oft und so behutsam als möglich Rapport von seinen Operationen erstatten wird; welches Alles seinem Eifer, seiner Vaterlandsliebe und seinen kriegerischen Talenten anvertraut ist, wogegen ihm die größte Dankbarkeit seiner Nation jede Gefahr und Bemühung lohnen wird.

Im Lager bei Mokatow, den 9. September 1794.

T. Kosciuszko.

XX.

Des Naczelnik's letzter Aufruf an sein Volk.

Kosciuszko entschloß sich, sein Lager bei Mokatow zu verlassen und wo möglich die Feinde von ihrem weitern Vordringen abzu-

halten, oder den Tod für's Vaterland zu sterben. Ehe er abreisete, erließ er noch einen Aufruf an die Nation zur beharrlichen Standhaftigkeit in der Vertheidigung des Vaterlandes. Diese Proclamation enthält gewissermaßen seine letzten Worte in seiner Würde als Anführer der polnischen Nation, und verdient als sein Schwanengesang einen Platz in der Geschichte seiner Thaten:

Freiheit, dieses unschätzbare Gut, welches dem Menschen auf Erden zu genießen vergönnt ist, wird von Gott nur denjenigen Nationen ertheilt, welche durch Beharrlichkeit, Muth und Standhaftigkeit in allen Widerwärtigkeiten sich desselben würdig zeigen. Es lehren uns diese Wahrheit so viele freie Nationen, welche nach einem langen mühevollen Kampfe, nach langen Leiden jetzt ruhig die glücklichen Früchte ihrer Standhaftigkeit um ihres Muthes genießen.

Polen! die Ihr Euer Vaterland und Eure Freiheit ebenso wie jene tapfern Nationen im Süden liebt, die Ihr ungleich mehr grausame Verachtung und Bedrückung erlitten, Polen! die Ihr von tugendhaften, männlichen Seelen belebt, die Schmach und Vernichtung des polnischen Namens nicht länger erdulden konntet, die Ihr so muthig Euch erhoben, und ebenso muthig den Kampf des leidenden Vaterlandes gegen den Despotismus unterstützt habt, erkaltet — ich beschwöre Euch! — nie in Eurem Muthe und in Eurer Ausdauer. Ich weiß, daß bei dem Kampfe gegen den übermächtigen Feind, Ihr oft Bedrückungen und Beschwerden erdulden, und Verlust an Eurem Vermögen erleiden müsset; allein in solch einem gefährlichen Zeitpunkte muß viel aufgeopfert werden, wenn man viel ärndten will; man muß sich nicht scheuen, einen Augenblick zu leiden, wenn man zu einem dauerhaften und festen Glück zu gelangen hofft.

Vergesset es nie, daß diese Leiden (wenn man die Aufopferungen für das Vaterland so nennen darf) nur vorübergehend sind, und daß dagegen die Freiheit und die Unabhängigkeit des Landes Euch ununterbrochene Tage des Glückes zubereite. Wenn Euch also das Vaterland jetzt zur thätigen Anstrengung Eurer Kräfte auffordert, so wird auch die Regierung alle ihre Kräfte anwenden, daß diese Aufopferungen dem Bürger und Landmanne so leicht als möglich gemacht werden.

Daher empfehle ich der Ordnungscommission, alle Bürger zu versichern, daß die Regierung nie das Eigenthum irgend Eines aus ihrer Mitte beeinträchtigen, sondern es allezeit heilig achten werde;

daß Alles, was die Bürger auf die Requisition der Regierungsgewalten liefern werden, ihnen sogleich bezahlt werden soll, daß endlich alle Beschwerden, welche die Bürger jetzt erfahren, mit der Beendigung des Krieges aufhören werden, und daß alsdann die in ihren Repräsentanten versammelte Nation eine der allgemeinen Sicherheit und Beglückung angemessene Regierung begründen werde. Ich gebe ferner der Ordnungscommission den Auftrag, alle Mittel aufzubieten, damit die Landwirthschaft, diese reichhaltige Quelle des Nationalreichthums, nicht in Verfall gerathe, sondern immer mehr und mehr belebt, und die Bürger, denen es an Aussaat fehlt, aus den öffentlichen Fonds unterstützt und dadurch in Thätigkeit gesetzt werden.

Endlich empfehle ich den Mitgliedern der Ordnungscommission auf das Angelegentlichste, den Geist der Vaterlandsliebe, den Muth in Gefahren und die Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, durch ihr Beispiel, ihren Eifer und ihren Bürgersinn unter den Einwohnern zu erhalten, damit jene Tugenden, welche die Zierde eines freien Volkes sind, das zur Knechtschaft zu erhaben und zu groß nur selbst gegebenen Gesetzen unterthänig sein will, immer mehr und mehr verbreitet werden.

Gegeben im Lager bei Mokatow, den 24. September 1794.

T. Kosciuszko.

XXI.

Zum Beweise, wie allgemein der Enthusiasmus im Jahre 1794 für Kosciuszko und sein Unternehmen war, sei es uns vergönnt, mit ein paar Worten anzuzeigen, daß die Juden gemeinschaftlich mit den Christen in Warschau die Russen bekämpften, und jede Gefahr mit ihnen theilten. Diesen Beweis von Muth könnte man freilich als eine Wirkung des Augenblicks und des begeisterten Beispiels ansehen, wenn nicht ihr späteres Betragen bewiesen hätte, daß sie die Liebe zum Vaterlande dazu angefeuert habe, welches um so mehr der Berücksichtigung verdient, als man nur zu sehr geneigt ist, die jüdische Nation als furchtsam und zum Kriege untauglich zu betrachten. Die Juden verbanden sich mit den Christen zu gleichem Zwecke, trugen zur Befreiung Warschaus bei, verrichteten unausgesetzt den Militairdienst, halfen an der Befestigung von Warschau

arbeiten und erschienen bewaffnet auf ihren Sammelplätzen, wenn die Lärmkanone gelöst wurde. Dieser Patriotismus erlöschte allen Haß aus den Herzen der Polen gegen sie; man sah in ihnen nur würdige Söhne eines Vaterlandes, und Bruderliebe riß die Scheidewand ein, welche Beide trennte.

Da sie während der Belagerung mehre Beweise ihres Muthes und ihrer Standhaftigkeit nicht ohne Erfolg gegeben hatten, so wurde dadurch die Idee in ihnen erzeugt, ein besonderes Pulk leichter Reiterei aus ihrer Nation zu errichten. Die Juden Berek Jasielowicz und Joseph Aronowicz hielten also bei Kosciuszko um die Erlaubniß dazu an, die ihnen am 17. September gegeben wurde, und am 1. October erließ ihr Oberster Berek Jasielowicz einen Zuruf an seine Mitbrüder, der wegen seines in jeder Rücksicht merkwürdigen Inhalts hier eine Stelle verdient.

Höret Kinder aus dem Geschlechte Israels! Wer den Ewigen und Allmächtigen in seinem Herzen trägt, und helfen will zu streiten für das Vaterland, welches alle Menschen thun sollen, der strenge jetzt seine Kräfte an, denn die Zeit dazu ist gekommen.

Ja, meine treuen Brüder, die Liebe Eures Vaterlandes erweckt Euch dazu, damit ihr frisches Blut erlangen möget, welches giftige Schlangen seit vielen Jahren Euch ausgesogen haben. Und es sind viele mächtige Herren, und Kinder aus edlen Stämmen und sehr größe Köpfe, welche ihr Leben lassen wollen, um der Feinde Schädel zu zerschmettern und das Land ihrer Väter wieder zu erhalten.

Auch muß uns dieses jetzt leicht werden, da unser Vormund und Heerführer Thaddäus Kosciuszko, der gewiß ein Gesandter des Ewigen und Allmächtigen ist, unternommen hat, alle Kräfte anzustrengen, um ein Regiment Israeliten aufzustellen.

Ihm ist gegeben alle Geschicklichkeit, ein guter Geist und ein Herz voll Güte gegen den Nächsten. Er ist zum Ersten unter den Führern auserwählt.

Also, lieben Brüder, sollen auch wir ein Beispiel an ihm nehmen; denn er ist ein großer Mann, und auch viele andere große Männer, die warlich schon viel Freiheit haben, verlangten dennoch mehr Unabhängigkeit und das Land ihrer Väter.

Und warum sollten wir, die in der Knechtschaft sind, nicht zu den Waffen greifen, da wir mehr als alle Menschen der Erde bedrückt sind?

Erhebt Euch also und ruft den Allmächtigen um Hülfe an; er wird unser Schutz und Schirm sein. Der Gott, der uns aus einer größern Sklaverei errettet hat, wird auch jetzt unser Helfer sein. Erhebt Euch also und öffnet Eure verschlossenen Augen!

Und warum sollten wir nicht auch daran arbeiten, die Freiheit zu erlangen, die uns so gewiß und so aufrichtig als andern Menschen auf der Erde versprochen wurde? Allein erst müssen wir sie verdienen.

Glaubt Ihr etwa, daß ich gedenke meine eigene Nation in's Verderben zu stürzen, oder die Seelen meiner Mitbrüder aus der Welt zu schaffen?

Nein! Geliebte Brüder! Der Ewige und Allmächtige ist meine Hoffnung und mein Trost, und ich bin stark in dem Glauben, daß die Zeit des Glücks herangekommen ist, die Feinde zu demüthigen. Dieses ist der Wille des Ewigen, den er durch Zeichen schon kund gethan hat.

Eines ist daher nöthig, Einigkeit und muthige tapfere Seelen. Gott der Allmächtige ist mit Euch — und ich bin Euer Führer. In der größten Gefahr sollt Ihr mich an Eurer Spitze sehen, und nur dann erst sollt Ihr mir nachfolgen.

Ich habe das Glück gehabt, von dem Oberbefehlshaber zum Obersten ernannt zu werden. Auf folgt mir, und helft mir das bedrängte Polen befreien. Treue Brüder! laßt uns für das Vaterland streiten, so lange noch ein Tropfen Bluts in unsern Adern ist. Und wenn wir auch das Glück nicht erleben sollten, so werden doch unsere Kinder ruhig und frei leben, und nicht wie wilde Thiere auf der Erde herumirren.

Lieben Brüder! Erhebet Euch wie Löwen und Panther, und wir werden mit Hülfe des Ewigen diesen stolzen Großen verschlingen.

Wartet nicht, bis man Euch mit Gewalt nehmen wird; denn nur Freiwillige werden, wenn sie sich auszeichnen, größere Macht und Ehre erlangen.

Warschau, den 1. October 1794.

Berek Jasielowicz, Oberster.

XXII.

Bekanntmachung des höchsten Raths an die Nation, von dem Tode Kosciuszko's.

Bürger! Als Ihr in der heiligen Absicht, die Freiheit zu erkämpfen und das fast verlorne Vaterland zu retten Euch erhobet, da schwurt Ihr feierlich vor dem Angesichte der Gottheit und der Nation, daß die heftigsten Schläge des Schicksals und die größten Unglücksfälle Eure Tugend und Euren Patriotismus zu schwächen nicht im Stande sein würden. Jetzt hat es der über die Schicksale der Nation waltenden Vorsehung Gottes gefallen, den Geist Eurer Standhaftigkeit zu erproben. Der Bürger Thaddäus Kosciuszko, den ihr zum höchsten Befehlshaber der bewaffneten Nationalmacht erwählt habt, ist in einer blutigen dem Feinde gelieferten Schlacht in Gefangenschaft gerathen. Dieser traurige Vorfall muß Eure gefühlvollen Herzen mit gerechtem Leiden erfüllen. Ja Bürger, huldigt der Tugend dieses Mannes, der für das Vaterland sich aufopferte, und weiht ihm eine aufrichtige Thräne der Empfindung und des Schmerzes; aber hütet Euch, an der Rettung des Vaterlandes zu verzweifeln, oder bei diesem harten Schlage des Schicksals Eure Hoffnung aufzugeben. Denket an das heilige Loosungswort der Nation: „Sieg oder Tod!" — Laßt beharrliche Eintracht Euch leiten, verdoppelt Euren Eifer und Euren Muth, und die gnadenreiche Gottheit wird gewiß noch Eure gerechte Angelegenheit segnen.

Der höchste Rath versichert Euch, daß er seinen Platz nicht verlassen, sondern mit Euch die Freiheit vertheidigen oder mit ihrem Untergange auch sein eigenes Dasein vernichtet sehen will. Um aber die ihm durch den Akt des Aufbruchs auferlegte Pflicht zu erfüllen, hat der Rath den Generallieutenant Thomas Wawrzecki zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ernannt. Bürger, Ihr kennt diesen Mann; Ihr kennt seine Vorzüge als Bürger und Krieger. Der Rath hofft also, daß Ihr im Unglück nicht verzagen, sondern vielmehr alle Eure Kräfte aufbieten werdet, das Vaterland zu retten und durch Eure Energie und Euern Muth die Regierung in den Stand setzen werdet, das Land und die Freiheit zu vertheidigen.

Gegeben in Warschau in der Sitzung des Raths, den 12. Okt. 1794.

Th. Dembowski, P. d. H. R.

XXIII.

Wawrzecki's, des zweiten Naczelnik's, Zuruf an sein Volk.

Als nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Macieiowice die Stütze des polnischen Freiheitskampfes gesunken war, hatte der höchste Nationalrath kein angelegentlicheres Geschäft, als einen neuen Oberbefehlshaber zu ernennen. Die Wahl fiel auf den Generallieutenant Thomas Wawrzecki, dessen Vorzüge als Bürger und Krieger allgemeine Anerkennung fanden. Der neue Naczelnik weigerte sich lange, diesem Rufe zu folgen, legte aber doch am 16. October den Eid in die Hände des höchsten Nationalrathes ab; und erließ am 23. October seinen ersten Zuruf an die Nation und die Armee, welchen ich, da er einiges Licht über seinen Charakter und seine für Kosciuszko gehegte Verehrung verbreitet, meinen Lesern mittheile:

Wenn es mir erlaubt gewesen wäre, auf meine eigene Fähigkeit, auf die Wichtigkeit der mir auferlegten Pflichten und auf den Vorgänger, dessen Stelle ich ersetzen soll, Rücksicht zu nehmen, so würde mich gewiß nichts zur Annahme der Oberbefehlshaberwürde, wozu ich durch den Willen des höchsten Nationalraths berufen worden bin, haben bewegen können. Allein da, wo heilige Pflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit aufruft, müssen nothwendig alle dergleichen Betrachtungen wegfallen. Im Dienst des Vaterlandes erscheint mir die höchste Stufe der Macht und der Abhängigkeit gleich wichtig; und nur der handelt wahrhaft edel und groß, welcher dasjenige treulich erfüllt, wozu ihn sein Standpunkt auffordert, und sich nie von den Pflichten entfernt, wozu ihn das Vaterland aufrief. Auch mir war es also nicht erlaubt, bei der Aufforderung des höchsten Nationalraths, die im Namen des Vaterlands geschah, die auf mich gefallene Wahl abzulehnen.

Aber kann ich auch wohl als Nachfolger eines Thaddäus Kosciuszko Euch irgend etwas von der Art versprechen, was im Stande wäre, dessen nie genug zu bedauernden Verlust der Nation einigermaßen zu ersetzen? Nein, warlich nicht! — Doch Brüder, wenn ich auch nicht mit gleicher Schnelligkeit in den Fußtapfen meines Vorgängers fortschreite, so fühle ich mich doch von dem reinsten Feuer

belebt; so soll dennoch eine erhöhte Thätigkeit mich freudig geleiten, um mein Leben der Vertheidigung des Landes zu widmen, und nichts soll mich von der Heiligkeit meines Eides entfernen, frei mit Euch zu leben oder zu sterben.

Ja Brüder und Mitbürger, dieses sind die heiligen Gelübde, welche wir im Angesichte der Gottheit ablegten; dieses ist der erhabene Endzweck unsers Aufbruchs, und mit diesem Loosungsworte erschien an der Spitze der bewaffneten Nationalmacht der unvergleichliche Bürger Thaddäus Kosciuszko, und kündigte den Tyrannen einen blutigem Kampf an, die an den Unglück unsers Vaterlandes sich weideten. Und gewiß führen wir bis jetzt diesen Krieg mit so viel Ruhm und Tapferkeit, daß uns der Feind selbst sein Lob nicht versagen kann. Daher müssen auch widrige Vorfälle, die von dem Schicksal des Krieges unzertrennbar sind, unsern Muth nicht schwächen. Im Kriege ein unwandelbares Glück hoffen, heißt eine Unmöglichkeit verlangen. Laßt in diesem Falle der Römer uns gedenken, die oft dem Untergange nahe schienen, und dennoch mit siegenden Waffen bis an die entferntesten Gegenden der damals bekannten Welt vordrangen. Aber ihre Thätigkeit wurde auch durch kein Unglück erschlafft und jede erlittene Niederlage durch die glänzendsten Siege vergessen gemacht.

Von den Griechen sagte man endlich allgemein, daß sie überwunden von dem Feinde, dadurch ihn zu überwinden gelernt hätten. Und wieviel ähnliche Beispiele könnte ich nicht aus der Geschichte späterer Zeiten und selbst unserer Nation anführen, wenn ich nöthig hätte, Eure Tapferkeit anzufachen, welche, wie ich überzeugt bin, durch jede Widerwärtigkeit nur noch mehr belebt wird. Wohlan denn! mögen die Wirkungen von dieser Tapferkeit und ihren erhöhten Bemühungen zeugen! Das Vaterland vertraute sein Schicksal den Händen der ganzen Nation an, und die gemeinschaftliche Verbindung Eurer Kräfte bestimmt die ganze Macht der Nation. Beschämt also den Feind, der uns schon für überwunden hält, weil ihm ein Unglücksfall unsern Oberbefehlshaber in die Hände lieferte. Wir haben freilich Ursache, die Größe unsers Verlusts zu empfinden; allein nichts darf uns zur Verzweiflung führen. Die Nation lebt noch immer, die ihre Insurrection unterstützen, und der glücklichen Beendigung nahe führen kann. Keine Macht des Despoten vermag ein freies Volk zu besiegen, wenn dieses nur muthig und standhaft sein

will. Oder sollte auch ein mit Gewalt ins Feld geführter Feind tapferer sein als freiwillige Vertheidiger des Vaterlandes und der Freiheit? Sollte der Soldat, welcher auf Befehl, nicht für sein eignes Interesse, sondern für die Befriedigung des Stolzes, der Raubgier und der Rache seines grausamen Bedrückers, sein Leben für einen geringen Sold der Gefahr bloßstellt, sollte der mehr Muth haben, als der für seine Rechte, vaterländische Freiheit, für das Glück seiner selbst, seiner Familien und Nachkommen kämpfende Krieger? Sollte Ehre und edle Ruhmbegierde einen sklavischen Miethling mehr zum Muth beleben können, als einen unabhängigen Bürger? Diese schon so oft wiederholten Wahrheiten, trage ich Euch deswegen in meinem ersten Zurufe vor, weil Eure Thaten und meine eigne Ueberzeugung mir es deutlich beweisen, daß Ihr alle so denkt und empfindet. Mögen also diese Gedanken Euch stets gegenwärtig sein, damit Eure Standhaftigkeit und Eure thätigen Bemühungen immer neue belebende Nahrung finden.

Ich aber empfehle mich nun der gütigen Obhut der Gottheit, rufe ihren mächtigen Beistand bei den schweren Pflichten meines neuen Amtes an, und versichere, daß ich die angenommene Oberbefehlshaberwürde nicht anders betrachte, als eine erhöhte Verbindlichkeit, mit allen Bürgern vereint, thätigen Antheil zu nehmen an den Bemühungen und Gefahren, die mit der Vertheidigung der Freiheit und des Vaterlandes unvermeidlich sind.

Gegeben in Warschau, den 23. October 1794.

Thomas Wawrzecki.

XXIV.

Aufruf an die polnische Nation,

welchen Napoleon im Jahre 1806 im Namen Kosciuszko's bekannt machen ließ, wohl wissend, von welchem Gewichte jedes Wort des angebeteten Naczelnik's auf sein Volk sei. Jedermann, besonders aber die Polen, die ihn noch immer enthusiastisch liebten, glaubten nichts gewisseres, als daß er in dem Augenblicke, wo sie diesen Zuruf empfingen, schon in ihrer Mitte sei. Doch dieser Glaube ward nicht erfüllt; daher zweifelte man bald allgemein an der Aechtheit jenes Manifests, und Kosciuszko selbst, der abgeschlossen

von allen politischen Verhältnissen lebte, und von Fouché's Argusaugen auf das strengste bewacht wurde, fand erst im Jahre 1814 Gelegenheit, dasselbe öffentlich zu widerrufen, um einen so niedrigen Betrug und Mißbrauch seines Namens zu enthüllen.

Paris, den 1. November 1806.

„Brave Landsleute!"

Bei dem Geräusch der Waffen, von welchem Polen noch einmal wiederhallt, begiebt sich Kosciuszko unter Euch. Dies sind keine nach Raube begierige Eroberer, keine wilde Menschen, die sich in unser Vaterland theilen und unserer Schwäche Hohn sprechen, von unserm Blute und unserm Elende gemästet. An ihrem Muthe, an ihren Siegen, an dem furchtbaren Adler, der vor ihnen herschwebt, erkennt jene Legionen, die ihre Tapferkeit in vier Welttheilen bewährt haben, die in einem Feldzuge die vereinigte Macht von zwei großen Reichen zersplittert und unlängst noch in einer Woche das Gebäude eines Jahrhunderts, das Werk Friedrichs und der Trophäen seiner alten Generale zertrümmert haben!

So hat es die hohe Bestimmung Napoleons gewollt, der die Könige vernichtet und schafft; der die feindlichen Völker mit dem Blitze niederdonnert und die unter das Joch einer sträflichen Politik gebeugten Nationen durch die Kraft seines Arms uud die Vermittelung seiner Weisheit aufgerichtet.

Polen! Tausende von Euch haben den ersten Feldherrn von Europa in den Gefilden Italiens gesehen; Eure Bataillone haben sich an die der Armee der Braven angeschlossen, Euerm Muthe verdankt Ihr's, daß Ihr ihrem Ruhme beigesellt wurdet; nun kommt Napoleon zu Euch, und beobachtet Euch. Er hat jene Franzosen, die unsere Trümmer in ihren brüderlichen Lagern sammelten und erhielten, die uns das Bild Polens und das Andenken seiner Freiheit in dem Schooße ihrer wirthbarlichen Städte darboten, die unsere Unfälle unter ihren reichen Ernten von Lorbern verbargen, in das Herz von Polen geführt, jene edelmüthigen Franzosen, unter denen Kosciuszko aufhörte sich verbannt zu glauben, vor denen er es wagte, nicht ohne Trost, und vielleicht mit Stolz, eine besiegte aber nicht entehrte Nation wieder aufzurichten und in seinem Herzen mit der Liebe des Vaterlandes die tröstliche Hoffnung seiner künftigen Unabhängigkeit zu nähren.

Theure Landsleute, Freunde, die Ihr Euch als solche durch eine Standhaftigkeit bewährt habt, die unserm Unglück gleich ist, Ihr, die Ihr von der mütterlichen Erde verbannt, unter einem befreundeten Volke Polen geblieben seid, und Ihr, die Ihr selbst im Schooße von Polen Fremdlinge geworden, das Gefühl seines Glanzes und das Andenken an Eure Brüder bewahrt habt, tretet auf. Die große Nation steht vor Euch, Napoleon erwartet und Kosciuszko ruft Euch. Sehet wie Europa in allen seinen Grundfesten erschüttert, auf den Ruf des Genies das Gebäude seiner gesellschaftlichen Constitution wieder hergestellt und das 19te Jahrhundert durch eine neue Zeitrechnung von Schöpfung und Ruhm bezeichnet. Sehet, wie das Joch der Tyrannen der Meere, der Unterdrücker und Unruhstifter Europas allenthalben zersplittert wird. Sehet, wie unter dem Schutze der durch die Gesetze constituirten Monarchie die Völker sich wieder zu ihrer Würde erheben und die Nationen sich zu ihrer Unabhängigkeit aufrichten.

Polen! was vermöchte noch Euch zu entflammen und Euch selbst wieder zu geben, wenn die Wunder, von denen Eure Augen Zeugen sind, dieselben berühren könnten, ohne sie dem Lichte zu öffnen, das Euch vorgehalten wird? Seid Ihr nicht die Abkömmlinge jener Helden, welche Oestreich und Europa von der Macht der Muselmänner retteten? Beseelt Euch jener Muth nicht mehr, der Eure siegreichen Feinde mit Achtung und Furcht gegen Euch erfüllte? Weil Ihr getheilt wurdet, seid Ihr darum nicht mehr durch die Sprache, durch das Blut, durch das Unglück, durch alles, was die Menschen verbindet, vereinigt? Weil Polen von der politischen Charte weggestrichen wurde, besteht es darum nicht mehr in dem Herzen seiner Kinder? Wenn Ihr, verlassen von Frankreich und von dem Glücke verrathen, bloß von Eurem Muthe, dem einzigen Hülfsmittel Eurer Vaterlandsliebe unterstützt, die Zunge der Wagschale zwischen Euch und der dreifachen Allianz von Rußland, Oestreich und Preußen, einige Zeit im Gleichgewicht hieltet, welche Triumphe könnten Euch zweifelhaft scheinen, jetzt, da die Besitzer der dreifachen Allianz über Eure Grenzen geschritten sind, jetzt, da der Mann des Schicksals seine Augen und Gedanken auf Euch richtet? Fühlt Ihr bei seinem Anblicke Eure Waffen nicht klirren? Seht Ihr nicht die blutigen Schatten so vieler, im Gefecht für Euch erwürgter Bürger sich um ihn drängen und Rache fordern? Höret ihre Seufzer, die zu Euren

Ohren bringen, und Euren Herzen den Ruf der Nationalunabhängigkeit vernehmen lassen.

Polen! Wie durch ein Wunder dem Schwerte Eurer Mörder, den Ketten Eurer Tyrannen entronnen, nahm ich die letzten Seufzer des sterbenden Vaterlandes mit mir; voll Vertrauen auf einen Helden laß ich sie unter Euch hören. Ich sehe diese väterliche Erde wieder, die mein Arm vertheidigt hat; diese Gefilde, die ich mit meinem Blute getränkt habe, und ich küsse sie mit Thränen!

Unglückliche Freunde, denen ich nicht in das Grab folgen konnte, geliebte und brave Landsleute, die ich genöthigt war, dem Joche der Eroberer zu überlassen, ich habe nur gelebt, um Euch zu rächen, ich komme nur zurück, um Euch zu befreien! Heilige Reste meines Vaterlandes, ich grüße Euch mit Entzücken, ich umarme Euch mit einem heiligen Wahnsinn. Ich verbinde mich mit Euch, um mich nie mehr von Euch zu trennen; würdig des großen Mannes, dessen Arm gegen Euch ausgestreckt ist, würdig der Polen, die meine Stimme hören, werde ich Euch auf eine glänzendere und dauerhaftere Grundlage aufrichten helfen. Oder wenn der Name des Vaterlandes für einen Mitbürger nichts mehr wäre, als ein eitles Wort, dann würde ich mich meinem Unglücke und unserer Schande zu entziehen wissen, indem ich mich unter Eure erhabenen Trümmer begrabe!

Aber nein! Die Zeiten Polens sind wieder gekommen, das Glück hat Napoleon und seine Unüberwindlichen nicht an die Ufer der Weichsel geführt, um keine Spuren daselbst zurückzulassen. Wir sind unter der Aegide des Monarchen, der die Schwierigkeiten durch Wunder bändigt, und das Wunder der Wiederauflebung Polens ist zu glorreich, als daß der ewige Schiedsrichter des Verhängnisses ihm dasselbe nicht bereitet hätte.

(Unterzeichnet) Kosciuszko.

XXV.

Gedanken, welche Kosciuszko seinem Frennde Zeltner in das Stammbuch schrieb.

Wenn bei der Charakterschilderung eines großen Mannes nichts ohne Bedeutung ist, und Fehler sowohl als die Tugenden die Musiv-

stücke bilden, aus denen das Gemälde zusammengesetzt wird, so darf der Historiker keinen Umstand — und wäre er auch noch so klein — verschweigen, der auf seines Helden inneres oder äußeres Leben entweder Licht oder Schatten werfen kann.

Aus diesem Grunde halte ich es für Pflicht, Kosciuszko's Unkunde der französischen Grammatik und Orthographie, bei seinen sonst meist gründlichen Kenntnissen, nicht zu verhehlen, und theile nachstehende Zeilen gerade so, wie er sie geschrieben, mit diplomatischer Genauigkeit mit:

tombent tous les l'auriers du front de la victoire
Plutôt que l'injustice en ternise la gloire.

Je veux un héros juste, un Tite, un Marc-Aurèle
Un Trajan, des humains, et l'exemple et l'honneur
Que la vertu Couronne ainsi que la valeur!

La justice et l'inutilité de mes plaintes me laissent dans l'âme un germe d'indignation contre nos sottes institutions civiles, on le vrai bien public et la véritable justice sont toujous sacrifiés, à je ne sais quel ordre apparant déstructif en effet de tout ordre, et qui ne fait qu'ajouter la sanction de l'autorité publique à l'oppression du faible et l'iniquité du fort.

Le plus pur Amour du juste peu produire dans Le Coeur honette se divin élan. c'est le temps qui peu changer seulement Les moeurs, les Coutumes, et les opinions d'une Nation, mais jamais la force. Les sens et les sensations ne se trompe pas car elle ne juge pas; C'est l'âme seule ou la faculté pensante qui juge sur les objets transmis par les sens.

il est impossible de juger entre deux Auteurs de même force et du geni quoique des differentes manières, mais Leurs ouvrages on peut distinguer quels sont les meilleurs, plus parfait et plus beaux. Car il y a des principes reconnus et des effets constatés: le bon sens, La nature, l'expérience, Le coeur humain — voilà les arbitres infaillibles, qui juge

T. Kosciuszko.

XXVI.

Für viele Polen, welche die Familienverhältnisse Kosciuszko's genauer kennen und wissen, daß er keine bedeutenden Güter in seinem Vaterlande besessen hatte, dürfte es interessant sein, durch nachfolgende Mittheilung von Originalbriefen Aufschluß über seine Vermögensumstände zu erhalten; denn er hatte — obgleich sein ganzes Leben nur aus Wohlthun bestand — in seinem Testamente ansehnliche Legate gemacht, und doch niemals von irgend einen Souverain ein Gnadengeschenk angenommen:

Georgetown, Cola 12. Dec. 1816.

Dear General!

On the 20. ultimo I received with much regret Messrs Baring, Brothers et Comp. dispatch of the 16. October covering Henricks first of exchange for £ 200 Sterling on John Kapp with protest and expenses thereon, amounting to £ 203. 19*s* 6*d*, to your debit with them. Mortified exceedingly at so unlooked for occurence, and feeling how much the want of a seasonable remittance must have distressed your finances, I instantly wrote my friends Messrs. Buckley et Abbate of New-Jork pressing their exersions to purchase for me and transmit (without waiting my signature) £ 300 Sterling, at earliest date, to the address of Messrs. Baring, Brothers et Comp., for your sole use and benefit. This prompt order was as promptly executed, and their first conveyed per ship Orient, on the 3*d* instant, as well the second per ship Nestor, both for Liverpool, will, I trust and hope, arrive safe, if not the last of the present, may, early the beginning, of the ensuing year. Al my better leisure the amount of these three setts of exchange will be duly noticed in your account of first January 1817, as well to our worthy and most respectable friend Thomas Jefferson Esq.

I have moreover to advise you, that in conformity to your direction and wishes, your public, and Bank Stock, formerly in the name of Thomas Jefferson, will, in the course of a few days, waiting Mr. Jefferson's return of the present certificates, to be given up in lien of the new ones to be issued in your name,

of which I presume you have ere this been advised of from Mr. Jefferson.

With the greatest esteem and respect, J-am, dear Sir
your most obedient servant.

John Barnes.

General Thaddäus Kosciuszko.
Soleure Switzerland.

John Barnes. George Joun et Comp. In account with General Kosciuszko in Paris.

		Dollars.	Cts.
No. 14.			
May 12.	For proceeds of ff 10,000 Subscribed to the 118 loan et 25 Millions Dollars a 88 for ff. 100 liquidates a 80 for ff. 100 in 6 pr. Ct. Stock 9 the United-States bearny 6 padert payable quarterles.	12,500	
1815.			
Janv. 8.	For proceeds 9 Int. Accruing on Cuerage from 10. Juli to 31. Dec. 1814. on Nuaboree.	358	32
	Negot. ou de . . .	8	95
April 8.	For 3 Mths. Int. duc the 1. Inst. on ff. 12,500, 187, 50.		
	Negot. . . 4, 68.	182	82
	Dollars	532,	82.

E. E. George Joun et Comp.
8. Apr. 1815.

Sign. John Barnes.

General Kosciuszko. In account with John Barnes in Sale of his Penna.

Bank Stock and Subsm. to the United-States Loan of twenty five Millions.

1814.		Dollars.	Cts.
Mai 25.	To W. Uhann Cask Bank of Colum. nuy Subscrips. in Name of J. Jefferson to the Loan of 25 Millions US. 88 for ff. 100 ff. . .	2,500	
Juni 25	July 25. et Sept. 8. Cack for st 2,500.	7,500	
		10,000	
	To 1 ster. Ct. onssaqud. made including discts. charger I. B. at Bank on Notes given	100	
	To Balance due this lued. card. to former And.	802	
		St. 10,902.	

Per Contra.

Juni 4. et 8.	By Sale made of G. K. 20 Shares Peun. 13 S. of st. 400 Each. a st. 8,000 à 138 per advance on each Share equal to st. 552 p. Share.	11,040	
	Deduct the Usual Brokage et Mercantite. Commission a $1\frac{1}{4}$ pro Cent.	138	
		10,902.	

E. E. George Joun et Comp.
25. June 1814 and 8. Sept.

John Barnes.

General Thad. Kosciusko in Paris. In account with John Barnes. Geor. Joun et Comp.

1814.		Dollars.	Cts.	
Sept. 2.	Bylmi of luci rendered Bald.			
	Due Gen. K.	755	88	
	Bylemi of account Annexed for the proceds of penn. B. S. et Loan Subscrip. . .	802		
				1557 88
1815.				
April 24.	By T. Jefferson for 12 Mer. Int. duc 1. Ins. on ff 4500 à 8 pr. Ct.	360		
	Negotiat. . . .	9		351
				1908. 88.

Payments.

April 24.	To Boure et Kurtz for set of Ex. ubr. day 1 en W. Murdock. London for £ 400 Sterling at 2½ pr. Ct. advanced.	1822	22	
	Negot. paquier and Rennetting.	36	44	
	Postage E. G. K. lettr. 1. Dec. 1813.	22		1858 88
				Dollars 50.
April 26	By Bal et C. sur G. K. Carrier te new dues.			
April 21.	By this Principal Sum re'ed vin T. Jefferson's Arolez on the Treasury US. in Ircusiring Notes dater And payable 21. Apr. 1816 bearing Int. a 5⅖ for.			4500

Depositer in hon. Chest.
W. J. Barnes.

E. E. George Joun et C.
26. April 1815.
Sign. John Barnes.

Antwort Kosciuszko's auf obigen Brief.

J'ai eu l'honneur de recevoir votre Lettre avec les deux autres de Mr. John Barnes, ou il me confirme lénvoye de l'ordre sur vous Messieurs de 300 sterlings pour mon compte. Comme le termin de l'écheance finit au 3 Mars selon votre lettre de 3. Jan. 1817. J'ai l'honneur de vous prier de vouloir bien donner à l'ordre à Mr. Hotinger à Paris de me payer à l'écheance cette somme.

Agréez, Messieurs,
l'assurance de ma Considération la plus distinguée.

T. Kosciuszko.

Monsieur le Général Thad. Kosciuszko à Soleure en Suisse.

Paris, le 25. Mars 1817.

Vous nous envoyez, Monsieur le Général, une lettre de Madame la Princesse Sapieha, pour satisfaire à la demande qu'elle nous fait de vous payer la valeur de Cinq cent Ducats d'Hollande, nous vous mandons que nous chargeons, par le courrier de ce jour, nos amis, Mrs. Passavant et Rihyner à Basle de vous compter la somme de Cinq mille sept cent cinquante francs de France, sous la retenue de tous leurs frais et ceux de perte au change, cette somme représentant les 500 Ducats sur le pied de 11 Fr. 50 Cts. chacun, vous aurez alors signer quittance triple de cette somme.

Veuillez, Monsieur le Géneral, agréer l'assurance de la considération la plus distinguée de

Vos très humbles serviteurs.

Mallet Fréres.

P. S. Il conviendrait peutêtre, Monsieur le Général, pour avoir cette somme plus promptement, que vous fissiez une petite excursion jusqu'à Basle et allassiez la recevoir chez Mrs. Passavant et Rihyner, à defaut, ne pouvant pas y aller, veuillez leur écrire de vous la faire parvenir.

Bildnisse Kosciuszko's.

Ein Bild in ganzer Figur, wie der Held verwundet auf einem Sopha liegt, den verbundenen Kopf auf den rechten Arm gestützt, in der Linken Papiere haltend, vor sich ein Tisch mit Schreibzeug und Briefen, und ein Stuhl, an den sich sein Säbel mit der Mütze lehnt. — Gezeichnet von C. Demiani, gemalt von R. Cosway, und gest. von E. G. Krüger in Dresden. — Querfol.

Ein wohlgelungenes Brustbild, das ganz getreu seine Züge wiedergibt, in Uniform mit weißer Mütze, einem Tuche ähnlich. — Gemalt von J. Grassi, gezeichnet von Täubert und gest. von G. Fissinger. — Ovalfol. — Vorzügliches Blatt in punctirter Manier

---

Ein Brustbild in gr. 8., gez. von F. Bonneville, gest. von J. B. Compagnie. Ganz unähnlich, mit unbedecktem Haupte in einem Harnisch mit Löwenköpfen auf beiden Schultern, auf dem Ringkragen eine von Sonnenstrahlen umgebene Freiheitsmütze. Es führt die Unterschrift: **„Kosciuszko, général de l'armée révolutionnaire Polonaise en 1792.**

Ein gutgetroffenes Bildniß in Form eines Medaillon, mit unbedecktem Haupte, in Civilkleidung, gez. vom Grafen Peter Michalowski, gest. von C. Pfeiffer, Mitglied der k. k. Akad. in Wien. — in 4. — Das Originalgemälde hiervon befindet sich in der ausgewählten Bildergallerie des Grafen Mieroszewski in Krakau. — Unter dem Bilde befindet sich die Darstellung des Trauerkatafalks und der Exequienfeierlichkeit, mit der Unterschrift:

Kosciuszko

Sans brigue, sans envie, integre et magnanime
Il fut tout par lui-même et dut tout à l'estime.

Ein kleines Bildchen in Form eines Medaillon, Kosciuszko mit unbedecktem Haupte, mit langen auf die Schulter herabwallenden Haaren, darstellend, wie er, den Säbel mit beiden Händen bittend emporgehoben, die Worte ausspricht:

„Gott! Gott! Laß mich nur noch einmal
für das Vaterland streiten!"

Gest von J. Lęski, Warschau, 1794, mit der Unterschrift: Thaddäus Kosciuszko, Oberster Befehlshaber der bewaffneten Macht der polnischen Nation. — in 8.

Ein wohlgetroffenes Brustbild, in der gewöhnlichen Feldjacke (Kurtka) des Naczelniks, ohne weitere Auszeichnung, auf dem Haupte die viereckige polnische Nationalmütze ohne Blende, den Säbel, wie der gemeine Soldat, über die rechte Schulter tragend, und von jenem durch nichts unterschieden, als durch den Cincinnatusorden, und das Kreuz für Militairverdienst. Es gehört zu der Sammlung der in Warschau 1820 in Folio erschienenen Bildnisse polnischer Helden, mit kurzem biograph. Texte, unter dem Titel: „Portrety Wsławionych Polakow" etc. Lith. von Walent. Sliwicki, gedruckt von Alex. Graf Chodkiewicz.

Ein lithographirtes Bild, ohne Angabe des Zeichners, Kosciuszko in der Uniform eines Generalmajors darstellend, in ovaler Form, ist der Beschreibung von seinem Denkmal zu Krakau, der „Mogiła Kosciuszki" (welche unter dem Titel: „Pamiętnik Budowy Pomnika T. K." 1826 zu Krakau in 8. erschien) vorgesetzt.

Ein anderes Bild, nach einem Gemälde von Grassi, erschien zu Paris in der Engelmann'schen Lithographie, mit der Freiheitsmütze, welche ein Federstutz von Reiherfedern ziert, in der Kurtka, durch nichts als durch die zwei Ordensdecorationen ausgezeichnet. in 8. Es ist Alfr. Fayots kleiner Sarift: „Notice sur la vie de Kosciuszko", Paris, 1824, 8., als Titelverzierung beigegeben.

Die Sammlung von Bildnissen der ausgezeichnetsten Zeitgenossen aller Nationen, welche unter dem Titel: „Iconographie des Con-

temporains etc. publiée par Mr. Lamotte, Paris et Versailles, chez du Doux 1826, in gr. Fol., erschien, ziert auch das treffliche Brustbild Kosciuszko's mit der Mütze, der Kurtka und den lang herabwallenden Haaren, von Mauzaize lithographirt.

(Allen zu dieser Sammlung gehörenden Bildnissen ist ein fac simile der Handschrift beigefügt).

Ein kleineres Brustbild, das ganz getreu seine Züge wiedergibt, in der Krakowska (ein meist von grauem Tuch verfertigter Rock der Bauern in der Gegend von Krakau) und der Mütze, auf der Brust die beiden Orden. Nach Grassi, gest. von Lambert, unter Direction von Ambroise Tardieu, in 8., ist der kleinen Schrift als Titelkupfer beigefügt, welche ein Jahr nach seinem Tode unter vem Titel erschien: „Notice biographique sur le général polonais Thaddée Kosciuszko, par Mr. M. A. Jullien de Paris. Extraite des Annales des faits et des Sciences militaires *) par Panckoucke, Mai 1818. — 8.

Ein Medaillonbild, ohne Hauptbedeckung, mit in beiden Händen emporgehobenem Säbel, in punct. Manier, gest. von Szukański, mit der Ueberschrift:

Tadeusz Kosciuszko.

Darunter stehen die Worte:

— — Manus haec inimica tyrannis
Ense petit patriae cum libertate salutem.

p. M. L. (Martyni Laguna)

Das Ganze gehört zu dem aus dem Polnischen ins Deutsche übertragenen Werkchen: „Letzte Warnung für Polen."

Als würdiges Glied in der Reihenfolge der berühmten Männer aller Zeiten wurde im Jahre 1818 zu Paris eine Medaille in Bronze

---

*) Dieser biograph. Aufsatz befindet sich in dem 3., 4. und 5. Hefte, nämlich März, April, Mai des Jahrg. 1818 der „Annales des faits et des sciences milit. ou journal des Victoires, conquètes, désastres, revers et guerres civiles de tous les peuples. Diese Jahrbücher bilden die Fortsetzung des Werkes: „Victoires et conquètes des Français de 1792 jusqu'à 1815.

ausgeprägt, welche auf der Stirnseite das Brustbild des polnischen Obergenerals mit der Umschrift: „Thaeddaus Kosciuszko“ darstellt. Auf dem Revers liest man die Worte:

Natus
an. MDCCXLVI.
Siechnoviez ducat.
Lithaviae in Polonia.
obiit
an. MDCCCXVII.
Series numismatica universalis virorum illustrium.
MDCCCXVIII.
Durand edidit.

In England erschien ein wegen der Wahrheit der Erfindung sowohl, als wegen der sorgfältigen technischen Ausführung sehr gesuchtes Bild in schwarzer Kunst, in gr. Folio, worauf Kosciuszko im Gefängniß dargestellt ist. Der Kaiser Paul tritt, von seinen beiden ältesten Söhnen, die im Hintergrunde stehen, begleitet, vor den staunenden Feldherrn, und überreicht ihm selbst seinen Befreiungsbefehl. Die Scene wird durch einen matten Lichtstrahl, der von oben hereinfällt, mit wirksamem Halbdunkel beleuchtet. Dies Bild ist auf Kosciuszko's Anordnung im Junius 1807 von Henry Singleton gemalt von James Daniell in schwarzer Tuschmanier ausgeführt worden.

Dieselbe Scene, wie Kaiser Paul K. im Gefängniß besucht, hat Alexander Orlowski geistig behandelt, und Thomas Gaugain in Punctirmanier gestochen, gr. Fol.

Als Seitenstück dazu existirt ein Blatt mit der Unterschrift: **Kosciuszko et les nobles Polonais obtiennent leur liberté de l'Empereur Paul I.** gemalt von Orlowski, gest. von Gaugain.

Ein überaus ähnliches und in der Ausführung sehr gelungenes Bild in der gewöhnlichen einfachen Kleidung, mit dem geistreichen und ernsten Ausdruck seiner Gesichtszüge befindet sich in der bei den Gebrüdern Schumann in Zwickau erscheinenden Sammlung von Bildnissen berühmter Männer — nach einem Gemälde von Grassi, gezeichnet und gestochen von F. Bolt. — in gr. 8.

Eines der besten Bildnisse Kosciuzsko's mag das von dem britischen Künstler Cosway zu London in liegender Stellung gezeichnete sein, welches der Maler durch das Schlüsselloch eines benachbarten Zimmers gezeichnet haben soll, weil der bescheidene Held es stets ablehnte, wenn man ihn zeichnen wollte.

Das Bild von Sharp, welches bei Colnaghi 1796 erschienen, dem Verfasser gegenwärtigen biographischen Versuchs aber niemals zu Gesicht gekommen ist, soll Alles übertreffen an geistreicher Auffassung und vollendeter Darstellung.

Der französische Maler Quénédey hat, um das Profil mit möglicher Treue aufzufassen, Kosciuszko's Schattenriß an der Wand nachgezeichnet, als dieser in Begleitung von Wybicki des Künstlers Atelier besuchte. Dieses mit dem Storchschnabel in's Kleine gezeichnete Bild soll der Prototypus der vielen späterhin nachgestochenen Medaillon-Bilder **en Profil** geworden sein, wo Kosciuszko gewöhnlich in der Stellung abgebildet ist, wo er mit beiden Händen den Säbel gleichsam betend emporhält und die Worte: „Gott! Laß mich noch einmal für mein Vaterland kämpfen!" ausspricht. Einige Zeitgenossen behaupten: In jenem Augenblicke patriotischer Aufregung, als er bei dem vom polnischen Edelmuthe begeisterten französischen Künstler gewesen, habe er das so berühmt gewordene Heldengebet gen Himmel gesendet. — Andere Polen behaupten, es sei dies zu Pulawy bei einer Unterredung mit der würdigen Fürstin Czartoryszka geschehen, die jetzt (1834) fast neunzigjährige Mutter des Fürsten Adam, welche noch im höchsten Greisenalter, wie ihr unsterblicher Sohn in London und Paris, auf dem einsamen Landsitze in Gallizien für das Wohl ihrer unglücklichen Landsleute unablässig sorgt.

Auf dem in neuester Zeit von dem italienischen Künstler Lanzi aus kararischem Marmor gefertigte Sarkophagen in der Domkirche zu Krakau ist K.'s Bild als Medaillon angebracht.

Nach Grassi, der Kosciuszko 1794 zu Warschau nach dem Leben malte, hat John ein treffliches Bild in Ovalform gestochen, welches

die Devise führt: „Il a brisé les fers, dans lesquels gémissait la nation.“

Ein ebenfalls sehr gelungenes Bild (unten mit dem von Ketten umwundenen Säbel) hat der berühmte Jossi in Amsterdam von Kosciuszko geliefert, der verschiedenen Basreliefs in Gips, der mannigfachen Radierungen auf Kupfer und Zeichnungen auf Stein — sowie einiger Bronze- und Eisengüsse, in- und außerhalb der polnischen Grenzen gefertigt, nicht zu gedenken.

Die Krone aller Bilder bleibt jedoch dasjenige, welches der geniale Anton Oleszczynski, Polens berühmtester Kupferstecher, in sein Nationalwerk: „**Rosmaitości Polskie**“ (**Variétés polonaises**) aufgenommen und unter des Obersten Frantz v. Zeltner's Leitung mit meisterhaftem Grabstichel ausgeführt hat. Auch im Kleinen ist K.'s. Bild von des nämlichen Künstlers Hand in jenem Werke gestochen und mit einer kurzen biographischen Notiz versehen worden.

Das größere derselben wurde bei Gelegenheit der 84. Geburtstagsfeier Kosciuszko's, welche mehre in Paris lebende Polen, an deren Spitze Leonhard Chodzko, Verfasser der „**Histoire des légions polonaises en Italie**“, — stand, mit enthusiastischer Verehrung für die Manen des abgeschiedenen Helden begingen, am 12. Februar 1830 dem Patriarchen der Freiheit — Lafayette als Kosciuszko's Freund und Waffengefährten feierlichst überreicht. Auch der geistreiche Begründer und Herausgeber der „**Revue encyclopédique**“ **M. A. Jullien**, welcher die erste biographische Skizze über Kosciuszko geliefert hatte, wurde mit dem Geschenke geehrt. Beide, Lafayette und Jullien, waren durch die sprechende Aehnlichkeit überrascht.

Felix Napoleon Zabę (Zabę) hat diese Feierlichkeit in einem polnischen Gedichte unter dem Titel: „**Głos Kościuszki do Jenerała Lafayetta, wiersz przez Nap. Fel. Zabę. w. Paryżu 1831.** 8. besungen, und diese Dichtung dem jetzt in Paris anwesenden General Kniaziewicz, dem zweiten Oberbefehlshaber der polnischen Legionen in Italien, der, schon 1794 mit Ruhm bedeckt, in der Schlacht bei Macieiowice ein gleiches Schicksal mit Kosciuszko theilte und bis zu Kaiser Paul's Thronbesteigung in Petersburg gefangen war.

Nachtrag.

Als der Druck gegenwärtiger zweiter Ausgabe der Lebensbeschreibung Kosciuszko's beinahe schon vollendet war, ist dem Verfasser folgende Mittheilung unter der Ueberschrift: „Uwiadomienie Poprzednie“ aus zuverlässiger Quelle von Polen aus eingesendet worden.

* * *

Als Rußland im J. 1793 alle Anstalten zu Polens Unterdrückung traf und zu diesem Zwecke den targowiczer Bund zu Stande brachte, hierauf auch die Einziehung von drei Viertheilen der polnischen Truppen oder wenigstens deren Verschmelzung mit der russischen Armee befahl, haben sich achtzehn Vaterlandsfreunde in der Wohnung des Brigadegenerals Paul Biernacki, Castellan von Sieradz, zu Małagoszcz versammelt und diesem Heerführer den Oberbefehl beim Beginn des neuen Aufstandes angeboten. Allein Bescheidenheit und das Vorgefühl, daß noch ein tauglicherer Pole zu einem so wichtigen Unternehmen vorhanden sei, veranlaßten den Biedermann, diese Ehre mit der Bemerkung abzulehnen, daß er wol Vaterlandsliebe genug, aber zu wenig taktische Kenntnisse und Feldherrntalent besitze. Er war es aber, welcher die Blicke der Anwesenden zuerst auf den gerade damals in Rom weilenden Thaddäus Kosciuszko lenkte und somit für alle Zeiten den Dank der polnischen Nation verdient.

Alle Anwesenden stimmten seiner Ansicht bei; besonders aber nahmen der General Wodzicki, der Brigadier Madalinski und der Oberst Grochowski den Vorschlag mit Enthusiasmus auf. Ein Schreiben an Kosciuszko wurde abgefaßt, und Guszkowski, Biernacki's Adjutant noch in derselben Stunde mit der Bitte an Kosciuszko nach Rom gesendet, er möchte dem Wunsche seiner Waffengefährten Gehör geben, baldigst in die Heimat zurückeilen und als Oberbefehlshaber die Leitung des Nationalaufstandes übernehmen.

Unser Held sendete unverzüglich folgende Antwort an Biernacki, welche ich des eigenthümlichen Styles wegen für Solche, welche der polnischen Sprache mächtig sind, im Originale und in der Uebersetzung beifüge:

Kopia Listu IW Tadeusza Kosciuszki do Pawła Biernackiego Kasz. Sieradz Generała Brygady. w Roku 1793.

Odebrałem dowod przywiązania Jego Stałego do Oyczyzny tak rzadki w Okolicznościach teraznieyszych, co Każdego wznieci równie ze mną zapewne dla niego największy Szacónek i wdzięczność Obywatelską, a zwłoka Czasu koneicznie potrzebna niech zagrzewa bardziey umysł i powiększa liczbę przez Jegó Staranie czułych y przywiązanych o dobro Kraiu; w Uwagach podobnych przekonasz się bardziéj iakie srodki brai należy aby zamysł w Skutku odpowiedział życzeniom naszym.

Sciskam ye Szacónkiem i przywiązaniem Słatem.

T. Kosciuszko.

„Sie haben mir durch Ihre Zeilen einen so seltenen Beweis von Vaterlandsliebe gegeben, daß ich mich dafür zum innigsten Danke verpflichtet fühle. Ein jeder wahre Bürger und Vaterlandsfreund kann und muß sich durch solche Beweise von Anhänglichkeit an die Heimat je länger je mehr begeistert und ermuthigt fühlen. Aus dieser Bemerkung werden Sie schließen, welche Mittel wir ergreifen müssen, daß Ihr Vorschlag und unser Aller Wunsch ins Werk gesetzt, durchgeführt und den hohen Zwecken der Nationalunabhängigkeit vollkommen entsprechend gemacht werde."

Ich umarme Sie mit den Gefühlen dauernder Hochachtung und Liebe.

Th. Kosciuszko.

An jene achtzehn Patrioten schickte er durch den Adjutanten Guszkowski die nachstehenden von seiner eigenen Hand geschriebenen Anordnungen.

„Ein großer Augenblick ist uns nahe getreten. Die Zeit drängt. Um unser Vaterland nicht noch in eine größere Sklaverei zu stürzen, wenn wir die Hoffnung aufgeben, dasselbe je wieder befreien zu können, müssen wir ohne Aufschub den großen Plan der Befreiung mit aller Ruhe eines besonnenen Urtheils überdenken, und selbst mitten unter fast unüberwindlichen Hindernissen weder durch voreilige Heftigkeit noch durch zu großes Zögerungsgefühl unsern Zweck zu erreichen suchen. Um den Feind zu täuschen habe ich mich einige Zeit von dem Vaterlande entfernt. Jetzt aber muß:

1) Ueber unseren Plan das unverbrüchlichste Stillschweigen herrschen.

2) Gilt es, die Art und Weise der Ausführung des Planes zu finden, damit das Ergebniß desselben erfolgreich und gewiß sei.

3) Zu sorgen, daß es an nichts, was zur Ausführung nöthig ist, fehle, und der Augenblick uns begünstige.

4) Die größte Schnelligkeit im Handeln muß dem blinden Gehorsam gleichkommen, womit ein Jeder die ihm aufgetragenen Geschäfte zu verrichten hat.

Die beiden Hauptmächte, welche uns unterdrücken, bewachen uns mit tausend Augen und haben überall geheime Wächter zu unserer Beobachtung aufgestellt, und die dritte wird, aus Furcht, Gallizien zu verlieren, sich auch sehr bald gegen uns erklären. Es ist uns daher eine bedeutende Truppenzahl nöthig; denn uns steht noch keine Erfahrung zur Seite, die Soldaten haben zu ungleiche Waffen, die meisten sogar nur Picken, und viele, welche noch niemals im Feuer gewesen, mögen zaghaft oder sogar von Landesverräthern verführt sein. Ich empfehle daher Jedermann die größte Vorsicht.

Der Aufstand muß mit einer Macht von 100,000 Mann beginnen und nach und nach zu 200,000 Mann anwachsen, damit fünf Heerabtheilungen: zwei in Litthauen, und drei im Königreich Polen wirken können; denn der Feind wird mit allen seinen Streitkräften gegen uns zu Felde ziehen.

Der Oberbefehlshaber, in dessen Hände die Nation die höchste Gewalt niederlegt, muß von allen Regiments-Commandanten, Brigade- und Divisions-Generalen sowie von den sämmtlichen Anführern

der kleineren Corps die schriftliche Versicherung erhalten, daß sie nicht nur dem heiligen Bunde beitreten, sondern sich auch willig dessen Befehlen und Anordnungen unterwerfen. Ebenso müssen ihm Bestandlisten der Mannschaften von unserer sowie von der feindlichen Armee zugesendet werden.

Die Woiwodschaften nennen die Orte, welche sich unbedingt für den Aufstand erklären und machen die Namen ihrer Anführer sowie der zuverlässigsten Bürger und Vaterlandsfreunde der einzelnen Provinzen bekannt.

Die Häupter der Woiwodschaften und Districte treten mit dem Range als Generalmajors in die Armee ein und werden nach ihren Fähigkeiten verwendet. Sie haben das Recht, nach Ablauf eines Monats vom Beginn des Aufstandes an die unter ihren Befehl zu stellenden Offiziere selbst zu wählen; nur müssen sie selbst, sowie die Letztern von dem Generalissimus bestätigt und mit dem Anstellungsdiplom versehen werden.

Ihre Obliegenheit ist, die Mannschaft in Bataillons zu formiren, für Kleidung, Waffen und Schießbedarf zu sorgen, und im Falle, daß Mangel eintreten sollte, Lebensmittel im Großen anzuschaffen und bis zu einer allgemeinen Anordnung eigenhändig unterzeichnete Bons auszustellen. Jeder derselben soll einen Feldprediger, Quartiermeister und Proviantcommissair haben, damit nebst anderer Vorsorge der genaueste Haushalt für jeden Tag gehandhabt werde. Die strengste Mannszucht muß die Einwohner vor allen Misbräuchen der Soldaten schützen. Dafür haftet jeder einzelne Befehlshaber mit seiner Person.

Wenn das Gerücht, es würde die Pforte Rußland den Krieg erklären, sich immer mehr und mehr zu bestätigen schiene, so wäre der Augenblick unseres Aufstandes noch so lange zu verschieben, um dem Feinde alsdann ganz vorbereitet begegnen zu können. Ist die Nachricht aber falsch, so müssen wir trachten, bei den übrigen Mächten Unterstützung zu finden, bei uns Ersparnißkassen anlegen, welche im Stande sind, die Armee vor dem drückendsten Mangel zu bewahren und so den viel stärkern Feind durch unsere Ausdauer entmuthigen.

Alle Vorbereitungen müssen mit Ausgang des Monats Januar beendigt sein, damit der Aufstand im März beginnen kann. Den Erfolg legen wir in Gottes Hand. Doch mit dem Beistand des Höchsten und mit Hülfe der tugendhaften polnischen Bürger, denen

das Vaterland über Alles theuer ist, wird es uns gelingen, die Ketten zu zerbrechen, mit welchen uns jetzt Gewaltherrschaft gefangen hält, indem wir eine Regierungsform einsetzen, welche in Allem dem souverainen Willen der Nation entsprechen soll.

Im Falle man das Heer aufzulösen genöthigt wäre, muß ein jeder Befehlshaber der Woiwodschaften, Bezirke und Districte die Offiziere und Soldaten unter verschiedenem Vorwande bei sich zu behalten und mit Landbau oder andern Arbeiten zu beschäftigen suchen."

Th. Kosciuszko.

Zum Schlusse möge hier Kosciuszko's Brief an Felix August Kralewski, Generalmajor in der zweiten polnischen Legion im Dienste der cisalpinischen Republik, nach dem unglücklichen Ausgange seines großen Planes am 21. Thermidor des J. VI. von Paris aus geschrieben, gleichsam als politisches Glaubensbekenntniß oder Testament hier eine Stelle finden:

Citoyen Général!

J'ai reçu Votre lettre du 5. Thermidor. La mémoire de Vos services pour la cause de la patrie ne sort jamais de mon coeur. Tout emu je vois qu'aujourd'hui même conjoientement avec les honorables compatriotes, en attendant le retablissement de l'ancienne indépendance de notre patrie Vous profitez de ce tems pour defendre la liberté des Cisalpins, qui Vous ont donné un Asyl sur leur terre.

Veuillez être persuadé, Mon Général, que ma reconnaissance egale l'estime que je Vous porte, et je n'ai qu'à Vous prier, de bien vouloir dire à tous ceux qui sont sous Votre commandement, enfin à tous nos frères d'armes, officiers et soldats que je les aime de tout mon coeur, et que mes sentimens sont invariables comme les loix de la nature. Enflammez les de l'amour de la Patrie, pour qu'ils se perfectionnent dans la science propre pour l'état de Defenseurs de la Patrie, et qu'ils vivent dans l'amour fraternel avec les republicains français et cisalpins.

Paris, ce 21. Thermidor l'an VI.

T. Kosciuszko.

Elegie auf Kosciuszko.

Von

Franz Jakubowski.

Jakże ponury odgłos przerwał cisze!
Czemu w pomroce drży świateł tysiące?
Pchnięty dzwon smierci zwolna się kołysze,
I roni jęki w powietrzu mdlejące.

Żałobne pienia wznoszą się w obłoki,
Lice schylone łza boleści roni;
A sława zimne poprzedzając zwłoki,
W grodzie krakusa zgon Kosciuszki głosi.

Bracia! otrzyjcie zwilżone powieki,
Chwała jest tarczą dzieł wielkiech od zgonu,
Zdumionym wiekom przesyłają wieki
Laury poległych w polach Maratonu.

Niezgoda iskrząc zniszczenia pochodnie,
Srogiéj zawiści wyzionęła hasło;
Z tą na ojczyznę sprzysięgły się zbrodnie,
I słońce lubéj swobody przygasło.

Przeczuleś chwilę ojczyzny zagłady;
Chcąc ją ratować od smutnego zgonu,
Szedłeś Kościuszko w bohaterów ślady,
Ktorzy złamali przemoc Albionu.

Próżno ci grożą oceanu wały,
(Polak dla krajy nie szczędzi ofiary)
Wzniósłeś pomniki dla ojczystéj chwały,
Gdzie Wassyngtona zatknięte sztandary.

W tém się na czarnéj wysunęły chmurze
W krwawe zniszczenia brzemienne pioruny,
Grożące wsciekłą nawałnoscią burze;
Swiat zadrzał, ziemi wstrzęsły bieguny.

Jękła wieść chyża w polach Ameryki,
Ze jarzmo podłe kruszy polak dzielny;
Wraca Kosciuszko, ściąga bratnie szyki
Wszędzie wolności brzmi odgłos weselny.

Do srogich bojów mąż waleczny stawa,
Już nieprzyjaciel doznał jego męztwa;
Niestety! sama została mu sława,
Gdy już miał szalę przechylić zwycięstwa.

Lescz dalsze dzieje zamilcz Muzo czuła
Zamilcz ostatnie bohatera chwile;
W więzach niepewność dni mu nędzy snuła
Nadzieja znikła w oyczyzny mogile.

Przejęty bolem i losy srogiemi,
We łzach mąż wielki szuka mąk ulżenia;
Do Polski wzdychał w oddalonéj ziemi,
Polskę, ostatnie powtórzyły tchnienia!

Kościuszko! twojéj niewoli kajdany,
Były dla ciebie wśrzód cierpień ozdobą;
Bo kto je dźwigał za kraj ukochany,
Łzami pociechy zlewał je wraz z tobą.

Dzisiaj w ojczyźnie spocznij synu miły!
Tu twoja chwała, tu twoje wawrzyny,
Poźne im wnuki będą się dziwiły,
A wieki wiekom przeszlą twoje czyny.

Hexastichon

Ae. Hyacinthi Przybylski

in Sepulchrum

Thaddaei Kosciuszko.

Qui Lechiae Custos et libertatis Amicus
Orbe in utroque amplis floruit imperiis,
Heros Kosciuszko Lithuaniae Brestibus ortus
Solduri functus conditur in Cracia.
Sic cujus Caesar Paulus laudaverat arma,
Caesar Alexander Rex pius ossa legit!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

I. W.

Uchwała dnia 4ta. 7bris. 1794.

BILET SKARBOWY

na cztéry złoté Polskie.

Wolność
Całość i
Niepodległość

Z. H. 4.

Cztéry Złoté.

Dyrekcya B. S.

II.

Uchwała
dnia 15 Aug. 1794.

V

5.

Pięć Groszy Miedziane.

Dyrekcya B. S.

III.

6
GROSZY
1794.

AR.

STANISLAUS AUGUSTUS.

IV.

WOLNOŚĆ
CAŁOŚĆ I
NIEPODLE.
GŁOSC.

I. Cassenbillet zu 4 Poln. Guld. II. Cassenbillet zu 5. Kupfergroschen III. Sechsgroschen-Stück aus den eingeschmolzenen silbernen Aposteln zu Kralau geprägt. IV. Kosciuszko's Feldsiegel, mit der Inschrift: „Freiheit, Integrität und Unabhängigkeit."

Mon Domestique m'assure et votre
Emilie est d'accord que c'est aujour=
d'hui votre fete je m'empresse
de vous souhaiter tout ce que vous
desirez et surtout la Santee
Mais pour parvenir a cela il faut
gagner votre Apotiquaire qu'il
ne vous envoye plus des
Drogues c'est pour cela je vous
envoye quelque peche chose
en vous embrassant de tout
Mon Coeur. Kozeiszko

Dimanche 23 10.

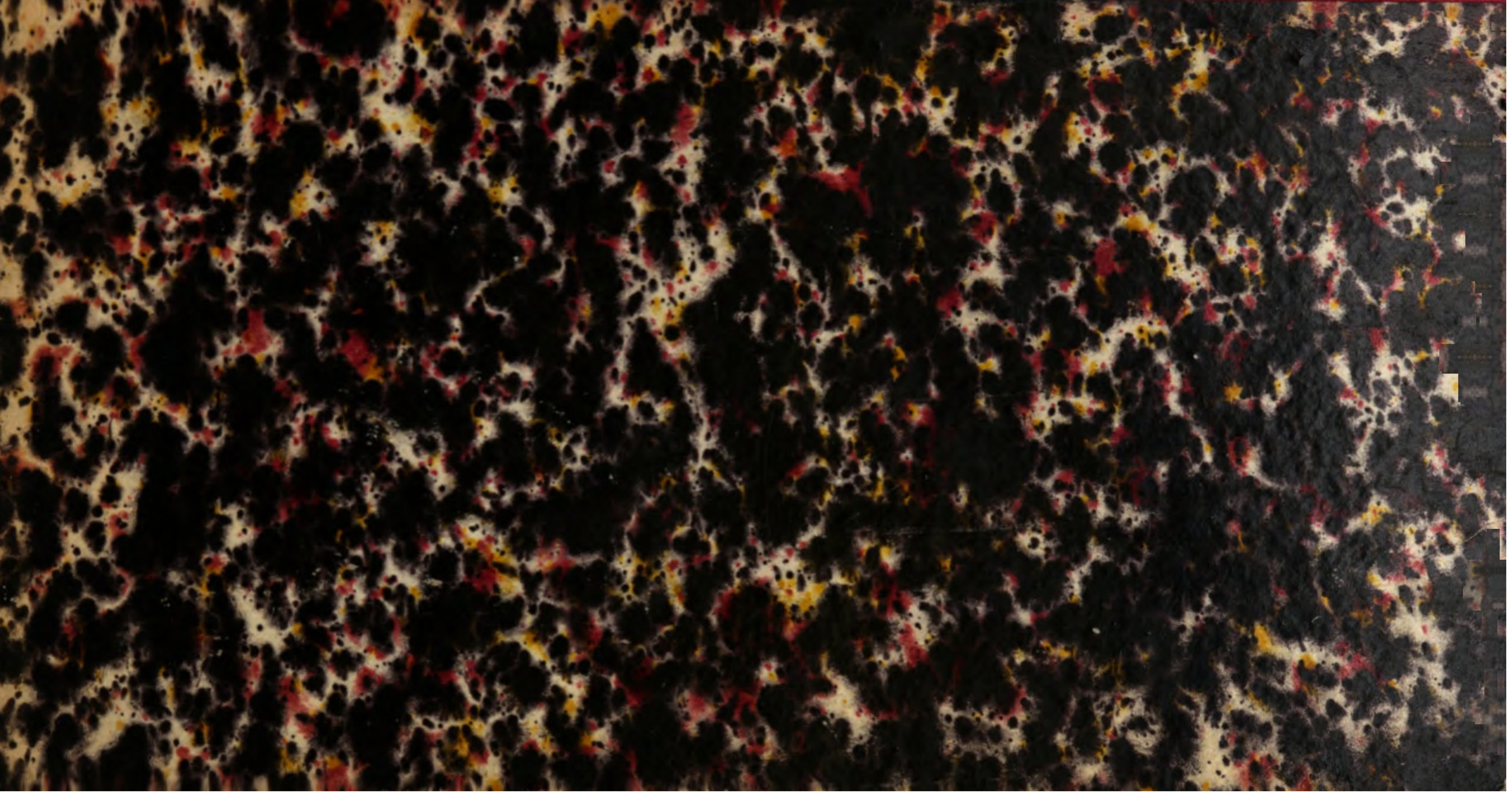
à Monsieur

Monsieur Selbet

dans son lit

encore

Rs 1468



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falkenstein, Constantin Karl,

Thaddäus Kosciuszko nach seinem öffentlichen und häuslichen Leben

Leipzig 1834
Biogr. 3329 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069429-5